

---

**Anhang**



# Transkriptionen von Märchenhandschriften aus dem Nachlass Schönwerths

**Textkorpus:** Die hier präsentierten Märchenhandschriften stellen nur etwa ein Fünftel des Materials im Nachlass Schönwerths dar. Es sind alle diejenigen Texte, die in den Kapiteln 1 bis 4 besprochen werden.

**Editorisches Verfahren:** Die Handschriften werden diplomatisch und zeilengetreu wiedergegeben. Fehler werden nicht korrigiert, auch keine fehlenden Interpunktionszeichen. Textzusätze von fremder Hand bleiben unberücksichtigt. Fehlende Märchentitel werden nicht ergänzt. Seitenumbrüche sind mit einer Leerzeile markiert. Auf einen textkritischen Apparat wird verzichtet.

**Zuordnung:** Hier werden die Texte den Kapiteln zugeordnet. Buchstaben hinter der Kapitelnummer bezeichnen Varianten. Unter Erzähltyp findet sich die ATU-Klassifikation, allerdings nur diejenige, die im Kontext der jeweiligen Kapitel relevant sind.

**Quellenangaben:** Hier erfolgt sowohl die Angabe der Signatur des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg (HVOR/SchW.) als auch die Nummerierung des Zentralarchivs der deutschen Volkserzählung der Philipps-Universität Marburg (ZA).

## Der Natternbrunn

Bei einem Bauer lobesam diente eine Magd. Sie war jung u. fleißig, aber garstig von Gesicht.  
Er wollte immer gerne heirathen, aber nur eine recht schöne, auch ohne Geld, obwohl  
er viel Unglück  
hatte mit seinen Herden u. Feldfrüchten. „Wäre dein Angesicht so hübsch, wie deine  
Gestalt, sagte der Bauer  
einmal zu ihr „nehmen thät ich dich gleich.“ – Die Magd ging in den Stall u. weinte, denn  
sie war  
5 arm u. verwaist. „Sei nicht traurig, kümmre dich nicht“, sagte das Hulzfräul, das ihr oft  
in Stall u. Feld,  
beim Backen u. Spinnen geholfen u. gewöhnlich auf dem Melkstuhl saß, „wo ich bin oder  
wir sind, da ist das  
Glück oder unterwegs.“ Geh, nimm deine Sichel u schau, daß du unbeschrien heut um  
Mitternacht zum  
Natternbrunnen kommst.“ – Entsetzlich war der Platz und die Nacht vor Johanni. – Aber  
ein Mäd-  
chen wagt, um einen Mann zu bekommen oder ihr Loos zu befragen, die seltsamsten  
Dinge u. Wege.

- 10      Als sie bei Mondschein fürbaß ging, begegnete ihr ein erschrecklicher Wolf, dieser kam oft in den Schafstall u fraß des Bauern Hammel u. Lämmer. Das Ungethüm lief gerad auf sie zu u schnappte nach ihr, als wollt er sie zerriessen. Blitzschnell durschnitt sie ihm die Kehle u. so fraß er weiter kein Lamm mehr.
- Gleich darauf kam ein Mann, kohlschwarz auf u. nieder, er schwebte mehr, wie ein Gespenst, als er ging, und es glänzten auswärts links u. rechts seiner Fersen, Glühwürmern gleich, zwei winzig kleine krumme Messer.
- 15     Weil also bestellt u. in dieser Nacht der Bilmesschneider umgeht, um das Korn auch auf ihres Bauern Feldern in seinen Bann zu bezirken, so merkte die Magd die Arglist des Gesellen u duckte sich hinter einer Staude. Kaum Armlänge weit von ihm, sprang sie hurtig auf, u. warf ihm die Sichel ins Bein. Der Schadenmann grunzte u. blutete wie ein Schwein; er kehrte um u. stürzte u sprang wieder auf, u. davon u. verlor im Fall sein Diebstwerkzeug an Füßen u. damit ging sein Gewerb auch zu Ende.
- 20     Unweit des Natternbrunnen war noch einer, den hiß man den Wetter- oder Schauerbrunnen. Wenn es einer Hexe gefiel, Hagel oder Schauerschlag zu machen, so rührte sie nur sein Wasser auf, dann brodelte es u. nebelte empor u. fuhr den Wolken wie ein Laxir in den Leib. – Die Magd hatte oft vom Hulzfräul gehört, bekäme man vom Bilmesschneider das Sichelchen, u thät es in den Brunnen hinein, so wäre es mit ihm gar. – Jetzt hatte sie deren zwei, sie durfte sich blos bücken, um den gefährlichen Brunnen
- 25     für immer damit zu versiegeln. – Sie that es auch, u ging kaum ein paar Schritte weiter, da sah sie am Feldrain den Bauer. Er hatte alles mitangesehen u. konnte vor Schrecken nicht reden u. gehen.
- Er wollte schon aufspringen u. ihr um den Hals fallen, aber das Blitzen ihrer geschwungenen Sichel bedrohte ihn wie ein Schwert, sich nicht zu rühren u. der Finger an ihrem Mund gebot ihm kein Wort zu sprechen. Doch ein wenig blieb sie vor ihm stehen u. sah auf ihn ernst u. hoch herab.
- 30     Er bot ihr die Hand u. drückte seinen Ring an ihren Finger. – Das Bächlein des Natternbrunnens netzte ihr schon den Fuß, es überschauerte sie wie ein Fieber u. als sie zum Quellborn weiter u näher kam, lag er ganz anders als immer vor ihr da. Der Wasserraum, wie Krystall, tief hinab hell u. klar bot eine Wunderwelt. Auf dem Silbergrund wob u. stob ein Leben u. Gewimmel durcheinander, als hilten holde Himmelsgeister Fastnacht oder Hochzeit. Darüber ver-

- 35 ging der Magd Sinn u. Witz. Sie meinte, ein Vogel zu sein, im leichten Federkleide vom  
Wind getrag'en auf  
u nieder tiefer immer u tiefer ohne Ende und ein Wesen wäre sie, gleich u gleich in Mitte  
der Glücklichen  
im seligen Grunde. Ja! u. aus dem Hofstaat wunderschön trete die Königin zu ihr, lege ihr  
goldne Klei-  
der an, Kränze von Rosen aufs Haupt u führe sie im Tanze herum im Spiegelsaal. Sie war  
von ihrer eig-  
nen Schönheit entzückt u wollte nicht glauben, es noch selber zu sein, bestätigte es nicht  
der Ring u die Sichel
- 40 in ihrer Hand. Hohe Freude hob sie himmelan u so spürte sie bald hartes Erdreich wieder  
unter dem Fuß.  
Als sie die Augen aufthat, hatte das Hulzfräul sie im Arm u. trocknete ihr das Gesicht.  
„Gelf“, sagte das Weiblein „da unten ists schön!“ „Ach ja, seufzte die Magd „ich  
träumte auch,  
„es zu sein. Da unten ists freilich schön, nur ich allein bin u bleibe häßlich überall.“  
„Was garstig hin u. her u tausendmal wieder, rief fröhlich der Bauer „frei von aller  
45 Teufelei ist mir Stall u. Feld – meine Braut, mein Weib bist du, ich erkenne deinen Preis.“  
Da kam hinterm Berg herauf der Tag u. es sagte das Hulzfräul: „So schau sie dir nur auch  
im neuen Lichte erst recht an!“ – Der Bauer fiel auf die Kniee u jubelte: „Beim Himmel!  
wäre das mein Ring nicht an ihrer Hand, ich glaubte, behext sei ich oder sie u.  
mein Weib auf Gottes weitester Welt der allerschönste – Wechselbalg.“

**Zuordnung:** 2.2. – **Erzähltyp:** *Kunstmärchen, kein ATU-Typ*

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24/43 (ZA 202 648) – **Schreiber:** Michael Rath – **Aufnahmeort:** Neuenhammer

## Der fuchs und Hase

- Ein alter fuchs, zahnlos u dumm, begegnete einem dicken fetten Hasen.  
Du stehst gut im futter, Has', wo nimmst dus her! sagte der fuchs. Ich hätte Lust, dich zu  
fressen.  
Man! laß mich, sagte der Has, hast du mich verdaut, kommt der Hunger wieder, u du  
hast keinen  
freund mehr, wie mich, dr dir zeigt, wo gute Nahrung ist. So will ich dich schonen, sagte  
5 dr fuchs, aber komm u mache, daß ich haast was krieg'e.  
Sie giengen miteinander. Da kam ein Weib, den Korb voll von Semmeln. Dr  
Has sagte zum fuchs: gib acht jetzt u verstecke dich. Er thats. Als das Weib näher  
des Wegs kam, wackelte dr Has wie kreuzlahm um sie herum. Wart, sagte das  
Weib: dich krieg ich! tappte hin u tappte her, aber sie erwischte den Hasen doch nicht.  
10 So that sie den Korb herab u stellte ihn ins Gebüsch, wo der fuchs saß, u lief immer  
zu dem Hasen nach. Als dr Has meinte, jetzt habe der fuchs den Korb schon geplün-  
dert, nahm er scharf Reißaus u ließ dem Semmelweib das nachsehn. Als diese  
zum Korb kam, war er leer.  
Der Has kam zum fuchs u sagte: Jetzt theilen wir! Gleich sagte dr fuchs: der eine

- 15 Theil gehört meinem Vater, dr andre der Mutter, der dritte u vierte meinen brüdern  
u Schwestern u der letzte mir ganz u gar.  
So bekam der Has von den Semel kein Bröcklein.  
Ein ander mal begegneten sich fuchs u Has wieder. Mich plagt jetzt der Hunger,  
ärger als je, sagte der fuchs: du weißt, ich will fleisch, mit den Semmeln hab ich mir den  
20 Magen verdorben. Zeigst du mir kein solches, so nehm ich dich bei der Wölle.  
Wenn du besser theilst, als bei den Semmeln, sagte dr Has: so will ich eins thun, u dir  
schöne  
fische zeigen. Die wären erst recht, versetzte dr fuchs: Wer so gar schlechte Zähne hat,  
wie ich jetzt,  
dem steht das fischfleisch überaus gut an.  
Es war aber Winter u grimmig kalt. Fuchs u Has giengen miteinander u kamen  
25 zu einem Weiher. Da, sagte der Has: fang an u scharre u kratze ein Loch ins Eis, da unten  
stehen die fische. Der fuchs that wie befohlen. Als das Eis ein Loch hatte, sagte der Has:  
Jetzt stecke deinen Zottelschweif so tief als lang hinein, so kommen die fische u beissen  
an; ich selbst, du siehst es, mit meinem kleinen Schwänzlein reiche nicht weit. So that der  
fuchs gleich u willig seine Ruthe ins Loch. Über ein wenig sagte er: Ich meine schon, es  
30 zieht ein fisch an. Warte nur, sagte dr Has; bald kommen noch recht viele. So saß der  
fuchs auf dem Eis, bis der Schwanz fest u hart eingefroren war.  
Als das der Has merkte, lief er fort ins Dorf, und machte es den Bauern vor  
wie dem Semmelweib. Die Bauern rannten dem Hasen mit Brügeln nach bis  
zum Weiher, wo der fuchs am Eis hing.  
35 Der Has lief lustig von dannen – aber der Fuchs kam um Balg u Leben.

**Zuordnung:** 3.1.1. (A) – **Erzähltyp:** ATU 2

**Quelle:** HVOR/SchW. I/15/4 (ZA 203 068) – **Schreiber:** unbekannt – **Aufnahmeort:** Spielberg

fuchs u Pferd gingen spazieren. Da kam  
der Wolf u wollte das Pferd von hinte  
packen, erhielt aber einen so derben Huf-  
schlag, daß er zähnebleckend tod nieder-  
5 fiel. Da sagte höhnisch der fuchs zu ihm:  
Du lachst noch u der hat dich doch tüchtig  
hinaufgeslagen.

**Zuordnung:** 3.1.1. (B) – **Erzähltyp:** ATU 47B

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/11/14 (ZA 202 330) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Neukirchen

## Der fuchs u. der Wolf

fuchs u Ross giengen einmal lustwandeln. Da kam  
der Wolf u wollte das Ross von hinten packen, erhielt  
aber einen so derben hufschlag, daß er zähnebleckend

5      tod niedersank. Höhnisch sprang der fuchs den Todan an:  
 Du lachst noch u der Gaul hat dir doch eine Tüchtige  
 hinaufgegeben.

**Zuordnung:** 3.1.1. (C) – **Erzähltyp:** ATU 47B

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/11/20 (ZA 202 324) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

Der fuchs frug das flinke Rothkelchen:  
 was thust du, wenn der Wind rechts her  
 kommt: Da steckte das Vögelchen seinen  
 Kopf

5      unter den linken flögel. Und was, wenn  
 er links her weht. Da steckte es das  
 Köpfchen unter den rechten flögel.  
 Und was, wenn er von vorne her  
 pfeift. Da steckte es das Köpfchen unter  
 10     die brust: u der fuchs packte es u fraß  
 es: denn es sah jetzt nicht.

**Zuordnung:** 3.1.1. (D) – **Erzähltyp:** ATU 56D

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/11/14 (ZA 202 330) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Neukirchen

### Der fuchs und das Rothkehlchen

Der fuchs frug das flinke Rothkehlchen: was thust du,  
 wenn der Wind rechts her kommt? Das Vögerl steckte  
 sein Köpfchen unter den linken flügel. Und was,  
 frug er weiter, wenn er links her weht? Da  
 5      steckte es das Köpfchen unter dem rechten flügel.  
 Und zum Dritten frug er: was aber, wenn der  
 Wind von vorne herpfeift. Das Thierchen steckte  
 sorglos das Köpfchen unter die brust u weil es jetzt  
 nicht sah, schnappte der fuchs  
 10     darnach u fraß es.

**Zuordnung:** 3.1.1. (E) – **Erzähltyp:** ATU 56D

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/11/20 (ZA 202 325) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Neukirchen zu St. Christoph

## Die wandernden Thiere

Ein Rosshirt hatte sich einen großen Hund eingethan, der ihm die Rosse mit hüte. Eines Tages gieng ein starkes Wetter nieder, der Hirt machte daß er heimkam u überließ die Thiere dem hunde, der aber, statt diese zusammenszuhalten, sah sich um einen Unterstand um. Über eine Weile fiengen die Pferde, scheugemacht durch 5 das ewige Blitzen u Donnern, zu bisna an u sind hobaus. Jetzt dachte der hund: was fang ich an? kommt der herr u. die Pferde sind weg, so erschlägt er mich. am beßten, ich laufe auch davon. Gedacht, gethan. Auf der Flucht kommt er in einen großen Wald u. wie er eine Zeit drin fortgeht, begegnet er einem Kater, den er anspricht: Katz, wo gehst hin? Der Kodl erzählte 10 ihm, daß ihn sein herr, weil er alt sei u nicht mehr gut mausen könne, dem Schinder habe übergeben wollen. Da sei er lieber fort u in den Wald gerathen. Sie giengen nun mitsammen. Nicht lange, so bekommt ihnen ein Hahn. Den frugen sie wohin er gehe u er gab zur Antwort: Ich bin herberglos. mein bauer ist Tag für Tag zu bier u Spiel u Tanz 15 gegangen u oft spät des Morgens heimgekommen. Weil ich nun um zwei Uhr Nachts den Tag verkünde u die Leute zum Aufstehen wecke, hat sich der Bauer verrathen gesehen u mich bedroht, wenn ich das Maul nicht halte. Das brachte ich aber nicht zu Stande, denn ich habe meine bestimmte Zeit, wo ich krähen muß u wäre mir auch ein Schloß vor dem Schnabel. 20 Drum bin ich davon. Hund u Katze luden nun den Hahn ein, sich zu ihnen zu halten. Es dauerte wieder nicht lange, so stieß ein fuchs zu ihnen. Wo gehst du zu, sprach ihn der Hund an. Ich gehe überall hin, versetzte der fuchs mit einem Seitenblicke auf den Hahn, wo mir was anstehen könnte. Doch fehlen mir die Zähne u. ich leide viel Hunger. Der 25 Hund tröstete ihn, es werde sich schon etwas finden, wenn er mit ihnen gienge. Darnach gesellte sich ein Ochs bei, ein steinalter Ding zeigte er Rippen wie Rechenzähne u eine haut, wie sie der Schuster beim Rothgärber kauft. Er hatte das ganze Leben bis aufs blut sich geplagt u wenig zu freßen bekommen, jetzt, wo er ein schlechter Kerl sei, wollte man ihn 30 dem Metzger verkaufen. Da habe er der Gelegenheit wahrgenommen u sich davon gemacht. Zuletzt kam auch ein Gaul des Weges u der hat das Nämliche gesagt was alle anderen.

So sind nun alle fünfe zu tiefest in den Wald hineingezogen. Der Magen begann, sich zu melden u der hund meinte, die 35 katze solle auf einen baum klettern u. spähen, ob kein Licht in der Nähe. Der Hahn aber war flinker auf dem Baume u verkündete durch sein Kikeriki, daß er Licht sehe. Die Katze, welche nachgekrochen war, bestätigte den fund durch ein Miau. Da waren alle voll freude, sie liefen dahin durch dick u dünn u gelangten schließlich zu einer elenden hütte auf einer frei im 40 Walde. Der Hund besorgte, es möchte hier eine Schinderstätte sein, der vorsichtige fuchs aber wollte sich selbst überzeugen von dem Inhalte der hütte, schlich sachte heran u sah durchs fenster Raüber an einem Tische sitzen. Nun hielten die Thiere Rath u beschloßen, hinter dem häuschen einen rechten Höllen-

- lärm zu machen. Darüber in Schrecken versetzt liefen die Raüber eilist  
 45 davon. So war Raum für die neuen Gäste. Dem hahn entgieng nicht der  
 Waizen im Siebe auf der Ofenstange, er machte sich stracks darüber  
 her. Im Stalle fand sich haber für den Gaul, im Stadel heu u Stroh für den  
 Ochsen, der Pfalter enthielt für hund u. fuchs u Katze einen Überfluß  
 von Schmalz, Mehl, Eiern, fleisch. für Alle war der Tisch gedeckt.
- 50 Unter den Raubern war auch ein Dalketer, den schickten sie  
 nach Mitternacht zurück, damit er umsehe, wie es mit dem Haüschen stehe.  
 Er schlich sich von ferne heran u weil sich nichts rührte, gieng er er in die Stube  
 u an den Ofen hin. Er schaute hinauf, empfieng aber vom Hahne eine Ladung  
 55 Unrath auf die Nase. Im Stalle feuerte der Gaul aus u schlug ihn nieder,  
 im Stadel faßte ihn der Ochs auf die hörner u warf ihn hinaus, in der  
 Küche sprang im die Katze ins Gesicht u der hund biß ihn ins bein. Da machte  
 sich der Rauber aus dem Staube u. hinterbrachte seinen Gesellen die  
 schauerige Märe von den wilden Leuten, die nun in der hütte hausen;  
 er wäre von ihnen auf das ärgste misshandelt, geschlagen, gestoßen,  
 60 gespieszt, zerkratzt u zerbißen worden u. wollte lieber an den  
 Galgen als noch einmal an diese Stelle zurück.

**Zuordnung:** 3.1.2. (A) – **Erzähltyp:** ATU 130

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/11/7 (ZA 202 338) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

## Ein Thiermärchen

- A Roßhirt hat an großn Hund ghobt, der d Roß mit heim hot helfa  
 müssn. A mol hotz jämmerlich niedagrengt, de Hirt is dou heimgonga,  
 de hund hat sich a untagstellt. Uberta Weil, ham d Roß z bisen on-  
 gfanga u san hob as. Denkt sich da Hund, was fang i an?
- 5 Kummt da Hirt, u d Roß sen weck, deschlegta da mi. Ich leuf davon.  
 Er thuts da u kummt in an unmögli groußen Wold. Wei er a  
 Weil geht, begegnet era Katz. Wou geist hin, Katz, hot a gsogt. Mein  
 Herr, hots z Antwort gem, hot mia fortgjogt, u gsagt: Weil i alt  
 wa u niet recht meuset, giet er mi an Schinda. Dou bin ich furt u
- 10 bin eiza da. Sie genga da mitnanner, do is a Hahna kumma.  
 Hahna, wou geist hin, hobens gfrog, d Hahna sagt, weiß selba niet.  
 I ho kei Hirba meia. Mani Herr is olle Tag afd frei ganga u oft dz Morgez  
 spet hamkuma, wenn i z früh um zwaa kret ho, sens oafgstonden u dös  
 hotn bauan varoan. Do hot da baua zu mia gsogt, a onnes mol hälzt
- 15 es Maul u bist stel. Ja hobi gsogt, wenn ih dies kennt, i ho halt mai Zeit,  
 dou muß i kren u hait i a Bredl voran Arsch. – So gei holt mit  
 uns, hot de Hund u d Miz gsogt. Uberta Weil is o fuchs kumma, den wo  
 da Hahn angstanden, wenn da Hund nicht gwen wo. Wau geist zu fuchs,  
 hot da Hund gsogt: Wou ich halt was krieg, hat de fuhs gsagt, mir
- 20 feiln d Zähn, i bin hungeri, wei a kirchenmaus. So gei halt mit uns,  
 sagt de Hund, mia wern schon was fina. Eiza kummt a Ochs, a stoalta Ding,

dea hot schon Rippn ghobt, wei d Rechnzähn u a Haut, weis a Schuasta

ban Rothgerba kaft. He alta Ding, hot der Hund gsogt, wou kummst  
 denn du hea, sieast es weid theua Zeit. Wo kumi hea, hat da Ochs  
 25 gsagt; weil i kint ho, homi plagt afs Blut u weng zfressen kreigt, eiz  
 bin i alt u a schlechta Kerl, eiz heins mi n Metzger gem, dau hob mi af-  
 gmacht u bin davon. Dia is gonga wei uns, hom deana gsogt, so gei  
 holt mit uns. Eiza sans an alten Gaul begegnet, der hots nemli gsagt  
 wei da Ochs.

30 Do sens alle fünfe mit einana sztiefst in Wold einiganga u heian  
 halt recht Hunga kreigt. Urema Weil sagt de Hund zu de Katz, steig mal  
 affi an Bam u schau, ost kei leicht sieast. Nix, sagt de Hanna, dau  
 fleig i affi! Kam wora drom, so hot a gsogt: Krikriki, dartiwas sieh.  
 D Katz is oba a afn bam affi krochen, u sagte; Miau, Miau – !

35 Ein Haus, Ein Haus? fragte de Hund, u alle liefen dahin, u kommen durch  
 dick u dünn auf einen freyen Platz, wo ein kleines elendes Haus war.  
 Der Hund aber fürchte, es könnte ein Schinderhaus seyn, weil es so öd, mitten  
 im Wald war. Halt! sagte d fuchs, loßt mi schmecken! Er schlich hin,  
 u sah zum fenster heinai u sah de Räuber sitzen.

40 Sie hilten Rath, u kamen überein, hinterm Haus einen Höllenlärm zu machen.  
 Die Räuber erschracken u liefen davon.  
 S Veich geht in d Stum, halt sagt da Hana, do oba af der Ofenstange is Waiz  
 im Sieb, der stand ihm an, u er machte sich drüber her. Im Stall war haber  
 fürn Gaul, im Stadl Heu u Stroh fürn Ochsen, Hund u Katze fanden im bfallter  
 45 Schmalz, Mehl Eyer fleisch,. An allem war reicher Überfluß.

Untern Reibern war aber ein Talketer, den schickten sie zurück,  
 daß er umsähe, wies im Häusl ausähe. Der schlich von ferns  
 heran, u weil alles still war, ging er in die Stube, u sah sich um  
 u schaut zum Ofen hinauf. Da scheist dr Hahn herab, ihm dick auf  
 50 die Nosen, im Stall feuerte der Gaul aus, u schlug ihn nieder, im  
 Stadle schleuderte ihn der Ochs mit den Höhrnan hinaus, in der Küche  
 sprang ihm die Katz ins Gesicht, der Hund biß ihn ins bein.  
 Da machte sich der Talkete ausn Staub u kam wieder zu den Räubern.  
 Nu, wie siehts aus, fragten sie den Talketen, daß Gott erbarm,  
 55 sagte der, ich weiß niat, was däs für Leut senn: In der Stum  
 krigte ich gleich meinen Theil, wie Pest, im Stall schlug mich einer  
 mit an Still, im Stadl hams Heu aufgewendt, stiß mi eina mit dr Gobl  
 zum Thürl assi, in de küchen hams mich kratzt u bissen –  
 do geh der Teufel hin, will lieber an Galgn als in ds Haus meia.

**Zuordnung:** 3.1.2. (B) — **Erzähltyp:** ATU 130

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/11/8 (ZA 202 338 a) — **Schreiber:** Michael Rath

## Die wandernden Thiere

Es ging einmal ein hahn in die fremde.  
 Wie er eine Weile gegangen war,  
 begegnete ihm eine Gans, welche ihn frug:  
 Hahn, wo gehst du hin? – “In die fremde.” –

5 Laß mich auch mit. – “Kannst auch mitgehn.  
 sind unser Zvey.”  
 Wie sie wieder eine Weile ginge,  
 begegnete ihnen eine Katze. Diese frägt:  
 Hahn, wo gehst hin? – “In die fremde.” –

10 Laß mich auch mitgehn! – Kannst auch  
 mitgehn, sind unser Drey.  
 So gingen sie wieder einige  
 Zeit. Da kam eine Gais zu ihne  
 welche ebenso fragte: Hahn, wo gehst du  
 15 hin. “In die fremde. – Laß mich auch  
 mit.” – Kannst auch mitgehn. sind unser vier.  
 In dieser Weise begegnete  
 ihnen nach einander noch ein Schaf u ein  
 Schwein. beyde verlangten, mit der  
 20 Gesellschaft zu gehen, u. beyde durften  
 sich anschliessen, so daß, ihrer sechs waren.  
 Nun kamen sie in einen grossen,  
 grossen Wald. es wurde Nacht u der  
 Wald nahm kein Ende. Da flog  
 25 der Hahn auf einen hohen baum u sah  
 herum, ob nicht irgendwo licht brenne. er  
 erblickte nicht ferne ein licht, flog  
 herab, u. führte die anderen dahin, wo  
 er das licht gesehen hatte.

30 Dort fanden sie ein kleines  
 Häuschen, in welchem ein licht brannte.  
 sonst war es aber leer. Da meinte  
 der hahn, man könne wohl hier über-  
 nachten, u frug also die Katze. Katze,  
 35 wo hast du bey deinem bauern geschlafen?  
 Ich war im Ofen., sagte  
 diese. Gut, erwiederte der hahn, du  
 kannst heute auch hin gehen.  
 Dann frug er weiter u

40 sagte: Gans, wo warst du bey deinem  
 bauern. – Ich war unter der boden-  
 stiege. – Da gehst du heute auch  
 wieder hin., lautete der befehl.  
 Nun kam das Schaf an die

45 Reihe. es war bey seinem bauern  
im Stalle. Der hahn schaffte es auch  
hier in den Stall.

Das Schwein war bey seinem  
bauern auf der Miststätte: es mußte  
50 sich auch für diese Nacht dort hin  
legen

suchen.

Die Gais war schnell mit ihrer  
Antwort fertig, daß sie zu hause  
55 in der Stadeltenne geschlafen hatte,  
u erhielt vom hahn auch hier die Tenne  
zu ihrem lagerplatz angewiesen.

Endlich hatten alle ihre  
Ruhestellen angewiesen, u der hahn  
60 welcher bey seinem bauern auf  
dem Gerüste seinen nächtliche Auf-  
enthalt hatte, nahm dieses für sich  
in beschlag, nachdem er vorsicht halber  
das licht ausgelöscht hatte.

65 Sie hatten nun eine Weile  
in ungestörter Ruhe genossen, als ein  
Mann in das häuschen trat: es war  
dieser Ein Geselle aus der Raüber-  
bande, welche in dem verlassenen  
70 häuschen im Waldesdunkel ihren Ruhe-  
punkt hatten. er war vorausgeschickt,  
um sich umzusehen, ob Alles in Ordnung  
u keine Gefahr vorhanden wäre.  
Sein erstes Geschäft war,

75 licht u feuer zu machen: er ging daher auf den  
Ofen zu u. da die Katze ganz feurige  
Augen herauskehrte, so hielt er es  
für glühende Kohlen u wollte eine  
davon herauslangen u griff dabey  
80 der Katze in die Augen. Diese nicht  
faul hieb ihn aber mit ihren Krallen  
Eines auf die hand, daß er erschrocken  
davon lief. Wie er aber zur Thüre  
hinaus wollte, langte die Gans, die unter  
85 der bodenstiege saß, nach ihm u biß  
ihn in die Wade. Von da ging der  
Raüber schnell in den Stall. Da nahm  
ihn aber die Geis auf das horn u warf  
ihn auch da hinaus. Während dessen

90 krähte der hahn u wie er aufstand, sah  
er auch das Schaf u das Schwein.  
Da lief er was er konnte, fort,  
u seinen Gesellen entgegen u er-  
zählte diesen ganz ausser Athem, was  
95 ihm Alles in dem häuschen geschehen, u  
wie lauter handwerker davon be-  
sitz genomen hätten. Denn wie er  
in den Ofen kam u licht machen wollte,  
saß ein Schneider bey einem glühenden  
100 Kohlen  
u. traf ihn mit der Nadel erbärmlich. – Und  
wie er zur Thüre hinauswollte, so war ein  
Schmid unter der Stiege u zwickte ihn mit  
der Zange in die Wade. u als er in den Stadel  
105 sich flüchtete, war der bauer darin u nahm ihn  
auf seine heugabel u warf ihn hinaus. Einer  
rief dann: fangt ihn, fangt ihn – u selbst im  
Stadel u auf dem Miste wären leute beschäftigt  
gewesen.  
110 Da geriethen die Räuber in furcht u  
blieben über Nacht im Walde. Die Reisenden  
aber schliefen bis an den Morgen u. gingen  
dann gestärkt auf ihrem Wege weiter.

**Zuordnung:** 3.1.2. (C) – **Erzähltyp:** ATU 130

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/11/15 (ZA 202 331) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

## Die wandernden Thiere

Es gieng einmal ein Hahn in die fremde. wie er eine Weile gegangen  
war, begegnete ihm eine Gans. Die frug ihn: Hahn, wo gehst du hin? In die  
fremde, war die Antwort. Laß mich auch mit, sagte sie. Kannst auch mitgehen,  
sagte er, sind unser Zwei. Wie sie wieder eine Weile gehen, bekommt  
5 ihnen eine Katze; sie frägt: Hahn wo gehst du hin? – In die fremde, erwiderte er.  
Laß mich auch mit, bat sie. Kannst auch mit, sagte er, sind unser drei.  
Wieder nach einiger Zeit, kam eine Gaß des Weges, die stellte dieselbe frage  
u erhielt dieselbe Antwort u der Hahn ließ sie auch mitgehen, damit ihrer  
vier wären. In gleicher Weise schlossen sich nach einander ein Schaf u ein  
10 Schwein an so daß ihrer zusammen sechs waren.  
Sie kamen in einen großen Wald, es wurde Nacht u der  
Wald nahm kein Ende. Da flog der Hahn auf einen hohen baum u. schaute herum,  
ob nicht irgendwo Licht brenne. wirklich erblickte er Licht in der ferne,  
flog herab u führte die anderen dahin wo er es gesehen. Dort fanden  
15 sie ein kleines häuschen, in dem das Licht brannte. sonst stand es leer.

Der Hahn that den Spruch, hier könne man übernachten u hielt Umfrage.  
 Zuerst frug er die Katze: wo hast du bei deinem Bauern geschlafen?  
 Ich war im Ofen, sagte sie. Gut, versetzte der hahn, kannst heute auch  
 darin schlafen. Weiter frug er: Gans, wo warst du bei deiner  
 20 Baüerin. Unter der bodenstiege, lautete die Antwort. Da gehst du heute  
 Nacht auch hin, entschied der Hahn. Nun kam das Schaf an die Reihe;  
 es war bei seinem bauern im Stalle. Der hahn verwies es auch  
 hier in den Stall. Das Schwein war bei seinem Bauern auf der  
 Miststätte, es mußte sich auch für diese Nacht auf dem Misten  
 25 hier sein Lager suchen. Die Gaiß hatte zu hause in der Stadeltenne  
 geschlafen, sie wußte auch hier diese Stelle zu suchen. So hatten alle  
 ihre Ruhestätte angewiesen erhalten u der hahn, der bei seinem  
 Bauern das Gerüste zu seinem nächtlichen Aufenthalte hatte, nahm  
 es auch hier in beschlag, nachdem er der vorsicht halber das Licht  
 30 ausgelöscht hatte.  
 Sie hatten eine Weile ungestörter Ruhe genoßen, da  
 wurden sie durch das Eintreten eines Mannes gestört. es war dieses  
 ein Geselle aus der Raüberbande, welche in dem verlaßenen häuschen  
 in Waldes Mitte ihren

35 Sammel- u. Ruheort hatte: der Mann sollte sich umsehen,  
 ob Alles in Ordnung u keine Gefahr vorhanden wäre.  
 Sein erstes Geschäft war, Licht u feuer zu machen; er gieng  
 daher auf den Ofen zu u da die Katze ganz feurige Augen  
 herausmachte, hielt er sie für glühende Kohlen, wollte eine davon  
 40 herauslangen u griff aber der Katze in die Augen. Diese, nicht  
 faul, hieb ihm mit ihren Krallen Eine auf die Hand, daß er  
 erschrocken davon lief. Wie er indessen zur Thüre hinaus-  
 wollte, langte unter der Bodenstiege die Gans nach  
 ihm u biß ihn in die Wade. Er lief nun in den Stalle. Da  
 45 nahm ihn die Gaiß auf das horn u warf ihn hinaus. Während  
 dem krähte der Hahn u wie der Raüber sich aufraffte, gewahrte  
 er auch noch das Schaf u das Schwein. Voll Schrecken rannte  
 er nun hinaus, so schnell er nur konnte, seinen Gesellen  
 entgegen u erzählte diesen außer Athem, was Alles ihm  
 50 in der Hütte wiederfahren sei u. daß lauter Handwerker  
 davon besitz genommen hätten. Denn wie er an den Ofen  
 kam u Licht machen wollte, saß ein Schneider bei einer glühenden  
 Kohle u. stach ihn mit der Nadel erbärmlich. Und als er zur  
 Thüre hinauswollte, war ein Schmid unter der Treppe u  
 55 zwickte ihn mit der Zange in die Wade. Im Stadel war  
 der bauer u. nahm ihn auf seine heugabel u warf ihn  
 hinaus: dazu rief einer: fangt ihn, fangt ihn! u selbst  
 im Stalle u auf der Misten hätten Leute gearbeitet.  
 Da geriethen die Raüber in Angst u blieben über Nacht

- 60 im Walde. Die Reisenden aber schliefen bis an den Morgen  
u. zogen dann gestärkt ihres Weges weiter.

**Zuordnung:** 3.1.2. (D) – **Erzähltyp:** ATU 130

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/11/17 (ZA 202 333) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Neunkirchen

## Welt Undank

Einmal ging ein Bauer öfters in seinen Walt es  
gibt ser viele steingluben darin in einem schönen Sommer  
Dach da ging er wider in den Walt und meinte da sei  
es recht kül, er lechte sich in einen ser gilen Schatten  
5 neben einer steinglube hin da hörte er auf einmal  
ein ser groses gereisch er schaut um und sa eine Schlange  
auf in zu komm er nam seinen stock und wolte sich  
weren aber dis war vergebens, weil sie so kämpften  
miteinander da kam ein Fuchs gelafen er sagte zu den  
10 Bauern wenst du mir deine Gäns gibst so hilf ich  
dir ja schrie der Bauer die solst du ale beckomme  
der Bauer war geretet und der Fuchs hat die Schlange  
umgebracht, den andren Dach kam der Fuchs zu dem  
Bauern und wollte seinen lohn holen aber sobalt er  
15 in den Hof hinein kam so namen die Knechte seine Beits-  
sche und beitschten in hinaus, da schrie der Fuchs ich hab  
schon oft gehört von der Welt Dank aber jetzt hab ich in  
selbst kennen gelernt.

**Zuordnung:** 3.1.3. (A) – **Erzähltyp:** ATU 155

**Quelle:** HVOR/SchW. I/2/3 (ZA 202 896) – **Schreiber:** unbekannt

## Der fuchs u der bauer

Ein bauer fuhr ins Holz, u blieb mit dem fuhrwerk im Sand stecken. Kam ein fuchs  
daher u sah dem bauer zu im Elend u Jammer. Von deinem Zuschaun, sagte dr bauer,  
hab ich nichts; wärst du kein Shelm, so giengst du her u legtest mit Hand an. Könnts wohl  
thun, sagte dr fuchs: Umsonst ist nur der Tod u du gibst mir nichts.  
5 Meni Six, sagte dr bauer: Auf eine Henne odr zwei käms mir nicht an. So wurden  
fuchs u bauer Handeleins u weil dr fuchs die Ochsen in die Beine zwickte, thaten sie  
ihr Bestes u zogen den Wagen auch heim.  
höre, sagte der bauer zur bäuerin; heut mußt du schon eine Henne dem fuchsen spen-  
diren. hätt er mir nicht listig vom Platz geholfen, ich wäre mit Vieh u fuhr unterwegs  
10 geblieben, u er erzählte ihr seinen Handel mit dem fuchsen.  
Das Weib, boshalt wie es war, mußte dem bauer, der der Ehrlichen einer sein

Wort auch einem Vieh getreulich hilt, zuletzt nachgeben u that eine Henne im Korb hinter den Zaun, aber bald gereute sie das Huhn, daher that sie es wieder heraus u setzte den Spitzhund in den Korb.

- 15 Nachts kam der fuchs zum Zaun u fand den Korb u weil er oben zu u schwer war u desßhalb den Bauer lobte, der wohl statt einer gleich mehrere Hünner ihm zum beßten gegeben, so fieng er gleich auf dem Platz an, ein Loch in den Korb zu beissen, um zur Henne zu gelangen.

Als das Loch groß genug war für den Hund, fuhr dieser heraus u hetzte den Fuchsen zu weitest in den Wald hinein.

- Der Mond schien glockenhell, der fuchs verschnaufte u dankte seinen beinen für den Liebesdienst auf der flucht vor dem Hund, aber mit seinem Schwanze war er desto unzufriedner: Wären meine Beine nicht tapferer gewesen als du Galgenschwengel, redete er den Schwanz an; so hätte der Hund mich gebissen, denn alleweil 25 hast du sie gehindert u geschlagen. Ich wollte, sagte er u streckte den Schwanz über einen Stock hin, dr hart an einem großen Baum stand: du wärest da, oder kürzer noch um eine Spanne ab u entzwei.

Aber auf dem Baum saß ein Pechkratzer u hörte dem fuchsen zu. So ließ der sein Kratzbeil frei fallen u traf damit haarscharf den fuchsschwanz:

- 30 Dr fuchs kam um den Schwanz u schrie laut auf: Herr Gott, so darf man doch gar keine frevelred mehr thun!

**Zuordnung:** 3.1.3. (B) – **Erzähltyp:** ATU 155

**Quelle:** HVOR/SchW. I/15/4 (ZA 203 070) – **Schreiber:** unbekannt – **Aufnahmeort:** Spielberg

## Der Welt Dank

Ein Bauer kam auf dem Wege über Land zu einer Schlange, die zwischen Steinen einge- zwängt nicht mehr fort konnte. Sie bat den Mann, ihr einen Stein wegzurücken, es solle sein Schaden

- 5 nicht sein. Er that den Stein hinweg, die Schlange frei geworden wollte ihn aber zum Lohne freßen. Sie streiten sich eine Zeit hinum u herum. Zuletzt u zuläng kommt der fuchs, der den Lärmer hörte u. frägt, was es gebe. Der Bauer trägt ihm den

10 fall vor. Da raunte ihm der fuchs ins Ohr, er könne ihm wohl helfen, aber nur um den Lohn einer henne. Und der bauer erwiderte freudig: das, bruder, wenn du vermöchtest, solltest du meinen ganzen hühnerstall haben.

- 15 Nun gieng der fuchs zur Schlange u. sprach sie an: was lügst du denn so, du wüstes Ding, meinst du, ich bin so dumm wie der bauer dort u glaube, daß du aus diesem kleinen Loche

hervorgekommen bist? Wenn das wahr ist, so  
 20 hat noch kein Mensch auf Erden eine Lüge  
 vernommen. Sie stritten sich eine Weile ab, bis  
 die Schlange zornig wurde u schnapps ins loch  
 zurückkroch. Der bauer, nicht faul, nimmt einen  
 Stein u deckt ihn auf das Loch u. läßt die  
 25 Schlange schimpfen, so viel sie wollte. Dann gieng er  
 mit dem fuchs heim. Es graute aber der Morgen  
 u die baüerin stöberte gerade die hennen aus der Steige  
 auf den Rain. Der bauer wendete sich daher zum  
 Bruder fuchs u lud ihn ein, nun der Hennen soviele  
 30 zu freßen bis er genug habe. Wie dieses die baüerin sah,

läßt sie voll Zornes den Kettenhund ab  
 u der hat den Gast des bauern zerrißen.

~

Der bauer hat dem fuchs Alle seine Gänse

35 versprochen. als er aber um seinen Lohn  
 sich einstellte, haben ihn die Knechte mit ihren  
 Geiseln hinausgepeitscht. Im Davonlaufen  
 rief er: habe oft gehört von der Welt Dank,  
 heute habe ich ihn kennen gelernt.

**Zuordnung:** 3.1.3. (C) – **Erzähltyp:** ATU 155

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/11/6 (ZA 202 337) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Tirschenreuth

## Welt Dank

Ein baua kam aufm Weg zu einer Shlange, die in einem engen fels  
 eingezwängt war. Sie bat den baua, er soll eran Stein weg thun, dß  
 assa kümt, sie gäb erm schon was. De baua thut an Stein weg, die Shlange  
 aba will dou den baua z Louen fressen. Sie strein sie da lang

5 umm. Zletzt, Zlang kummt aba ao fuchs, dern Lärma ghaiat hot, u frogt, wos  
 gibt. Da baua sagt da, Halt sagt de fuchs, wennst ma a Henna gist,  
 will da helfen. Däs, brouda! wennst kunnst, gi darn main ganzn Hennastoll,  
 hot da baua gsogt. Wa recht, hat da fuchs gsagt, u is zu Shlanga ganga.  
 Mani, schnepisch Ding, hat a z da Shlange gsagt, warum lügst denn so, moinst  
 10 ih bin a so dum, wie de baua dou, u glab da, dß as den kloina Loch dau assi  
 kuma bist. Wenn däs wahr ist, so hat mei Lebn nu kein Mensch af da Welt  
 a Lüg gsagt. Sie ham da wida a Weil furt gstrin, bis d Shlanga zorni  
 worn is, u schnapps ins Loch eini krocha is. Da baua nirt faul,  
 nimt an Stein u that ihn afs Loch, u liß d Shlanga in Loch shimpfen,

15 so viel als gmägt hot. Eiz is da baua mitnfuchsen heimganga,  
 's grad so grau woan zen Moarng. D bäuri hot a grod d Henna asseda  
 Steig assi gstdöbert aufm Rain. Eiz hot de Baua zin fuchsen gsagt, Eiz  
 fuchs friß da gnug. Wei däs d bäuri gesehen hot, hozn Kenhund  
 olaua, der hotn fuchsen dabissen.

**Zuordnung:** 3.1.3. (D) – **Erzähltyp:** ATU 155

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/11/8 (ZA 202 337 a) – **Schreiber:** unbekannt

## Der Welt Dank

A Bauar is mit sein' Šchukkàrrn stèckad  
 blibm und da Fuchs haod'n um a Henna  
 zin Låuñ äßagholfn. Da Baua bidankt sī  
 und saggt: "Kum heiad z' Aobads, vua mein'  
 5 Huaf unta da Kürbm wirst S' Henna finna."  
 Seiñ Baüarin obar, a gaizis Wei, haod in  
 Fuchsř sein' Låuñ niad vogund und unta da  
 Kürbm in Huafhund vosteckt. Wài da Fuchs  
 Aobnds Kumar is, haod a wul droñ uma-  
 10 gschnuppard oba bal Unraod gmirkt und is  
 äßgrifñ. Da Huafhund hinta dreiñ.  
 Dern haod oba d' Hatz z'loang dauard,  
 drum is a hoimzou. Dao haod da Fuchs Rast  
 ghaltn und gsaggt: Doank dir, Nosn, daß I dern  
 15 Braodn grochn ho, Doank enk, Àuarn,  
 eß habts mar in Hund sein' Läf var-  
 raodn, Doank enk, Föyß, eß habts mi suar  
 hurti davañdrogn, oba du, Šchwoanz, haost mi  
 gaoar oft ghinnard u zin Hunt in unleybi  
 20 Naö braocht, du bist niad màina werd'  
 wod dàß I di áf den Stuak dao legad  
 und oschneidad. Käm gsaggt läßt a Moñ  
 áf an Bäm daniabm seiñ Beil falln und  
 des is suar unglückli gfalln, dàß'n Fuchs sein'  
 25 Schwantz wurzweg gSchnidn haod. Dao is da Fuchs  
 hobăß, was gis̄t was haost, und hoad si áfn Weg  
 denkt: Där ma niad a mal màiar a  
 Fràvrad douñ.

**Zuordnung:** 3.1.3. (E) – **Erzähltyp:** ATU 155

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/11/10 (ZA 202 335 a) – **Schreiber:** unbekannt

## Der Welt Dank

Ein Bauer war mit dem Schubkarren stecken  
geblieben u der fuchs half ihm heraus um den  
Lohn einer Henne. Der Bauer bedankte sich  
u sagte: komm nur heute Abend, unter dem Korb  
5 vor meinem Hofe wirst du die Henne finden. Die  
Bäuerin war aber ein geiziges Weib u. ver-  
gönnte dem fuchs seinen Lohn nicht; sie  
verbarg daher den Hofhund unter den Korb.  
Der fuchs kam zu rechter Zeit u schnupperte vor-  
10 sichtig herum, merkte aber bald Unrath  
u riß aus. Der Hofhund hinten drein. Diesem dauerte  
die Jagd zu lange u er kehrte heim. Da rastete  
der fuchs u. sagte: Dank dir, Nase, daß ich den  
Braten gerochen, dank auch euch, Ohren, die ihr  
15 mir den Lauf des hundes verriethet, dank endlich  
euch, füße, die ihr mich so hurtig dahintruget. Du aber,  
o Schweif, der mich oft gehindert u. dem Hunde in unliebe  
Nähe gebracht hast, du wärst nicht mehr werth, als  
daß ich dich auf diesen Stock legte u abhackte.  
20 Diese Worte waren kaum heraus, so ließ ein Mann  
auf dem nahen Baume sein Beil fallen u dieses fiel  
so unglücklich, daß es dem fuchs den Schweif wurzweg  
abschnitt. Da rannte dieser, was gibts, was hast, davon  
u. sprach unter Wegs stille bei sich: Darf man nicht  
25 einmal mehr ungestraft eine frevelrede thun!"

**Zuordnung:** 3.1.3. (F) – **Erzähltyp:** ATU 155

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/11/11 (ZA 202 339) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Neukirchen zu St. Christoph

## Welt Dank

Ein Bauer blieb stecken mit dem Schubkarren  
u der fuchs half ihm heraus gegen den  
Lohn einer Henne. Der Bauer sagte: komm  
heute Abends: unter dem Korb vor meinem  
5 Hofe wirst du die henne finden.  
Die Bäuerin aber war gei-  
zig u vergönnte dem fuchs seinen Lohn  
nicht u that den hofhund unter den Korb u  
wie der fuchs kam, schnupperte er daran  
10 vorsichtig herum, merkte aber bald Unrath  
u riß aus. Der hofhund hinter drein. Dem

dauerte aber die Jagd zu lange u er kehrte  
heim. Da rastete der fuchs u sagte: Dank  
dir Nase, daß ich den Braten gerochen,  
15 ich dank euch Ohren, die ihr mir den  
Lauf des hundes verriethet. Dank  
euch füsse, die ihr mich so schnell  
truget,  
du aber, o Schweif, der mich gar oft gehindert  
20 u. dem fuchs in unliebe Nähe gebracht hat,  
wärst nicht mehr werth: als daß ich dich  
auf diesen Stock legte u abschnitte. —  
Kaum gesagt, ließ ein Mann auf dem nahe  
Baum sein Beil fallen u dieses fiel so  
25 unglücklich, daß es dem fuchse den Schweif  
wurzweg schnitt. Da machte sich dieser  
eiligst fort u sagte zu sich unter wegs:  
'Dearf ma niad a mal mer a  
fravred daun!"

**Zuordnung:** 3.1.3. (G) — **Erzähltyp:** ATU 155

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/11/13 (ZA 202 335) — **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth — **Aufnahmestadt:** Neukirchen

## Der Welt Dank

Ein Besenbinder gieng einst in den Wald. Auf  
dem Wege rief ihn eine Stimme unter einem Steine  
hervor mit den Worten an: laß mich aus, laß mich  
aus. Er geht drauf zu u rückt den Stein hinweg  
5 u aus dem Loche stürzt eine Schlange,  
ein Ungeding, das will ihn zerreißen; denn wer  
Gutes empfängt, sagte es, muß mit Bösem lohnen.  
Es nahm den besenbinder mit durch die  
Luft. Da kamen sie auf einer grünen Wiese  
10 vorüber, wo ein alter Gaul weidete. Sie frugen  
ihn, wie er hirher gekommen sei. Der Gaul er-  
widerte: lange habe ich gedient, jetzt bin ich alt u  
krank u kann nicht mehr, drum haben sie mich fort-  
geschickt. Da sagte das Ungethum zum Manne: siehst du,  
15 ich habe Recht. Sie ziehen weiter fort u be-  
gegnen auf der Haide einemdürren gelben hunde,  
der war auch alt u krank u. sein herr  
hatte ihn fortgejagt. So war das Ungeding  
mit seinem Spruche wieder im Rechte. Zuletzt  
20 bekömmmt ihnen ein fuchs. An den wendet sich der

- Besenbinder u. verspricht ihm seine beste henne,  
wenn er in diesem Streite Recht sprechen möchte:  
Der fuchs aber verlangte erst das Loch zu sehen, in  
dem das Ungeding gesteckt wäre, dann wolle er  
25 entscheiden. Sie kehrten also um u. dort ange-  
kommen wollte der fuchs auch wißen, wie das  
Ungeding darin gelegen wäre. Letzteres  
kroch ins Loch zurück u kaum war es drin,  
stieß der Mann den Stein wieder darüber u war nun frei.
- 30 Er gieng voraus u. hinterbrachte seinem Weibe,  
wie ihm der fuchs das Leben gerettet u er  
ihm dafür die beste henne zum Danke ver-  
sprochen habe. Das Weib stellte sich aber  
hinter die Thüre u wie der fuchs um den  
35 verdienten Lohn hereinkam, stieß sie  
ihm die Mistgabel durch den Leib.

**Zuordnung:** 3.1.3. (H) – **Erzähltyp:** ATU 155

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/11/16 (ZA 202 332) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

## Der Welt Dank

- Ein besenbinder ging in den Wald.  
Auf dem Wege rief ihn eine  
Stimme unter einem Stein her-  
vor mit den Worten an: Lau  
5 mi äs, lau mi äs. Er tritt  
hin, u rückte den Stein weg u  
ein Ungetüm stürzt heraus u  
wollte ihn zerreissen: denn wer  
Gutes empfängt, muß mit  
10 bösem lohnen. sagte es. Es nahm ihn  
mit durch die luft: Da kamen  
sie auf einer grünen Wiese vor-  
über, wo ein alter Gaul wie-  
dete. sie fragen ihn was er  
15 hier thut: "lange habe ich  
gedient
- jetzt bin ich alt u krank u kann  
nicht: da haben sie mich fortge-  
schickt. Da sagte das Ungetüm  
20 zum Mann: siehst du ich habe

Recht. Sie ziehen wieder fort  
 u begegnen auf der haide einem  
 dürren gelben hunde. er war  
 Alt u krank u wurde fortge-  
 25 jagt, u das Ungetüm hatte  
 wieder Recht. Zuletzt bekommt  
 ihnen ein fuchs. An den wendet  
 sich der Mann u verspricht ihm  
 seine letzte henne, wenn er  
 30 zwischen ihnen Recht sprechen  
 sollte. Der fuchs aber sagt: das  
 kann ich nicht: ich muß das Loch sehen u  
 wie das Ungetüm darin steckte, dann  
 will ich entscheiden. Sie kehrten um  
 35 u wie das Ungetüm im loch war, stieß  
 der Mann den Stein darüber u war  
 frey u ging voraus u sagte es seinem  
 Weibe, wie ihm der fuchs geholfen  
 u er dafür die beste henne vsprochen  
 40 habe. Das Weib stellt sich nun hinter  
 die Thüre u wie der fuchs um seinen  
 Lohn hereintritt, stieß sie ihn  
 mit der Mistgabel tod

**Zuordnung:** 3.1.3. (I) – **Erzähltyp:** ATU 155

**Quelle:** HVOR/SchW. XIII/7/15 (ZA 203 829) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Neuenhammer

### Märlein von der Gais

Ein Bauer haud a foiti Goas  
 ghaud, zitirt also an fleischhackson  
 bei Zeit, daß es sticht. D' Suppe  
 obar is nu firti gwese. So sticht ers  
 5 o u Arbeds as u reißt ihr halbed  
 d' haud oara. Aitz mou a zi da  
 Suppn gau u d' baüerin sagt:  
 I bleib bo da Goas. Wai da  
 Moñ assi kimd, is d' Goas wegg.  
 10 sie souhhat e an Dog nauchi u  
 finna nex. D' Goas oba  
 springt dewal of d' Häych zu  
 an Stoin, unter dem der  
 fuchs seinen bau hat. Nun kommt  
 15 der fuchs, findet sein loch besetzt

u ruft hinein: "heraus, heraus!"

sogt d' Goas:

- herein, herein,  
halbi gschund u, halbi gebundn,  
20 will da 'n buga baiga,  
s' Krumbhoarn in Oarsch schaibm  
Dau lamentirt u häyad da fuchs  
daß er niad in sein loch kann,  
springt hinum u herum u kumd gin  
25 an hos'n. Dr fraugd, wos a  
hayed  
f. Wos soll I niad häyna, is ma  
wos i ma locha kuma u kons  
nima r assi bringa.  
30 sogt da hos. „O I bin ar emsiga  
Kerl, wills assa bringa.  
Der fuchs meynt zwar, es  
wird haìdd gau, oba do  
gengas alli Zwoa hin u da
- 35 schaut ins Steinloch u ruft:  
„heraus, heraus!  
Gais: herein herein p  
Da hos macht Seitenspring u sagt  
zum fuchs. „Kost nei gaia~  
40 laua I gai da nima doar, ho  
ghäyard gnoug.  
Der fuchs häyad wider  
unbändi u kumd gin an Wulf:  
dear fragt was er hayea:  
45 haust an Lerma das's as is.  
f. Woarum soll I niad häyna pp  
W. I bin a starka Kerl,  
fircht neun Moñ niad, gai orar,  
wellma doar.  
50 Der fuchs wollte nicht, haud  
nauchi gmöyft.

Wais doar kumma, mocht da fuchs  
an Seitensprung der Wolf ober  
schaut hinein u spricht:

- 55 heraus, heraus  
Ge herein, herein p  
W. O aitza gaiw I, homi ghäyard  
gnou med dean loudavaich.

gay man Weg, konst umschauar  
 60 um wer andern.

Der fuchs rennt uma u  
 kumd gin a hoarneiße, än  
 Gräß. Do redt an ou u  
 do fuchs sagt sein leid.

65 H. bin ar emsiga Kerl, wills  
 glei heraßhobm  
 f. Möyn mas numal waogn.  
 is da fo Wulf a stärka' Kerl  
 wai wirst es du assabringa!

70 H. probire möyn mas – doa –  
 so sie gingan also hin. S  
 Aitza hans doar ganga all-  
 zwain~

H. heraus p

75 G. herein p  
 f. Kotzmanddoñ  
 Do goid do hoarneiße hintumi,  
 zi an löchl hintt on Stoan,  
 eingi, hintt ofñ Goas, u naudeld  
 80 hint af, u is's ganga wai  
 : sticht mas luach  
 flickt mas luach!  
 Way si d' Goas gröyard  
 haud! Assagsprungares, ge-  
 85 berg is's niad kuma, dau

is gedol, grad zin bauarn  
 neie. – So haud do bauar  
 san Goas widr kraigd.

**Zuordnung:** 3.1.4. (A) – **Erzähltyp:** ATU 212

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24a/8 (ZA 202 495) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Neuenhammer

## Das Märlein von der Gaiß

Ein bauer hat eine feiste Gaiß gehabt; er schickt  
 daher bei Zeit zum fleischhacker, daß er sie steche.  
 Der kam, die Suppe war aber noch nicht fertig. So  
 sticht er die Gaiß u. arbeitet sie aus u reißt ihr zur  
 5 Hälften die haut herab. Nun mußte er zur Suppe gehen,

die baüerin wollte derweil bei der Gaiß bleiben.  
Wie aber der Metzger wieder hinauskommt, ist die  
Gaiß weg; sie suchen den ganzen Tag darnach u finden  
nichts. Unterdessen war die Gaiß auf die Höhe zu  
10 einem Stein gesprungen, unter dem der fuchs seinen bau  
hatte. Nun kommt der fuchs heim u findet sein Loch  
besetzt. er ruft hinein: heraus, heraus! von innen rief  
hinwider die Gaiß:  
herein, herein,  
15 halb geschunden,  
halb gebunden,  
will deinen Buckl biegen,  
das Krummhorn dir hinein schieben.  
Da heulte u weinte der fuchs, daß er nicht in sein Loch  
20 konnte, springt hinum u herum u kommt an einen hasen.  
Der frägt ihn, was er denn so heule. Sagte der  
fuchs: was soll ich nicht heulen, ist mir was in mein Löchl  
gekommen u kann es nicht mehr herausbringen.“ Doch  
der hase meinte: o ich bin ein emsiger Kerl, willst wohl  
25 herausbringen. Wird hart gehen, entgegnete der fuchs. Doch  
gehen sie alle zwei hin. Der hase schaut ins Steinloch u  
ruft: heraus, heraus! Aus dem Loche heraus rief es aber:  
herein, herein u. s. w.! Da machte der hase einen Seitensprung  
u sagte zum fuchs: kannst mich gern haben, ich gehe dir nimmer  
30 dar, hab gehört genug. Der fuchs geht wieder heulend davon  
u traf auf einen Wolf. Der frug ihn, was er denn so  
unbändig heule, er mache einen Lärmen, daß es aus ist.

Die Antwort war wie vordem: “was soll ich nicht heulen, ist  
mir was in das Löchl gekommen u kann es nicht mehr hinaus-  
35 kriegen.” Der Wolf tröstete ihn mit den Worten: “ich bin ein  
starker Kerl, fürchte neun Mann nicht, geh nur wir  
wollen dar.” Der fuchs zog nicht, recht, hat aber nachgemußt.  
Wie sie hinkommen, macht der fuchs einen Seitensprung, der Wolf  
aber schaut hinein u spricht: “heraus, heraus.” Die Gaiß hinwider:  
40 “herein, herein u. s. w!” Nein, da gehe ich, grinste der Wolf, hab mir  
gehört genug von dem Ludervieh, ich gehe meiner Wege,  
kannst umschauen um etwen andren.” Wie unsinnig  
rennt der fuchs wieder umher, da bekommt ihm  
ein horneißel am Grase, der ihn anredet u sein Leid  
45 vernimmt. “Ich will es gleich heraushaben, summte die Horniß,  
bin ein emsiger Kerl.” Der fuchs bezweifelte es, sei  
der Wolf doch ein starker Geselle u habe nichts vermöcht.  
Die brempe gab aber nicht nach, versuchen müßte man es. So  
giengen sie dar. Auf das herein! der Gaiß hat der  
50 Horneißel nun ein kurzes: Kotzmentoa. Er fliegt

hinten hinum zu einem kleinen Ritze im Stein,  
 hinten an die Gaiß u nadelt ihr auf, es ist gegangen  
 wie: sticht man's Loch, flickt man's Loch. Wie  
 sich die Gaiß gerührt hat! hinaus ist sie gesprungen,  
 55 geberg aber nicht gekommen, da ist sie gethal  
 gerade wieder zum bauern hinein.

**Zuordnung:** 3.1.4. (B) – **Erzähltyp:** ATU 212

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/2/2 (ZA 202 320) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Neuenhammer

### Die alte Geschichte von der Hausnatter

Es war emal eine bäurin die hatte ein Kind das gerade gehen  
 konnte Sie ging auf das Feld und gab ihren kleinen Kind eine Milch  
 in ein Schüsselchen da kamm die Hausnatter und fraß dem Kinde mit  
 aus den Schüsselchen die Mutter kam und erschrak heftig über  
 5 das Kind das Kind nahm den Löfel schlug die Natter auf das  
 Haupt und sagte friß Bok auch mit wel die Natta nur laute  
 fraß als Sie gefreßen hatte gig die oda wida ohne den Kind  
 nur im geringsten einen Schaden zu thun.

**Zuordnung:** 3.1.5. (A) – **Erzähltyp:** ATU 285

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/11 (ZA 202 744) – **Schreiber:** unbekannt (Titel von Johann Baptist Weber)

### hausschlange

Eine hausschlange war mit dem Kinde sehr  
 vertraut, spielte mit ihm, fraß ihm aber auch die  
 Milch aus dem Schüsserl. Da schlug sie das Kind  
 mit dem löffel leicht auf den Kopf u sprach  
 5 dazu: "friß brocken auch!" Dieses hörte die Mutter  
 u von nun an stellte sie auch der Schlange eine  
 Schüsserl voll Milch hin. Das Glück blieb bei dem Kinde.

**Zuordnung:** 3.1.5. (B) – **Erzähltyp:** ATU 285

**Quelle:** HVOR/SchW. IVb/21/5 (ZA 203 428) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Tirschenreuth

Ein Mägglein aus Spalt hütete den Sommer über das Tuch die  
 Leinwand auf der Wiese u. nahm sich brod  
 u Milch mit hinaus. Wenn nun das Kind die  
 Milch mit brocken aß, kam immer auch eine

5 Natter u aß mit, aber nur die Milch. Da  
 schlug es einmal die Natter auf den Kopf u sagte:  
 "sauf nicht alleweil mein Milcherl, iß brockerln  
 auch." Die Natter trug stets eine Krone von  
 Gold auf dem Kopfe u. das Mädchen hatte sie  
 10 schon oft gebeten, ihm das "Schärmälä" zu  
 schenken, aber vergebens. sie ließ sich nicht einmal  
 anröhren. Diesesmal aber fiel die Krone  
 herab u seitdem wurden die Ältern reich.  
 Die Natter verschwand u ließ sich nicht mehr  
 15 sehen. Die Krone erhielt später eine Kaiserin.  
 Man zeigt noch in Spalt das haus, wo das Kind wohnte.

**Zuordnung:** 3.1.5. (C) + 3.2.6. (A) – **Erzähltyp:** ATU 285 + 672

**Quelle:** HVOR/SchW. IVb/21/8 (ZA 203 429) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

Eine baüerin gieng ins Streurechen in den Wald  
 u. nahm ihr kleines Kind mit. Dort angekommen  
 hieng sie das Kind zwischen zwei baümen in  
 einer Hutschen oder Hängematte auf, dann gieng  
 5 sie der Arbeit nach. Nach einiger Zeit fieng das  
 Kind zu schreien an, die Mutter mußte es stillen.  
 Während dessen kroch mühsam eine halbtode  
 Natter heran. traurig blickte sie das Weib mit dem  
 einen Auge an. Als nun das Kind sich hinunter-  
 10 neigte u mit den händchen nach der Schlange griff,

nahm auch das Weib das Thier an die brust.  
 Erstarkt machte sie nun stets Kreise um das  
 Kind u verließ es nimmer. so oft das Kind  
 ausgetragen wurde, war sie dabei. Sie  
 15 brachte Glück ins haus, denn es war eine  
 hausschlange.

**Zuordnung:** 3.1.5. (D) – **Erzähltyp:** ATU 285

**Quelle:** HVOR/SchW. IVb/21/8 (ZA 203 430) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

Eine baüerin hatte zwei Kinder, einen Knaben u ein  
 Mädchen. Wenn sie in die Arbeit gieng, vormittags,  
 stellte sie ihnen ein Schüßler voller Milch mit brocken auf  
 den höllhals. Damit sollten sie um 11 Uhr Mittag  
 5 machen. So oft nun die Kinder über dem Eßen  
 waren, kam eine Natter aus einem Loche u aß  
 mit, aber nur Milch, keine brocken. Das verdroß  
 den Knaben u er schlug sie mit dem Löffel auf den

Kopf u sagte: friß brocken auch mit.\* Auf dem Tische  
 10 war von der Mutter schon das weiße Tisch-Tuch für das Eßen  
 ausgebreitet. Darauf legte die Natter ihre Krone beim  
 Kommen u wenn sie gieng, nahm sie die  
 Krone wieder mit. Das Mädchen sagte es der  
 Mutter, diese legte sie auf die Lur u nahm  
 15 die Krone an sich. Damit war ihr die Natter  
 unterthan u sie hatte viel Glück von ihr. N.  
 \* Lesart: Dou s'brocka – r äū fräßn, niad  
 lätar Milch säffn. Neukirchen St. Chr.  
 Nach der Sage um Trschrt waren es 2 Kinder  
 20 aber auch 2 Nattern. letztere verschwanden  
 als die Mutter in die Stub trat.

**Zuordnung:** 3.1.5. (E) + 3.2.6. (B) – **Erzähltyp:** ATU 285 + 672

**Quelle:** HVOR/SchW. IVb/21/8 (ZA 203 431) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

Eine hausschlange aß immer mit einem Kinde. Da schlug  
 das letztere die Natter auf den Kopf mit den worten:  
 “friß brocken auch, nicht bloß milch. Schönau.

Dieses Geschichtchen ist Thatsache. Das  
 5 Knäbchen saß gewöhnlich auf der Gred, dem  
 erhöhten Steinpflaster vor dem hause u die Natter  
 kam aus der nahen hollunderstaude am hause.  
 Das Kind fürchtete sich nicht, beide waren sehr  
 vertraut. Waldmünchen.

**Zuordnung:** 3.1.5. (F) – **Erzähltyp:** ATU 285

**Quelle:** HVOR/SchW. IVb/21/8 (ZA 203 432) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

## hausschlange 2

Ein bauer hatte zwei Kinder. Wenn er fortgieng  
 u das haus von großen Leuten leer blieb, stellte  
 er ihnen ein Schüßel voll Milch mit brod darein  
 gebrochen hin, da sollten sie eßen so sie hungerte. So  
 5 oft aber die Kinder aßen, lud sich die hausnatter zu  
 Gaste u die Kinder hatten nichts dawider. Einmal frug  
 der vater, ob sie etwa nicht genug hätten, weil das  
 Schüßelchen immer leer war so oft er heimkam. Sie  
 sagten, daß jedesmal ein Vogerl komme u mit ihnen  
 10 eße. Er wartete daher zu, um Kinder u Natter zu  
 belauschen. Die Natter trug eine Krone auf dem Kopfe.  
 Das nächstmal legte er ein Tuch hin u befahl  
 den Kindern, hinauszugehen so die Natter sich zeige.

15 Sie thaten es u die Natter ließ auf dem Tuche ihr  
 Krönchen zurück. Der bauer that sie in den Korn-  
 haufen. Von da an wurde dieser nicht weniger soviel  
 er auch davon nahm. Einmal Legte er aber zu dem  
 Getraide auch das Krönchen in den Sack, den er auf  
 die Mühle führte und nun hatte der Kornhaufen bald  
 20 ein Ende. Voll Angst lief er zum Müller um nach der  
 Krone zu fragen. u nun begriff auch der Müller, warum  
 er mit dem Mahlen des Kornes für den bauern  
 gar nicht mehr fertig werden konnte. Er gab sie aber  
 nicht mehr heraus dafür gestattete er dem bauer, ohne Zahlug  
 25 Mehl zu holen, so oft er es brauche.

**Zuordnung:** 3.1.5. (G) + 3.2.6. (C) – **Erzähltyp:** ATU 285 + 672

**Quelle:** HVOR/SchW. IVb/21/8 (ZA 203 433) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmehort:** Waldau

## Natter

Auf der Wiese im Schilm-  
 häu (vgl. Wald I) kam  
 z. e. Kind, das Milchsuppe aß,  
 e. Natter u. trank mit.  
 5 Als das K. sah, dß die  
 Schlange imm. nur Milch  
 schlürfe, schlug es m. d.  
 Löffel sie u. rief: Friß  
 Brot auch mit!“ Der  
 10 Eltern Schrecken war  
 nicht gering, als nun  
 hinblickten u. den Kopf  
 der Schlange aus der  
 Schüssel schauen sahen.  
 15 Sie eilten hinzu, die Schl.  
 aber soff ruhig weiter,  
 bis ihr Durst gestillt war,  
 dann entfernte s. sich,  
 ohne ein Leid gethan  
 20 od. erlitten z. haben. „Däs  
 is gwîs.“

**Zuordnung:** 3.1.5. (H) – **Erzähltyp:** ATU 285

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/27/23 (ZA 203 319) – **Schreiber:** Georg Kellner – **Aufnahmehort:** Ahornberg

Eine hausschlange aß stets mit  
einem Kinde: da schlug das letztere  
die Schlange auf den Kopf mit dem  
löffel u sagte: "friß brocken auch,  
5 nicht bloß Milch.  
Schönau  
es ist Thatsache: Das Knäbchen saß  
gewöhnlich auf der Gröd – das er-  
höhte Steinpflaster vor dem Hause –  
10 u die Natter kam aus dem hollunder-  
staude am hause. es fürchtete sich  
nicht, sondern war ganz vertraut  
mit ihr. Waldmünchen

**Zuordnung:** 3.1.5. (I) – **Erzähltyp:** ATU 285

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/1/6 (ZA 203 581) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Schönau + Waldmünchen

### Natternkrone

Ein Mäglein aus Spalt hitete  
das Tuch auf der Wiese u nahm  
sich Milch u brod mit hinaus den  
Sommer über.  
5 Da kam immer ein  
Natter u wenn das Mädche  
die Milch mit brocken aß,  
kam auch die Natter u aß  
mit. aber nur die Milch.  
10 Do schlug das Kind die  
Natter einmal auf den Kopf  
u sprich: sauf nicht allawal  
mein Milchala, iß brockala  
à! – Die Natter aber trug  
15 eine Krone von Gold. oft sprach  
das Mädche: gib ma deif  
  
Schàmälà. Die Natter aber  
ließ sie nicht ob, ließ sich über  
haupt nicht anrühren.  
20 Diesesmal fiel die Krone  
von haupt. seitdem wurde die  
Altern reich. Die Natter ver  
schwand. Die Krone erhielt später  
aine Kaiserin  
25 Man Zeigt noch das

haus, in der Gasse froschau  
genannt, wo die Ältern wohnten  
es ist schon lange her

**Zuordnung:** 3.1.5. (J) + 3.2.6. (E) – **Erzähltyp:** ATU 285 + 672

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/1/6 (ZA 203 582) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Spalt

### hausschlange

früher gab es viele hausschlangen.  
Damit sie blieben that man  
ihnen Milch in einer Shüssel hin.  
Damit blieb das Glück beym  
5 hause.

Einer erschlug sie: Darauf  
brannte sein haus ab. – Eine  
Mutter erschrak, als die haus-  
schlange mit ihrem Kinde spielte  
10 u erschlug sie. Da kam Unglück  
über Unglück in das haus.  
Eine hausschlange war mit dem  
Kind sehr vertraut, spielte  
mit ihr, fraß aber auch sein  
15 Milch aus den Shüsserl: Da  
schlug sie das Kind mit dem löffel

auf den Kopf u sprach: friß brocken  
auch!“ Dieß hört die Mutter, u  
stellte nun auch der Natter Schlange  
20 ein Schüsserl voll Milch hin u das  
Glück blieb bey dem Kinde

**Zuordnung:** 3.1.5. (K) – **Erzähltyp:** ATU 285

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/1/6 (ZA 203 584) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Neuenhammer

Eine baüerin ging ins Streurechnen in den  
Wald u nahm ihr kleines Kind mit. Dort  
angekommen hing sie ihr Kind zwischen 2  
baümen in einer hutschen o. hängematte  
5 auf, dann ging sie ihrer Arbeit nach. Das  
Kind aber schrie u sie mußte es stillen.  
während dessen mühte sich eine halbtode

Shlange ab heranzukommen. traurig  
blickte sie das Weib mit Einem Auge an.  
10 Als das Kind sich hinunter neigte zu ihr  
u mit den händen darnach griff, legte  
das Weib auch die Shlange an die  
brust. Erstarkt machte sie nun stets  
Kreise um das Kind u verließ  
15 es nimmer. es war eine haus-  
schlange. so oft das Kind ausge-  
tragen wurde, war sie dabey.  
sie brachte Glück ins haus.

**Zuordnung:** 3.1.5. (L) — **Erzähltyp:** ATU 285

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/1/6 (ZA 203 585) — **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

## Nattern

1. Jedes haus hat eine Natter, hausnatter, die  
bringt das Glück  
2. Ein Bauer hatte 2 Kindlein. wenn er fortging u das  
haus leer blieb von großen Leuten, stellte er ihnen  
5 ein Schüsserl voll Milch mit brod darein gebrochen  
dar. da sollten sie essen so sie hungerte. So oft aber  
die Kinder assen, machte sich die hausnatter zu ihrem  
Gast u die Kinder hatten nichts dawider. Einmal  
frug der Bauer ob sie nicht genug hätten weil das  
10 Schüsselchen immer leer war so oft er heimkam. Da  
sagten sie ihm, daß ein vögerl käme u mit ihnen  
esse. Er wartete nun ab u belauschte Kinder u Natter  
welche eine Krone auf dem haupte trug. Da legte  
er das nächstmal ein Tücherl hin u befahl den  
15 Kindern, hinauszugehen wenn die Natter komme.  
Sie thaten es u die Natter ließ ihr Krönchen auf  
dem Tuche. Der Bauer nahm sie u that sie in den  
Kornhaufen. von da an wurde der haufen nicht  
weniger so viel er auch davon nahm. Einmal aber  
20 fuhr er Korn auf die Mühle. Da nahm er un-  
versehens  
  
das Krönchen mit. Nun hatte der Kornhaufen bald  
ein Ende. bestürzt lief er zum Müller u frug nach  
dem Krönchen. Nun begriff der, warum er mit  
25 dem Mahlen des Kornes des Bauern gar nicht  
mehr fertig wurde. Er gab sie aber nicht heraus.

Der bauer durfte aber Mehl holen so oft er es  
brauchte, ohne zu zahlen.

**Zuordnung:** 3.1.5. (M) + 3.2.6. (D) — **Erzähltyp:** ATU 285 + 672

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/1/6 (ZA 203 571) — **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth — **Aufnahmeort:** Waldau

## Der Hirt u der Drache

Unser lieber herr u St. Peter reiten einst auf  
der Erde herum u da bekam ihnen einmal ein  
sonderbares Paar, nämlich ein Wolf u ein Lamm,  
welche ganz verträglich mitsammen des Weges gingen.

5     Darüber wunderte sich St. Peter gar sehr  
u. der Herr erlaubte ihm, zwey Jünglinge daraus  
zu machen. Sie wurden Wolf mit einem Rüthchen, um sich zu wehren, und Lampartus  
genannt u in die Welt hinausgesendet. Wolf-  
partus eilte dem Walde zu, Lampartus aber  
10    sah Shafe auf der Weide u bat den Oberhirten  
des Königes, ihn in Dienst zu nehmen. So weidete  
er die Schafe; doch sollte er nicht über eine  
gewisse Gränze hinaus: denn drüben haust  
ein wilder Riese im Walde, welcher die  
15    Herden hinwegführen würde.

Am zweyten Tage hüttete aber  
Lampartus schon am Saume des grünen  
Waldes u. bald darauf kommt ein Riese heraus  
u schlägt mit einer eisernen langmächtigen  
20    Stange gewaltig um sich; der Junge aber  
schlug mit seinem Rüthlein auf die Stange,  
u sie fuhr neun Klafter tief in die Erde: nun  
war es ihm ein Leichtes, den wehrlosen Riesen  
zu erschlagen; er durchsuchte

25    nun die Leiche u fand einen Schlüssel nebst  
kleinem Buche: jenen steckte er zu sich, in  
diesem las er die Worte: Hans mein ge-  
treuer Knecht – u kaum hatte er diese Worte  
laut gesprochen, so stand Hans schon da u  
30    harrte der Befehle: Lampartus ließ ihn  
den Riesenleichnam verraümen, u schickte  
ihn dann hin, wo er hergekommen war.  
Drauf treibt er heim u der Oberhirt  
meynt, er müsse im Walde gehütet haben,  
35    die Schafe seyen heute besonders dick-  
leibig.

Am dritten Tag treibt der

- 130 Junge gleich in das Holz hinein u sogleich  
erschien ein Riese, wüster als der ge-  
strige. Dem geschieht wie seinem vor-  
gänger. Zu hause aber ward Lam-  
partus derb ausgezankt, daß er ins  
Holz gehütet.
- 135 In gleicher Weise fällt auch  
der Riesenkönig, der am vierten Tag  
seine Brüder zu rächen kam. Wie  
aber Lampartus eintreibt, findet er  
die ganze Stadt in Trauer. Denn der Drache  
erhielt alle sieben Jahre' eine reine
- 140 Jungfrau u. für morgen war das Loos an den Drachenstein geführt zu werden,  
auf die Prinzessin gefallen.

- 145 Am Morgen trieb Lampartus sehr früh  
aus, u in die Nähe des Drachensteines: da  
rief er seinen Hans, der sogleich erschien  
u. nach dem Befehle frug: er mußte voll-  
ständige Rüstung u Roß beyschaffen u  
als die Prinzessin schwarz gekleidet daher  
fuhr, ritt er schnell herbey u bat sie ihn  
zu folgen. So gingen beyde zu fuß an
- 150 60 den Stein u der fremde Ritter rief den  
Drachen heraus: der aber will die Prin-  
zessin erst morgen in Empfang nehmen.  
So fuhr die Prinzessin wieder heim, u der  
Ritter verschwand.
- 155 65 Gleiches geschah am zweyten  
Tage.
- 160 Am dritten Morgen war aber  
die Prinzessin schon lange auf dem Wege  
u es zeigte sich kein Ritter: da stieg  
70 sie an einem Kreuze aus u betete lange;  
endlich erschien er in voller Hast. Er führte  
die Prinzessin an den Stein, stellte sie rechts  
hinter sich u rief den Drachen heraus.  
Der brag auch wüthend aus der Hölle
- 75 75 hervor, u. schnell fielen zwey seiner  
sieben Häupter. Da weicht der Drache  
zurück, kommt aber bald wieder ange-  
stürmt, aus den Rachen feuer speyend.  
Wieder fallen zwey Köpfe u wieder
- 80 80 weicht er zurück. Im dritten Angriff  
endlich speyt er Schwerter u Pfeile –  
vergebens, es fallen auch die letzten drey

Häüpter u der Drache liegt tod da. Dem  
 Ritter aber war ein Pfeil in den fuß  
 85 gedrungen: die Wunde blutete: da nahm die  
 Prinzessin ihr Seidentuch vom Halse,  
 riß eine Hälfte davon ab u verband damit  
 den fuß. Nun schritt Lampartus die Zungen  
 aus den Köpfen u geleitete die Prinzessin  
 90 zum Wagen zurück, worauf er ver-  
 schwand. Der Kutscher aber bedrohte  
 mit dem Tode die Prinzessin, wenn sie ihm  
 nicht schwöre, zu sagen daß er sie gerettet.  
 So ward sie ihm zur Braut. Am Abend  
 95 aber trieb der Hirtenjunge ein, als  
 die Prinzessin zum fenster herabsah: sie  
 meynt, seine Züge zu kennen, u läßt ihn  
 heraufrufen. Er that sehr scheu im Sale,  
 u konnte nur mit Müh auftreten. Da  
 100 frug sie, was ihn am fusse fehle.. Er  
 will verschiedene Ausflüchte verwenden,  
 die Prinzessin aber riß ihn die Lumpen  
 welche den fuß umhüllten, weg u sah ihr  
 Seidentuch um dieselbe Stelle gewunden, die  
 105 sie heute Morgen verbunden. So war  
 der wahre Retter gefunden u sogleich der  
 schönen Prinzessin Gemahl.

**Zuordnung:** 3.2.1. (A) – **Erzähltyp:** ATU 300

**Quelle:** HVOR/SchW. I/5/3 (ZA 202 236) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Neukirchen zu St. Christoph

## Märlein das starke band

Ein Weib hate einen einzichen Sohn den liebte sie über ales da sagte  
 einmal der Sohn zu ir Mutter ich ge in die Fremte ich mus  
 es auch sehen wie es in der Welt zugeth, die Mutter wiel in  
 nicht fort lasen er aber lis sich nicht auf halten und macht  
 5 sich auf den Wech er ging eine zeitlang da begehnnet im ein  
 Altes Weib die Alte Frachte in wo er den zu reist, ich ge in die  
 Fremt das ich auch sie wie es in der Welt zugeth da sagte die  
 Alte zu im nun ich wil dir was geben da kanst du dir ser vil  
 nutzen schafen. sie da hast du ein Bant das bintest du um deinen  
 10 Arm da kanst du ales ausrichten was du nur wilst er nam  
 es und bant es gleich um den Arm und das Alte Weib  
 war ferschwunden, er dachte so eine zeitlang was er jetzt anfangen  
 sol es vil im ein er reist zu seiner Mutter nach Haus, wie  
 in seine Mutter wider sa so sagte sie das hab ich mir schon

- 15 gedacht das du balt wider komst, da sagte der Sohn zur  
 Mutter ohne dich kan ich nicht bleiben du must jetzt auch mit  
 im anfang wolte sie nichts wisen dafon aber der Sohn gab  
 keine Ruh, sie machen sich wirklich auf den Wech sie gingen weit  
 und weit und konten keine Nacht herberch finten da sahen
- 20 sie auf einmal ein ser Schönes Schloß auf das Reisten sie  
 zu wie sie hinkamen da sahen sie keine Menschen sie gingen  
 in ein zimmer da sahen sie keinen Menschen sie setzten sich niter  
 da kam auf einmal ein Alter Man und fragte ob sie über  
 Nacht bleiben wolen ia sagte das Alte Weib er brachte inen
- 25 was zu Esen und was zu trinken den Antren dach wolten  
 sie wider fortreisen da sagte der Alte Man sie solen dableiben  
 er ist ganz alein im Schloß sie bliben wirklich da sie waren  
 eine zeitlang recht guth mit einander der Sohn ging öfters  
 auf die Iacht und bracht imer was zu Haus unter der zeit
- 30 wunder der Alte ser Neitisch mit im und seine Muter auch  
 aber sie konten im nichts antum weil er ser stark mit seinen  
 bant ist da ging er wider auf die Iacht da kam auf einmal  
 ein Has auf in zu er wolte schon ab trücken da schrie der  
 Has las mich gehen ich kan dir gewis noch einem Gefalen thun
- 35 er nam in mit nach Haus wen er in den Walt ging so lief  
 er jedes mal mit, da ging er wider in den Walt da kam  
 ein Fuchs hergelofen er schrie nim mich mit ich kan dir noch  
 vil gefalen thun er nam in auch mit nach Haus, da ging er noch  
 einmal in den Walt da begehnnet im ein Beer er nam in auch
- 40 mit nach Haus da wurde der Alte ser zorich und seine Muter auch  
 sie dachten oft was sie mit in anfangen solen da ging er ein-  
 mal in einen schönen Somerdach alein sbatziren da ging er for  
 einem Deich forbei er dachte ich solt mich nur auszihen und solt  
 das Schwimen brobiren und that es wirklich sobalt er in den
- 45 Deich war da kam seine Mutter und nam das Banth und  
 lif nach Haus und gab es dem Alten da lachten sie ser  
 und sagten jetzt werden wir schon her über in, und hatten  
 seine drei leib Dier eingesbert er kam lange nicht zu Haus
- 50 Da sagte der Beer zu den andern wo wirt den unser Her heite  
 so lang sein da sagte der Has ich mus nur hinauf sbringen das  
 ich beim Fenster hinaus schauen kan er macht es wirklich so da  
 schrie er ach unser Her ist in deich und ist nahe an ertrinken  
 wie der Beer dis hört sbrang er auf und stest die dier auf  
 und lif hinaus und der Fuchs hinter in drein der Fuchs sbrang
- 55 geschwint ins Waser und retet seinen Hern, wie der Alte dis  
 sa nam er geschwint einen Sebel und stelt sich hinter die düre  
 und denkte wen er herein trit so hau ich in den Kopf ab, aber  
 der Beer sbrang zuerst hinein und ries in zusammen und zer-

fleischt in auf lauter trimer der nam sein bant wider zu sich  
60 und nam seine drei dir auch mit und ging dafon er ging  
ser weit da kam er in einen grosen Walt er muste über  
Nacht hir bleiben wie der dach wider anbrach da machte er  
sich wider auf den Wech und ging wider weider gechen Abent kam  
er auf das Freie da sa er eine Schöne Statt for seiner lichen und  
65 ser viel Leuth auf der Strase da frachte er einen was den da gibt  
ach sagte einer der Königich mus seine Prinzesin hergeben es sol  
der Drach komen und sol siben Köpf auf haben wer in aber  
dötet der beckomt die Prinzesin er stelt sich ganz alein auf  
einen Wech mit seinen drei diren da kam wirklich ein ser schöner  
70 Wachen gefaren und die Prinzesin sas darauf, da sa er auf einmal  
den Drachen schon von weitem komen er nam sein Schwert und  
wie er nahe kam so haut er hin und haut in die Siben

Köpf ab, wie die Prinzesin dis sa so sagte sie er sol mit  
ir zu iren Vatter reisen da sagte er nein unter einen Iahr  
75 nicht da zoch sie iren Goltenen Ring von Finger und ir Sacktuch  
und gab es im, er hat geschwint die Zunger herausgerisen  
und ist dan fort da nam der Kutscher die siben Köpf mit  
und sagte zur Prinzesin wen sie nicht sagt das er sie er  
retet hat so bringt er sie gleich unn sie mus es wirklich  
80 versbrechen es stund balt ein ganzes Iahr an da brachte  
es der Kutscher so weit das wirklich die Heyrat gefeiert wurde  
da kan an denselben Dach ein Frenter in ein Rasthaus er blib  
da über Nacht da sagte der Wirt heite wen wir etwas von  
des Könighs malzeit hätten da frachte er gleich was es gebe der  
85 Wirt erzelte im ales was sich vor einen Iahr und seit der zeit zu  
getrachen hat da sagte der Frenter da werden wir gleich was  
haben dafon er gab den Hasen das Sacktuch und schickt in hin  
und sagte er sol was gutes bringen so wie er hinkam und gieng  
der Has auf die Prinzesin zu und lechte in das Duch auf die hant  
90 und winzetur dazu sie wurd ser roth und gab im alerlei sbeisen  
wider Has nach Haus kam so schickt er gleich den Fuchs fort und  
gab im den Ring wie der Königich dis sa so fragte er was den dises  
ales beteitet die Prinzesin erzelte iren Vatter ales er lis in sogleich  
holen, da sagte der Königich zu im bist du der Retter meiner Dochter  
95 ja ich bin es hir sint die Zungen ale siben aus den Köpfen, da  
sagten die Käste die Zungen sint näher als die Köpfe, der andere wurde  
zerisen und die Hochzeit wurde wider gefeiert wie ales vorbei  
war da ging er einmal in den Garten sbatziren und  
seine drei Dir auch mit da sagten sie zu im du must uns die  
100 Köpf abhauen ach sagte er das kan ich nicht thun weil ir mir  
so vil Woltat erwisen hast du must er that es und drei Schne weise  
Deiblein flochen in die Höhe.

**Zuordnung:** 3.2.1. (B) — **Erzähltyp:** ATU 300

**Quelle:** HVOR/SchW. I/5/6 (ZA 202 240) — **Schreiber:** unbekannt (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

### Des Bauern 3 Söhne

Es war einmal ein Bauer, der hatte drey  
Söhne, zwey kluge u einen närrischen;  
einst schickte er sie in die Welt hinaus, sie sollten  
sich darin umsehen. Erst gingen die brüder  
5 mit einander u blieben in einer herberge  
über Nacht. Den Älteren aber war der  
jüngste zur last, sie liessen ihn am Morgen  
zurück: vorerst aber hatten sie Sorge  
getragen, daß ihn eine Gans gebraten  
10 werde. Als er erwacht, nimmt er seine  
Gans und geht seines Weges bis er hungerig  
wird u auf einen Weiherdamm Platz nimmt  
um seinen braten zu verzehren. Er ißt  
nicht lange, so kommt ein kleines Männchen  
15 heraus u bittet ihn um ein Stück seiner  
Gans. Der Junge theilt ihm mit u ißt  
wieder fort. Da kommt das Männchen  
wieder u bittet auf einmal u. erhält  
wieder ein Stück. Das treiben beyde  
20 so lange fort, bis alles aufgezehrt  
ist. Der Zwerg aber war dankbar  
u machte seinen Wirthe drey Dinge  
zum Geschenke, ein hunderl, ein Pfeifchen,  
eine Salbe. Das werde ihn aus jeder  
25 Gefahr befreyen u zuletzt glücklich  
machen.

So geht der Junge weiter u  
kommt in ein Schloß mit eisernem  
Gittern, vor welchen eine Schildwache  
30 steht: er will eintreten, wird aber  
zurückgestossen. Da zerreißt das  
hunderl die Schildwache u sein herr  
tritt in den hof u in die burg u geräth  
in einen grossen schönen Saal, wo ein  
35 Tisch voll köstlicher Gericht steht. Er  
setzt sich nieder u ißt so lange er  
mag u. als er nicht mehr kann, kommt  
Einer herein u fragt ihn ob er genug  
habe u führt ihn dann im Garten  
40 herum. Dem Jungen gefiel Alles

sehr wohl, nur nicht der dürre Ast  
 am baume. "Daran häng ich dich" –  
 erwiderte sein begleiter. Der Junge  
 aber erbat sich nur eine kurze frist  
 45 von etlichen Minuten, nimmt sein Pfeifchen  
 u pfeift. Da kam das hunderl ge-  
 laufen u zerriß den Mann u der  
 Junge steckte von dem Obst des baumes  
 zu sich u ging wieder seines Weges bis  
 50 in die Stadt Paris wo die häuser mit schwarzem Sammt behangen waren u geradezu  
 in die herberge zur goldenen Gans. hier  
 erzählt ihm der Wirth von dem Jammer  
 in welchem Stadt u Land liege: denn  
 ein Drache verlange tagtäglich ein  
 55 Menschenopfer  
 u für morgen habe das Loos hiezu  
 die Prinzessin getroffen. Da meldet  
 er sich als denjenigen, welcher helfen  
 könne u geht auf den Platz hinaus,  
 60 wo die zwey Stühle standen für den  
 Drachen u die Königstochter u bestrich  
 jenen des ersten mit seiner Salbe.  
 Schon war der Drache im Sessel u  
 erwartete die schöne Jungfrau mit  
 65 Ugeduld: endlich kam sie schwarzver-  
 schleyert u setzte sich neben ihn.  
 Da wollte der Drache aufstehen u  
 sie mit sich nehmen, aber  
 die Salbe am Sessel hielt ihn fest  
 70 u der Junge tritt zur Jungfrau  
 u führt sie von der Stätte weg.  
 Da nahm sie ihren Schleyer u band ihn  
 dem hunderl um den hals u zog ihren  
 goldenen Ring vom finger u gab  
 75 ihn ihrem Retter, der sie hier  
 verließ, u weiter zog.  
     Ein Jahr darauf kam er  
 wieder gen Paris, u fand diesesmal  
 die Stadt mit rothen Tüchern be-  
 80 hangen; denn es sollte die hochzeit  
 seyn der Prinzessin mit dem  
 Diener, welcher sie von Drachen  
 erlöst hatte.  
     Da gibt der Junge dem hunderl  
 85 einen Teller, er soll ihn der Prin-  
 zessin an der Tafel auf den Schos  
 legen, so werde sie ihm ein Stück

- fleisch darauf thun u das hunderl  
brachte das beste Stück braten
- 90        Darauf hing er dem hunderl  
mit der Prinzessin Shleyer einen  
Becher an u sendete ihn wieder an  
die Tafel u. der becher kehrte mit  
dem beßten Wein gefüllt zurück.
- 95        Zuletzt mußte das hunderl  
der Prinzessin den Ring bringen.  
Da stand sie auf u mit ihr alle  
Gäste u frug was der verdient  
habe, der den König um seine Tochter
- 100      betrüge u als der braütingam er-  
widerte, ein solcher müsse mit vier  
Ochsen zerrissen werden, folgte sie  
dem hunderl zu seinem herrn  
u bezeichnete diesen als ihren wahren
- 105      Rettet. So wurde er an  
den Sitz des braütingams geführt,  
dieser aber nach seinem Urtheile  
bestraft.

**Zuordnung:** 3.2.1. (C) – **Erzähltyp:** ATU 300

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/1 (ZA 202 964) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Radwaschen

- Es war ein reicher Kaufman der ging alle Tage auf die Jagd in der  
Oberpfalz eimal ging er wider auf die Jagd und Verirte sich in den  
Hochwald er fand keinen Ausweg mehr und muste drey Tage und drey  
Nächte in den Wald unher irren Müde und hungrich setzte er
- 5        sich auf einen Stock in Walde er saß eine Weile und besan sich  
da kam ein Jäga daher und fragte warum er so traurig sey er er-  
zählte im seine Lage der Första redete nicht lange und sagte  
da will ich dir gleich helfen wen du mir giebst was du in deinen  
Haus nicht weist so solst du gleih auf den rechten Weg sein er
- 10       besam sich nicht lange und sagte gleich das will ich dir gern geben  
und dahte sich ich weiß alles und was ich nicht weiß das wid nicht  
viel zu bedeuten haben in Gottesnamen er war gleich auf den rechten  
Weg und kam glücklich nach Hause sein Frau die ging betrübt um  
den sie hatte schon Leude Ausgeschickt konte ihn aber Nienand finden
- 15       Sie freute sich herzlig über ihren Widergefunden Mann und feyerten  
einen Freudentag Sie lebten wider recht glücklig bis er sah das sein  
Frau Schwanger sey er wa vor Entsetzen ganz Auser sich den er besan  
sich wuste nicht das seine Frau Schwager sey er machte nie mehr ein freundliches  
Gesicht und Vergig ganz vor Kumma die Fau trang oft mit Bitten in
- 20       ihn abe er lügte imme wider ws andes vor und sagte ihr nihts aus reugefel  
imma als Sie entbunden hatte

war es ein Wunderschönes Mädchen da als er das Kind Ansah kamm sein  
Reuen und Kummer imm größer er seufzte und Weinde oft in Stillen  
aber seine Frau belauschte in oft und härmte sich bitterlich ab mit  
25 ein und zwzig Jahren sollte Sie fort je größer die Tochter wude desto  
größer wa sein Kunner das Kind wuhs so schchon und belühend hran  
die Mutter schickte oft das Kind zu den Vatter um ihn zu bitten er  
möchte es ihr doch sagen was ihm fehle Sie ging aber oft und Vielmal  
über ihn und gab nicht zu bitten nach das er ihr endlich doch sagen  
30 mußte aber Sie tröstete in noch ihren Mutter und sagte der Liebe Gott  
wid alles recht machen und mir vileiht doch helfen ich kan ja nichts  
dafür und wenn es der göttliche Wille ist so soll er und wid doch  
meine Selle Erlösen unta dieser zeit kan auch die begebenheit das  
ein Arner Taglöhnerssohn welcher gar nihts hatte als sein beyden alten  
35 Aeltan er ging in Gottesnamen der brinzesin ihre zeit wa aus Sie ging  
in den Wald auf den Platz und Stock wo Sie ihr Vatta Verschrieben  
hatte mit seinen eigenen blude Ir Bediende muste mit ihr fahren  
und der Kutscher fuhr Sie Auf den blatz Angekommen zündeten  
Sie zwey Gweihte Wachslichter an und in dr Mitte ein Kruz  
40 mit unsan Lieben Her die Kaufmanstochter kniete nieter in den  
Kreis und betheete inbrünstig zu Gott das er Sie doch befreyen  
möchte aus den Häden des Satans der Arme Tagloehnerssohn kam  
mit seine Frendegech gerade durch diesen Wald er sah von weiten  
die Lichter und ging draf zu der Bediente ist untadeß auf einen  
45 baum gestiegen und der Kutscher hat das Pfede an einen baun gebuden  
und er ist einstweiln in den Wald spaziren gegag und der Tagelohnes-  
sohn ging auf das Licht zu und sah die Wundaschöne Jungfrau da  
Knien er ging nihe zu ihr hin Sie begrizerte sich mit dem heiligen  
Kruzeszeichen in dr Meiug es sey schon der böße Ach ws haben

50 Sie den warun bekreuzen Sie sich vor mir zu sind Sie den nicht der  
Teufl den ih Verschrieben bin O behütt Gott Nein von den  
will ich nichts wisen ich bin ein Arner Tag löhnessohn und  
gehe in die Frende Gottdank sagte Sie sind Sie den bösen  
Verschrieben Antwtete Sie ja und Erzählte ihm alles ws sich  
55 zugetragen hat de bursche sagte dieser Geschichte muß ich  
doh Auh beywohnenwes Sie Erlauben O von Herzen gerne sagte  
Sie ich schaue Ihnen fur einen Himlsbothen an wen Sie so  
gut sind und bey mi bleiben. Er kniete zu ihr hin und betheten  
recht Andächtig miteinander Endlich kam ein Höllenbothe zu ihnen hin  
60 und sagte herus zu mir wer soll herus sagte der Taglöhnerssohndie  
brinzesin sagte er welche ihr Vatter in unser buch Verschrieben hatte du  
geh sagte er und hohle das buch die Prinzesin bekomst du nicht das  
buch bekomst du nicht es ist Angehengt an drey Ketten und der  
Luzerfern sitzt darauf nun so Weihe von uns dr Arme Taglöhnes  
65 sohn bekam von seinen Vatta nichts mit in die Fremde als einen reht

grosen großen Hund der ihn beschützt und alles zerreißt wer nur  
 ihn Beleitigt er sagte zweymal gehst du gutwilich sonst laß ich dich  
 Augenblicklig zerrißen er wolte nicht gehen dr Taglöhnerssohn  
 sagte bak an und er fuhr hinaus und zeriß in die Prinzesin wolte  
 70 gehen du derfst noch nicht gehen es kommt bald wider einer und nicht  
 lage stand es an, so kam schon der zweite er redete wider wie der  
 erste und er sagte ihm wider ich muß die Prinzesin bringen der  
 Luzifer hat schon einen nach ihr geschückt und er kommt so lage  
 nicht zurük sein lohn watet schon wen er kommt O sagte dr Taglöhner  
 75 siehst du er hat seine Lohn schon und wen du nicht gleich gehst  
 und mir das buch bringst so geht es dir eben so ich laß nicht und  
 brings nicht und geh nicht bis ich die Prinzesin habe er sagte bak  
 an er bakte an und zeriß in in Stücke die brinzesin wolte wider  
 gehen er sagte du defst nicht gehen es kommt jetzt erst der rechte  
 80 dieser muß das buch bringen Eher türfen wir nicht gehen bis wir  
 deinen Namen haben Sie Warteten wieder ein Weile endlich kam  
 der bucklichte und brülte und schrie höhlich jetzt kommt er schon  
 die Kaufmanstochter zitterte an allen Gliedern vor Angst und  
 Schreken er aba tröstete Sie und sagte sey nur getrost der Herr  
 85 hilft dir schon als der bukligte kam und ging hin und brülte ich  
 will die Iungfrau gieb mirs herus die bekomst du nicht geh nur  
 und bring das buch das bekomst du nicht es ist mit Ketten Ange-  
 hengt und der luzifer sitzt druf du must es bringen sonst geht  
 es dir wie diesen zweyten da so sagte er auf diese hatte der lohn  
 90 schon lage gewatet Nu die sind schon gelohnt und dir geht es  
 grade so wen du niht gleich gehst und mir das buch brigst er  
 wlte nicht abr aus Furht vor den Hund ging er doch und erzählte  
 es ihm wie es Ihnen Ergangen ist er rufte in und gab im das buch  
 aber mit den bedeuten das er das buch über den Kreiß herauwerfen  
 95 soll und dan Sie gescheid fangen er dachte das geht schon er ging mit  
 den buch und kan zu der Iungfrau und nahm das buch und waf es  
 hinne von den Kreiß hrus

**Zuordnung:** 3.2.1. (D) – **Erzähltyp:** ATU 300

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/11 (ZA 202 764) – **Schreiber:** unbekannt

## Märlein

Einmal ging eines in die Fremt er mus durch einen Grossen  
 Walt reisen da begechnet im ein Wunterbares Dir es lief im fort  
 nach da sagte er nun so must halt mit mir gehen und lief mit  
 er ging wider eine zeitlang da kam wider eins und sa recht  
 5 garstich aus und ging wider mit, er ging wider eine zeitlang  
 da sa er von weiten wider eins komen das ist aber noch fürchterlicher  
 als die andern er sagte dich kan ich nicht brauchen den du sist mir

zu schlecht aus da Dir lis sich nicht abwendich machen und lief imer  
 nach er ging da wider eine zeilang, und der Walt wolte kein Ente  
 10 nemen da sbrach er ich mus euch doch einen Namen geben das erste  
     hies er Wintegschwint das zweite Beinstark und das drite brich stal  
     und Eisen, dan ging er wider weider es wurde Nacht und sa  
     imer noch kein Dorf entlich sa er fon ferne ein Haus stehen er ging  
     darauf zu und dis war ein Wirtshaus er ging da hinein da  
 15 schaute der Wirt und die Wirtin die Wilten dire ser an und sagten  
     lang kein Wort, der Fremte setzt sich zum Fenster hin und sa hinaus  
     da sa er von ferne ein Altes Schloß stehen er fragte den Wirt was  
     den das ist ob den dort auch Leüthe wonen, da sagte der Wirt da  
     kan sich niemand aufhalten es sint schon merere Reisende dort gebliben  
 20 und wie es Dach wurde hat man nichts mer von inen gesehen da  
     sagte der Fremte ich wil es auch brobieren und wil hingehen mit  
     meinen Kameraden, da sagte der Wirt dis Alte Schlos  
     gehört einen ser Reichen Grafen er aber sagte wen es einer befreien

wirt der bekommt seine Dochter zur Frau, der Fremte machte sich  
 25 auf der Wirt gab im ser vil Licht mit und ein weises Dichlein  
     wen er in der Früh noch lebt so sol er damit ein zeichen geben, er  
     ging fort wie er hinkam da fant er ein ser schönes Zimer er stelt  
     das Licht auf den Dich und er setzt sich hinter den Disch und seine  
     drei Kameraden auch neben in hin, er hörte lange nichts aber wie  
 30 es inder Nacht wurde da hörte er von dem Altern Mauern ein  
     fürchterliches geheil und geckrach er stunt nicht auf es kam imer näher  
     auf einmal stis es die Dire auf und was kam herein eine Fürchterliche  
     Schlange sie sberte schon den Rachen von weiden auf um in zu ferschlingen  
     da sbrang er auf und schrie seine drei dir zusamen Wintegschwint baustark  
 35 und stal und Eisen greift an die drei dir sbrangen herfor und zerisen  
     die Schlange auf lauter Drümer wie disses vorbei war so stant dis  
     Schönste Freile in den Zimer, so wie es Dach wurde da war der Wirt  
     schon ganz neigirich er stelt sich unter die Hausdir da winkte er auf  
     einmal mit den Zeichen der Wirt lif schnel hin um zu sehen was geschen  
 40 ist er erschrack ser wie er die schöne Dam sa er schrib sogleich an den  
     Grafen er sol nur komen sein Schlos ist befreit, der Graf kam  
     sogleich mit seiner Dochter, aber der Fremte erzelte im ales wie  
     es im ergangen ist, da sagte die Dam ich bin die besitzerin des  
     Schlößes und mein erlöser kert mein es wurde wirklich Hochzeit  
 45 gehalten, darnach gingen sie einmal in den Garden sbatziren und  
     seine dri Dir auch mit da fing das erste zum reden an und sagte  
     du must uns den Kopf ab hauen, das kan ich nicht tun, du must  
     uns auch erlösen er macht es wirklich so sa ale und eine  
     Schne weise Daube dafon Flichen.

**Zuordnung:** 3.2.1. (E) – **Erzähltyp:** ATU 300

**Quelle:** HVOR/SchW. I/15/2 (ZA 203 047) – **Schreiber:** unbekannt (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

**Märchen**

- Es waren einmal 3 Brüder.  
 Diese gingen miteinander in Frend.  
 Ein jeder hate lebensmittel in seinen  
 Schnapsack, und als Waffen zu ihr Verdeigung
- 5 Es waren einmal drei Brüder. waren einander so gleich daß man sie nicht  
 auseinanderkannte  
 Diese gingen miteinader in die Fremd,  
 denn zu haus hat es ihnen nicht mehr gefallen  
 denn Vater u Muter waren schon gestorben  
 Ieder hatte sich seinen Schnapsack ordentlich
- 10 10 mit Lebensmitteln gefüllt, und als Waff  
 zu verteithigung hatt sich der älteste des Vaters Pfeil u bogen,  
 der mitlere des Vaters Schwert gewählt.  
 Den jüngsten den hanns welchen sie imer  
 ein wenig zum besten hatten und nicht recht
- 15 15 gscheit aber recht stark war hatt sich einen alten großen mit  
 eisen beschlagen Steken mitgenohmen.  
 Wie sie so miteinander einige Zeit gegangen  
 kamen sie zu einen großen baum wo drei  
 Wege auseinander gingen. Da sagte der
- 20 20 Älteste zu den andren, Brüder jetzt müssen wir auseinader  
 denn alleweil könnmma net beianande bleiben

- No der Roth war den mitlern a glei recht, und weil der hans  
 in sein Schnapsack nichts mehr hatte, hat in jeder  
 a bislwos gebn und ehe sie ausananda sein hat a
- 25 25 jeda sein Waffen in den Baum stecken  
 müssen dabei habens ausgemacht daß derjenige  
 der zu erst wieder herkomt auf den Platz die  
 Waffen anschauen soll, und welchen seine am stärksten  
 rostig ist dem geht es am schlechsten, und
- 30 30 in denn sein Weg soll er ihm nachgehn wea woaiß  
 find er ihn und kan vielleicht helfen  
 Wies däs ausgemacht haben ist der älteste Bruder in rechten der  
 Mittlere in mitttern, und der hans in linken  
 Weg gangen. —
- 35 35 Ietzt hörma es mal wies den ältesten ging.  
 Der Älteste der in rechten Weg ganga-, ist, ging fort  
 und fort ja sein Weg u. Wold wolt kein End nehme da setzt  
 er sich nieder macht sein Schnapsack auf und fing an  
 von seinem vielen Vorrath zu essen, da sah er ein kleines
- 40 40 altes Männlein mit eim alten grülichen Röckchen und  
 hüttchen es kam immer näher und so ihm zum essen  
 zu und that als wenn es auh was möchte, da warf er den Mänlein ein kleins

- Stückchen Brod hin welches selbes gleich aufhob  
und dan zu ihm hin ging und sagte wiweil du  
45 mir ein Beischen gegeben, will ich dich ein bischen  
  
belohnen, und berührte seinen Pfeil u Bogen, und  
sagte wohin du shießen willst wird  
dein Pfeil stecken und nie daß Ziel verfehlen,  
dabei verschwand das Männlein beim nächsten  
50 Baum. Er aber hängt sein Shnapsack wieder und  
geht seinen Weg wieder weiter da sieht er mitten  
in Wald ein großes aber alt aussehendes Schloß  
welches auf hohen Felsen stand, und vor den Schloßberg  
brannte ein großes, wo zwei Riesen ein ganzen Ochsen  
55 an einer Stange hatten und denselben brateten und  
ein dritter Riese stand daneben und schnitt mit sein  
Schwert ein Stücklein ab und wolte es verkosten  
ob schon ausgebraten wär; Anfangs ist der Lägersohn oder Förstersohn.  
| : Älteste Bruder: | erschrocken, faste aber gleich Muth und  
60 ich willes probiren ob mir das Mannl niet angelogen,  
hat, und schoß gerade als der Riese das Stück  
Fleish essen wollte ihm es aus der hand. Die Riesen  
schauten darüber einander an, und überall herum  
wo der Pfeil hergekommen sahen aber nichts. Als der  
65 Ochs ausgebraten war und die Riesen ihn getheilt  
hatten schoß er wieder hin, aber der Rieß hielt sein  
Fleiß dießmal fester und so blieb der Pfeil drin steken,  
  
und die Riesen haben auch gesehen, wer der Schütz  
ist, und einer ging gleich hin und sagte: du elendiges  
70 Erdwürmchen hättest den Tod verdient, aber  
weil du ein so guter Shütz bist soll dir das  
Leben geschenkt werden dafür mußt du  
uns aber dienen und nahm ihn, und steckte in in  
seine Tasche welche so groß war das er kaum  
75 herausschauen konnte, und mit wenigen Schritten  
war der Ries bei seinen Kamraden  
am Schloßberge. Als es Abends wurde  
gingens näher zum Shloß und sagten  
zu dem Schützen, wenn die Sonne untergeht  
80 wird ein kleines hündchen aus dem Shlose  
heraus kommen, dieses muß er shießen ehe  
es zu bellen anfängt, wenn er es nicht  
trift wird er selbst umgebracht. Da war  
im freilich angst und bang weil er nur noch  
85 einen Pfeil hatte. Richtig wie die Sonne  
unterging kam das hündchen und er schoß es

nieder. Im Shloß aber war in der  
 Mauer ein Loch, da wolten jetzt die Riesen  
 hinein aber es ging nicht den das Loch war  
 90 zu klein. gaben ihm ein Shwert. Da sagten sie zum ihm er solle  
 hineinkriechen soll schauen daß er durch die im Shloßhof befindenden Thüren  
 durchkommt. und in Mittern Zimmer  
 wird eine Prinzessin schlafen und in

ihren rechten goldenen Pantoffel wird ein Schlüssel  
 sein denn soll er herausbringen. Als er in Shloß  
 95 drinen war ging er durch viele herrliche Gänge u Zimmer  
 wo er Kostbarkeiten Reichthum und Sachen sah welche  
 im so gefielen daß er erst nach lägerer Betrachtung  
 zur Prinzessin gelang. Wie er ihr aber den Pantoffel  
 von Fuß ziehen will erwachte sie und rief erbarme  
 100 dich und befreie mich von diesen Riesen.  
 Er ließ daher den Pantofel an ihren Fuß er konte ihrer  
 Bitte nicht wiederstehen den sie war zu schön und ging  
 zu den Mauerloche zurück wo die Riesen ausen warteten,  
 und sagte sie möchten im helfen er köne die wilden  
 105 Thiere nicht allein überwinden, das Shwert sei ihn zu shwer und wenn er innwendig ziehen  
 hilft und die auserigen nachschieben so werden sie shon herein  
 kommen. Nun die Riesen liesen sich überreden und als der  
 erste halb drinnen war schnitt er im mitt den Shwert  
 welches er an der Seite aufgestelt hatte den Kopf ab zog  
 110 ihn gar herein u ließ ihm auf den Boden hinunter fallen  
 eben den zweiten, der dritte aber blieb mitten in der  
 Mauer steken weil von ausen niemand nachschob  
 diesen stoß er das Schwert in hals. Dan shnit er die  
 drei Zungen heraus stekte sie in seinen Shnapsack  
 115 und ging wieder zur Prinzessin, da war aber alles anders

Die Prinzessin war nicht mehr allein es waren  
 auch mehrere Diner und Dinerinnen da, und Musik  
 und Gesang ertönte, die Prinzessin aber war sehr  
 freundlich mit ihm und als er sie fragte  
 120 was dieses bedeutet sagte sie es wird ein Fest  
 gefeiert, weil die Erlösung nahe ist, sie ist  
 mit ihren Shloße und samt den darin  
 befindlichen von ihren Vater verwunschen  
 worden. Er mußte bei ihr sieben Tage bleib, den fort  
 125 konnte er nicht es war kein Ausgang zu finden und  
 den Riesen brachte er nicht mehr aus den Mauerloche

- die siebente Nacht [bot sie ihm als ihrem braütigam einen goldenen Ring u]<sup>1</sup> schliefen sie zusammen  
 wie Mann u Frau und als er erwachte war Alles verschwunden nur die drei toden Riesen lagen neben ihm. [von der Hand Franz Xaver Schönwerths] Da ging er durch den Wald fort. es  
 130 hungert ihn. nichts hat er an vorrath. kein Pfeil zu shiessen. setzt sich matt nieder. Wieder Männl mit grün Rockerl u hütlein hinkommt u fragt ihn was fehlt. "Hunger u Müdgkeit hindert mich am Gehen. auch weiß ich den Weg nicht aus dem Walde." – Männl ~ Zu essen hab ich nichts, ich gäb dir was, aber Weg zu nahem Wirthshaus will ich dir  
 135 weisen. So folgt er ihm, vor dem Wald sieht er eine Stadt. Drin Triumpf u Kränze, großes fest. geht in nächstes Wirthshaus. sitzt sein mitterer Bruder drin fragt ihn, wie er hirher komme – B: gestern bin ich gekommen, Fest ist in Königs Schloß morgen, da wart ich, von den Mahle muß ich auch einen Braten haben. – er erzählt: Wie wir uns trennten, gig ich i der Mitte fort  
 140 in lauter Wald endlos. macht Mittag. Mannl kommt. um mich immer herum weil hungerig. ich werf ihm ein Stückle brod hin. es bedankt sich u zum Lohn macht es mein Schwert siegreich. Damit vshwindet es. ich gehe fort, komme bald vor den wald u in diese Stadt. wie ich rein kam, war alles voll Trauer. wie heute alles voll Lust. Lindwurm hauste hier mit 3 Riesen. jener fraß alle
- 145 Menschen die ihn nahe kamen, diese nahmen Alles mit Gewalt was sie brauchten besonders vieh. So bin ich hinaus vor die Stadt, an den brunnen u shlage ihm die 7 Köpfe ab u die 7 Zunge thue ich in den Schnappsack. Ein hofdiener sah den todteten  
 Wurm u sagt sich als Sieger an. ihm zu Ehren das fest. bringt er noch die 3 Riesen un kriegt er die Königstochter. – Nun sagt A. „die Riesen habe ich erslagen.  
 150 siehe da die 3 Zungen als wahrzeichen. voll freude. essen u trinken. Morgens früh geht B zum König u meldet sich als Drachentödter durch die Zungen. u mei bruder A hat die Riesen überwunden. Großer Lärm. hofdiener gefangen. A muß kommen. Nun Streit wer die Przessin haben soll. A verzichtet. B bekommt sie. Großes fest. hausen 1 Jahr mitsammen. A blieb bey ihm. 3 Da wollen sie auf die Jagd. Die Königin aber  
 155 warnt vor dem Zauberwald vor der Stadt.  
 3 Da fragt Przessin um den 3te bruder, u sie die Königin um ihre Geschwister sagt sie  
 habe 2 Schwestern. ihr rechter vater wollte sie alle 3 an Einem Tage verheiraten. Da ließ er die 2 ältesten durch einen Zauberer mit ihrem Shloße verwünschen, die kleinste, sein Liebling, ließ er bey sich einzusperrn. Die anderen 2 sind so lange ver-  
 160 wunschen, bis sie ein Mann erlöst u freyt.  
 Denn da sind viele hinein u keiner heraus. Sie gingen doch, weit hinein. verirren sich. finden nicht mehr hinaus. sagt der älteste, hätte ich meine Pfeile, der König: hätte ich mein Shwert mitgenommen. Wird Nacht. wilde Thiere heulen. großer baum hohl. da Nachtlager. feuer anzünden. setzen sich hin. kommt altes Weib.

---

1 Einschub stammt von Franz Xaver von Schönwerth.

- 165 bittet sich wärmen. lassen es zu. da unter dem Kleide Steckerl vorzieht,  
schlägt ins feuer, das verlischt, die 2 sind lebend, aber wie Stein unbeweglich.  
Der hans – im Walde fort – ohne Ende – sitzt – ifst – das  
wenige – aus Schnapsack. Mannl sieht – ruft es her. lädt es ein. reicht ihm vom  
wenigen die hälften. Weil du mir so viel, soll es dir besser gehen als ihnen. nimmt  
170 Stöckchen u sagt: damit stoß zur Erde so du in Noth, so helfe ich dir zur Seite –  
vshwindet. – hans geht fort – ohne Ende – wieder Nacht – am berg kommt mit lauter  
Stauden. legt sich nieder zu schlafen. wie Tag ist, ruft er mit Streich auf die Erde das  
Männle – kommt aus der Staude –: Das ist vewunshenes Shloß. willst hinein?  
aber habe Acht, u laß den Stock nicht aus der hand. – es zeigt ihm den Weg, voraus-  
175 gehend, er hint drein – kommt in den Schloßhof, steinerne Reiter, Menschen, Thiere  
geht durch ins Schloß – in die Zimmer – in einem liegt die Katz auf der bank u  
röhrt sih nicht, 3 im 2t hängt die Uhr an der wand u geht nicht, in der Küche ist  
feuer u brennt nicht, der Braten steht im Rohr u brazelt nicht, die Töpfe am  
feuer sieden nicht – dann ins 3t Zimmer, reich, kostbar, schläft Przeßin u athmet  
180 nicht, doch nicht tod u nicht lebendig. Nun wollte er wieder hinaus aus dem Shloß  
aber findet kleine Thüre – schaut in die Küche nach Essen – findet – ifst – schlägt  
die Uhr 11 Uhr – fängt die Katze zu miaun an. Das feuer shnappt, der braten  
brazelt, die Töpfe wallen: denkt er: ha, nun wird es lebendig im Schloße.  
3 u die frau am Rocken, die Spindel in der hand u spinnt nicht –
- 185 die Frau spinnt, die Pzßin ist wach. er redet mit ihr, shaut vor das Schloß – da ist der  
shönste Garten, sie gehen spaziren, zurück, 12 Uhr – alles wie vor 11 Uhr. Nun kann  
er wieder nicht hinaus. wartet wieder bis 11 Uhr. ifst derweil. um 11 Uhr wieder  
wie gestern alles röhrt sich. geht wieder spaziren u sagt ihr er wolle fort. Du kannst  
nicht mehr fort! wenn ich auch wollte. bleibt lange – 1 Jahr lang – immer 11–12 Uhr alles  
190 lebendig. einmal wieder spaziren. shlagt mit Stab in Rosenstaude – Männl kommt  
sagt ihm: will fort. Mannl: Das kannst nicht, aber ich helfe dir daß du alles erlöset.  
Denn deine brüder sind vzaubert, u dem B ist heut ein Sohn geboren. aber folge mir!  
Das Männl führt ihn zu unterird. Gang. hinein. wilde Thiere. soll mit Stöckchen ab-  
wehren. sie weiche – wenn feuer soll er dreinshlagen 3 durchgehn – zu äusserst  
195 Schlaue, grünes blatt im Rachen, auf den blatt ein Schlüssel. Den soll er nehmen  
ohne furcht sie that ihm nichts. er that alles, bringt den Schlüssel dem wartenden  
Männlein, geht mit ihm durch die Staude zu einem bisher ungesehenen Thor. E  
sperrt auf – ist der Schloßhof, u alle Steinbilder lebendig – stehen Pferde i Stall –  
wie von Jagdzuge heim. Abends – Männl geht fort, ins Schloß – das Männl  
200 sagt ihm noch: Deine freundshaft ist seitdem > er geworden. von dein ältn bruder ist  
der Sohn 7 woche, von mittleren 7 Tage, dein eigener 7 Stdn alt – > freude –  
springt rauf – die Spindelfrau wiegt das Kind, Przßi kommt aus Schlafzimmer  
entgegen – Abends frug er sie um ihre 2 Schwstern – sie weiß es nicht. er sagt ihr  
was er weiß von den seinen. währenddessen, 2 fremde gemeldet, Nachtherberge.  
205 sind 2 brder die unte am bege vstein standen u nun erlöst warn u  
den beleuchteten fenstern nachgingen.  
Morgens von fenster rausschauend sah der Ältere  
s. Schloß im Walde der 3 Riesen – der andere die Stadt – eilen drauf  
hin, finden frau u Kind – u sie sahen von ihrem Schloße sih gegenseitig –

- 210        Öfter auf besuch komme i freude leben wenn nicht +  
 so lebe sie noch.  
 Der Zauberspruch lautete daß 3 brüder unbewußt voneinander sie  
 erlösen u  
 der hofdiener von 4 Roße zerrissen – die 4 Wirre auf die vier  
 215      Strassen zun Zeichen dß keiner lügen soll –

**Zuordnung:** 3.2.1. (F) – **Erzähltyp:** ATU 300

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24a/5 (ZA 202 462) – **Schreiber:** unbekannt + Franz Xaver Schönwerth  
 (nach einer Erzählung vom „Bärnauer Weber“, Titel von unbekannter Hand) – **Aufnahmestadt:**  
 Bärnau

- Es waren 2 Kinder, die gingen betteln u  
 trugen ihr brod heim. Einmal begegnet dem  
 Knaben ein Mann, der bietet ihm für ein  
 Stück brod seinen hund. Dem buben ist es recht.  
 5        so am 2t u 3t Tag. Der vater jagte ihn mit  
 den drey hunden fort. so verdingt er sich einem  
 Schweinhirten. einmal kommt ein drache, der alle  
 Tage eine Jungfrau aus der Stadt verlangte u  
 erhielt. Zuletzt war nur die Prinzessin übrig,  
 10      wer sie rettet, erhält sie. Der bube hetzte  
 seinen hund u der reißt ihm 3 Köpfe ab. Die  
 Zungen steckt er sich zu. am 2te wiederso.  
 am 3te ebenso. so war der drache tod. Ein  
 anderer klaubte die Köpfe zusammen während  
 15      der bube wieder hütete u bot sich als Retter.  
 Der bube kommt aber an den gläsernen  
 Berg u seine hunde machten ihm den Weg  
 hinein u mitten im berge saß eine  
 blaue frau mit einem hut auf ganz  
 20      verzagt u frug ihn ob er nicht wisse daß

- morgen die hochzeit sey. So eilte der Knabe  
 wieder zurück. Während der Mahlzeit  
 sendete er den hund, der Prinzessin zu nehmen  
 was sie auf dem Teller habe.  
 25        So den zweyten, den Schleyer vom  
 Gesicht. –  
 Der dritte hatte einen brief im  
 Rachen, den legte er der braut auf den  
 Teller. Darin gab er sich zu erkennen.  
 30        So ward er gesucht u König –  
 der Andere von Rossen zerrissen  
 Die blaue frau war durch ihn  
 erlöst u übergab ihm das als gläserner

Berg verwunschene Schloß.

**Zuordnung:** 3.2.1. (G) – **Erzähltyp:** ATU 300

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24b/25 (ZA 202 097) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Mockersdorf

Ein bursche gieng in die fremde u kam durch einen  
großen Wald. Da gesellte sich ihm ein wunderbares  
Thier bei, später noch eines, zuletzt ein drittes. Er  
dachte, wenn diese mit mir gehen wollen, muß ich ihnen  
5 doch einen Namen geben. so benannte er das eine  
Windgeschwind, das andere baumstark, das dritte  
brich Stahl u Eisen. Er kam aus dem walde zu  
einem Wirthshause u setzte ich mit seinen wilden  
Thieren in eine fensternische u sah hinaus. In einiger  
10 ferne stand ein altes Schloß. es war unbewohnt,  
denn wer dort übernachtete, kam nicht mehr zum  
Vorschein. Es gehörte einem reichen Grafen, wer  
es aus der Gewalt des bösen befreien könnt,  
erhalte dessen Tochter zur frau. So sagte der  
15 Wirth.  
Der fremde wollte es wagen, nahm  
geweihte lichter u ein weißes Tuch u setzte  
sich in einem schönen Zimmer des Schloßes hinter  
den Tisch, auf den er die brennenden Kerzen  
20 stellte. Die wilden Thiere lagerten zu seinen füßen  
Um Mitternacht vernahm er fürchterl  
heulen u Krachen u eine grausige Schlange wälzte sich  
hierin mit aufgesperrtem Rachen ihn zu verschlingen  
Er hetzte die Thiere u diese zerrißen das Unthier  
25 in Stücke. An dessen Stelle stand ein schönes fraülein  
im Zimmer. Er hieng das Tuche aus, der Wirth be  
richtete dem Grafen u dieser schenkte dem Kühnen  
das Schloß. Nun baten ihn die Thiere, ihnen den Kopf  
abzuschlagen, damit sie erlöst wurden. Er that so  
30 u es flogen drei s. Tauben davon.

**Zuordnung:** 3.2.1. (H) – **Erzähltyp:** ATU 300

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/2/28 (ZA 202 285) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Tirschenreuth

Ein Weib hatte einen einzigen Sohn, den sie sehr liebte.  
Einmal sprach der Sohn: Mutter, ich möchte in die fremde,  
damit ich sehe, wie es draußen in der Welt hergeht. Die  
Mutter wollte ihn erst nicht ziehen lassen, zuletzt gab sie

5 den bitten nach.

Er wandert eine Zeitlang herum, da begegnt ihm ein altes Weib. sie frug ihn, wohin er gehe u er antwortete, daß er in die fremde gehe um sich in der Welt umzuschauen. Die Alte gab ihm nun ein band, 10 er solle es um den Arm binden, dann werde er alles ausrichten was er unternehme. Damit verschwand sie. Nun gieng er zu seiner Mutter zurück u bat sie mit ihm die Welt zu gehen, er könne ohne sie nicht bleiben.

15 So giengen sie mit einander. es wurde Abend u lange fanden sie keine Nachtherberge. Endlich bemerkten sie ein schönes Schloß. Sie fanden dasselbe unbewohnt. Als sie sich aber um auszuruhen niedergesetzt kam ein alter Mann u frug nach ihrem begehr 20 u brachte ihnen Speise u Trank. Des anderen Tages wollten sie aufbrechen, aber der Alte lud sie ein zu bleiben, sie könnten es gut haben bei ihm. Das thaten sie denn auch u der Sohn vergnügte sich auf der Jagd u brachte immer etwas heim. Allmählig 25 faßte aber der Alte wegen dieses Glückes eine gewisse Abneigung u auch die Mutter kehrte sich von ihm ab.

Als er wieder einmal in den Wald, 30 lief ihm ein hase entgegen. schon wollte er abschießen so schrie der hase: Laß mich, ich will dir dafür einen Gefallen thun. Er schonte seiner u nahm den hasen mit heim, u dieser begleitete ihn auch, wenn er in den Wald gieng.

Ein ander mal gieng er in den Wald, da kam 35 ein fuchs hergelaufen, der rief ihm zu: nimm mich mit, ich kann dir einen Gefallen thun. So nahm er auch den fuchs mit heim.

Zum drittenmale begegnet ihm ein bär u auch diesen nahm er auf bitten mit nach hause.

40 Der Alte aber u die Mutter beneideten ihn noch mehr als vorher, konnten ihm aber nicht an, denn ihn schützte das starke band.

Indessen traf es sich daß er eines Tages ohne seine Thiere im Walde herumgieng u 45 zu einem Teiche kam, der ihn, weil der Tag sehr heiß, zum baden einlud. Unterdessen schlich sich die Mutter heran u. nahm schnell das abgelegte Armband zu sich u brachte es dem Alten. Wohl lachen sie nun, daß er im Waßer

50 ersaufen mußte. Da er aber ungewöhnlich lange nicht heimkehrte, wurden die Thiere unruhig. Der hase sprang zum fenster hinauf u sah hinaus u. schrie voll Entsetzen: unser herr ist nahe am Ertrinken: die Mutter hatte zwar die Thiere in  
 55 die Kammer gesperrt, der bär auf stieß mit leichtem die Thüre hinaus u nun gieng es schnell dahin, den herrn vom Tode zu retten. Der fuchs springt schnell in das Waßer u rettete den herrn. Zornig wendeten sie sich um nach  
 60 hause. da stand der Alte hinter der Thüre u lauerte auf den Jungen, daß er ihn erdolche. Aber der bär drängte sich schnell vor u zerriß den Alten u der Junge nahm wieder sein band.

65       Nun mochte er nicht länger im Schloße bleiben sondern begab sich mit seinen drei freunden aus dem Thierreiche auf den Weg. Die erste Nacht mußte er im Walde übernachten, seine Thiere hielten Wache. Am andern  
 70 Tage Abends kamen sie an eine schöne Stadt u viele Leute begegneten im auf der Straße denn der König müßte seine schöne Prinzessin an den siebenköpfigen Drachen ausliefern u dieser werde bald erscheinen. Der König habe zwar  
 75 verkünden laßen, wer den Drachen tödte, bekomme seine Prinzessin zur frau, aber Niemand wolle das Abentheuer wagen. Schon sah er die Prinzessin im Wagen herausfahren, er stellt sich vor sie hin u wartet des drachen u als dieser heran  
 80 braust, schlägt er ihm die sieben Köpfe ab u steckt die sieben Zungen zu sich. Da wollte die Prinzessin ihren Retter in den Wagen zu ihrem Vater nehmen, er aber lehnte es ab, denn er könne erst nach Umlauf eines Jahres kommen.  
 85 Da zog sie ihren Ring vom finger u gab ihn ihm, auch ihr Sacktuch überließ sie ihm. So mußte die Prinzessin allein zurückfahren. Der Kutscher hatte aber die sieben Drachenköpfe mit sich genomm u. drohte nun der Prinzessin sie umzubringen, wenn  
 90 sie vor dem Könige nicht bestätigte, daß er selber den drachen besiegt habe.

Das Jahr war bald um u der Kutscher hatte es so weit gebracht, daß andern Tage die hochzeit gefeiert werden sollte da stellte sich

95 aber auch der Junge mit seinen 3 Thieren in einem  
Wirthshause der Stadt ein. Er übernachtete hier  
am Morgen aber als er erwachte, war fröhlicher  
Lärm in den Straßen u der wirth sagte ihm,  
daß heute wohl gut an des Königes Tisch zu speisen  
100 wäre. Zugleich erzählte er ihm alles was sich  
seit einem Jahre zugetragen habe. Der Junge erwiderte  
hirauf, da müße er auch was bekommen. Er gab  
daher das Sacktuch der Prinzessin dem hasen u befahl  
ihm, es der Prinzessin auf den Schoß zu legen u  
105 ihm dafür Speisen vom hochzeitmahle zu bringen.  
Die Prinzessin erschrack in freuden u belud ihn  
mit den beßten Speisen. darnach schickte der Junge  
ihr den Ring durch den fuchs. Der König wollte  
nun wißen, was dises alles bedeute u erfuhr nun  
110 von der Prinzessin den ganzen Vorgang. Sogleich  
mußte der Junge erscheinen u der König befahl  
ihm zu beweisen daß er der wahre Retter seines  
Kindes sei. Er legte die sieben Drachenzungen auf  
den Tisch u die Gäste thaten den Spruche die  
115 Zungen sind näher als die Köpfe: da wurde der  
Kutscher zum Tode geführt u die hochzeit mit dem  
Jungen fortgesetzt.  
Einmal gieng gieng er ihm Königs-  
garten spaziren. da kamen seine Thiere u  
120 baten ihn, er möge ihnen den Kopf abschlagen. Er  
wollte erst nicht, denn dieses wäre grober Undank  
gegen seine theuern freunde. Zuletzt mußte er doch  
nachgeben u drei schneeweisse Taübchen flogen  
gen himel.

**Zuordnung:** 3.2.1. (I) – **Erzähltyp:** ATU 300

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/2/30 (ZA 202 268) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Tirschenreuth

## Brüderchen u Shwesterchen

Ein Kaufmann u seine frau hatten nur Ein  
Kind u wünschten sich ein zweytes, das  
aber nicht kommen wollte. Da lag einst ein  
schönes Knäbchen weinend vor der Thüre:  
5 sie nehmen es auf u erziehen es wie ihr  
eigen Kind. Die beyden Kleinen spielten oft  
mit einander; einmal karteten sie u der  
Knabe verlor u war zornig u verwünschte

sein Shwesterchen weit über das rothe  
10 Meer. Der Wunsch wurde wahr u der  
Knabe machte sich sogleich auf den Weg,  
das Mädchen zu suchen u wieder heimzu-  
bringen. Auf dem Wege frägt er alle  
Leute, ob sie sein Shwesterchen nicht  
15 gesehen; zuletzt kam er zu einem  
Einsiedler, der ihn zu seinem Bruder, einem  
Schmid war, schikte. Dieser packte ihn in  
ein fässchen u der Greif trug ihn über  
das Meer weit fort zu einen anderen  
20 Shmid. Dort war auch ein Shloß u  
als er hinkam, sah er sein Shwesterchen, ganz schwarz geworden,  
holz eintragen. Denn hier waren  
alle verwünschten Geister, u diese  
ergriffen ihn u sperrten ihn in eine  
25 schwarze Kammer. Das Mädchen aber  
rief ihn durch die Thüre zu daß heute  
um Mitternacht sechs böse Geister  
kommen u ihn in die füsse brennen würden;  
er sollte sich nicht rühren, so würden sie  
30 beyde erlöst. Als nun die bösen Geister  
kamen, u ihn plagten, fing er zu  
schreyen an u das Shwesterchen weinte  
vor der Thüre u machte ihm vorwürfe.  
In der zweyten Nacht kamen neun  
35 böse Geister über ihn, er aber regte  
sich nicht u das Shwesterchen vor der  
Thüre bekam den hals ganz weiß.  
In der dritten Nacht kamen ihrer  
zwölf u peinigten ihn u als er Alles  
40 schweigend ertrug, liessen sie ihn aus u sein  
Shwesterchen stand schneeweiß vor  
der Thüre der schwarzen Kammer. Sie  
gingen nun zum Shmid hinab, der sie  
durch seinen Greif über das Meer  
45 zum ersten Shmid tragen  
ließ. So dankten sie u kamen vor  
das haus ihrer Ältern, und baten ohne  
gekannt zu seyn, um herberge. Sie  
fanden auch freundliche Aufnahme, denn  
50 das Ehepaar dachte an  
seine beyden verlorenen Kinder;  
sie gaben sich hierauf zu erkennen,  
durch die Zeichen, die sie am Leib  
trugen u so war grosse freude im  
55 hause.

**Zuordnung:** 3.2.2. (A) – **Erzähltyp:** ATU 402

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/1 (ZA 202 966) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

### Krötenbraut

Ein Vater hatte drei Söhne, der jüngste davon aber  
galt als dappig. Einmal sagte er zu ihnen: "geht u  
holt euch Weiber, wer die schönste bringt, erhält von  
mir den hof." Sie machten sich auf, der Dumme hätte  
5 bald darauf vergeßsen. Als er seines Weges gieng,  
lag eine große Kröte da. Er that ihr nichts u wich  
ihr sachte aus. "vergelts Gott, rief ihm das Thier nach,  
du bist der erste, der mich nicht mit füßen trat.  
Wo gehst du hin, mein holder Schatz?" weit in die Welt  
10 nach einem Weibe, versetzte der Junge. Da bat die  
Kröte: "laß" mich mit, ich gehe mit dir" u hüpfte vor  
ihm her u ward sie müde, rastete er mit ihr.  
Sie trieben es nicht gar lange, so kamen sie an ein  
Schloß. Vor dem Thore blieb sie sitzen u sagte:  
15 "geh nur hinein, ich darf jetzt noch nicht weiter." So  
gieng er hinein u aß u trank von dem was auf  
dem Tische stand u legte sich dann insbett. Als er  
morgens erwachte, lag das allerschönste weib  
von der Welt ihm zur Seite u. in  
20 dem Schloßhofe stand schon Ross u wagen bereit,  
um sie zum alten vater zu bringen. Der erklärte  
sogleich die braut für das schönste Weib weit u  
breit, meinte aber auch, sein hof wäre nicht soviel  
werth als ein einziges hufeisen von den acht  
25 Rossen, mit denen sie gekommen. Da zeigte der Sohn  
auf den nahen berg, wo bisher nichts zu sehen  
war als altes Gestein. jetzt stand ein herrliches  
Schloß dort oben. Gerne ließ der Alte sein heim zurück  
um mit seinen zwei Kindern das Schloß zu bewohnen.

**Zuordnung:** 3.2.2. (B) – **Erzähltyp:** ATU 402

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/1 (ZA 202 971) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

### Krötenbraut

Ein bauer hatte drei buben, zwei gescheide u  
einen thörichten. Als er gebrechlich wurde,  
gab er einem jeden flachs zum Spinnen mit  
dem bedeuten, derjenige, welcher das schönste Garn  
5 bringe, bekomme den hof zum Erbe. Die beiden

älteren griffen sogleich zu Spindel u Rad,  
 der jüngste aber der nicht spinnen konnte, nahm seinen flachs u lief  
 damit in den Wald hinaus die Kreuz u die  
 Qäre, gerieth dabei in einen Sumpf u blieb darin  
 10 stecken. Da hüpfen Kröten um ihn herum u.  
 eine davon rief ihn an: "Gib mir den flachs  
 u. komme wieder. Er gab ihn dahin u gieng u  
 kam wieder u erhielt das feinste Garn, zugleich  
 aber auch den Auftrag, die hochzeit anzusagen  
 15 u das brautkleid zum Altare hinzubreiten. Ihm ward  
 vom Vater der Preis für sein Garn.  
 Als nun die Glocken zur Kirche läuteten u Alles  
 am Altare bereit war, kam eine Kröte,  
 hüpfte in das brautkleid u stand als schönste  
 20 braut da.

**Zuordnung:** 3.2.2. (C) – **Erzähltyp:** ATU 402

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/1 (ZA 202 972) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

Ein alter Taglöhner rieth damit er übergeben könne. seinem Sohne, er solle sich  
 umsehen nach einem Weibe, der gieng wohl auf das  
 Suchen, aber es mochte ihn keine, war sie auch noch  
 so arm, wenn sie die schlechte hütte sah. Er gab daher  
 5 das heiraten auf. Einmal kam er in wüster Gegend  
 zu einer alten Steinmauer, oben saß eine gewaltige  
 Kröte u schaute auf ihn mit ihren feurigen Augen herab.  
 Voll Grauen wendete er sich von dem Anblicke  
 u kehrte um. Da rief es ihm nach: Kehr ein! u als er  
 10 umsah, gewahrte er in der Mauer eine offene Thüre.  
 Er trat ein u gelangte in eine Stube. Drin stand ein  
 Tisch gedeckt u daneben einbett. weil hungerig u  
 durstig u schläfrig vom wege aß u trank er u legte sich  
 dann zu bette.  
 15 Es kam aber auch die Kröte u legte sich zu ihm  
 . Wohl fröstelte u beutelte es ihn vor Schauer  
 ob der kalten, naßen, warzigen haut des Thieres, doch  
 rührte er sich nicht u litt, daß der bettgenoße sich an  
 ihm erwärmt. Darauf schlief er ein. Als es morgen  
 20 wurde, lag er in einem schönen Zimmer auf Sammt u Seide  
 u neben ihm ein wunderschönes Weib. er hatte die  
 Kröte, eine verwunschene Prinzessin, durch seine Einkehr  
 erlöst. Sie brachen sogleich auf u fuhren mit  
 vier Rossen zum alten vater. Der meinte nun Aller-  
 25 dings, es könnte die rechte braut sein u war bereit,  
 sein häuschen zu übergeben. Sie ließen aber die hütte

im Stiche u nahmen den Alten mit u lebten in ihrem  
Palaste wie Kaiser u König.

**Zuordnung:** 3.2.2. (D) – **Erzähltyp:** ATU 402

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/1 (ZA 202 973) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Gaisheim

### Jodl, rutsch mir nach

Einer bauer, alt, hatte 2 Söhne Michl u  
Jodl. Der letztere, obwohl nicht so klug wie der  
ältere, liebte wegen seiner Zuthunlichkeit der  
Vater mehr. Nun wollte er zur Ruh sich  
5 setzen, u. daher sein hab u Gut, hof u feld, seine  
Söhnen vertheiln: der Ältere aber wollte von  
einer Theilung nichts wissen, da er der Ältere  
sey u somit der ganze hof ihn gehöre. Doh  
hätte der vater dem liebling gar zu gerne  
10 den ganzen hof überlassen: daher legte er  
den Söhnen die bedingung vor, daß wer von ihnen  
ihn das schönste seidene Tuch brächte, den ganzen  
hof hobn sollte. Der Ältere, sich auf seine  
Klugheit verlassend, war des handels zu-  
15 frieden u daher gleich auf dem Wege. Jodl  
aber, der noch nie von Vaters Hause entfernt  
sich hatte, wußte nicht was anfangen, u setzte  
sich, ganz verstimmt, vor das haus auf die  
bank dem mist gegenüber.  
20 Wie er nun so in Gedanken versunken  
da saß, hüpfte ihm eine hetsch entgegen u frug ihn  
was er denn habe, daß er gar so traurig wäre.  
Jodl sah erstaunt hin, wollte ihr aber keine  
Antwort geben. Da ermunterte ihn die hetsch  
25 es ihr doch mitzutheilen. Jodl aber meinte, sie  
sey ein gar zu garstiges Thier u werde nichts  
wissen u nichts können. Die Hetsch aber bestand da-  
rauf, daß er ihr sein Anliegen sage, sie werde  
ihm gewiß helfen. So sagte er ihr denn, daß  
30 der vater dem den hof versprochen habe, der das  
schönste seiden Tuch bringe, u da er nicht wisse,  
wo man es bekomme, so werde der Michl  
ganz sicher den hof erhalten. Die hetsch tröstete  
ihn nun, daß sie Rath habe, u verlangte, er  
35 solle ihr nur nachrutschen. Jodl rutsch mir  
nach: du bekommst das schönste seidene Tuch.  
Das wollte Jodl wieder nicht, weil

40 seine Kleider ja voll Shmutz würden. Die hetsch aber ließ nicht ab, u Jodl ergab sich endlich u rutschte ihr nach, in einen nahen Wald, zu einem schönen haus, dessen Thüre sich Augenblicklich öffnete. Sie hupfte nun die Treppe hinauf in einen schönen weiten Saal setzte sich aufs Kanape, u rief: Maüschen 45 von Shwaben. – Da lief ein Maüschen herein u antwortete dienstfertig: Was schaffens Ihr Gnaden: bringe die Truhe mit den schönen seidenen Tüchern. Da brachte das Maüschen die Truhe, die hetsch suchte das 50 schönste Tuch heraus, u gab es dem Jodl, der ganz vergnügt nach hause elte

Als er nach hause kam, war der Michl schon da mit einem ganz schönen Tuche. Jodl seines war Aber doch noch 55 schöner. Da ließ Michl die Wette nicht gelten, u verlangte, daß der vater ihnen eine neue Aufgabe setze.

Der Vater verlangte nun beyde sollten Tuch zu einem neuen Rocke 60 bringen. Da ging Michl schnell hinaus auf den Weg, Jodl Aber setzte sich wieder vor dem hof auf die Bank, da kam die

hetsche pp

65 Weil nun Jodl wieder das schönste Tuh heimbrachte, so ward Michl zornig u weil Aller guten Dinge drey sind, so verlangte er eine dritte Aufgabe. Der Vater stellte nun zur Aufgabe, daß wer die schönste braut p

70 So setzte sich Jodl wieder vor die Thüre: die hetsch blieb nicht aus, Jodl aber wollte sie gar nicht anhören. Denn für diese Aufgabe könne sie ihm gar nicht helfen. Die hetsch aber ließ nicht nach u 75 sagte wieder: Jodl rutsch mir nach.

Wie sie nun im hause waren, befahl die hetsch dem Jodl recht Aufzumerken u Alles zu thun was sie ihm sage: Sie verlangte also, daß er sie 80 wasche, dann in dasbett lege, u selbst sich zu ihr insbett lege. Mochte Jodl vergnügen haben oder nicht, er mußte

ihr folgen: So wusch er sie, legte sie  
 insbett, u sich zu ihr hin. es schauerte  
 85 ihn wohl so nahe am dem häßlichen Thiere  
 zu seyn: doch legte sich sogleich Shlaf  
 auf seine Augen, er entschließt. Als er  
 am Andern Morgen erwachte, lag eine  
 wunderschöne Jungfrau neben ihn: er blickte  
 90 im Zimmer herum, es war zu einem herrlichen  
 glänzenden Saale geworden: er sah zum  
 fenster hinaus, da war das haus zu einem  
 grossen Shloß geworden u vor ihm lag  
 eine herrliche Gegend. Er läutete u  
 95 herein stürzten bediente: Da erhab sich  
 Auch die Jungfrau u dankte dem Jodl  
 daß er sie von dem Zauber, in den sie  
 gebannt war, erlöst: zum Dank bot  
 sie ihn hand u habe an. Jodl, bestürzt  
 100 wußte nicht was er anfangen sollte. Die  
 Jungfrau aber sprach ihm Muth ein  
 u so nahm er ihre hand mit freuden An  
     Es wurde gleich angespannt,  
 u Jodl fuhr mit seiner schönen braut  
 105 vor seinen Vater vor. Da ward Michl  
 wieder sehr traurig: denn er hatte ein  
 hübsches landmädchen von jener fahrt  
 mitgebracht. Doch wandelte sich  
 seine Trauer bald in freude, als Jodl  
 110 ihm erklärte, daß ihm der hof bleibe  
 denn er sey reich genug, u wolle  
 ihn um nichts bringen. Da ward  
 der Vater voll freude, daß sein  
 Jodl so gut versorgt u auch sein  
 115 Michl zufrieden gestellt sey: u so  
 zog er zu seinem Jodl u lebte mit ihm  
 froh u zufrieden u wenn sie nicht ge-  
 storben so leben sie noch.

**Zuordnung:** 3.2.2. (E) – **Erzähltyp:** ATU 402

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/1 (ZA 202 991) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

### Hans Dudlde

Es war ein armer fischer. er hatte 3 Söhne  
 die er fortsandte in die Welt, um ihr Glück  
 zu suhen. er sey neugierig wer von ihnen

- am reichsten wiederkäme.
- 5        Nun wußten die Söhn von ein  
verwunschenen Schlosse, dessen Schätze sie  
heben wollte. Auf dem Wege kamen sie an  
eine Wald, wo sich die beyden ältern von  
dem Jüngeren trennten, diesen in den
- 10      Wald der unsicer war, hinein schikten, selbst  
aber vorbey gingen u auf das Schloß zu  
kamen.
- Als sie hinkamen, sang ein Vögelchen  
auf den Zweigen eines baumes herumhüpfend
- 15      Lustig hinein, traurig heraus“ Die beyde  
Gesellen aber achteten dessen nicht sondern  
betraten das Shloß, in dessen viele idr  
vereinsamte Gänge, an deren  
Wänden lauter Gestalten von Erz u
- 20      Stein hiran standen. Alle Thüren aber  
waren verschlossen. endlich öffnete sich  
von selbst eine Thüre: sie traten ein u  
vor ihnen stand ein Alter Manne, der  
seinen grauen Barth dreymal um den Arm
- 25      gewickelt hatte u sie um ihr verlangen  
fragt
- Wir sind fischer söhne, sind aus  
gesandt, unser Glück zu suchen u  
sind hieher gekommen um des Shlosses
- 30      Schätze zu heben
- Meine lieben, ich kann den  
Shatz nur demjenigen übergeben,  
ich dessen Wächter, der mir 3 fragen  
zu lösen versteht. Der Shatz gehört
- 35      einer Prinzessin in einem Shlosse  
mitten in einem See über jenen  
bergen, ohne Zugang: sie Allein weiß,  
wie die Antworten lauten: ohne sie  
sind die fragen nicht zu lösen.
- 40      Sie baten nun um die fragen:  
vielleicht waren sie doch zu be-  
antworten.
- “Ich rathe euch, lieber  
fortzugehen denn wer die dritte
- 45      frage nicht löst, wird zur  
bildsaüle von Stein oder Erz wie ihr  
deren viele schon hier seht: doch könnt  
ihr nach der Zweyten das Shloß noch  
verlassen
- 50      So frug er Zuerst: Wie

viel fischlein in dem Teich.  
 Wie viel Vöglein in dem Reich,  
 seit wann ist mein bart so bleich.  
 Bis Sonnenuntergang gebe ich euch  
 frist.  
 55 Da nun die Gesellen keine  
 Antwort fanden, so ging der  
 mittlere fort: der älteste aber  
 blieb – u wollte gleichwohl die  
 60 fragen lösen.  
 Er vermocht es nicht u  
 ward zum bild von Erze.  
 Der Jüngste ging mit-  
 lerweile traurig durch den Wald,  
 65 er kannte nichts als fischen, womit  
 er dem alten vater half.  
 Da kam er an einen See  
 in dem See stand ein Pallast: so saß  
 er u dachte traurig seiner Zukunft  
 70 noch. endlich fing ihn zu huntern an  
 er zog also seine Angelschnur u  
 fischte, u nicht lange, hing an dem  
 haken ein glänzendes Goldfischchen  
 er nahm es in die hand: da fing es  
 75 zu reden an u bat um sein leben.  
 Das gute herz des Junglings war  
 gerührt, er warf das fishlein in  
 den See. Da tauchte das fischlein  
 wieder auf u sprach:  
 80 Lieber hans, wenn du etwas  
 brauchst, so ruf mich, ich werde  
 dir helfen. –  
 Erstaunt fischte hans weiter  
 fing andere fische, briet u aß sie.  
 85 Danach wollte er wieder heim,  
 aber er fand keinen Weg, vor  
 ihm der See, hinter ihm der finstere  
 Wald. Da rief er:  
 fishlein, fishlein, in dem See –  
 90 es rief zurück  
 Was willst du mein lieber  
 hans Dudlde –  
 u kam sogleich ans Ufer geschwommen  
 Da klagte er ihm seine Noth,  
 95 daß er nicht wisse wo er ein  
 Lager finde für die Nacht.  
 Setz dich auf den Rücken mir,

- ich trag dih zu ihr, zu ihr. –  
 Zu wem?
- 100 Das wirst du sehen. komm u  
 folg mir.  
 Er that also so – u unter  
 ihm war der fisch immer grösser  
 u trug ihn zum schönen Schloß.
- 105 Das Shloß war herrlich eingerichtet. in  
 einem duftende bade schwamm eine Kröte  
 diese sprach  
 Ach lieber Dudlde schon 1000 Jahre  
 warte ich auf dich – nun bist du da.
- 110 ich bin eine verwünschte Prinzessin u noch  
 ist keiner zu mir gekommen. Den alle die  
 den Muth gehabt hatten, sind ertrunken  
 Ich weiß wie viele in meinem Shlosse  
 verwünscht wurden, die die fragen
- 115 lösen wollen die ihnen der hüter des  
 Shatzes vorlegt. Ich allein besitze  
 den Zauberschlüssel, in welchem du der  
 fragen Antwort lesen kannst. aber  
 die böse fey, die mich verzaubert
- 120 hat ihn in einem Shränckchen dieses  
 Shlosses verspert u den Schlüssel dazu  
 in den See geworfen. bringst du mir  
 den Schlüssel, so bin ich entzaubert,  
 gebe dir den Spiegel, du lösest die
- 125 fragen u hebst den Shatz  
 Da ward hans traurig daß  
 er nicht wußte wie den Schlüssel  
 suchen. Da setzte er sich vor das  
 Shloß auf das Ufer, u fischte.
- 130 er fing viele, warf sie aber alle  
 wieder in den See da sie ihn darum  
 batzen  
 Nun fiel ihm sein fishlein ein  
 u er rief es, in dem bekannte Spruche
- 135 es kam u er erzählte ihm sein An  
 liegen. Da schnalzte das fishlein  
 dreymal in den See u sogleich kamen  
 die fische geschwommen denen der hans  
 das leben geschenkt. sie schienen sich
- 140 zu berathen wie der Schlüssel zu  
 bekommen sey  
 Endlich verschwand eines

- nach dem Andern u hans, Allein  
gelassen, verzweifelte schon an  
145 dem Gelingen seiner Aufgabe aber  
nicht lange, so sah er einen Schimmer  
aus dem See immer näher auf sich  
zukommen, die fischlein brachten  
auf ihren Rücke eine goldene Kette,  
150 an der der Schlüssel hing  
Hans brachte den Schlüssel  
der Kröte: diese öffnete den  
Shrank u brachte ihm den Schlüssel  
mit den Worten:  
155 behalte den Spiegel bey dir.  
laß ihn nicht sehen u dir ihn nicht  
nehmen: denn sonst gehst du zu
- Grund u wir können nicht mehr  
erlöst werden. – Reise nun  
160 fort auf das Shloß, u wenn der  
Wachter dir die fragen stellt, so  
sage zum Spiegel:  
ZauberSpiegel blank u schlau  
Zeig die Zahlen mir genau.  
165 Denn ich komm aus fremder Au  
Zu befragen deine frau.  
So kam er hin, hörte das Vöglein  
singen, ging hinein u fand Alles  
wie sein brüder.  
170 Der graue Mann sagte  
das Gleiche u warnte auch ihn  
Darauf stellte er ihm die 3 fragen  
u setzte ihm die frist.  
Mit hilfe des Spiegels  
175 kannte er genau die Zahl.  
Der Spiegel zeigte ihm nur  
Einen fish. – nur Einen vogel –  
und – die Zahl 1000. –  
Nun war der bart ver  
180 schwunden, der Wachter war  
jung, die Gestalten aus Erz u  
Stein waren befreyt u ins leben  
zurückgeföhrt – Shloß u Gegend  
verändert.  
185 Sie sassen in dem Wagen,  
kamen an den See, ein schönes  
Shiff führte sie zum Shloße,

die Kröte als Prinzessin empfing  
 ihn, sie heurateten u besuchten ihre  
 190 Vater – u lebten mit diesem u  
 mit den brüdern noch viele Jahre.

**Zuordnung:** 3.2.2. (F) – **Erzähltyp:** ATU 402

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/1 (ZA 202 990) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

### Die drey Prinzen

Eine Königin hatte 3 Söhne: sie wollte ihr  
 Reich abtreten. wer ihr den schönsten hund bringe,  
 der solle das Reich haben. Der jüngste war  
 aber der liebling der Mutter u etwas ver  
 5 hätschelt u während die ältern brüder in der  
 Welt herumsegelten, blieb er bey seiner Mutter  
 ruhig zu hause. Zwar machte er sich auch  
 auf den Weg, aber mit Zaudern u ohne hoff-  
 nung es seinen brüdern zuvor zu thun. So kam  
 10 er in einen Wald: in dem Wald war ein  
 haus, aus welchem ihm licht entgegenschien.  
 er trat hin, klopft an, u eine weisse Katze  
 öffnete ihm u führte ihn in den Saal, wo  
 mehr andere weisse Katzen waren, darunter  
 15 eine grosse, wahrscheinlich die Königin: denn sie  
 wurde von den Andern bedient. Die grosse  
 frug ihn nun was er wünsche: Der Prinz  
 wäre zwar lieber wieder aus der Gesell-  
 schaft dieser viecher weggewesen: aber  
 20 da man ihn so freundlich fragte, legte er  
 sein Anliegen auseinander, daß er den  
 schönsten hund bringen solle u er wisse doch  
 nur von einem, den er zu hause habe. Da  
 ließ sie eine Shachtel bringen: Diese gab sie  
 25 ihm u befahl ihm, sie erst zu öffnen wenn er  
 bey der Königin wäre: er übernachtete,  
 u am Morgen ging er heim: er fand den  
 Weg heim: der eine hatte ein bullen  
 beisser, der Zweyten ein Mops gebracht.  
 30 nun öffnete er sein Shachtel u das schönste  
 bologneser hündchen sprang heraus.  
 Unzufriedenheit der brüder. neue  
 Aufgabe: die schönste Katze: erholt sie  
 i der Shachtel, gewinnt den Preis.  
 35 Zum drittenmal Aufgabe:

die schönste braut. Da ging er traurig  
zu hause: Wald: denn er dachte, de  
Katze könnte ihm doch nicht helfen  
Da rieth ihm die grosse  
40 Katze ihr den Kopf umzudrehen: er  
wollte nicht Aus Dankbarkeit: doch  
that ers. Da stand statt der Katze  
ein wunderschöne Prinzessin vor ihm  
Er überließ das Reich  
45 den brüdern, denn er war selbst sehr  
reich.

**Zuordnung:** 3.2.2. (G) – **Erzähltyp:** ATU 402

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/1 (ZA 203 023) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

## Brüderchen u Schwesternchen

Es waren einmal recht Arme Leuthe und haten zwei Kinter und  
hatten nichts als was sie sich erbetelten, sie kamen einmal in eine  
Stad und Asen sein Stücklein Brot vor einen Rerkasten  
da schrie eine Frau herunter ferkaftu ir die zwei Kinder nicht ich  
5 hab keines sie war eine Wirtin da sagten die Betel Leute verkaufen  
könen wir sie nicht aber schenken wolen wir sie, sie fürten die  
zwei Kinter hinauf, es war ein Knab und ein Mätschen der Knab  
hies Eliaß und das Mätschen Karolina, die Wirdin hate eine rechte  
Freite mit den Kintern einmal Fert sie sbatziren da gab sie im  
10 eine Karte sie solen sich die zeit damit vertreiben, und sbäter  
solen sie in in den Girgen gehen, da gewan das Mätschen alemal  
da wurde der Knab so zörnich und schrie ich wolt das dich der Sbei-  
deufel holt aber er kam sogleich und war fort mit ir da stant er  
allein da und viel in eine Onmacht, unterdesen kam auch die  
15 Frau nach Haus und denkte schon imer es mus was vorgelalen  
sein das nimant kommt und die Köchin auch nicht, die Wirtin sprang  
geschwint in das Zimer, die Köchin erzelte ir ales was vorgefalen  
war, die Wirtin wurde ser zörnich und schickte den Knaben auch fort,  
er ging da ser weit da hörte er das ein König einen Betinten braucht  
20 er gieng hinn und Meltet sich und wurde wirklich aufgenommen  
er ging Abends öfters sbaziren an den Mär und sa imer  
den Fischen zu, da kamen auf einmal zwelf Schwanen her  
und gerate auf in zu, da sagte die Grose Schwan kom Morchen  
wider her und bring eine Schösse mit 6 Rosen aber der König  
25 darf dich nicht frachen wo du hinförst und kein Mensch, da beckomst  
du Gelt genuch für den König er ist es betirftich, er ging  
wider nach Haus und erzelt es dem König wen er Morchen  
einsbant so sol er nicht frachen wo er zufert und wen ich

zu Haus kom so derft er auch nicht frachen wo er das ales

30 genomen hat, den Andern Dach macht er es so aber er lis  
 keinen Menschen mit wie er hinkam da sa er die Schwanen  
 schon von weiten kommen sie hatten lauter Fäseln im seinen  
 Krailen er stich ab da sagte die Grose Schwan die Fäseln nimst  
 du ale zu dir in die Kutsche und giebst es den König aber  
 35 sach du kein Wort wo du es her hast, er fert nach Haus wie er  
 den König das erste Fäseln reicht so machte er es auf es war lauter  
 Gelt darin da dachte der König da beckom ich Gelt genuch, da  
 frachte in ein Diner wo hast du es genommen aber er gab im keine  
 Antwort er ging wider einmal spatziren da kamen die Schwanen  
 40 wider, da sagte die Grose hat dich doch einer gefragt ja ich gab im  
 keine Antwort, da sagte die Grose Schwan zu  
 ihm du must jetzt vort und must in den Schwarzen Walt,  
 er gieng nach Haus und erzelte es den König das er fort mus  
 in den Schwarzen Walt der König sagte alein derfst du nicht  
 45 gehen er gab im einen Diner mit und reisten vort sie kamen  
 in einen grosen Walt da kam ein fremter Man her und  
 sagte ir wolt in den schwarzen Walt da seits ir weit ir gegangen  
 ir mist umkeren dan kommt ir zu einen Wirts haus dan fragt ir  
 wider und er ferschwant es war der Liebe Gott gewesen, sie gingen  
 50 und kamen wirklich in ein schönes Wirts Haus, sie vrachten nach  
 dem schwarzen Walt da sagte der Wirt der gehört mein, da sagte  
 der Fremte wir müsen Morchen hinreisen in der Mitachstunte  
 den andern Dach machten sie sich auf da gab die Wirdin den Diner  
 einen Abfel den gibst du deinem Herrn er wirt Durst  
 55 beckomen und der hilft und wirklich war es so er

beckam grosen Durst der Diner gab im den Abfel und gleich  
 Schliefer ein da kamen die 12 Schwanen und schnaterten immerse  
 stark und wurde nicht munter sie gingen wider fort er wurde  
 Wach da sagte er was ist den vorgegangen der Diner erzelte  
 60 im ales sie gingen wider ins Wirtshaus, den Andern Dach reisten  
 sie wider hinauf da gab im die Wirtin den Diener eine Birne die sol er  
 seinen Herrn geben wen er Durst beckomt, es gieng ales wider so wie  
 den ersten Dach er wurde wider Wach und fragte wider was  
 vorgegangen ist der diner erzelte im ales sie gingen wider in das  
 65 Wirtshaus den dritten dach ging es wider so er schlif wider da kamen  
 die Schwanen wider er wurde wider nicht wach, da nam die Grose  
 Schwan seinen Huth und schrib Häbräisch in seinen Huth er sol  
 zuerst sein Pfert sateln und sol ales herrichten dan sol er hinein  
 gehen und hinter der Diere wirt ein Hirschen Kopf hangen  
 70 den haust du den Kopf ab und must gleich vort auf den  
 Kläsern Berch dan kommen wir schon wider zusamen. er macht  
 es ales so und ging wider ins Wirtshaus und trat bei der

Dir hinein und haut den Kopf ab aber er haut der Wirtin  
 den Kofb ab er rit schnel dafon zu seinen Diner sagte er sol  
 75 wider nach Haus er mus alein gehen er kan zu einer Mühle  
 er ging hinein und fragt den Mühler wie er auf den Gläsern  
 Berch komt der Mühler sagte er mus einwenich warten es kamen  
 ale Dache Rießen und holten ale Dache Mehl da mus ich  
 dich in einen Kasten einsberen der mus dich hinauf drachen  
 80 der Mühler macht es ales so, die Riesen kamen er sbert  
 in in den Kasten, da dachte der Rieß das Mehl ist doch

heut so schwer er ging eine zeitlang und wolt den Kasten  
 wech stelen da schrie der Mühler gezu mit deinen Mehl  
 das wider hinauf komst aber sobalt als er auf den Berch war  
 85 da wirft er den Kasten so stark hin das er auf Dausent trimer  
 zerbrach, der Fremte scbrang auf und lief dafon er kam zu einen  
 Grossen Balast er ging hinein und sa keinen Menschen darin  
 es wurde Nacht da kamen die Schwanen und sagten zu in er mus  
 heite Nacht da bleiben es mach dir gehen wie es wil du must  
 90 ales aushalten sie gingen wider fort da wurde es Midernacht  
 da kam auf einmal ein Groser Rieß und sbie immer fort  
 Feuer auf in und ale Auchenbliek meinte er wirt verschlungen  
 es dauert eine ganze stunt wie es Dach war kamen die  
 Schwanen wider und sagten zu im Elias auf die Nacht wirt  
 95 eine Schlange komen die wirt sich um dich herum schlingen die must  
 du eine ganze stunt halten, es ging ales so wie die Schwan  
 zu im sagte er mus noch mer schrecken aus stehn als wie die  
 erste Nacht den andern Dach kamen sie wider, und sagten zu im  
 auf die Nacht da werden 12 Kröten komen die werden so gros  
 100 sein als ein Bachkibel und Auchen werden sie haben als wie die  
 Fensterscheiben die must du ale zam Küsen aber merk auf das du die  
 erste gleich beckomst, sie gingen wider fort es wurde Nacht  
 da kamen auf einmal die 12 Kröten bei der Dir herein er lif  
 gleich hin und küste ale, aber auf einmal stantn lauter  
 105 Menschen vor im die erste war die Brinzesin aus dem Balast  
 und die zweide war seine Schwester Karolina und die andern  
 waren seine Freinte erbeckomt die Brinzesin. und wens nit  
 gstorm san so lems heit noch.

**Zuordnung:** 3.2.2. (H) – **Erzähltyp:** ATU 402

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/11 (ZA 202 855) – **Schreiber:** unbekannt (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

### Der Teufel u. der Fischer

Ein Herr hatte einen Fischer, welcher  
schon lange Zeit sehr unglücklich  
war im Fischfangen. Der Herr  
ließ ihn zu sich kommen und sagte  
5 ihm, daß, wenn er ihm nicht mehr  
Fische liefere, wie bisher, er ent-  
lassen würde. Der Fischer ging  
wieder aufs Fischen aus, war  
aber diesmal so unglücklich wie  
10 zuvor. Ganz traurig ging er  
nach Hause, mit dem Gedanken,  
daß er nun vom Herrn entlassen  
würde. Wie er so auf dem Wege  
dahin ging, kam ein Männlein  
15 zu ihm, welches einen grünen  
Rock anhatte und einen rothen  
Hut auf dem Kopfe. Das Männ-  
lein sprach: Nun, Meister Fischer!  
wo aus? Ach, sagte dieser, ich  
20 bin ein Fischer, daß es Gott erbarm,  
Warum, fragte das Männlein? Der  
Fischer erzählte ihm, daß er so unglück-  
lich sey, u. keine Fische mehr fange und  
nun entlassen werde. Da, meinte das  
25 Männlein, wäre schon zu helfen. Er  
solle sich nur die Haut aufritzen und  
mit seinem Blute sich in sein Buch  
einschreiben, daß er ihm geben wolle,  
was er in seinem Haushalten nicht  
30 weiß. Der Fischer dachte sich, das  
kann ich wohl thun; denn was ich weiß,  
weiß auch mein Weib. Er unter-  
schrieb sich. Hierauf ging er wieder  
aufs Fischen, und diesmal war er  
35 überausglücklich, er fing eine  
so große Menge Fische, wie noch  
nie. Wie er nach Hause kam, und  
u. sein Weib die Menge Fische  
sah, fragte sie, wie er denn zu  
40 den vielen Fischen gekommen  
sey. Er erzählte ihr die ganze  
Geschichte. Das Weib wurde sehr  
traurig; sie sagte ihrem Manne,

- daß sie in der Hoffnung sey.  
45 Sie gebar einen Knaben, welcher  
den Namen Zacharias erhielt. Der  
Teufel kam und sagte, wenn der Knabe  
7 Jahre alt ist, werde er ihn holen,
- Wie der Knabe einmal schulpflichtig war,  
50 ging der Vater zu einem Geistlichen und  
erzählte ihm seine große Verlegenheit.  
Der Geistliche sagte ihm ein Gebet, wel-  
ches der Knabe täglich beten sollte, u.  
der Böse wird ihm nichts anhaben kön-  
nen. Der Knabe betete das Gebet  
alle Tage. Eines Abends aber vergaß  
er darauf, u. betete es nicht.  
In der Nacht kam der Teufel und  
holte ihn im Schlafe. Wie der Teufel  
60 ihn durch die Luft hinschleppte, er-  
wachte der Knabe u. betete sogleich  
sein Gebet wieder, der Böse  
mußte ihn fallen lassen. Er fiel  
herab zwischen zwey Felsen.
- 65 Wie es Tag wurde, befand er sich auf  
einem Berge in einem Walde. Er  
ging über den Berg hinab und bestieg  
den andern Berg in der Nähe, um  
zu sehen, ob in der Gegend keine  
70 Ortschaft sey. Wie er auf den  
Berg hinauf kam, erblickte er ein  
großes Schloß; er ging hinein, und  
fand da prachtvolle Zimmer und darin  
dreifüssige Riesen mit Löwen-  
75 schwänzen. Gleich am Schlosse war  
ein schöner großer Garten, in
- welchem lauter dreyfüssiges Vieh  
weidete, welches Hörner hatte wie  
Hirschgewehe. Mitten im Garten  
80 saß ein Männlein auf einem Stocke,  
welches ihm winkte. Zacharias ging  
hin, und das Männlein fragte ihn,  
ob er vielleicht dableiben wolle.  
Wie dieser „ja“ sagte, versetzte das  
85 Männlein, es werde ihm wohl viel  
Mühe kosten, wenn er da bleiben  
wolle. Er wolle ihm jedoch seinen

Stab geben, und mit diesem werde  
 er Herr werden. Sagen solle er  
 90 aber ja nichts, sonst ist er ver-  
 loren. Es werden zwey Riesen  
 kommen, der eine in der ersten  
 Nacht, der andere in der zweyten,  
 und in der dritten Nacht eine  
 95 Riesin. Wenn der erste Riese  
 kommt, so solle er ihm mit seinem  
 Stabe einen Hieb geben, und er  
 wird schon zusammensinken. In der  
 zweyten Nacht solle er es mit  
 100 dem andern Riesen wieder so  
 machen. Die beyden Riesen solle er  
 zusammen hacken auf kleine Stücke  
 und in jede Ecke des Schlosses ein

Stück legen. Der Riesin soll er in der  
 105 dritten Nacht auch einen Schlag mit dem  
 Stabe geben; sodann seinen Stab gegen  
 Sonnen-Untergang drehen und einen  
 Stoß damit thun, und es wird sich  
 der Boden öffnen und die Riesen  
 110 verschlingen. Hierauf soll er seinen  
 Stab gegen Sonnen-Aufgang drehen,  
 u. wieder auf den Boden damit  
 stossen, und es wird eine schöne  
 Jungfrau | : Fräulein: | hervor  
 115 kommen. Sobald diese sich sehen  
 läßt, wird im Schlosse Alles wie-  
 der aufleben, und das Schloß u.  
 das Fräulein gehört sein.  
 Zacharias that, wie ihm das Männ-  
 120 lein befohlen hatte. In der ersten  
 Nacht kam ein gewaltiger Riese;  
 der ging im Zimmer voll Zorn  
 auf und ab, und brüllend rief  
 er: Was? wir sind schon  
 125 zweytausend Jahre hier, und  
 nun sollen wir weichen?  
 Wenn Du nicht Zacharias hießest,  
 so wärst du hin, wie schon so  
 viele. Voll Wuth wollte der Riese  
 130 auf den Zacharias los, und ihn umbringen;

**Zuordnung:** 3.2.2. (I) – **Erzähltyp:** ATU 402

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24a/3 (ZA 202 577) – **Schreiber:** Andreas Riedl

**Märchen**

Es waren einmal drey handwerksburschen auf  
der wanderschaft, ein Schneider, ein Müller u ein  
Soldat. Die verirrten sich im Walde u es wurde  
Nacht u sie fanden keinen Weg hinaus. Da steigt

5 der Schneider auf einen Baum, sich umzuschauen u  
sieht in der ferne ein Licht. ohne den Anderen etwas  
zu sagen, geht er fort in der Richtung des Lichthes  
u kommt zu einem Schloße. im ersten Zimmer  
traf er lauter dreyfüßige Gaiße u Katzen  
10 die tanzten, u andere haben gegeigt, auf Tischen  
u Bänken. Im zweyten Zimmer war ein  
Tisch gedeckt, voll Hunger setzt er sich hin u ifst  
u satt steckt er seine Taschen davon an  
u geht wieder zu seinen Kameraden zurück,  
15 es ihnen zu bringen.

Da steigt auch der Müller  
auf den Baum, sieht das Licht u geht ihm nach.  
er that gerade wie der Schneider

Nun wollte auch der Soldat hin, er  
20 traf alles wie seine Kameraden vor ihm,  
verweilte aber länger, die Stunde war aus  
u er konnte nicht mehr hinaus. Da hörte auch  
Spiel u Tanz auf, dafür aber kam eine  
schwarze frau u gab ihm einen eisernen Stab  
25 mit sieben Leuchtern: die sollten ihm dienen  
sie zu erlösen, wenn es ihm mißlinge, sey es  
sein Tod.

Die nächste Nacht macht er im Tanz-  
saale mit dem Stabe einen Kreis auf den  
30 Boden stellt auf den Ring die brennenden  
Leuchter u sich in die Mitte. Da kamen die  
Katzen u Gaiße u löschten Alle Lichter aus  
bis auf Eines, gen das sie nichts vermochten  
u suchten ihn herauszulocken u griffen ihn  
35 an. So oft aber eine an ihn herankam, stieß  
er mit dem Stab auf sie u sie versank in den  
Erboden. Als die 12<sup>1</sup> Stunde aus war hatte  
auch

auch der Spuk ein Ende. Am Morgen kam  
40 die schwarze Jungfrau, schon an den Armen weiß  
u er hatte es gut bey ihr.

Die zweyte Nacht verlief in ähnlicher

Weise, nur waren die Agriffe heftiger. er  
aber stieß dreymal mit dem Stabe auf den  
45 Boden u wehrte sie damit ab. Morgens war  
die Jungfrau schon zur Hälfte weiß u sie rieth  
ihm, heute mit dem Stabe eine dreyfüßige  
Gais zu erschlagen u in so viele Theile zu  
zerteilen daß er in jedes Eck des Schloßes  
50 einen Theil legen könne. Er that also in  
der dritten Nacht u nun war die Jungfrau  
ganz weiß u alles war erlöst. in  
jedem Ecke stand ein Soldat Wache u aus  
den Katzen u Gaißen waren Leute  
55 geworden.

Nun hielten sie hochzeit. Allmälig be-  
kam er Heimweh nach seinen Ältern. Da  
lieh sie ihm einen Wunschring. wenn er ihn  
dreymal rechts drehe sey er, wo er wolle,  
60 wenn links, komme sie zu ihm.

Als er zu hause war, glaubten  
die Ältern nicht daß er ein so großes Glück  
gemacht habe. Da dreht er 3mal den Ring  
links u die Prinzessin steht vor ihnen. Der Prin-  
65 zessin war aber die Abkunft des Mannes  
zu wider, mit Hilfe des Ringes verschwand  
sie in der Nacht u ließ den Mann allein

Dieser wollte sie aber nicht  
lassen sondern macht sich auf sie zu suchen u  
70 kommt an einen Berg, wo drey Rauber  
fleisch brieten. Er bat sie um Aufnahme  
u sie willfahrten ihn. nicht lange, so geriethen  
die Raüber in Streit über drey Sachen  
welche

75 welche sie erbeutet hatten, einen windmantel,  
drey Stunden stiefel u Sack voll Gold. Da sprach  
der Soldat: habt ihr keinen Apfel? – Sie brachte  
ihm einen. Den zerschnitt er in 3 ungleiche  
Theile u sagte: nun werfe ich das größte  
80 Stück ins Thal, wer es von euch zum ersten  
ereilt, dem gehört der windmantel, das  
kostbarste. Es war ihnen recht. Derweil sie  
aber liefen, schlief er schnell in den Stiefel, den  
Mantel um sich u machte sich mit dem Sack  
85 Gold davon.

So kommt er bey seinem Schloße an.

er geht aber nicht hinauf sondern fragt unten  
im Schusterhäuschen, ob es nichts Neues gebe? –  
Ja wohl, morgen hat die Prinzessin Hochzeit.  
90 Da muß ich auch dabey seyn, sagte er. Deß  
lachten ihn die Leute aus, denn er sah ganz  
arm aus. Am Morgen stellt er sich an den

Weg, den sie zur Kirche gehen mußten  
u wie sie kommen, dreht er den Mantel u  
95 ein fürchterlicher Sturmwind führt jeden  
im Zuge dahin, wo er her ist, die Pßin ins  
Schloß.  
Nun läßt er sich melden. sogleich er-  
kennt sie ihn. sie geht nun zum vater u  
100 frägt ihn: was soll ich thun, soll ich den neuen  
Besen nehmen oder den alten hervorziehen.  
Sprach der vater: Manchmal ist beß der  
alte, man lege den stumpfen Besen nur eine  
Weile ins Eck, die neuen Besen kehren wohl  
105 anfangs gut, spreidern aber auch alle  
Winkel voll.

Da nahm sie den Soldaten  
wieder in Gnaden an u sie lebten fortan  
in friede u freude.

**Zuordnung:** 3.2.2. (J) – **Erzähltyp:** ATU 402

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24b/41 (ZA 202 137) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth (nach einer Er-  
zählung vom „Durl“) – **Aufnahmeort:** Kulm

## Kröte

Ein Vater hatte drey Söhne, der Jüngste aber, so hieß es, war  
tappig u dumm. Er sagte zu ihnen: geht u holt euch Weiber, wer  
die Schönste bringt, bekommt das Häusl. Sie machten sich auf,  
der Dumme hätte bald darauf vergeßsen. Als er seines Weges

5 ging, lag eine grausamgroße Kröte da. Er that ihr nichts,  
u ging sachte an ihr vorbey. Vergelts Gott! rief ihm die  
Kröte nach: du bist der Erste, der mich nicht mit Füßen trat. Wo  
gehst du hin, mein holder Schatz? Weit in die Welt nach einem  
Weib, versetzte der Junge. Worauf die Kröte: Laß mich mit,  
10 ich geh mit dir. Sie hüpfte vor ihm her, u ward sie müde,  
rastete er mit ihr, sie trieben es nicht gar lange, so kamen  
sie vor ein Schloß. Vor der Thüre blieb sie sitzen u sagte:  
Geh hinein, ich darf jetzt noch nicht weiter. Er ging hin-  
ein, u aß und trank von Gebäck u Wein, u als er satt

15 u taumelig war, legte er sich zu Bette.

Wie er morgens früh erwachte, lag das allerschönste Weib  
bey ihm. Vor dem Shloße stand schon Roß u Wagen, alles  
prächtig angeschirrt. Sie stiegen ein, u fuhren nach Haus.

Da saßen die Brüder mit ihren Bräuten u als der

20 Wagen hilt, lief der Vater herbey u sagte zum Sohn, die  
Schönste hast du da, wie nicht weit u breit, das Haus ist dein,  
aber es ist nicht so viel werth, als ein einziges Hufeisen  
von deinen acht Pferden.

freylich nicht, sagte der Dumme, u dort obensteht mein Schloß.

25 Der Vater, der auf dem Berge niemals etwas andres als  
zerfallnes altes Gestein gesehen, war erstaunt von dem  
Glanze des neuen Schloßes dort oben u war voll freude,  
dahin mitfahren zu dürfen. Die Brüder mit ihren Bräuten  
alle vier zusammen machten hinten drein ein dümmeres

30 Gesicht, als der neue Baron sein Leben lang in eins  
zusammengerechnet.

**Zuordnung:** 3.2.2. (K) – **Erzähltyp:** ATU 402

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/1/9 (ZA 203 601) – **Schreiber:** Michael Rath (nach einer Erzählung vom „Eugen“)

## Kröte

Ein Vater hatte drei Buben, zwey Gescheidte u einen  
Thören, er gab jedem flachs u sagte, wer das schönste  
Garn bringt, bekommt das Haus. Die Gescheidten  
suchten Spindel u Rad u spinnen, spinnen früh u spat.

5 Der Thören nahm den flachs u lief im Wind die Kreuz u.  
Quer, durch Wald u Sumpf u blieb drin stecken.  
Da hüpfen Kröten um ihn her u eine sprach zu ihm:  
Gieb mir den Flachs u komme wieder. Er ging u kam u  
erholt das Garn u den Auftrag, nur gleich auch die  
10 Hochzeit anzusagen u das Brautkleid zum Altare  
hinzulegen. Das Garn war schön u er bekam  
das Haus. Als die Glocken läuteten u alles am Altare  
bereit war, kam eine Kröte, hüpfte ins Brautkleid  
u stand als allerschönstes Mädchen da.

**Zuordnung:** 3.2.2. (L) – **Erzähltyp:** ATU 402

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/1/9 (ZA 203 600) – **Schreiber:** Michael Rath (nach einer Erzählung vom „Eugen“)

## Die böse Stiefmutter

Einem bauer war das Weib gestorben,  
 von der er schon eine Tochter hatte.  
 Er heiratete zum zweytenmale, eine  
 Wittwe, welche ihm eine Stieftochter zu  
 5 brachte. von dieser hatte die erste viel  
 zu leiden: wenn sie das Kind jeden Morgen  
 kämmte, lief das Blut ab. Einmal  
 gab sie dem Kinde einen Kleyenkuchen u  
 schickte es mit dem vater in den wald;  
 10 diesem aber verbot sie, das Kind wie-  
 der mitzubringen.  
 Im walde hackte der Mann holz  
 u das Kind war ruhig, weil es ihn ar-  
 beiten hörte: der Vater aber hatte  
 15 gegen Abend den holzschlegel an den  
 baum gehängt u war heimgegangen.  
 Der holzschlegel aber fuhr fort an  
 den baum zu schlagen, u das Kind,  
 welches sich in der Dämmerung fürchtete  
 20 ging dem Shalle nach um den vater Zu  
 suchen, u kam zum Baume, an dem es  
 so bumberte u erblickte oben auf einem  
 Aste ein licht u neben dem baum ein  
 haus. Sie tritt ein u. findet U. L.  
 25 frau drinnen, welche sie aufnimmt unter  
 der bedingung, daß sie jeden Tag die  
 hunde, Katzen, hannerle u hanerle fütttere  
 u. ihren finger nicht in den brunnen  
 im Garten tunke. Einige Zeit that sie  
 30 Alles nach dem befehle aber die Neu-  
 gierde überwog bald alle Rücksichten  
 u sie tauchte ihren finger in den  
 brunnen u sogleich war er golden.  
 Das sah U. L. frau u schickte sie  
 35 Augenblicklich fort. Doch durfte sie  
 noch unter den vielen Alten u neuen  
 Laden, welche in der Stube standen,  
 eine zum Lohne für ihren Dienst aus-  
 wählen. Das Kind frug nun nachein-  
 40 ander hunderle u Katzen, hannerle  
 u hannerle, welche lade sie nehmen  
 sollte u diese erwidereten mit  
 ihrem Kikeriki, Miau, Kneifkneif,  
 Gaganatz, daß sie die Alte lade

45 wählen solle u sie befolgte den Rath,  
u erbat sich die alte Lade u lud sie  
auf einen Shubkarren, wobey ihr  
U. L. frau half u fuhr damit heim.

Die Ältern aber hatten

50 ein kleines hunderl, u dieses lief  
ihr entgegen, u. vor ihr her,  
wobey es be-

ständig bellte: Kneifkneif, die  
Goldmarie kommt. Da ärgerte sich  
55 die Stiefmutter u empfing das Kind  
gar schlecht u ließ sie in der Küche  
auf dem herde schlafen. Am Morgen  
aber öffnete Marie ihre Lade u  
zeigte alle die Shätze, welche sie ent-  
60 hielt. Nun wurde die Stiefmutter  
voll Neid u schickte ihre Tochter mit  
vielen backwerke zum baume.  
Sie ward auch von U. L. frau in  
Dienst genommen aber das verzogene  
65 Kind mochte nichts thun u vergaß  
einmal über das andermal, die  
hunderle u Katzen, die hennerle u  
hanerle zu füttern u ging zuletzt  
zum brunnen u tauchte ihren finger  
70 hinein. Der aber faulte ihr augen-  
blicklich weg u. U. L. frau kündete  
ihr den Dienst u ließ auch sie,  
ehe sie abzieht, eine lade wählen. Da  
frug sie die Thierchen um Rath, diese  
75 aber mochten nicht ratthen, sondern  
sagten: "haust selba gfressn, koñst  
selba raudn." – So nimmt sie denn  
die neueste Lade u fährt sie heim.  
Die Stiefmutter konnte sie kaum  
80 erwarten u öffnete sogleich die lade.  
Da fuhren ihr Nattern, Eydechsen,  
Kröten u frösche entgegen u so  
oft sie diese auch hinauswarf, immer  
kehrten sie wieder.

85 ~

Nach anderer Lesart schickte die  
Stiefmutter die Marie fort in die  
fremde u gab ihr nur einen Kleyen-  
kuchen mit. Diesen rollte das

- 90 Kind vor sich her u kam zu einem  
baume im Walde, auf dem U. L.  
frau saß. Gerne theilte das  
gute Kind ihren Kuchen mit der  
schönen frau u erhielt dafür die  
95 Erlaubniß, bey ihr zu bleiben pp  
Die böse Marie hatte einen  
feinen süßen Kuchen u gab U. L.  
frauen Nichts davon; gleichwohl  
durft sie bey ihr bleiben pp

**Zuordnung:** 3.2.3. (A) – **Erzähltyp:** ATU 480

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/1 (ZA 202 983) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth (nach einer Erzählung vom „Katherl“)

## Das Aschenbrödl

- Ein bauer hatte ein Töchterlein aus erster Ehe, u bekam ein solches wieder von seiner andren frau. Grims hieß die erste, Grams die andre. Grims, das Stieffkind, war schön, Grams garstig. Der bauer u sein Wei konnten Grims nicht leiden u wollten sie vom Halse haben. Sie gaben ihr einen großen Topf, den sollte sie im Walde mit beeren  
5 füllen u so lange ausbleiben, als der bauer mit dem Holzschlegel Holz zerschlägt. Als Grims fort war, band dr bauer seinen Holzschlegel an einen Strick u hing ihn an einem baum auf, dß ihn der Wind bewegte u Grims im Wald meinen sollte, der bauer schlage fortwährend Holz. Grims hatte den Topf voll, u da es Abend wurde, der Holzschlägel noch immer laut kapperte, stieg sie auf einen baum u sah sich um.  
10 Sie sah ein Häuschen mitten im Walde, mit einem lichtlein. Sie suchte die Hütte auf, die mitten in einem blumengärtlein war, u ging hinein. Da saß ein Waldweiblein, das nahm die Grims an. fütter meine Hühner fleißig, sagte das Weiblein, aber im Garten ist ein brunen, tunke deinen finger nicht hinein, sonst mußt du von hier fort.  
15 Grims fütterte die Hühner im Keller emsig u sie waren schön u fett, u sie hatten die Grims gerne, u warnten sie, ja nicht zum brunen zu gehen. Trotzdem schlich sie gerne zum brunen u einmal tauchte sie doch den finger in den brunen.

- Als Grims den finger herauszog, war er golden. Sie band den finger zu, u ward traurig. was fehlt dir am finger, fragte das Waldweiblein, Ich  
20 habe mich geschnitten! Laß sehen, verlangte das Waldweiblein u als sie den fleck vom finger zog war er golden. Du sollst jetzt Eva heissen, sagte das Weiblein, u gehen u aus dem Keller deinen lohn mitnehmen. Da standen Truhen, neue u alte: Göckerl, Hennel sagt mir an, welche Truhe soll ich lan – die neue, die schöne, gackerten die Hühner, u sie nahm den alten Rumpelkasten.  
25 Als Eva heim kam, u ihre leute den schlechten Kasten sahen, schauten sie sie nicht an u sagten: Stelle deinen Trog nur auf den Herd u leg dich dazu, Ruf u Asche gehören zusammen. In der Truhe aber war Gold u Seidengewand.

Mein! sagte dr bauer, unsre schöne Grams sollte im Wald doch auch ihr Glück probiren.

Er schickte das Mädchen fort, das auch zur Hütte kam, u vom Waldweiblein in Dienst  
30 genommen wurde. Grams aber fütterte die Hühner faul u schlecht, sie mochten sie daher nicht leiden. Grams ging auch zum brunen u steckte den finger hinein u als sie ihn herauszog, war er brandig u verfault, das Waldweib schickte sie auch in den Keller nach den lohn. Göckerl, Hänerl sagt mir an, welche Truhe soll ich lann. Magst dir selber rathen, mir sind dürre braten: Grams  
35 besann sich nicht lange u nahm eine schöne glänzende Truhe.

von weitem liefen ihr schon ihre leute entgegen u trugen die Truhe ins Haus, wie sie aufging krochen Kröten u Nattern heraus, u nannten die Grams: Eseline.

Eva durfte nicht aus dem Hause, Eseline aber ging mit ihren leuten in die Kirche, da sagten sie, daß in dr Kirche immer ein schöner junger Graf sey. Eva war neugierig,  
40 sollte aber nicht in die Kirche, u derweil Linsen, Hirse u Erbsen klauben. Da sang sie: Täublein kommt, thuts in den Topf, u nicht in den Kropf. Unterdessen zog Eva ihre goldnen Kleider u Pantoffel an, ging auch in die Kirche u sagte: Nebel um mich, Nebel über mir, daß mich Niemand sehen mag. dr Graf aber sah sie doch bey den Knöcheln u den Pantoffeln, Ihr leute kamen heim u fanden linsen, Hirs u Erbsen auseinandergeklaubt  
45 u gekocht, u sagten, daß dr schöne Graf sicher ihre Eseline heurathen werde. Eva ward traurig. dr Graf san nach, wie er die bekommen könnte, die so feine Knöcheln u kleine goldne Pantoffel hätte. Da fiel ihm ein, vor der Kirchthüre Pech ausgissen zu lasse. Als wieder Sontag war, kam auch Eva wieder, u hüllte sich in den Nebel, als sie aber zur Kirchthüre hinausging,  
50 blieb ihr ein goldner Pantoffel im Pech stecken u sie mußte ihn hinterlassen, und eilen, vor ihren leuten wieder heim zu kommen.

Der Graf ging vor die Kirchthüre u zog den goldnen Pantoffel aus dem Pech u sagte: die werde sein Weib, der diser Pantoffel paße.

Die Jungfern gingen aufs Shloß u probirten den Pantoffel, war für alle  
55 zu klein, sie hackten sich Zehen u fersen ab u noch war der Pantoffel zu klein.

Da nahm er den Pantoffel u ging in seinem land herum u kam auch zu dm bauern, u fragte, wie viele Töchter r habe, dr bauer sagte: nur eine, diese da, es war aber Eseline. Die probirte den Pantoffel auch, aber  
60 umsonst: Ist denn sonst keine Magd mehr im Haus, fragte dr Graf: Nun ja, draussen sitzt eine aufm Herd, die ist in ihrem leben nicht aus dem Haus gekommen. Sie soll herein. Eva ging herein u gleich paßte ihr der Pantoffel, damit ging sie hinaus u zog ihre Gold u Seidensachen an, putzte u wusch sich, u weil sie am andern fuß einen gleichen goldnen Pantoffel anhatte,  
65 war die Sache richtig, u dr Graf nahm sie mit als seine frau

**Zuordnung:** 3.2.3. (B) + 3.2.4. (C) — **Erzähltyp:** ATU 480 + 510A

**Quelle:** HVOR/SchW. IVb/21/8 (ZA 202 047) — **Schreiber:** Michael Rath (nach einer Erzählung vom „Kadderl“)

## Die böse Stiefmutter

Es waren zwei Taglöhnersleute, die hatten  
zwei Kinder, beide Mädchen, aber zu dem  
älteren war das weib Stiefmutter. Diese  
konnte das Stiekind nicht leiden u zankte den ganzen  
5 Tag in das gute Mädchen hinein. Der Mann gieng täglich  
ins Holzhauen u das Stiekind mußte ihm das Eßen nachtragen.  
Einmal wieder im  
Walde bat es den vater, er möge ihr doch zur  
Stelle aus Mies u Streu ein hüttlein bauen, damit  
10 sie nicht mehr heim müsse zur Mutter, die so hart  
u garstig mit ihr umgehe. Der vater baute ihm in Gottes Namen  
ein Hüttlein u ließ ihm sein übrigess brod zurück;  
morgen wollte er wieder kommen. Als er aber fort  
war, stand ein altes Männchen vor dem Kinde u bat  
15 um Nachtherberge. Das Kind theilte freundlich Streu u  
brot mit dem unerwarteten Gaste. Als sie morgens  
erwachte, war aus dem hüttchen ein stattliches Schloß  
geworden u. prächtige Kleider u köstliche Speisen fanden  
sich darin vor. Der vater freute sich über das Glück  
20 des guten Kindes u blieb bei ihr, ohne zu arbeiten, bis  
auf den Abend. Zu hause erzählte er was er Alles  
gehört u gesehen. Groß war der Neid der Stiefmutter  
u gleich am anderen Tage mußte ihr Kind dem vater  
das Eßen bringen, damit er auch diesem ein hüttchen  
25 baue u gleiches Glück zuwende. Doch kam es anders.  
Die Mutter eilte am Morgen darauf in den wald  
u suchte ihr Kind, fand es aber in vier Stücke zerrißen  
die an den Wänden des hüttchens hingen.<sup>xx</sup> Der Jammer brach dem  
Weibe das herz. von nun aber blieb der vater  
30 bei seinem einzigen Kinde im walde u brauchte nicht  
mehr zu arbeiten u zu sorgen.  
xx Das erste Männchen war der liebe Gott, das zweite der böse feind.

**Zuordnung:** 3.2.3. (C) – **Erzähltyp:** ATU 480

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/13/16 (ZA 202 277) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Wondreb

## Das goldne Katterl u s dreckte liserl

Die Mutter buck brod, für beyde  
Kinder je eine Kuche  
u die Kuchen stellte sie vors fenster.  
Da bekam des guten Katterl,

5     des Stieffordes, das sie nicht mochte,  
 füsse u lief fort – dem Katterl  
 aber sagte sie wie sie dem liserl  
 den Kuchen von fenster herreinnahm  
 Katterl, de dinn ist fortgloff,  
 10    geh nach u hol ihn! –  
       Da kam sie zu einem  
       Apfelbaum –  
       Shüttle meine Äpfel ab,  
       sonst fallen mir alle Aest  
 15    u Zwäbala ab.  
       Sie schüttelt.

Kommt zum birnbaum. Der fragt sie,  
 der bittet sie, sie schüttelt.  
 Zum Zwesgenbaum. Der frägsie  
 20    der bittet sie, – ja da bekom  
       ich keine Zwiwa mehr – schüttle  
       nur dann geh aufs Shloß, da ist  
       ein Edlmann, der behält dih.  
       Edlmon hast mei Kuche nicht  
 25    gsegn? – Nei. – behalt  
       mich über Nacht. Ja  
       Willst mit mir essen oder  
       mägst a heferlsuppe  
       o hoferlsuppe  
 30    Konst mit mir essen

~  
 Wos mäst für abett. ins gulde  
 obarins dräcki  
 ins drecki.  
 35    moust di ins guldn ànilege

In der früh fragt er:  
       mägst mit mir essen od a  
       hoferlsuppé –  
       bey wos fir an Doar willst àssi  
 40    ban Guldn od Dreckin  
       ban Dreckin  
       Na ban guldnan.  
       Da ferlog Tram Guld  
       grosse flecke – auf sie u sie  
 45    ward voll Gold. –  
       Wies zum haus kam schrie  
       der Gockel auf den Mist  
       Gockahoñhoñ

Unsa Katterl ist volla Guld  
 50 Nä lus Moñ, schreit der Gockl  
 goar s'Katterl is volla  
 Gold – wenn dän nu volla Gold  
 Àn is wau u a s asu män må.  
 mâ

55 munwi man liserl à oan bachen.  
 Dear Kouha is àn gloffn. Oba  
 sie hat nät gschedelt u hod  
 allamal beyn Edlmou s beßt vo-  
 langt u s schlechtest kräig  
 60 so haods à heferluppe eßn  
 moùsse – u. in dreckibett –  
 u nan drecki Thoar assi, u voll  
 Dreck woarn.  
 Gockahoñhoñ  
 65 "Unsa liserl kimt volla Dreck"  
 So schmitt die Mutter dem Gokerl  
 den Kopf ab aus lauter Zorn

**Zuordnung:** 3.2.3. (D) – **Erzähltyp:** ATU 480

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24a/9 (ZA 202 463) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Rötz

## Das Kucherl

Ein Armes Weib hatte ein liebes Kind. einst buck sie  
 Brod u dem Kinde ein Kucherl. Der Wind aber  
 kam u das Kucherl flog von der hand zur Erde  
 u wollte fort. Das Mädchen lief ihm nach. Das  
 5 Kucherl radelt durch einen Kuhstall. Drin stand  
 eine Kuh, das Euter so von Milch strotzend, daß es  
 zerplatzen wollte. Das Kind lief hinein. Die  
 Kuh sagt: Kind, ich habe große Schmerzen, melke  
 mein Euter, wenn du wieder kommst zurück, gebe  
 10 ich dir einen silbernen Becher. Das Kind that so  
 u lief weiter.  
 Das Kucherl radelte durch einen Roß-  
 stall: da stand ein Roß bis an den Leib in Mist.  
 als das Mädchen durchlief, sagte das Roß: Kind  
 15 miste mir vor, ich kann es nicht mehr aushalten,  
 wenn du zurück kommst, erhältst du einen goldenen  
 Zaum. Das Mädchen that so in Aller Eile u lief dem  
 Kucherl nach.

- 20        Nun kam sie an einem birnbaum  
 vorbey, dessen Äste unter der Last der frucht  
 brechen wollte. Der birnbaum rief. Kind, schüttle  
  
 mich, daß ich leichter werde: meine Arme können es  
 nicht mehr ertragen. Wenn du wiederkommst,  
 darfst du nehmen was du willst. Das Kind that so  
 25      u lief hastig weiter in den wald. Es ward Abend.  
 Da kam sie an ein häuschen, des windes haus. sie  
 stellte sich ans fenster u weinte hinein. Da sah eine  
 altes weiblein heraus u sagte, das fenster öffnend:  
 Kind was weinst du. – Der wind hat mir mein  
 30      Kucherl genommen, u ich will es wieder haben.  
 Da öffnete ihr das Weib die Thüre u als der wind  
 heim kam, zankte sie den Mann, daß er das arme  
 Kind so necke. Der aber lachte heiter seines  
 Scherzes.  
 35      Nun brachte das Weib das Essen u frug das  
 Kind: mit wem willst du essen, mit uns, oder  
 mit dem hunderl u Katzerl in der Ecke p  
 mit wem willst du schlafen p  
 Am Morgen: mit wem willst du frühstückten p  
 40      zu welcher Türe willst du hinaus, zun Gold-  
 Thor oder zum Pechthor? p  
 Da ging das Kind durchs goldene Thor, u es lief,  
 floß das Gold auf sie herab u sie ward ganz  
 golden – u auf dem wege bot ihr der birnbaum  
 45      seine birnen, u das Roß den goldenen Zaum u die  
 Kuh den silbernen Becher. – Die frohe Mutter  
 kennt sie kaum so schön war sie.  
 Aber daneben hatte die neidische  
 Nachbarin auch ein Kind. sie bäckt ihn auch ein  
 50      Kucherl p u hat bey Kuh u Roß u birnbaum  
 dem die Arme wehe thun, nicht Zeit. –  
 Die Alte macht dem weinenden Kinde  
 wieder fenster u Thüre auf, der wind  
 freut sich wieder seines Scherzes –  
 55      Das Kind wird von hunderl u Katzerl  
 zerkratzt, am Morgen unter dem triefenden  
 Pechthor voll Pech, von einem fallenden zweig  
 des birnbaums wird ihm der Arm abgeschlagen,  
 das Roß schlägt ihr ein Bein ab, die Kuh  
 60      gibt ihr einen Stoß in den Leib, als Krüppel  
 kommt es heim.

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24b/11 (ZA 202 080) — **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth — **Aufnahmestadt:** Waldau

### **frau holle**

Eine Mutter hatte 2 Töchter, eine  
rechte u eine Stieftochter jene faul u  
häßlich diese schön u fleissig. sie ward  
aber sehr übel behandelt von der  
5 Stiefmutter u mußte arbeiten den  
ganzen Tag u wenn sie fertig war  
vor das haus an den brunnen sitzen u  
spinnen an der Spindel daß ihr oft die  
finger bluteten

10 Einmal war der Spulen  
ganz von blut angelaufen. Da wollte  
sie im brunnen das blut abwaschen  
der Spulen aber fiel in den brunnen  
Voll Schrecken lief sie ins

15 haus u klagte ihr Unglück. Die Stief  
mutter aber trieb sie sogleich  
wieder  
hinaus mit den Worten: hast du sie  
hinunterfallen lassen so hole sie herauf

20 Da stürzte sich das Kind in den brunnen  
hinab. Unten sah sie ein grosses Thor.  
sie machte es auf u gerieth in einen  
langen langen Gang. sie ging so fort,  
da kam sie an einen backofen u

25 es rief heraus: Zieh mich heraus,  
zieh mich heraus sonst verbrenne  
ich. Da langte sie in den backofen  
u zog das heisse brod heraus.  
Wieder ging sie u kam

30 an einen Apfelbaum. Da rief es ihr:  
schüttle mich ach schüttle mich wir  
Alle sind schon reif. Sie schüttelte  
den baum u die rothbackigen  
Apfel fielen herunter u auf ihren

35 Kopf, u sie schüttelte so lange  
bis keiner mehr daran war.  
Nun ging sie wieder fort  
u kam zu einem häüschen. aus dem  
fenster sah eine alte frau, mit

40 grossen langen Zähnen heraus.  
 sie fürchtete sich an dieser u ging  
 ordentlich zurück. Da rief ihr  
 die frau: Komm mein liebes Kind,  
 komm herein u bleib bey mir u  
 45 thu mir meine Arbeit u schüttle  
 mir meinbett. so bekommst du gut zu  
 essen u zu trinke. Das Kind fürch-  
 tete sich aber immer noch. Da  
 ermunterte sie die Alte, u rief  
 50 ihr zu: Komm nur, ich bin frau

holle, du sollst es gut haben bey mir.  
 Nun ging das Mädchen her u diente

ihr u hatte es wohl gut. Doch sehnte  
 sie sich nach der Oberwelt, u bat  
 55 nach einiger Zeit um die Erlaubniß  
 zurückkehren Zu dürfen

Geh nur mein liebes Kind. ich  
 führe dih selbst bis zum Thore, durch  
 das du hereinkamst. u sie beglei-  
 60 tete das Kind u machte das Thor auf  
 u wie es auf war, fiel ein goldner  
 Regen auf sie. so war sie ganz  
 voll Gold: ihre Gewande.

Wie sie aus dem brunnen  
 65 kam, saß ein hahn auf dem brunnen  
 u rief  
 Kikeriki,  
 Unsere Goldene Jungfrau ist hie.

Wie sie heim kam war ihre  
 70 Shwester neidisch. so schikte sie die  
 Mutter in den brunnen.

Als das brod rief, sagte sie  
 ich mag nicht, ich könnte mich brennen

Als sie zum Apfelbaum kam  
 75 sagte sie "ich mag nicht, es könnten  
 mir Apfel auf den Kopf fallen.

bey der Alten diente sie den  
 ersten Tag fleissig, die anderen  
 93 Tage aber sehr träge so daß  
 80 die Alte sie gerne wieder Zum  
 Thor führt

Da fiel aber Pechregen  
 auf sie u der hahn auf dem

brunnen rief  
 85 Kikeriki  
 Unsere schmutzige Jungfrau ist hie

So war die Stiefmutter  
 bekehrt u behielt die Stieftochter  
 bey sich u behandelte sie fortan gut.

**Zuordnung:** 3.2.3. (F) – **Erzähltyp:** ATU 480

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24b/12 (ZA 202 082) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Amberg

### Das goldene Pantofferl

Eine Stiefmutter hatte 2 Kinder. Die schickt sie in den wald. sie verirren sich. aus einem kleinen haüschen schimmert ein licht, eine Alte schaut heraus zum fenster. sie gehen hin u beten um Aufnahme. Die alte sagt:

5 ich kann nicht, mein Mann ist der Mond, u der scheint jetzt: wenn er aber vom firmament herabsteigt, u heimkommt, so riecht er euch u frißt auf, denn er ist ein Menschenfresser.

Sie bitten fort weil Nacht u wilde

10 Thiere drohen. Die Alte versteckt sie unter ein faß. Da kommt der Mond u schreyt zur Thüre herein: Wei, wei, ich rieche Menschenfleisch. Die Alte läugnet erst, dann gesteht sie. Die Kinder fallen auf die Knie. Der Mond fragt: mit  
 15 wem wollt ihr essen, mit hunden u Katzen, oder mit mir? – Antw. Gerne mit hunden u Katzen wenn du uns nur behältst. – So ließ er sie mit sich am Tische essen.

Nach dem Essen frug er: mit wem wollt  
 20 ihr schlafen, mit hunden u Katzen oder bey mir.

Auf die Antwort wie oben dürfen sie bey ihm schlafen.

Am Morgen frug er wieder: zu wem wollt ihr kommen, zu hunden u Katzen oder zur frau

25 im goldenen Schloß? gleiche Antwort.  
 Da gab er ihnen ein gülden Pantofferl,  
 das sollten sie auf den weg legen, es werde vor ihnen, den folgenden, gehen u zum Schloße führen.

30        Das Pantofferl führt sie zum berg  
 mit dem Schloß. ein großer Kettenhund schreckte  
 sie. eine schöne junge frau aber sah zum fenster  
 herab u gebot ihm Ruhe u lud die Kinder ein  
 heraufzukommen. Die Thüre ging auf, die traten  
 35      ein, die frau schenkte ihnen goldene Kleider u  
 nahm sie als Kinder an.

      Das Pantofferl ging wieder in  
 den Wald zurück.

**Zuordnung:** 3.2.3. (G) – **Erzähltyp:** ATU 480

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24b/17 (ZA 202 086) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Vohenstrauß

### Das goldne Pantoffelchen

Zwei Stiefeltern hatten ein Mädchen  
 welches sie durchaus nicht leiden  
 mochten, u. das sie auf alle nur er-  
 denkliche Art quälten und plagten.

5        Um nun dasselbe aus dem Hause  
 zu bringen schickten sie es hinaus  
 in die Welt.  
 Das Mädchen wanderte traurig u.  
 bekümmert vom Hause fort u. weinte  
 10      recht bitterlich. Nachdem es schon eine  
 große Strecke Weges gegangen war  
 u. es bereits dunkel zu werden be-  
 gann, da kam es an einen großen fin-  
 steren Wald. Mit vieler Mühe über-  
 15      wand es seine Furcht u. Scheu vor dem  
 unheimlichen Dunkel des Waldes, u. ging  
 auf dem wilden Waldfade vor-  
 wärts. Müdigkeit u. Hunger  
 quälten es sehr u. seine Sehnsucht nach  
 20      einem baldigen gastlichen Obdach wur-  
 de immer lebhafter. Aber ach wie we-  
 nig Hoffnung auf ein solches, in dieser  
 finstern Wildniß war vorhanden!

Da stieg ein inständiges Gebet aus ih-  
 25      rem Herzen zum Himmel auf um Erlösung  
 aus dieser unglücklichen schrecklichen Lage.  
 Und sieh' kaum war sie noch eine kurze Strecke  
 gegangen, da sah sie zu ihrer unaus-

- sprechlichen Freude u. Überraschung ein Lichtlein  
30 durch den Wald schimmern, u. neu gekräftigt  
durch die freudige Hoffnung auf baldiges Obdach  
wanderte sie hurtiger vorwärts, immer dem  
Lichtlein folgend, u. stand bald vor einer  
ärmlichen, halbverfallenen, düsteren Hütte.  
35 Wenn auch dieselbe nichts weniger als  
einladend aussah, so versprach sie ihr doch  
wenigstens ein schützendes Obdach für die  
Nacht. Sie faßte sich ein Herz, schritt an  
die Schwelle u. pochte mit klopfenden  
40 Herzen an der rohgezimmerten schwärz-  
lichen Hausthüre. Wie mit sich selbst spre-  
chend hörte sie drinnen eine krächzende  
weibliche Stimme, es trippelte näher,  
ein hölzerner Riegel wurde zurück-  
45 geschoben, u die schwere Thüre knarrte  
in ihren Angeln, und ein altes häß-  
liches Weibchen kam zum Vorschein,  
welche unsere arme zitternde Kleine  
  
mit ihren grauen Äuglein scharf fixirte.  
50 Diese bat schüchtern um Obdach, u. er-  
zählte ihr, ihre traurige Lage. Aber die  
Alte fuhr sie hart an, u. schlug ihr es rund  
ab; ihr Mann sagte sie, der allnächtlich  
um die zwölften Stunde nach Hause kome,  
55 sei der Mond, der Menschenfresser, und  
witere sogleich wenn Christenfleisch in  
Hause wäre. Die Kleine aber lies  
nicht ab u. bat so inständig, daß die  
Alte doch endlich bewegt wurde u. sie  
60 trotz ihres Mannes über Nacht bei sich zu  
behalten versprach. Sie verbarg sie un-  
ter einem alten Fase u. legte ihr ans  
Herz sich ja recht ruhig zu verhalten, viel  
leicht werde sie von ihrem Mann dennoch nicht  
65 aufgefunden. Das Mädchen kroch zit-  
ternd hinein, konnte aber vor Furcht nicht  
schlafen.  
Da, Nachts um die zwölften Stande kam  
polternd u. tobend der Mann der Frau,  
70 roch u. schnupperte überall umher, u.  
fuhr zornig sein Weib an: Weib du hältst  
einen Christen im Hause verborgen!  
Das Weib gebrauchte Ausflüchte, u. verneinte

es anfangs, allein er wurde immer

- 75 ungestümer, u. das Weib konnte nicht  
länger mit der Wahrheit zurückhalten.  
Sie erzählte ihm nun wie das arme  
Mädchen zitternd u. bangend um Obdach ge-  
fleht, wie sie es, wohl wissend daß er keine Chri-  
80 sten im Hause dulden konne, abgewiesen, u.  
wie sie endlich doch den inständi-  
gen Bitten des unglücklichen Kindes  
nachgegeben habe. Da polterte er sie  
solle dasselbe geschwind hervorbringen.  
85 Die Frau ging hinaus in die Kammer brach-  
te das Mädchen unter dem Fasse her-  
vor, u. sprach ihm Muth zu. Sie habe  
für sie schon bei ihrem Manne vorgebeten  
u. er werde ihr nichts zu Leide thun.  
90 Hierauf führte sie diesselbe hinein in die  
Stube zu ihren Mann.  
Dieser fuhr sie hart an u.  
sprach: Willst du mit den Hunden  
u. Katzen essen od. mit mir? Das  
95 Mädchen antwortete demüthig: Ich  
will ja gerne mit den Hunden und  
Katzen essen. Nun denn so iß mit mir;  
und er setzte ihm von seinen Speisen  
vor, und das Mädchen aß mit gro-  
100 ßem Heißhunger was er ihr vorsetzte,
- denn es hatte den ganzen Tag über nichts ge-  
nossen als ein kleines Krümchen Brod. Nach-  
dem es sich satt gegessen, fragte er es  
wiederum: Willst du bei den Hunden  
105 u. Katzen schlafen od. bei mir. Ich will  
gerne bei den Hunden u. Katzen schlafen ant-  
wortete das Mädchen. Nun so magst du  
bei mir u. meinem Weibe schlafen,  
und dabei blieb es auch. Als sich andern  
110 Tags früh Morgens das Mädchen neu  
gestarkt anschickte wieder weiter zu  
wandern, nachdem es seinen Dank für  
die Bewirbung gestammelt, rief es der  
rauhe Mann zurück, u. indem er ihm ein  
115 goldenes Pantoffelchen einhändigte sprach  
er: Ich habe dir Nichts zu geben als dieses  
Pantoffelchen, aber wenn du demselben

- genau folgen wirst, wirst du deinem  
Glücksstern entgegengehen. Das Mäd-  
chen dankte nochmals, und als sie dasselbe  
auf den Boden niedergestellt, lief es  
hurtig vorwärts u. das Mädchen folgte  
ihm überallhin nach, wie ihm geheißen wor-  
den. Bald kamen sie aus dem Wald heraus,  
u. mit einem Male erblickte es ein prächtiges  
Shloß in der Ferne. Das Pantoffelchen lief  
geraden Wegs darauf zu u. stand bald  
unmittelbar vor dem weisen marmor-  
nen Portale, von welchen eine breite mar-  
120 morne Treppe aufwärts führte, still. Nun  
war die Kleine in großer Verlegenheit  
was zu beginnen sei, u. während sie, nach-  
denkend dastand, kam eine alte Frau die  
Treppe herab u. fragte sie gar freundlich  
125 was sie den wolle? Das Mädchen er-  
zählte ihr seine Schicksale u. die alte Frau  
welche niemand anderer als die Ver-  
walterin des Shloßes war, führte es  
die Treppe hinauf in ein prachtvolles  
130 Zimmer, woselbst eine stattliche alte Dame,  
in seidenen Gewändern auf einem Sopfa  
sitzend es schon zu erwarten schien.  
Die Dame schien mit Wohlgefallen auf den  
135 unschuldigen Antlitze des Mädchens zu ver-  
weilen u. nachdem sie einige Worte mit  
der Verwalterin gewechselt, lud sie es  
ein neben ihr auf dem Sopfa Platz zu  
nehmen u. ihr seine Erlebnisse zu erzählen.  
Das Mädchen erzählte ihr ihre Leiden u.  
140 Schicksale ganz ausführlich, u. wie sie zuletzt  
durch das Pantoffelchen geleitet zur Pforte  
des Schloßes gekommen sei u. das Pantoffel-  
chen da mit einem Male still gestanden wä-  
re. Die Dame welche an der Kleinen be-  
145 sonderes Wohlgefallen zu finden schien wur-  
de durch ihre Erzählung tief ergriffen, sie  
drückte sie an ihre Brust, u. erklärte ihr  
sie sollte fortan bei ihr bleiben, da sie ihr  
so offenbar vom lieben Gott selbst zugeschickt  
150 worden sei. Sie nahm sie als Kind, da ihr  
ihr Gatte, u. ihr einziges Kind ein Mädchen, schon

- vor Jahren gestorben waren, u. versicherte  
 ihr daß sie ihr die Leiden welche  
 sie schon in so früher Jugend zu erdulden  
 165 gehabt hätte, bald vergessen machen wer-  
 de. Und so geschah es auch, das Mädchen  
 blieb bei der Frau, einer angesehenen  
 reichen Gräfin u. wurde in der Folge gar  
 geachtet u. angesehen. Nach dem Tode der  
 170 Gräfin wurde es Erbin der ganzen großen  
 Besitzungen derselben, u. ward allenthal-  
 ben besonders wegen ihres leutseligen  
 menschenfreundlichen Benehmens geliebt u.  
 geehrt.
- 175 Von dem Pantoffelchen aber welches sie  
 so glücklich geführt hatte, hat man nie mehr  
 etwas gehört, dasselbe blieb von dem  
 Augenblick an wo das Mädchen das Schloß  
 betreten hatte spurlos verschwunden.

**Zuordnung:** 3.2.3. (H) – **Erzähltyp:** ATU 480

**Quelle:** HVOR/SchW. X/14/1 (ZA 202 126) – **Schreiber:** unbekannt – **Aufnahmeort:** Waldau

## Aschenflügel

- Einem Mann war die frau ge-  
 storben. Da heuratete er wieder u  
 bekam mit ihr zwey Kinder. Marie, die Tochter aus  
 erster Ehe aber, ward von der Stiefmutter u  
 5 ihren beyden Stiefschwestern auf den Tod  
 gehaßt u mußte sich immer in der Küche  
 aufhalten, wo sie voll Asche wurde u  
 kaum mehr zu kennen war. Sie erhielt  
 daher von der Stiefmutter den Namen  
 10 “Aschenflügel.” – Der vater aber durfte zu Alle dem  
 nichts sagen: denn seine neue  
 frau war ein sehr böses Weib u  
 verbitterte auch ihm das Leben.  
 Wenn es Sonntag war, durften  
 15 die beyden Töchter der Stiefmutter in  
 schönen Kleidern zur Kirche gehen, Aschen-  
 flügel aber mußte zu hause in der  
 Küche bleiben.  
 Da bat sie einmal ihre  
 20 Stiefmutter, sie doch auch zur Kirche  
 gehen zu lassen wie ihre Stiefschwestern.

Das böse weib aber schüttete unter  
einen Metzen hirse einen Metzen Asche  
, u gab ihr am  
25 nächsten Sonntag den befehl, den hirse  
ganz rein herauszulesen. wenn sie fer-  
tig sey, könne sie zur Kirche gehen.  
So machte sie es jeden Sonntag,  
u das Arme Mädchen konnte nicht fertig  
30 werden mit dem Auslesen u kam nie  
zur Kirche. Sie weinte daher eben an  
einem solchen Tage über die Grausamkeit ihrer  
Mutter u ihr hartes Schicksal, – da kamen  
Zwey Turteltauben u halfen ihr den  
35 hirs Auslesen u frassen ihn: das Mädchen  
aber sagte zu ihnen: "liebe Tauben, nicht  
in euern Kropf, sondern in meinen Topf!"  
So warfen die Tauben fleissig jedes  
Körnlein in den Topf u wie der hirse  
40 gelesen war, ging sie zur Stiefmutter  
u bat, sie nun zur Kirche gehen zu  
lassen, da sie fertig sey.  
Doch diese ließ sie heute nicht  
gehen, sondern versprach es ihr, wenn  
45 sie nächsten Sonntag wieder so bald  
zu Ende seyn würde.  
Nächsten Sonntag war aber  
in einem nahen Orte Jahrmarkt,  
welchen der vater jedesmal besuchte.  
50 weil nun der vater den beyden Schwe-  
stern

regelmässig etwas mitbrachte, ohne ihrer  
zu gedenken, so bat sie ihn, da er eben  
bereit war, fortzugehen, ihr doch auch etwas  
55 mitzubringen. Und als sie der vater  
frug, was sie denn wünsche, erbat sie sich  
dasjenige, was sich auf dem Wege an seiner  
hutspitze anstossen werde.  
Wie nun der vater in einem  
60 Walde auf dem fußpfade einherging,  
stieß er mit der hutspitze an eine haselnußstaude  
u es blieb davon ein Zweiglein am  
hute hängen. Da gedachte er der Worte  
seiner Tochter u nahm das Zweiglein mit. Den  
65 Anderen aber brachte er schöne Kleider.  
Gleichwohl hatte Aschenflügel über ihren

Nußtram eine ausserordentl. freude u als  
 er ihr befahl, am nahen brunnen Wasser  
 zu holen, so steckte sie es in die brust, u  
 70 ging hin. beym Wassershöpfen fiel ihr  
 aber der Nußtram in den brunnen. Sie  
 gedachte ihn herauszuholen: der brunnen  
 war indessen Zu tief u es gelang ihr nicht. sie  
 fing daher bitterlich über den Verlust ihres  
 75 Nußtrams Zu weinen an. Da hörte sie  
 eine Stimme aus dem brunnen welche sie  
 tröstete: es wurde ihr gesagt, sie solle  
 nächsten Sonntag an den brunnen gehen  
 u. zu demselben folgende Reime hinabrufen

80 Lieber Nußram  
 Mit dem goldnen Scham  
 Gib mir ein schön Gewand  
 Daß ich kann gehn ins heilig Amt.  
 Wieder kam der Sonntag u wieder  
 85 mußte sie hirse klauben: sie rief also  
 die Tauben:  
     Liebe Taüben helft mir klauben  
     Nicht aber in Euern Kropf, sondern in  
     meinen Topf.

90 Da liessen die Tauben nicht auf sich warten  
 u waren so eifrig in ihrer Arbeit, daß  
 Aschenflügel sehr früh fertig wurde u  
 noch vor den leuten zum Brunnen gehen  
 konnte.

95 Sie wusch sich da u wurde so schön  
 wie lauter Gold u als sie in den brunnen  
 hinabrief

100 Lieber Nußram mit dem goldnen Sham  
 Gib mir ein schön Gewand, daß ich  
 gehn kann ins heilig Amt! –

so stand sie schon von fuß bis zum  
 Kopf in den herrlichsten Kleidern da  
 u die Pantoffel waren von Gold.

So ging sie in die Kirche. In der  
 105 Kirche war aber auch der junge  
 herr der nächsten burg mit seinem  
 Gefolge: dieser erstaunte über di  
 Schönheit der Jungfrau, wie sie zur  
 Kirche hereintrat, u. hatte nur mehr  
 110 Aug u Ohr für sie. Voll Neugierde,  
 zu erfahren wer sie sey, schickte er

ihr nach der Kirche einen seiner Diener nach, damit dieser ausspähe, wo sie hingehe.

- 115 Aschenflügel aber hatte sich sehr  
eilig aus der Kirche entfernt, u war  
zum brunnen gegangen wo sie ihre schönen  
goldenen Kleider gegen ihre früheren  
mit Pech u Asche beschmutzten vertauschte,  
120 damit sie von ihren Shwestern nicht ge-  
sehen wurde. Der Diener war daher  
umsonst Ausgegangen, u konnte seinen  
herrn keine Kunde von der schönen  
Jungfrau bringen.

125 Am nächsten Sonntag ging  
sie wieder Zum brunnen, u erhielt noch  
schönere Kleider als das erstemal  
u wie sie zur Kirche eintrat, sah  
Alles voll Verwunderung auf sie  
130 u ihre Schönheit u ihre prächtigen Kleider  
u der Graf, welcher schon längst auf  
sie gewartet hatte, ward nun sterb-  
lich in sie verliebt, u. brannte von  
Neugier, Zu wissen wer sie wäre.  
135 Denn noch niemals hatte man eine  
so schöne u reiche Jungfrau in der  
Gegend gesehen.

Der burgherr sendete daher  
nach dem Gottesdienste wieder seinen  
140 Diener hinter ihr her: das hündchen  
des Grafen lief aber mit dem Diener.  
Weil indessen Aschenflügel wieder  
gerade so schnell aus der Kirche war  
um eiligst ihre schönen Kleider ab-  
zulegen, so wollte er schon umkehren  
145 u. mißmuthig nach hause gehen: das  
hündchen aber lief immer der Spur  
nach, auf welcher Aschenflügel  
gegangen

150 war u. kam Zum brunne u bellte  
hinein. Da ging auch der Diener hin  
u weil er meinte, das hündchen habe Durst,  
so schöpfte er Wasser aus dem brunnen  
u gab es dem hündchen zu trinken.  
155 Da nun der Graf auch diesesmal  
nichts erfahren konnte, so wurde er

- 160 nur umso unruhiger, u dachte immer nach, wie er denn die schöne Jungfrau auskundhaften könne. Er ließ daher am nächsten Sonntage, ehe die Kirche zu Ende war, Pech vor die Kirchthüre legen, denn er wußte, daß die schöne Jungfrau immer Zuerst aus der Kirche ging.
- 165 Diesesmal war Aschenflügel noch viel schöner als die andernmal u der Graf fast wahnsinnig vor liebe. Aschenflügel verließ nun die Erste die Kirche, trat beym heraus- gehn in das Pech u aus furcht, zu spät nach hause zu kommen, ließ sie eines ihrer Pantöffelchen im Peche stecken. Dieses war von Gold u sehr klein.
- 170 175 Der Diener, welcher hart hinter ihr her war, sah das Pantöffelche, hob es auf u brachte es seinem herrn.
- 180 Da ließ der Graf bekannt machen, daß er die nähsten Tage in Alle jene häuser komme, in denen sich Jungfrauen befinden, und welcher das goldene Pantöffelchen recht wäre, diese müsse seine Gemahlin werden.
- 185 Er besuchte nun wirklich ein haus nach dem andern, u probirte Allen Mädchen das Pantoffelchen: aber es war Allen Zu klein.
- 190 So kam er denn Auch in das haus, wo Aschenflügel war, u frug, ob hier nicht Jungfrauen wären. Ja, wohl, erwiderte die Stief- mutter, ich habe 2 Töchter. Der Graf gab daher den Pantoffel der Ältesten, um ihn zu probiren.
- 195 Sie ging mit ihrer Mutter in eine Seitenkammer
- 200 u. als sie in das Pantöffelchen geschlüpft war, fand sich daß die ferse vorstand. Da nahm die Mutter eine Scherre, schnitt die ferse weg

- u legte auf die wunde eine heilende  
Salbe, damit sie nicht blute. Nun  
war freylich der Pantoffel recht u  
205 der Graf war erfreut, daß er seine  
Shöne gefunden habe, nahm sie in seinen  
Wagen u fuhr mit ihr auf sein  
Shloß.
- Das hündchen welches vom brunnen getrunken hatte, lief aber auf dem  
210 Wege immer neben dem Wagen einher  
u rief immer: Kniff, kneff, Mein herr hat eine fersen-  
lose frau. kniff, kneff, Mein herr hat eine fersen-  
lose frau. – Da wurde der Graf  
aufmerksam, ließ den fuß seiner  
215 braut untersuchen u da derselbe  
in der That ohne fersche war, brachte  
er sie ihrer Mutter wieder zurück,  
u. frug, ob sie keine andere Tochter  
habe
- 220 Die Mutter führte ihm nun die  
Jüngere vor u der Graf ließ sie  
den Pantoffel probirn. Nun hatte  
diese aber so grosse Zehen, daß sie  
nicht in das Pantöffelchen hinein konnte.
- 225 Die Mutter nahm daher die Scherre,  
schnitt die Zehen weg, salbte die Wunde  
ein, steckte das Pantöffelchen an den  
fuß u brachte das Mädchen dem Grafen,  
der sie sogleich mit sich auf das Shloß
- 230 nahm  
Wieder sprang das hündchen  
neben dem Wagen her u rief ohne  
Aufhören,: Kniff, kneff, Mein herr hat eine  
zehenlose frau, kniff, kneff Mein herr hat eine  
325 zehenlose Frau. Der Graf ließ daher  
seine braut untersuchen u es fand  
sich, daß ihr fuß ohne Zehen war.  
Er brachte daher auch diese
- 330 Tochter der Mutter zurück, u  
frug wieder, ob sie nicht noch eine  
Tochter habe. Nein, sagte die Mutter.  
Ja, sagte der Vater. Ja, meinte  
die Mutter, das ist ja ein ganz  
335 blödsinniges un-
- geschicktes Ding, die man zu nichts  
brauchen kann. Der Graf aber

bestand darauf, daß sie komme: da  
ging der vater in die Küche u sagte  
340 Zum Aschenflügel, daß sie der  
Graf sehen wolle. Nun ging Aschen  
flügel zum brunnen, sprach ihm ihren  
Spruch hinein:  
lieber Nußtram  
345 Mit dem goldenen Sham  
Schicke mir das goldene Kleid  
Daß ih gehn kann zu des Grafer  
hohzeit.  
Sie erhielt nun das schönst Kleid,  
350 das man je gesehen hatte, u trat  
zur Thüre hinein. Da zeigte ihr  
der Graf das goldene Pantöfchen  
u sie erkannte es sogleich für das  
ihrige, u zog es an u es war  
355 ihr recht.  
Er nahm sie daher voll  
freude in seinen Wagen u das  
hündchen rief nun neben dem  
Wagen immer: Kniff kneff,  
360 mein herr hat die rechte frau,  
Kniff kneff mein herr hat die rechte  
frau. –  
Es wurde nun glänzende  
hochzeit gehalten u der vater von  
365 Aschenflügel dazu geladen. Die  
Stiefmutter mit ihren beyden Töchtern  
hatte sich aus Neid erhängt.

**Zuordnung:** 3.2.4. (A) – **Erzähltyp:** ATU 510A

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/1 (ZA 203 021) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

### Geschichte vom Aschenbrödel

Es war einmal ein Wirt dem starb sein Weib und hate ein einziges  
Kint das war ein Mätschen er muste wider heiroaten da beckam er ein  
recht schlimes Weib, sie macht es dem Kint auch recht schlecht sie bekommt  
auch zwei Mätschen da his sie die erste nur den Aschafligel und darf  
5 gar nirchent hin als in die Küche, und wen sie sie recht tresiren wil  
so nam sie einen Hirsch und wirft in in den Ascher, den muste  
das Mädchen heraus glauben, wen der Vater wozu reist so beckam  
sie ale mal nichts ales nur die antern zwei, da muste der Wirt wider  
fort da sagte das Mätschen, ach bring mir doch auch einmal was mit

10 der Wirt dachte daran auf dem Wech da gieng er unter einer Hasel  
Staute vor bei da rolet es auf seinen Huth er schaut um es war ein  
groser Haselnuß traum es waren segs beisamen er ries in ab und  
truch in mit nach Haus, so wie er nach Haus kam so gab er ir den  
Nuß draum, da sagte er geh und hol mir von den Brunen  
15 ein Waser, das Mädchen gieng und schöbfte Waser und felt ir  
der Nustraum in den Brunen er war kanz ferschwunten, sie getraute  
sich fast nicht mer zu Haus so wie sie nach Haus kam so fragte sie  
die Mutter wo sie so lang war, ach mir ist mein Nustraum in den  
Brunen gefalen und war ferschwunten, da fng das Weib an  
20 zum zanken du dauchts zu nichts ich hab es schon oft gesagt marsch  
in deine Kugl du komst mir nimer mer heraus. Da sagte die  
Wirtin zu irem Man wenst du ir was mit gebracht hättes fünfzich Gulten  
wert so waer es auch hin gewesen so einen Daben hast du, sie gieng wider  
zum Brunen da sas ein Mänlein und sagte zu ir nach deinen Nustraum  
25 derfst du nicht mer suchen du must zuerst einen sbruch machen wenst  
du wilst in die Kirche gehen. Hir ste ich bei diser Krau gieb mir  
heraus meine Stirmbf und schuch, gieb mir heraus das ganze Gleit

und von meinen Vatter die schönste Freit, sie gieng wider  
fort den Sondach da gieng sie in die Kirche sobalt sie die  
30 Hent in den Brunen steckte so war aler schmutz wech von ir die  
Kleiter lachen schon da, sie zoch ales an, Goltene schuh, weisseitene  
Strümpf und ein so schönes Kleit sie war wie die schönste Brin-  
zesin und zwei Durdel Deiblein sasen auf jeder Schulter, so  
gieng sie in die Kirche sie dachte wen ich nur meine zwei  
35 Schwestern sehet sie schaute ein wenich herum auf ein mal sa sie  
es sie ging miten unter sie hinein sie kanten sie aber nicht.  
schaute die rechte nach ir hin so schrie das Deiblein gru und schaute  
die linke nach ir hin so schrie da Deiblein wider gru, es wurde  
die Kirche aus sie gieng schnel zu den Brunen und zoch ire schöne  
40 Kleider wider ab und lechte die schmutzichen witer an, wie  
sie nach Haus kam, da wurde ales erzelt das heit eine so vorneme  
Frau bei inen in der Kirche gewesen ist und kein Mensch hat sie  
gekant, es war ein Fremter Herr in der Kirche der dachte immer  
die mus meine Frau werden, er fragt ales aus und nimant  
45 kante sie, den andern Sontag da dachte er wil ich schon gescheiter  
werden, er sah sie wider und war wider gleich verschwunten.  
den dritten Sontach da nam er einen Fochel leim und strich  
in under der Kirchtür da muste sie darüber gehen sie ging  
wider zum brunen und lechte ire schöne Kleiter wider an,  
50 und gieng wider in die Kirche wie sie aus war da wolte sie

schnel hinaus und blieb ir ein Goltenes Schüglein stecken sie lif  
 davon und nam es nicht mit der Her nam das Schüglein und nam es  
 und truch es mit nach Haus da sagte er zu seinen Kutscher sban  
 ein wir misen eine Frau holen es war ales in bereitschaft wie sie hin  
 55 kamen zu den Wirt da sagte der Fremte er mus recht schöne Döchter  
 haben ich möcht eine zur Frau, da sagte die Wirtin ja ja die habe  
 ich schon der Fremte sagte das Goltene Schüglein mus anziehen können  
 da nam die schöne Wirts dochter den Schuh und gieng hinaus sie haute  
 ir die Grose zeher ab so kan sie den schu anzihen, er fert also vort  
 60 mit ir unter Wechs da fenkt sein Hintlein zum belen an, da sagte  
 der Her zum Gutscher wie balt den unser Hintlein der belt wir  
 haben eine Zehenlose Frau, der Herr schrie ker um sie hilten wider  
 for den Wirtshaus, sie gingen hinein und sagten das die rechte Frau  
 nicht ist da kam die antre er reichte ir das schüglein und sie  
 65 kan es auch nicht anziehen sie schnit ir die Ferse ab, sie  
 faren wider fort unter Wechs belte das Hintlein wider so wir haben  
 eine Fersenlose Frau der Kutscher hörte das und kerten gleich  
 wider um das ist die rechte Frau nicht es mus noch eine sein,  
 da schrie die Wirtin, wir haben keine merr, es mus doch noch eine  
 70 sein sie mus komen als der Herr nicht nachlies so ging sie doch und  
 holte den Ascha Fligl aus der Schwarzen Kugl das Mätschen lif  
 geschwint zum brunen und waschte sich ab da kam das Mönlein  
 wider und brachte ir die schönen Kleiter wider sie zoch es an,  
 auch brachte er ir den schönen Nus draum wider, der war aber  
 75 lauter Golt, den steckt sie vorn auf die Brust und einen

einen Schuh hat sie noch zu weng wie sie nach Haus kam, da  
 machten sie ale grosse Auchen der Herr gab ir das antere Schüglein.  
 sie hat wider ire Goltene schu die Wirtin konte es vor zorn nicht  
 anseen das der Aschafligl ein so schönes gewant hat, sie waren dan  
 80 wider fort auf den Wech da belte das Hintlein wider nun sagte  
 der Her Kutscher wie belt den unser Hintlein der belt wir haben  
 die rechte Frau; so far zu. sie kamen entlich zu Haus an es war  
 ein ser schönes schlos. als die Hochzeit gefeiert wurde, da holte  
 der Kutscher auch den Vatter dazu, die Mutter derf nicht komen  
 85 und die zwei schwester auch nicht.

**Zuordnung:** 3.2.4. (B) – **Erzähltyp:** ATU 510A

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/11 (ZA 202 794) – **Schreiber:** unbekannt

Ein Mann hatte 3 Töchter, von denen eine recht  
 häßlich war, weßhalb man sie blos Aschenflieg  
 hieß. Den beiden Schönen brachte der Vater,  
 so oft er von einer Reise heim kam, schöne  
 5 Sachen mit, der Häßlichen Nichts. Da bat  
 sie ihn einmal, er möchte ihr blos das mitbringen,

- was an seinen anstreifte. Einmal nun  
 ritt er durch einen Wald und ein Tannenzweig  
 streifte an seinen Hut, weshalb er ihn abbrach,  
 10 um ihn der Häßlichen zu bringen. Bald darauf  
 streifte der Zweig einer Haselnußstaude
- an seinen, den er ebenfalls für seine häßliche  
 Tochter mit sich nahm. Zu Hause angekommen  
 hatte seine Tochter mit diesen Geschenken  
 15 eine sehr große Freude. Bald darauf kam,  
 während der Mann mit seinen 3 Töchtern bei  
 Tische saß, ein vornehmer Mann, der einen  
 goldenen Ring und ein goldenes Pantofferl  
 hatte und sagte, wem dieser Ring und dieses  
 20 Pantofferl passe, diese sollte er heirathen,  
 die Schönste probirte sogleich. Der Ring paßte,  
 aber in den Pantoffel konnte sie wegen  
 ihrer Ferse nicht hinan, weshalb sie dieselbe  
 abschnitt, worauf der Pantoffel ebenfalls paßte.  
 25 Der Fremde nahm sie nun mit sich, als  
 aber schon Alles zur Hochzeit bereit war,  
 bellte sein Hund immer „Mau, mau, mau,  
 Mein Herr hat die fersenlose Frau.“  
 Er untersuchte und fand es wirklich so, und  
 30 schickte sie daher wieder fort.  
 Er selbst ging nun mit dem Ring und dem  
 Pantoffel zur Schwester der ersten. Dieser  
 paßte zwar ebenfalls wieder der Ring, aber  
 wegen ihrer großen Zehe der Pantoffel nicht.  
 35 Sie schnitt die Zehe ab, und da jetzt Alles paßte,  
 nahm sie der Vornehme mit sich; aber der  
 Hund bellte unmittelbar vor der Hochzeit:  
 Mau, mau, mau,  
 Mein Herr hat die zehenlose Frau.  
 40 Sie wurde darum wieder fortgeschickt, und  
 der Herr kam zur häßlichen, welcher Ring und  
 Pantoffel vollkommen paßte, weshalb er diese  
 heirathete.

**Zuordnung:** 3.2.4. (D) – **Erzähltyp:** ATU 510A

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24a/1 (ZA 202 486) – **Schreiber:** Kaplan Käß – **Aufnahmeort:** Tirschenreuth

## Der Aschenflügl

Mal hatteeine Mutter drei Töchter  
 die jüngste davon war von der Mutter  
 u. ihren zwei Schwestern verhaft.  
 Die Verhaftete mußte alle Nacht im  
 5 Backofen bleiben. Da kam einmal  
 ein Hulfräul u. sagte: Morgen  
 wird Eine backen u. wird ihr ein  
 Kucherl (Aschenkucherl) mitbacken. Sie wohnt im Wald. Dieses Kucherl soll sie ihr  
 geben.  
 Dieses Aschenkucherl  
 10 wird, wenns aus dem Ofen heraus ist,  
 fortlaufen, u. unterwegs wirds  
 in einen Stiefel hinein laufen. Diesen  
 Stiefel solle sie anziehen, sie wird  
 damit allemal 7 Meilen machen

15 können in wenig Augenblicken. | : sieben  
 Meilen Stiefel: | Das Mädelchen  
 kam mit dem Stiefel u. dem Kucherl  
 in den Wald. Das Mädelchen gab  
 dem Hulzfräul das Kucherl, u.  
 20 dieses dem Mädelchen dafür ein  
 Schöpperl grünes Moos, u. das  
 Hulzfräul sagte: Sie sollte nun  
 damit heimgehen, u.  
 das Moos in den brunnen  
 25 hineinwerfen, u. um den brunnen  
 hinumgehen u. sagen: brünnerl  
 brünnerl! hier geb ich dir einen  
 grünen Mies, gib mir dafür  
 ein schönes Kleid. Die Wasser  
 30frauen werden ihr dann einen  
 ganzen Wagen voll schönes  
 Zeug herauswerfen. Das Mädelchen  
 machte es so, u. bekam lauter  
 schönes Zeug u. viel. Das nahm  
 35 sie schnell u. hat es verstohlens  
 nach Hause getragen, dass es  
 ihre Schwestern nicht sahen  
 Am Sonntag legte sie  
 schnell die schönen Kleider an,  
 40 ohne dass ihre Schwestern

sie sahen, u. ging immer zuerst  
 in die Kirche, u. zuerst wieder  
 heraus. Einmal kam ein gro-  
 ßer Herr in die Kirche, der sah  
 45 sie, u. war neugierig, wer  
 sie sei u. wohin sie gehör.  
 Er ging zuerst aus der Kirche  
 heraus, u. warf in den Weg  
 einen batzen Pech, wo das  
 50 Mädchen hintreten mußte.  
 Diese ging aus der Kirche, u. ohne  
 es in der Eile zu merken,  
 trat sie auf das Pech, so daß  
 ihr der Shuh stecken blieb,  
 55 ohne es zu merken. Sie ging  
 heim. Der Herr sah ihr nach, u.  
 ging in das Haus, in welches sie  
 hinein war. Er hatte den  
 Schuh mit. Welcher dieser  
 60 Schuh paßt, sprach, diese sollt  
 seine Frau werden.  
 Den andern beiden war der Shuh  
 zu klein. Sie hauten  
 der einen die Verse ab, damit  
 65 sie den Schuh anziehen konnte.

Der Herr nahm diese mit sich in  
 den Wagen, u. wollte sie mit  
 sih heimfahren Auf dem Weg  
 kam eine Nachtigall, u. sang:  
 70 Rucki guck guck, Blut ist im  
 Schuh; es ist nicht die rechte  
 Braut, die rechte sitzt im  
 Kammerl z' Haus.  
 Der Herr kehrte wieder um, u.  
 75 ging wieder in das Haus, u. sagte,  
 daß er die rechte nicht habe.  
 Nun haute sich die andere die  
 Zehe ab, daß ihr der Schuh paßte.  
 Er nahm diese mit. Der Vogel  
 80 sang wieder so wie bei der  
 ersten. Er kehrte wieder um  
 u. ging nochmal hin, u. nun  
 zog die rechte den Schuh an, u. er  
 nahm sie mit, sammt all ihrem  
 85 schönen Zeug. Auf dem Wege

sang der Vogl: Nun hast die  
rechte Braut.  
Die andren zwei hitzten den Backofen,  
stürzten sich hinein u. verbrannten  
90 sich aus Verzweiflung. Die jüngste  
aber mußte jedesmal fürs  
Holzfräul ein Aschenkucherl mit-  
backen.

**Zuordnung:** 3.2.4. (E) – **Erzähltyp:** ATU 510A

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24a/4 (ZA 202 595) – **Schreiber:** Andreas Riedl – **Aufnahmeort:** Erben-  
dorf + Mockersdorf

## Aschenflügel

Ein vater hatte ein liebes Kind, aber die Mutter  
starb u er heiratete wieder, eine Wittwe mit 2  
Töchtern. Diese konnte aber das Kind nicht leiden  
u duldete auch nicht, daß der vater sich ihr gut  
5 erwies. Sie mußte Alles im hause thun u  
bekam dafür Asche in die Suppe. Der vater ritt  
oft fort: er brachte immer den Zweyen, niemals ihr  
etwas mit. Einmal ritt er wieder aus. Da bat  
sie den vater recht freundlich, ihr auch etwas  
10 mitzubringen, sey es auch nur was an seinem  
Hute hängen bleibe. Er sagte es zu. Er kam  
durch einen wälschen Nußwald. Da hing sich ein  
Traübchen an seinen hut, er brachte es dem  
Kinde, die steckte es vor. Als sie aber zum  
15 Brunnen ging, Wasser zu holen, fiel ihr das  
Traübchen hinein. sie weinte ihm nach. Aber  
eine Stimme rief herauf: "Kind weine  
nicht, wenn du etwas brauchst, so komme an  
den brunnen u rufe hinunter: Nußtraube,  
20 wirf mir heraus zwey Turteltauben

von Sammet u Seide  
Am nächsten Sonntag pp  
Das hunderl ruft: mouff, mouff, mein  
herr hat eine abgezehelte fersenlose frau pp  
25 die rechte frau.

**Zuordnung:** 3.2.4. (F) – **Erzähltyp:** ATU 510A

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24b/36 (ZA 202 119 a) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnah-  
meort:** Waldau

Andere Lesart.

Der Vater mußte ihr einen grünen Zweig  
aus dem walde bringen, als das woran  
er seinen hut stoße.

5 In der Nacht kommt das hulzfral u sagt:  
geh zum brunnen hinaus u wirf den Zweig  
hinein, so bekommst du was du wünschest –  
u wenn du diese Sachen wieder hineinwirfst  
bekommst du deinen grünen Zweig wieder

10 Das hunderl ruft immer dem Wagen  
nach, in dem der herr seine falsche braut  
fährt:

Wau wau, mein herr hat nicht die  
rechte frau –

15 u als er die rechte fährt:  
wau wau  
m. h. h. eine wunderschöne frau.

Die 2 falschen braüte kamen in ein  
faß mit Messern u wurden den  
20 berg hinabgelassen.

**Zuordnung:** 3.2.4. (G) – **Erzähltyp:** ATU 510A

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24b/36 (ZA 202 120) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Erbendorf

## Aschenflügel

Ein Müller hatte 3 Töchter. Die jüngste aber mißachtete er. so er aus war, brachte er den älteren schönen Sachen mit, der jüngeren Nichts. Diese bat ihn einst als er wieder ging, nur um das,  
5 woran er mit dem hute stoße auf dem Weg.  
er stieß sich an einer haselstaude u steckte einen Zweig davon auf den hut. Da bekam ihm ein Wolf, der verlangt die jüngste Tochter zur Ehe.  
Der vater sagt zu.

10 Nun kam ein reicher schöner Jüngling gefahren, der verlangt nach seiner Braut, ein Jahr darauf. die älteste will seine braut seyn. aber ihr fuß paßt nicht in das Pantofferl so er bringt. ihre ferse ist zu groß. Die 2te  
15 schneidet sich die Zehen ab. nun war das Pantofferl voll Blut. der Dritten war er gerecht u. sie wurde als Braut in schönen Kleidern davon gefahren.

**Zuordnung:** 3.2.4. (H) — **Erzähltyp:** ATU 510A

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24b/36 (ZA 202 119 c) — **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth — **Aufnahmestadt:** Burgtressitz

Sie erhielt eine Nußstaude, eigentlich Nußtraube,  
die der hut des vaters abstreifte. Damit ging sie zum  
brunnen um Wasser. Die Traube fiel hinein. sie  
weinte. Ein Männchen rief aber herauf: weine nicht  
5 u wenn du am Sonntag zur Kirche gehst, so komme zuerst  
zum brunnen her.

Am Sonntag rief sie in den brunnen:  
Nußtraube, schick mir mein Gewand von  
Sammt u Seiden  
10 daß ich kann zu Unserm herrgott in die Kirche  
schreiten.  
Da kam die Kleider. nach der Kirche ließ sie diese  
wieder in den brunnen  
Ein hoher herr sieht sie in der  
15 Kirche pp  
Das hunderl klafft, daß er die  
rechte braut nicht habe: denn die 2 Schwestern  
schneiden sich ferse u Zehen ab, um in das Pan-  
tofferl zu kommen.  
20 Das 3temal geht sie zum brunnen rufend  
Nußtraube p daß ich als Braut zu meinem herrn  
kann schreiten.

**Zuordnung:** 3.2.4. (I) — **Erzähltyp:** ATU 510A

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24b/36 (ZA 202 119 b) — **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth — **Aufnahmestadt:** Vohenstrauß

## Aschenflügel

Eine Mutter hatte drei Töchter. Die jüngste  
davon war aber von Mutter u Schwestern  
verachtet u gehaßt. Darum wurde sie auch Aschen-  
flügel, die verachtete, genannt. Die nacht über  
5 mußte sie im backofen zubringen.  
Einmal kam das hulzfral  
zu ihr u sagte: morgen wird man backen  
u für mich auh ein Aschenkucherl antragen.  
Wenn es aus dem Ofen heraus ist, wird es aber  
10 fortlauen u. unter Weges in einen Stiefel  
hineinlaufen. Lauf du dem Kucherl nach u ziehe

den Stiefel an, in den es hineinschleift, so wirst  
du mit jedem Schritte sieben Meilen machen. Ich  
wohne im Walde, komm dann zu mir u bring  
15 mir das Kucherl. Das richtete die jüngste Tochter  
Alles getreulich aus. als sie zum hulzfral  
kam, gab ihr dieses für das Kucherl ein Schöppchen grünes  
Moos, das solle sie zu hause in den Brunnen  
werfen, dann um den brunnen gehen u diesem  
20 zurufen: "Brünnerl, Brünnerl, hier gebe ich  
dir grünes moos, gib du mir dafür ein schönes  
Kleid." Die Waßerfrauen werden ihr dann  
ein schönes Kleid herauswerfen. Das Mädchen  
machte es so u. bekam die schöne Kleidung, welche  
25 sie sorgfältig verbarg. Am Sonntage gieng  
sie in vollem Staate die erste zur Kirche  
u die erste wieder heraus. Nun kam auch  
ein großer herr in die Kirche, der wollte  
wißen, wer die schöne frauengestalt wäre  
30 Er verließ daher schnell die Kirche u warf auf  
die Stelle, wohin das Mädchen beim herausgehen

den fuß setzen mußte, etwas Pech. Das Mädchen  
trat so auf das Pech u der Schuh blieb darin  
stecken. Den nahm er u gieng damit in das haus  
35 des Mädchens u sprach zur Mutter: Welcher dieser  
Schuh paßt, diese soll meine frau werden. Da  
hackte sich die älteste die ferse ab, damit  
ihr großer fuß in den Schuh hineinkäme u der  
herr nahm sie in seinen Wagen u fuhr mit  
40 ihr heim. Aber während des fahrens sang  
eine Nachtigal immer: "Ruki guk guk, blut  
ist im Schuh, es ist nicht die rechte braut, diese  
sitzt im Kämmerchen zu haus."  
Da kehrte der herr wieder  
45 um u. brachte die braut zurück, denn sie wäre  
die rechte nicht. Nun schnitt sich die andere  
Schwester die Zehe ab, damit ihr fuß nicht zu  
groß für den Schuh sei. Aber auf dem  
Wege sang die Nachtigal dasselbe Lied  
50 wie bei der ersten u. der herr fuhr seine  
braut wieder zurück, da sie die unrechte  
war.  
Nun mußte Aschenflügel den  
Schuh anziehen, er war ihr wie angemeßen.  
55 Der herr nahm daher sie in den wagen sammt  
allem was sie von den waßerfrauen hatte

u. der vogel am Wege rief ihm zu: "Nun hast  
du die rechte Braut." Zum Danke mußte aber  
Aschenflügel dem hulzfral immer einen Aschenkuchen  
60 mitbacken.

Die beiden Schwestern aber hitzten den  
backofen u stürzten in verzweiflung sich hinein  
daß sie verbrannten.

**Zuordnung:** 3.2.4. (J) – **Erzähltyp:** ATU 510A

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/2/10 (ZA 202 302) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Erbendorf

## Aschenflügel, 2

Eine Mutter hatte drei Töchter, mochte aber die  
kleine nicht leiden. Diese mußte sich daher immer  
auf den feuerherd setzen. In die Asche that ihr die  
Mutter Erbsen u. stellte Waßer dazu. Von der  
5 Asche machte das Kind sich ein Kucherl, von  
diesem u von den Erbsen lebte es.

Einmal holte das Mädchen, heran-  
gewachsen, Waßer am brunnen. Da kam die  
Waßerfrau u. hieß sie ihr das Aschenkucherl  
10 bringen. Sie brachte es augenblicklich u. die  
waßerfrau rieth ihr zum Danke, drei Nächte  
hintereinander an den brunnen zu gehen, der werde  
ihr jedesmal ein Kleidungsstück herauswerfen.  
Damit verschwand sie. So erhielt das Kind einen  
15 stattlichen Anzug u. zugleich den Namen Aschen-  
flügel.

Es stand nicht lange an so kam  
ein großer herr sie zu heiraten. als frau  
gieng sie aber einmal am Waßer einher, da  
20 stieg die Waßerfrau auf u zog sie hinunter. Der  
herr ließ zwar das Waßer ausschöpfen u er  
sah sie, wie sie mitten unter den Waßerfrauen  
saß u diese ihr das haar flochten, aber heraus  
bekam er sie doch nicht.

**Zuordnung:** 3.2.4. (K) – **Erzähltyp:** ATU 510A

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/2/10 (ZA 202 304) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Mockersdorf

## Aschenflügel

Ein Wirth hatte von seinem verstorbenen Weib  
 ein liebes Kind, ein Mädchen. Er heiratete wieder,  
 traf es aber nicht gut, denn das weib war sehr böse  
 vor allem hatte das Stieflkind zu leiden. es gab ihr  
 5 den Namen Aschenflügel u ließ es nirgends sich  
 aufhalten als in der Küche. Wenn sie recht erzürnt  
 war, streute sie Hirse in die Asche auf dem herde  
 u das Kind mußte die Körner herausklauben, wenn  
 es nicht Schläge haben wollte. Auch der vater durfte  
 10 ihm nichts mitbringen, wenn er vom Lande heimkehrte.  
 Einmal mußte der vater wieder u das Kind bat ihn  
 so lieb, ihr doch auch einmal etwas mitzubringen, daß  
 er auf dem Wege immer daran dachte. Eben gieng er  
 hart an einer haselstaude, da schlug etwas auf seinen  
 15 Hut. es war eine Traube mit 6 Nüssen. Er nahm  
 sie auf dem hute mit heim u gab sie dem glücklichen Kinde.  
 Dabei hieß er ihr, waßer aus dem brunnen zu holen.  
 beim Schöpfen fiel ihr aber die Nußtraube in den brunnen  
 u verschwand. Das war der Stiefmutter ganz recht, denn  
 20 jetzt konnte sie umso mehr ihrem Manne sagen, daß mit  
 seinem täppigen Kinde nichts auszurichten sei. Nun  
 gieng das Mädchen noch einmal zum brunnen, um die  
 Traube zu suchen. Aber ein Männlein, daß darauf saß,  
 sagte ihr: du wirst sie noch nicht finden. aber wenn  
 25 du Sonntags zur Kirche gehst, so ruf in den brunnen hinab:  
 hier stehe ich bei dieser Grou = Grube, gib mir heraus  
 Strümpf u Schuh, gib mir heraus das ganze Kleid, u  
 meines vaters schönste freud.

Am nächsten Sonntag, auf dem Weg zur Kirche,  
 30 sagte sie nun dem brunnen ihren Spruch, wusch sich die  
 Hände, die schneeweiß wurden u zog die goldenen Schuhe  
 u seidenen Strümpfe u das sammelte Kleid, die alle schon  
 bereit lagen an u gieng in die Kirche. Niemand kannte  
 die schöne Jungfrau. auf jeder Schulter saß ein Turtel-  
 35 täubchen. schaute die Stiefschwester zur rechten Seite  
 auf sie, schrie das Taüblein: gru – u sah die Stief-  
 schwester, die ihr zur Linken stand, auf sie hin so  
 schrie das Taüblein wieder gru. Denn Aschenflügel  
 hatte sich ihren Platz zwischen ihren beiden Stief-  
 40 schwester gesucht. Nach der Kirche legte sie ihre  
 Prachtkleider schnell wieder aus, ihre alltäglichen  
 an.

Es war aber auch ein fremder

herr in der Kirche gewesen u hatte sich in die schöne  
 45 Jungfrau verliebt. er konnte aber nicht erfragen  
 wer sie wäre. Am zweiten Sonntag sah er  
 sie wieder, aber sie war wieder schnell aus den  
 Augen. Am dritten Sonntag strich er vogelleim  
 auf die Schwelle der Kirchthüre. sie mußte eilen, um  
 50 hinauszukommen u ließ den einen Goldschuh zurück.  
 Den nahm der herr zu sich. Nun fuhr er in der  
 ganzen Umgegend herum u suchte überall nach der  
 schönen Jungfrau, welcher der Goldschuh passend wäre.  
 So kam er auch zum Wirthshause, wo Aschenflügel  
 55 hauste. Laut verkündete er: seine frau werde, wem  
 der Schuh gerecht sei. Da schnitt sich erst die eine

von der Wirthin Töchter die große Zehe, dann die  
 jüngere die ferse ab, um in den Schuh zu stehen.  
 Wenn aber der herr beidemal seine frau im  
 60 Wagen hatte, bellte das hündlein: wir haben  
 Zehenlose – eine fersenlose frau. So kehrte  
 der herr jedesmal um u stellte, setzte seine unrechte  
 frau wieder ab. Nun ließ man den Aschenflügel  
 kommen: er kam in den Prachtkleidern vom brunnen,  
 65 aber nur mit einem einzigen Schuh. An der  
 brust steckte die Nußtraube, die ihr das Männlein  
 aus dem brunnen herausgeholt. sie war jetzt eitel  
 Gold. Der Schuh passte, der herr nahm die braut  
 mit u das hündlein bellte auf dem Wege:  
 70 "Wir haben die rechte frau. Zur hochzeit wurde  
 auch der Vater geladen.

**Zuordnung:** 3.2.4. (L) – **Erzähltyp:** ATU 510A

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/2/24 (ZA 202 303) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Tirschenreuth

### Von einem Knaben, dem seine Mutter wünschte, dem Teufel zu dienen

Eine Mutter hatte einen Sohn, mit dem  
 sie viel Mühe und Plage hatte. Dessen ganz  
 überdrüßig sprach sie einst im Unwillen:  
 mache doch einmal dass du fort kommst von mir,  
 5 gehe in einen Dienst und sei es gleich selber  
 zum Teufel. Der Knabe ging auf diese Worte  
 hin betrübt vom Hause fort, Willens, einen  
 Dienst zu suchen. Auf dem Wege begegnete  
 ihm ein Mann und fragte ihn, wohin er gehe.

- 10 Der Knabe antwortete: meine Mutter hat mir befohlen, einen Dienst zu suchen und sei es sogar beim Teufel. Nun, dann kannst du sogleich mit mir gehen, sprach der fremde Mann und führte den Knaben mit sich fort.
- 15 Sie gingen eine Weile, da kamen sie in eine Gebirgsschlucht, durch diese führte der fremde Mann den Knaben und bald waren sie in einer unterirdischen Wohnung angelangt. Der Mann wies nun den Knaben sogleich zur
- 20 Arbeit an, die darin bestand, daß er den ganzen Tag unter die zahlreich angebrachten über Feuer hängenden Kessel unterschüren mußte. Dabei verbot ihn aber sein Herr, er sollte sich ja hüten, jemals den Deckel aufzuheben
- 25 vom Kessel um hineinzuschauen. Als nun der Teufel einmal wieder auf die Oberwelt einen Besuch machte, verlangte es den Knaben sehr, den Deckel von einem Kessel aufzuheben. Trotz seines Meisters
- 30 Verbot hob er dennoch einen Deckel auf und im Nu summte Alles um ihn herum, wie man Fliegen aus einem Sacke ausläßt: es waren dieß lauter verdammte Seelen, die da in einem Kessel gesotten u. gebraten
- 35 wurden. Zu seiner nicht geringen Verwunderung bemerkte der Knabe auch seine eigene Großmutter, die ihn sogleich erkannte und fragte, wie er doch hieher gekommen. Der Knabe erzählte einfach Alles, was
- 40 geschehen war, wie seine Mutter ihn gezwungen, in einen Dienst zu treten, und wie er in diesen Dienst gekommen, wo er mit Unterschüren unter die Kessel beauftragt gewesen und wie er seines Meisters Gebot
- 45 übertreten und den Deckel aufgehoben. Da sprach die Großmutter zu ihm: du wirst nun nicht länger in diesem Dienste mehr stehen können; wenn Satan nach Hause kommt, wird er dich verabschieden und dir deinen
- 50 Lohn anbieten, aber hüte dich, mehr als 3 Kreuzer anzunehmen; denn sonst dreht er dir den Hals um. Meister Lucifer kam von seinem Besuche in der Oberwelt in seine

unterirdische Residenz zurück und be-  
 55 merkte zu seinem großen Schrecken, was  
 vorgefallen war. Sogleich ließ er den  
 Knaben kommen, kündigte ihn seine Ent-  
 lassung an, zeigte ihm 3 Fässer mit Geld  
 gefüllt und befahl ihm, sich seinen Lohn  
 60 zu nehmen. Durch seine Großmutter  
 gewarnt nahm der Knabe nur 3 Kreuzer,  
 worauf ihn Satan in Gnaden entließ.  
 Bald war der Knabe wieder auf der  
 Oberfläche der Erde; da begegnete ihm ein  
  
 65 Weib und sprach: ich habe 3 Jahre gedient  
 und nun habe ich mehr 2 Kr; der Knabe langte  
 in seine Tasche und gab ihr 1 Kr; bald darauf  
 begegnete ihm eine 2 Person und sprach: ich  
 habe 3 Jahre gedient und habe nur mehr 1 Kr;  
 70 der Knabe schenkte ihr einen 2<sup>1</sup>n Kreuzer und  
 ging seiner Wege weiter; da begegnete ihm  
 ein alter Mann und sprach zu ihm: ich habe  
 3 Jahre gedient und habe nun keinen Kreuzer  
 mehr. Der Knabe zog seinen letzten Kreuzer  
 75 aus der Tasche und gab ihn den Bettler. Da  
 sprach nun dieser zum Knaben: Weil du so  
 freigiebig gewesen und all' deinen verdienten  
 Lohn verschenkt hast, so sind dir drei Wünsche ge-  
 stattet, die sicherlich in Erfüllung gehen werden.  
 80 Wünsche nun, sprich deine Wünsche aus. Und  
 der Knabe sprach: So wünsche ich mir:  
     1) ganz sicher und gewiß das Himmelreich;  
     2) ein Flintchen, womit ich Alles treffe,  
         wornach ich schieße;  
 85     3) ein Geigelchen, bei dessen Tönen, wenn ich  
         anfange zu geigen, Alles tanzen muß.  
 Diese 3 Wünsche wurden ihm auch gewährt.  
 Bald darauf war irgendwo ein Scheibschießen,  
 wobei der Knabe sogleich von seinem Flintchen  
 90 Gebrauch zu machen um seine Wunderkraft  
 zu erproben hoffte.  
  
 Er schoß auch mit und erhielt alle Preise.  
 Das verdroß denn die übrigen Schützen sehr,  
 und sie verdächtigten unseren guten Knaben  
 95 nun als Schwarzkünstler; demnach sollte  
 er hingerichtet werden. Und wirklich wurde  
 er als Schwarzkünstler zum Tode verurtheilt

und am bestimmten Tage ausgeführt zur  
Hinrichtung. Schon auf der Leiter zum Galgen  
100 stehend, verlangte er noch einmal, ehe der  
Strick um seinen Hals gelegt wurde, sein  
geliebtes Geigelchen, und da man seinen  
Wunsch gewährt, fing er an aus allen  
Kräften zu geigen; die Henkersknechte  
105 fingen auf der Leiter an zu tanzen und  
stürzten hinab: Die Richter, das Volk,  
Männer und Weiber – Alles fing an zu tanzen,  
einer griff nach dem andern und tanzte.  
er aber geigte fort, immer stärker und  
110 stärker, bis Alle ermüdet vom rasenden  
Tanz niedersanken; dann aber stieg  
er von der Leiter herab und schlich sich  
in aller Stille fort und dieser Zeit lässt  
er sich bald auf diesem, bald auf jenem  
115 Tanzboden hören und hat schon Manche  
zu todte gegeigt.

**Zuordnung:** 3.2.5. (A) – **Erzähltyp:** ATU 592

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/5 (ZA 202 691) – **Schreiber:** unbekannt

### Dem Teufel dienen

Ein Altes Weib hate einen einzichen Son sie sprach zu im du  
must auch einmal in die Fremte gehen ich kan dich nicht mer  
Ernären der Sohn gieng da kam er zu einen Schönen Schloß  
er gieng hinein und fragte um eine Arbeit da his es wenst  
5 du die Schweine hieten wilst, nun dachte er was wil ich sonst  
tun er blieb da eine zeitlang aber es ging im ser schlecht ach  
dachte er da bleib ich nicht mer und wem ich den Deufel dinen  
mus er gieng fort und wie er eine zeitlang ging da kam ein  
Man her und fragte im wo er hinget ach sagte er ich möcht  
10 nur Arbeit nun so ge mit mir du derfst nichts tun als die  
Dier auf und zu machen und lohn beckomst du so fiel  
du ferlangst der bu gieng mit sie kamen da an einen Orth  
und giengen hinein er sagte im seine Arbeit du derfst nichts  
tun als die Dier auf und zumachen und Holzherintragen und  
15 unter die Kestel schiren, aber wen ich nicht zu Haus bin ja nicht  
hinein sehen, er macht es so und Arbeitet lang fort da denkte  
er ich mus doch einmal hinein sehen in den Kestel da erschrack  
er ser es war seine Gros Mutter darin ach sagte sie schier  
nicht so fest unter und nim nicht meer Lohn als drei Bfenich

20 er gieng wider fort von den Gestel und blieb noch eine zeit-  
lang da auf einmal sagte er zu seinen Hern ich wiel einmal  
wider weider sehen wie es dort wider zugieng da sagte sein  
Her dort ge hinaus da kanst du dir Gelt nemen so viel du  
brauchts, er nam aber nur drei Bfenich und gieng fort da  
25 ging er durch einen Grosen Walt da kam ein Armer Betel  
Man her und sagte ach schenk mir einen Bfennich der Buh war  
lustich sing und Bfief ach sagte er ich hab drei Jahr getint und hab  
drei Bfenich lon beckomen da hast einen, er gieng wider fort und  
war ser lustich da denkte das Mänlein ich mus dir nochmals  
30 vorlaufen er kam wider zu im und sagte schenk mir einen  
Bfenich, ach sagte der Buh ich hab drei Jahr getint und hab  
drei Bfenich Lohn erhalten nun da hast du einen, er gieng  
wider fort und war solustich als wie zufor, da dagte  
das Mänlein ich mus dir nochmals vorlaufen, er macht  
35 es so er lauft in wider vor und betelt in wider  
an ach sagte er ich hab drei Jahr getint und hab drei  
Bfenich Lohn beckomen da hast du in gar jetzt hab ich keinen  
mer, da sagte der Alte Man jetzt derfst du dir drei Bitt  
geweren aber vergies nur das beste nicht, ich möcht ein Flienkllein

40 wen ich Schies das ich ales drefe, und ein Geichel wan ich  
Geich das ales danzen mus, vergies nur das beste nicht, und  
noch dazu das Himmelreich, der Alte Mansagte das sol dir  
ales gewert sein, und verschwant es war der liebe Gott.  
Der buh gieng nun wider Weiter entlich kam er aus den Walt  
45 da sa er von ferne ein schönes Gebeute und auch viele Brunen  
er gieng darauf zu da sa er auf einer Staute lauter  
ser viel Fögel er schoß geschwint hin und ale vielen in die  
Dörner da kam gerate ein Alter Man her und sa dies  
er gieng hin und wolte die Fögel heraus glauben, da fangt  
50 er auf einmal zum Geichen an, der Alte Man mus in der  
Stauten drin danzen auh kam gerate ein Weib mit einen Korb  
vol Eier her die fenkt auch zum Danzen an das die Eier ale  
aus den Korb heraus flochen und der Alte Man hat sich kanz  
zerisen, das Weib fing zum zanken an und der Buh lief dafon.

**Zuordnung:** 3.2.5. (B) – **Erzähltyp:** ATU 592

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/11 (ZA 202 772) – **Schreiber:** unbekannt (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

## Märlein

Ein Knecht diente drey Iahre bey einen Hern als die drey  
Jahre Verfloßen warn sagte der Herr was er für einen

- Lohn begehre der Knecht sagte was Sie mir geben bin ich  
 zufrieden der Herr gab in drey Heller der Knecht ging  
 5 lustig seinen Weg und schrie imer ich habe drey Jahre  
 gedient und habe drey heller gekricht da begegnete im  
 ein Mänlein das bettelte in an er gab ihm einen heler  
 er ging wider eine Weile kan wider
- ein Mänlein und betelte er gab ihm den zweiten Heler  
 10 er ging noh eine Weile da kam noh ein Mänlein er gab  
 seinen dritten und letzten Heller her jetzt sagte der  
 Man jetzt fordre drey Bitten von mir er sagte das Himgreich  
 und Bogen womit ich alles Schießen kann und ein  
 Geige womit ales Tanzen muß da begegnete in ein Iude  
 15 der sagte nichts zu handeln gieb mir deinen Bogen und  
 Geigerl ich kaufe es dir ab nun sagte er was wilst du da  
 für grieg ich tausend Gulden O sagte der Iude du bist ein  
 Narr und nicht gscheid Ia sagte der andere mid den Bogen  
 schieße ich den Raben dort und wen ich geige so muß  
 20 alles Tanzen wen das war ist sagte der Jude so geb ich dir auf  
 der Stelle die zweyhundert Luisdor die ich in meiner Tasche  
 habe er schoß und traf richtig den Raben er sagte zum  
 Iuden jetzt geh hin und hohl in der Iude ging hin und  
 hohlte den Raben der fing an zu Geigen der Iude mußte  
 25 in Dornenheke danzen das er sich ganz zeriß er schrie hör  
 nur auf ich glaub es dir schon und gieb dir gleich das  
 Geld er hörte auf und nahm das Geld der Iude ging zu dem  
 Gericht klagte den Falsch an und sagte er hätte ihm das Geld  
 gestohlen Sie sollten in nur gleich hengen er wude zum Gricht  
 30 gerufen und gleich zum Galgen ausgeführt als er auf  
 den Galgen stand und der Scharfrihter den Strik in um den  
 Hals hengen wolte sagte er nur noh eine Bitte der Iude schrie  
 immer nein nein nur nicht Sie gewehrten in die Bitte und  
 gaben im sein Geigerl nohmal er fing zu Geigen an und ales  
 35 mußte danzen der Scharfrihter fiel von der Leiter heruta und  
 brach das Genik
- die Umstehenden sahen das der Jude eine falsche Anzeig  
 gemacht habe und schrien alle herunta mit diesm der Iude  
 hat den Strik Verdient er wude herunta gelaßen und der  
 40 Iude Aufgehengt.

**Zuordnung:** 3.2.5. (C) – **Erzähltyp:** ATU 592

**Quelle:** HVOR/SchW. I/15/2 (ZA 203 051) – **Schreiber:** unbekannt (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

## Das Geigerl

Ein Knecht diente drei Jahre lang bei einem bauer.  
 Nun wollte er sich weiter in der Welt umsehen. Der  
 herr frug ihn um den Lohn u er sagte: ich bin mit  
 dem zufrieden was ihr mir gebt. Da gab ihm der  
 5       herr für jedes Jahr einen heller Lohnes.

Der Knecht gieng nun lustig  
 seines Weges u rief immer vor sich hin: "Ich habe  
 drei Jahre gedient u habe drei heller dafür gekriegt.  
 Da kam ein Männlein dreimal hintereinander u  
 10      bettelte ihn an u jedesmal gab er ihm einen heller.  
 Dafür gestattete ihm das Männlein drei bitten u  
 der Knecht wünschte sich vor allem das himelreich,  
 dann Pfeil u bogen, mit dem er alles schießen,  
 zum dritten ein Geigerl, daß alle die es spielen  
 15      hören, darnach tanzen müßten

So gieng er weiter, bis ihm  
 ein Jude begegnete. Der frug, ob nichts zu handeln  
 wäre. Der Knecht bot ihm den bogen mit Pfeil  
 der alles treffe, um 200 Goldstücke. Zum beweise  
 20      schoß er einen Raben, der in weiter ferne auf  
 einer Dornstaude saß. Der Rabe fiel tod in die  
 Dörner, der Jude lief ihn zu holen. Schnell spielte  
 der Knecht sein Geigerl u der Jude mußte unter  
 Ach u Weh zwischen den Dörnern tanzen u ver-  
 25      sprach gerne die 200 Goldstücke. Er zahlte den  
 Preis, gieng aber zur Stelle auf das Gericht  
 u zeigte den Knecht als Rauber an. Dieser wurde

zum Galgen verurtheilt. schon warf ihm der  
 henker den Strick um den hals, da bat  
 30      er um die letzte Gnade, noch einmal auf seinem  
 Geigerl spielen zu dürfen. Der Jude wehrte  
 aus allen Kräften ab, aber die Gnade wurde  
 gewahrt. Zu dem Spiele mußte nun Alles tanzen  
 Der henker fiel dabei von der Leiter u brach sich  
 35      das Genik. Nun glaubte man, daß der Jude falsch  
 geschworen, das volk gab nicht nach, der Geiger  
 wurde frei gelassen u statt seiner der Jude  
 gehängt.

**Zuordnung:** 3.2.5. (D) – **Erzähltyp:** ATU 592

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/9/2 (ZA 202 283) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Tirschenreuth

**hans. 1**

Ein Taglöhner hatte 3 Kinder, buben. sie muſten  
den Meiler hüten, wenn er ihn brannte: Einmal  
traf es auch den jüngsten, hans. Der vater sagte  
ihm: gib Acht, daß mir der Meiler nicht verbrennt

5 derweil du in der hütte liegst. aber der hans  
hatte guten Schlaf u wie der vater nachsah, stand  
der Meiler in brand. Der vater war nun bettel-  
arm, muſte nun betteln u schickte nun die 3  
Buben, die er nicht mehr brauchen konnte, in die  
10 Welt. Den älteren gab er ein Stück Geld  
u Schinken mit. Dem Kleinen nichts. Dem gab  
die Mutter brod u 3 Kreuzer. Sie gehen mitsammen.  
im walde gehen aber 3 Wege auseinander. Die  
zwey Älteren gehen rechts u links, der Junge  
15 mitten durch.

Wie er geht begegnet ihm ein  
Männlein das ihn um eine Gabe anspricht.

er gibt ihm 1 Kreuzer u erhält dafür als Geschenk  
eine flinte, daß alles fällt was er schießt.

20 In einer Staude waren Krametsvögel. er  
schießt hin u alle waren tod.  
Wieder des weges begegnet ihm ein  
zweytes Männlein das ihn anbettelt. er gibt  
ihm auch 1 Kreuzer u erhält nun ein Pfeiferl, daß  
25 alles sich rühren u tanzen muß wers hört.  
so kam er in ein Schloß: er blies auf seiner  
Pfeife u Alles im Schloße, König, Pßin, Diener  
schaft, tanzte bis sie ihn baten aufzuhören.  
Da machte ihn der König zu seinem Schäfer.

30 Wenn er nun austrieb, blies er  
die Pfeife u Schafe u Lämmer sprangen u  
scherzten um ihn herum. es war aber  
in der Nähe eine wiese mit dem schönsten  
Grase. Niemand traute sich hin: denn

35 ein Riese

wohnte dort herum u erschlug jeden der es  
wagte. hans aber wagte es u als der Riese  
drohend heranschritt, erlegte er ihn mit seiner  
flinte. Er nahm ihm den goldenen Schlüssel ab

40 u. trieb seine herde wieder tanzend heim.  
Man frug ihn: wo warst du? Wo viel Gras  
stand: Was sahst du? Nichts. Man gab ihm

gut Eßen u Trinken.

Tags darauf treibt er wieder hin u setzte  
45 sich in das Gras. Da stürzte ein Riese heran, rufend:  
warum hast du meinen bruder ermordet? Der hirt  
aber greift wieder zum flintchen u schoß den Riesen  
nieder. er trug einen silbernen Schlüssel bey sich  
den nahm er zu sich

50 Am dritten Tag zog er wieder  
gegen das Gebot zur selben Stelle: da rief ein  
Riese vom berge herab: warum hast du meine 2  
brüder ermordet? Der hirt shießt, trifft u  
steckt den meßingenen Schlüssel zu sich.

55 Am anderen Morgen stand ein schönes Schloß  
an der Wiese: er spert das Thor mit dem meßing-  
enen Schlüssel, das zweyte mit dem silbernen. Im  
Garten waren viele Thiere, aber alle wie  
tod. Den Aufgang zu den Zimmern öffnet der goldene  
60 Schlüssel. Da war alles voll Gold u Silber, ein  
goldenes Kränzchen lag auf dem Tische. er  
ziert damit seinen hut.

65 Als er heim kam frug ihn Alles. woher  
kommst du? vom Ranger. Die Prinzeßin sah  
das goldene Kränzchen, bat darum, erhielt es.

70 Den 5<sup>t</sup> Tag ging er wieder ins Schloß.  
eine weiße frau kam ihm entgegen u dankte ihm  
daß er sie erlöst. Aber im Saale lägen  
noch 3 weißefrauen, wenn er sie erlöse, gehöre  
das Schloß mit allem drin sein. Aber er müsse  
3 Nächte drin schlafen u Alles über sich ergehen  
lassen, es geschehe ihm doch kein Leid.

75 In der ersten Nacht kamen nun Geister  
legten ihn auf einen hackstock, zerhackten  
ihn u ließen ihn liegen. aber er stand lebendig  
auf. er hatte nichts gespürt.  
In der Zweyten ward er in einer wiege  
voll Distel u Dorn geshaukelt.  
In der dritten kommen ihrer 12 über ihn  
80 aber er stand aufrecht u sie konnten ihm nicht  
an. Als sie fort waren, ertönte Jubel u Gesang  
im ganzen Schloß. Die frauen waren erlöst  
u er hatte den Lohn.  
85 Da geht er Zum König u ladet ihn  
mit der Pzßin u Allen auf sein Schloß am  
Ranger. als der König die Reichthümer Alle sah,

gab er ihm die Pßin zur frau.  
 Nicht lange so wollte des Köigs  
 Eidam seine leute sehen. er nahm Urlaub von

90 der Pßin u sagte in 3 Tagen werde sie Nachricht  
 von ihm haben. er mußte durch einen wald  
 reiten. Da kam er in eine Raüberhöhle. Niemand  
 war drin als ein Papagey. Der rief ihm zu.  
 mach daß du hinauskommst, auf einem anderen  
 95 weg als herein, sonst bist du tod. nackt zwängte  
 er sich durch eine Spalte daß die haut daran  
 hängen blieb.  
 wieder kam er auf ein wirthshaus.  
 Da saßen fürsten u Ritter u Klosterherrn

100 drin. er erbat sich vom wirthe dessen Kleider  
 . so ging er an seines vaters  
 haus. Da empfingen ihn aber vater u brüder  
 mit Schimpfworten u prügeln ihn durch.  
 Die Pßin ohne botshaft bleibend

105 gerieth ihn Angst u machte sich auf, ihm nach.  
 an der Rauberhöhle fand sie seine Kleider  
 der Papagey sagte ihr: nimm sie mit u geh

den Weg am Wirthshaus vorbey. Da zieht  
 sie eine Mönchskutte an u läßt sich zu  
 110 den leuten ihres Mannes führen. Sie fragt  
 nach dem jüngsten Sohn: der Lump sitzt in  
 der Küche in einer Ecke. Sie erkennt ihn  
 läßt sich nichts merken u bstellt ihn ins Wirths  
 haus. Wieder erkennen. große Malzeit.  
 115 Alles geladen. Wieder heim, die Mutter  
 mitgenommen, die Anderen beschenkt.

**Zuordnung:** 3.2.5. (E) – **Erzähltyp:** ATU 592

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/19/16 (ZA 202 459) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** St. Eschenbach

## Der Schürknecht

Ein armes weib hatte einen Sohn u. den konnte sie nicht  
 mehr ernähren, sie schickte ihn also fort in die fremde. Der  
 bube kam zu einem schönen Schloße u bat hier um Arbeit.  
 man hieß ihn die Schweine hüten. Doch hielt er es nicht lange aus

5 denn es gieng ihm sehr schlecht u er dachte, da bleibe ich nicht länger u wenn ich dem  
 Teufel dienen muß., bei dem  
 Teufel könne es ihm auch nicht übler ergehen. So machte  
 er sich auf den Weg. Da begegnet ihm ein Mann u  
 frägt ihn um sein Ziel. Der bube wollte nur Arbeit  
 haben, wäre es auch beim Teufel u so nahm in der Mann  
 10 in Dienst. Er sollte nichts zu thun haben als die Thüre  
 auf u zumachen u. holz eintragen u unter die Kefsel schüren., dafür aber Lohn  
 bekommen so viel er  
 verlange. Der bube gieng mit den Manne u wurde in  
 den Dienst eingewiesen, dabei aber ernst verwarnt,  
 ja nicht in die Kefsel hineinzuschauen. Lange Zeit machte  
 15 er es so, einmal aber, als sein herr fort war, trieb  
 ihn die Neugier, er hob von einem Kefsel den Deckel  
 u sah zu seinem Schrecken die eigene Großmutter drin sitzen.  
 Diese zankte ihn, daß er gar so arg unterschüre u gab  
 ihm dabei den Rath, nur nicht mehr Lohn anzunehmen als  
 20 drei Pfennige. Nun gefiel es ihm hier nicht länger, er  
 verließ den Dienst u obwohl sein herr ihm erlaubte,  
 von einem Geldhaufen Lohn zu nehmen so viel ihm beliebe,  
 begnügte er sich doch nur mit 3 Pfennigen. Auf dem  
 Wege durch einen großen wald begegnete ihm ein  
 25 armes altes Männlein, das bat ihn um Almosen. Der  
 bube, der voll Lust war u fröhlich sang u pfiff, sagte  
 darauf: habe ich doch drei Jahre gedient u nur drei Pfennige  
 Lohn erhalten. Doch schenkte er dem Männlein einen seiner  
 drei Pfenige. Das Männlein aber lief ihm voraus  
 30 u bat ihn dann wieder um Almosen, der bube war  
 wieder sehr lustig u schenkte ihm seinen zweiten Pfennig.

Und wieder lief das Männchen voraus u schnitt ihm den  
 Weg ab u bat zum drittenmal um Almosen. Den  
 buben verließ die gute Laune nicht, er gab auch den dritten  
 35 Pfening seines Lohnes her, das Männlein aber war  
 Unser herrgott u wollte nichts umsonst. Es gestattete  
 dem Jungen drei Wünsche für die 3 Almosen u er  
 wünschte sich ein flintlein, das nie fehle, ein Geigerl, nach  
 welchem Alle tanzen müßten, zuletzt das himelreich. Es  
 40 sei dir alles gewährt, sprach das Männlein u verschwand.  
 Der bube machte nun, daß er aus  
 dem Walde kam. Auf einer Staude sah er eine Menge  
 vögel sitzen. er schoß mit seinem flintlein hin u alle  
 vögel fielen tod in die Dörner. Da kam ein  
 45 alter Mann des Weges u sah die vielen vögel u  
 wollte sie herausklauben. Der bube aber begann

- auf seinem Geigerl zu spielen u der Alte mußte  
 darnach in der Dornstaude tanzen. Wie er so  
 tanzt, kam auch ein Weib mit einem Korb voll  
 50 Eier auf dem Rücken herbei u auch sie begann  
 zu tanzen, daß die Eier alle aus dem Korbe flogen.  
 Das Weib fieng nun lästerlich zu schimpfen an  
 u. der bube machte sich lachend aus dem Staube.

**Zuordnung:** 3.2.5. (F) – **Erzähltyp:** ATU 592

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/2/20 (ZA 202 295) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Tirschenreuth

- Es is an Odern gwest. Döi is  
 allemal zon Kind kuma, woas a  
 Milch gess'n hot Abends. s' Kind is in  
 de Stubn' gsessn, af an weissn Töichl.  
 5 Dao is s Kind zoarni woarn u  
 hot dēi Odern mit'n löffel ám  
 Kopf áffi gschlogn, u. naocha is die  
 Odern davōn u hot ihra Kroñ áfs  
 Töichl hinglägt. es is da Odernkönig  
 10 gwest. es waren arme Leut, denen  
 das Kind gehörte: nun verkauften sie  
 die Krone u konnten fortan bequem  
 leben. –

**Zuordnung:** 3.2.6. (F) – **Erzähltyp:** ATU 672

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/1/6 (ZA 203 565) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

## Natternkönig

- Will man die Krone des  
 Natternkönigs haben, muß  
 man ein weißes Tuch auf-  
 breiten und daneben ein  
 5 Schüsselchen mit Milch stellen.  
 Der Natternkönig frißt di  
 Milch und legt aus Dankbar-  
 keit die Krone auf das  
 Tuch. –
- 10 Will man mit Gewalt  
 die Krone nehmen, dann

15 pfeift der Natterkönig und  
es kommen mehr denn 100  
Schlangen, welche den  
Räuber umbringen.

Ein Ritter wollte einmal  
eine solche Krone haben  
und breitete ein weißes

20 Tuch aus, stellte aber keine  
Milch hin. Als der Schlangen-  
könig kam, raubte ihm  
der Ritter die Krone und  
eilte davon. Der Schlangen-

25 könig aber pfiff und da  
kamen mehr denn 100  
Schlangen, welche den  
Ritter verfolgten und um-  
brachten. Die Krone bekam

30 der Schlangenkönig wieder.

Eine solche Natternkrone  
in einen Geldbeutel gethan,  
läßt das Geld nie ausgehen.

**Zuordnung:** 3.2.6. (G) – **Erzähltyp:** ATU 672

**Quelle:** HVOR/SchW. VIII/7/9 (ZA 203 171) – **Schreiber:** unbekannt (nach einer Erzählung vom „Reichenberger“) – **Aufnahmeort:** Stechenberg

### Damennückl

Es war eine frau die zwar schon mährere Kinder gehabt, jedesmal  
aber wieder gestorben sind, und so langezeit keinesmehr  
bekommen, da bethete sie imma, daß sie dochnoch ein  
Kind bekommen möchte und wen es damengroß sein  
5 soll, würklich ging ihr Wunsch in erfüllung, sie  
bekam einen Knaben der nur damengroß gewesen  
ist, da dieses Kind aber älter und sehr gescheid wurde,  
jedoch aber nicht größer wurde, so lies man ihn einen  
Schneider werden, da derselbe Ausgelernt hatte ging er  
10 in die fremde kam aber zur einer Diebesbande, die  
ihn überredeten bei ihnen zu bleiben welches er  
auch that, da sie einmal auf das Schaffstehlen

gingen nahmen sie den Damenückl auch mit und  
da sie die Thüre wo die Schaffe waren nicht auf-  
15 machen konnten, so musste der Damennückl zum  
Schließloch hinein schliefen, damit er ihnen aufmache,  
wie er aber darinne war konnte er nicht hinauf  
langen, und herunt konnte er auch nicht, so musste  
er in Stalle bleiben, die Deiben musten wieder  
20 so leer gehen, da er aber dacht wen die Leuthe  
kommen werden und ihm vielleicht sehen so kannte  
er Prügl bekommen er schliel daher einen Schaeff  
in das Ohr und blieb bis dieselben auf die  
Waide getrieben wurden, da aber ein sehr  
25 Rengnerischer Tag war so ging er aus den Ohr heraus  
und schliefte in einen Heuschober hinein  
damit er nicht Naß werde, da er aber Eingeschlafen  
und lange vor ängsten nicht mehr geschlafen  
hatte so schmäckte es ihm wohl, und blieb solange  
30 liegen bis das Heu heimgebracht wurde,  
weil es aber gleich zum futter für die Kühe

genommen wurde so wurde er ohne zu erwachen einer  
Kuhe gegeben die ihm auch verschluckte, da wurde  
er wach konnte aber nicht heraus, da kam die Magd zum  
35 Melken, und sagte zu der Kuh ge umi alti Kruka  
blei stehn alte Kruka sagte der Damenückl, da lief  
die Magd davon, und sagte es den Bauern, das die  
Kuhe redet da ging alles im Stalle, und was sie  
zur Kuhe sagten sagte der Damennückl entgegen,  
40 da werden mehrere Leüthe geholt, um zu berathen was  
es mit der Kuh sein soll, so wird beschloßen, das  
dieselbe soll getödet werden welches auch geschah, da  
man aber nichts unrechtes an der Kuhe finden kann  
so darf das fleisch verkauft werden, es werden auch  
45 Würst gemacht, und der Damennückl kamm, in eine  
Wurst, und hatte das Unglück, daß er mit in Kefl muste  
wo die Würste gesotten werden, da die Würste  
aber kaum darinne waren schrie er was er kannte  
Heiß Heiß, es wurden also die Würste sogleich  
50 wieder heraus gethan, da kam gerade ein Bettelweib  
und bittete um eine Wurst da gab man ihr eine, und  
gerade diese wo der Damennückl darinne war, dieses  
Bettelweib würft die Wurst in die Kirm welche sie auf den  
Buckl hatte hinein und ging nach Haus, da sich diese aber  
55 sehr voll angegesen hatte, so war sie sehr Unflädig, wo sie  
der Damennückl jedes mal ausspottet, sie schaute öfter  
um sich sah aber niemand, entlich wurde sie gewahr

das es in der Kirm darin sein muß der sie so verspottet  
 sie nahm die Wurst und warfs weg, wo er wieder einen  
 60 Schrei gethann hat, sie aber lief was sie konnte dar hin

**Zuordnung:** 3.2.7. (A) — **Erzähltyp:** ATU 700

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/2 (ZA 203 033) — **Schreiber:** unbekannt

### Geschichte vom Däumling

Es war einmal ein Bauer der hate kein Kint sein Weib betet  
 oft sie möchten nur so gros als wie ein Daumer ein Kint schicken  
 da schickte inen der liebe Gott eins die leuthe haben eine recht  
 grosse Freite es war sehr lustich da kam das Früh Iahr der Bauer  
 5 fert ins Felt da sagte der Damanigl zu seinen Vater las mich auch  
 mit faren ja wau douiden zu. ich setzme ins Oksn sein Oua und  
 dau daur Müen der Bauer sbant an und der Damanigl war ser  
 lustig und sang und pfif die schönsten Stück auf den Wech da  
 kam ein Furman Gefaren da hört er imer so schon singen und  
 10 bfeifen er fragte den Bauern wer den das sei und woher das kommt  
 da sagte der Bauer ma Damanigl der sitzt ins Okse sein Oua  
 da sagte der Furman kan man in nicht kaufen ist er nicht fal, wen  
 er mir gut bezalt wird er gab im 200 fl und was ist er den nichts  
 als lauter Gelt das hab ich schon er sberte eine Güste auf da war  
 15 lauter Gelt darin und schob den Damanigl hinein. und fur dan  
 weider er aber ist so schlau und schob das Gelt ales beim Schlüssel  
 loch hinaus und sein Vatter gieng hinten trein und glaubte ales  
 zusammen, da dagte der Furman ich mus doch einmal umsehen  
 was der Damanigl macht wie er umsa so war er schon mit den  
 20 Gelt balt fertich geworten er sagt da kent der Deufel genug Gelt  
 aufztreiben er nam in und wirft in hinaus da denkte der  
 Damanigl wo ge ich hin er groch unter einen Schwamer, auf ein  
 mal giengen Drei Hantwerks bursch da forbei da sagte einer  
 ich mus doch zuerst meine hosen umkern und gieng gerate

25 auf den schwam zu er haucht sich niter da schrie der Damanigl du  
 Scheist mich ja vol nu wo bist den auf deina Ferste sitze er schleitert  
 in wie weit und wolten wider gehen da schrie er baum baum  
 lautzmi amit ich bin nit graus mi kints über al einschobn, sie namen  
 in mit unter Wechs machten sie es aus das sie bei einem Bauern stelen  
 30 wolen sie schobten den Damanigl hinein er druch inen ales hinaus auf  
 einmal schrie er es ist nichts mer da als a boa vol gschisn Hosnbalch  
 die Hantwerkburchn lifen dafon und das hörte die Macht sie stunt  
 auf und wolte umsehen da weis der damanigl nicht wo er hingehen  
 sol er groch in das Salz napfl wie die Macht zum Fütten gieng da  
 35 nam sie eine Hant vol salz und wirft es ins tanken und die Kuh

muste den Damanigl mit saufen, den antern Dach wie die Macht wider  
 in den Stal geth und wolte füttern da sagte sie zur Kuh: hoe brauna  
 gea ume da sagte die Kuh hoe brauna gee ner nit ume die Macht  
 ging zu den Bauern und er zelt es im der Bauer ging hinaus  
 40 und sagte zu der Kuh hee brauna gee ume da sagte es imer hoe  
 brauna gee ner nit ume der bauer wurde ser bös und sagte du  
 wirst ja doch den Deufel nicht hinein gefresen haben es kam so weit  
 der Bauer mus die Kuh erschlachen sie sahen da auch nichts er nam das  
 Gederm und truch es in den Kestel und wolte es aussiden da schrie  
 45 es wider has in mein Arsch has in mein Arsch der Bauer nam die  
 Dermer heraus und wolte es eingraben da kam gerate ein Altes  
 betel Weib her und sagte er sols ir schenken der Bauer gab es  
 ir sie nam es in den Korb und gieng weider da gieng sie über  
 einen Stech da tath das Weib einen Schis da schrie der Damanigl  
 50 du Sau ich schmeisti Glei i den Bach nei das Weib warf den Korb wech  
 und lif dafon da kam auf einmal ein Fugs her und fras die

Dermer hinein auf einmal fenkt der Damanigl so schön zum bfeifen  
 an in dem Fuchs der Fuchs weis nicht was das ist da sagt er entlich was  
 hab den ich für einen Deufel hineingefresen, da sagte der Damanigl  
 55 zu im ge mit mir auf dieses Dorf zu und drach mich in meines  
 Vaters Stall da sagte der Fuchs wie bring den ich dir hinaus wen  
 da nouth en dau kume scho asa der Fuchs ging wirklich hin er schrie  
 imer bist schon heraus onein nur noch abisl und der zeit hat da  
 Damanigl den Fuchs anbutn da hat der Vatter den Fuchs und das Gelt  
 60 und den Damanigl wida kath

**Zuordnung:** 3.2.7. (B) – **Erzähltyp:** ATU 700

**Quelle:** HVOR/SchW. I/15/2 (ZA 203 049) – **Schreiber:** unbekannt (Titel von Johann Baptist Weber)

### Vom Daumer-Nickerl

Ein Paar bauersleute wünschten sich lange Zeit ein  
 Kind u da Keines kommen wollte, zuletzt, wenns  
 nun nicht anders wäre, eines, nicht größer als  
 ein daumen. Und das geschah. Weil der Kleine  
 5 Wicht auch nicht um ein Haar mehr wuchs, so hieß  
 u blieb er das Daumernickerl.  
 Der bauer trug das Söhnlein bey sich in der Tasche  
 auf dem Hut. Wenn er ackerte, setzte er den Knirps  
 ins Ochsenohr, wo er lustig sprang u sang.  
 10 Einmal fuhr ein Kaufmann vorüber u sah  
 das Nickerl im Ochsenohre rumoren; er hilt an  
 u wollte ihn haben. De bauer willigte nicht gleich  
 in den Handl, doch raunte ihm der Kleine zu, nach

zu geben. Da nahm ihn der Kaufmann in den Wagen,  
 15 der bauer lief hinten drein, u weil der Kaufmann  
  
 der viel Geld in einer Truhe bey sich hatte, einschließt, kroch  
 das Nickerl durchs Shliesselloch hinein u warf seinem  
 Vater alles Geld aus dem Koffer zu:  
 Der Kaufmann kehrte darauf in einem Wirthshaus ein,  
 20 u als er die Zeche zahlen wollte, fand er Keines mehr in der  
 Lade. Da lief er nach der Peitsche, das Nickerl aber kroch ins  
 Salzfaßl u entging den Schlägen.  
 Die Wirthsmagd wollte eben die Küh füttern u griff  
 um Salz ins faß u erwischte samt dem Salz das Nickerl,  
 25 u warfs der Kuh in den Born. Die Kuh fraß das Nickerl  
 u das Salz u als die Magd die Kuh molk, schrie er  
 in der Kuh: Magd! Zipfel melk! Magd, Zipfel melk!  
 Alles lief zusammen u hilt die Kuh für besessen. Da be-  
 räucherten sie die Kuh u vertrieben das Nickerl durch den  
 30 Koth aus der Kuh.

Der Wirth fuhr gerade Mist aufs feld u spießte das  
 Nickerl mit hinein. Auf dem Acker abgeladen, flog  
 das Nickerl von der Mistgabel in ein tiefes Loch ge-  
 schleudert.  
 Das Loch war aber ein Mausloch. Da roch die  
 35 Maus den Kuchen u kroch heran u sperrte den Rachen auf.  
 Draußen vor dem Loch lauerte der fuchs auf die Maus,  
 u dazwischen kauerte das Nickerl in Todesangst. Weil aber  
 die Maus den fuchs u der fuchs die Maus roch, ging  
 40 keines weiter.  
 Nickerls Vater ackerte aber das feld des Wirths, u  
 kam mit der Pflugschare heran, u warf das Mausloch  
 samt der Maus u dem Nickerl heraus.  
 Da nahm er sein Nickerl u setzte es wieder ins  
 45 Ochsenohr, wo der Kleine wieder sang u sprang.

**Zuordnung:** 3.2.7. (C) – **Erzähltyp:** ATU 700

**Quelle:** HVOR/SchW. IVb/21/8 (ZA 202 046) – **Schreiber:** Michael Rath

## Der Daumen-Nickerl. 1

Es war einmal ein Schuster, der hatte ein büblein  
 nicht größer denn ein Daumen, weshalb er ihn “Dämanickl”  
 nannte. Der Kleine verstand überaus schön zu pfeifen u  
 zu singen u. der vater erfreute sich gar sehr an den  
 5 lustigen Stücklein, welche aus seinem Ohre heraustönten,

wenn er den Däumling hineinsteckte. Zu einer Zeit sprach ein fuhrmann zu; er hörte die lieblichen weisen, konnte aber nicht errathen, woher sie kämen. Endlich 10 hob ihn der vater aus seinem Ohr heraus u zeigte ihm dem erstaunten fuhrmann; dieser ließ nicht mehr aus u kaufte den fingerlang dem Schuster ab.

10  
Wie sie eine weile dahingefahren waren, ward es dem Nickerl zu langweilig u er bat, ihn vom wagen zu lassen. Der 15 fuhrmann hielt, der Kleine hüpfte hinunter. Kaum war er aber drunten, war er auch schon verschwunden, er hatte sich in die Erde verkrochen u der fuhrmann suchte umsonst nach ihm.

Nach einiger Zeit kamen 20 zwei Raüber des Weges, sahen den Daümling u wollten ihn tod treten. Er aber weinte u bat so viel, daß ihn gehen ließen, wofür er ihnen eine Kuh zum Lohne verhieß.

Darnach kroch er einer Magd 25 in den Grashaufen u diese trug ihn unbewußt mit nach Hause u gab ihn mit dem Grase der Kuh vor. der Daümling kroch aber der Kuh in das Ohr u begann da nach Herzens lust zu singen u zu pfeifen. Wenn nun die Magd zur Kuh sagte: "gäist umi" rief er entgegen 30 aus dem Ohr: Ua, Kouserl, gäi niat umi! Die Leute hielten die Kuh für behext u schlachteten sie u so gerieth der Nickerl in eine wurst. Die wurst kam in den Ofenhafen, um sie zu sieden u. der Kleine fieng zu schreien an: hoaß, hoaß! Da nahmen sie die wurst 35 aus dem hafen u gaben sie einem bettelweib

Während so das Weib auf dem Wege dahingieng, rief der Daümling immer aus dem Korbe heraus: "lao mi ás ódar I hupf äßi." Sie fürchtete sich nun vor der Wurst u warf sie weg. Da kam ein 40 Wagen daher u gieng über die wurst u. Nickerl jammerte laut. au wài, au wài! Wie er so schrie, kam ein fuchs u fraß die wurst sammt dem Nickerl. Der aber fand seinen Weg wieder heraus u hieng sich dem fuchs an den Schwanz. Dieser war eigentlich aufs 45 hennenstehlen ausgegangen u kam auch an das haus des Schusters. was er vermochte, schrie nun der Kleine: "vódar, I hob in fuchs bón Schwántz, ar kumd áfs hennasteln." Schnell lief der Schuster daher, fing den hühnerdieb u nahm seinen Nickerl wieder.

50 Wieder nach einiger Zeit hörte

er, daß ein Graf eine Tochter habe, die Niemand zum Lachen zu bringen vermochte, u daß derjenige, der sie lachen machte, sie zur frau bekäme. So gieng er hin in das Schloß, setzte sich auf einen Hahn, gab diesem einen

55 Stoß u fuhr mit ihm aufs hausbach. Wie das die junge Gräfin sah, fieng sie so zu lachen an, daß man glaubte, sie lache sich zu Tode. heirathen wollte er sie gleichwohl nicht. Zur Strafe dafür banden sie ihn in einen Sack u hiengen diesen an einen Weiher hin.

60 Er rief dabei immer aus dem Sacke heraus: "I will niad, I mógl niad!" Nun kam ein Schweintreiber mit seiner herde daher, der frug, wer denn so schreie u was ihm fehle. Der Däumling erzählte ihm denn die Geschichte mit der Grafentochter u daß er sie

65 nicht heiraten wolle, worauf der Sautreiber den Gefangenen ausließ u selbst hineinstieg u dabei in Einem fort schrie: "I will, I mógl." Es half aber nichts, die leute nahmen den Sack u warfen ihn in den Weiher mit sammt seinem Inhalte.

70 So war die Schweinherde herrenlos geworden u. Daumen-Nickerl trieb sie in die Stadt, zum großen Erstaunen der Leute, welche ihn mit der heerde eintreiben sahen, da sie ihn doch vor kurzem in den Weiher geworfen hätten.

75 Er aber belehrte sie, daß er seine Schweine aus dem Weiher genommen hätte, vielmehr aus dem verwunschenen Schloße, das auf dessen Grunde stehe. Da sie nun auch etwas aus dem Schloße haben wollten, erbot er sich, sie

80 zu führen. er springe zuerst hinein u wenn er sagen werde: "kumts" sollten sie ihm nachspringen. Er verkroch sich aber, ohne daß sie es merkten, unter eine Staude u warf einen Stein ins Waßer; es that einen Plumps. Die

85 verstanden aber: "kumts!" u sprangen nach u ersoffen alle. So hatte sich Deumernickerl gerächt, er kroch unter der Staude hervor u kehrte wieder zu seinem vater heim.

**Zuordnung:** 3.2.7. (D) – **Erzähltyp:** ATU 700

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/13/1 (ZA 202 308) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Micheldorf

## Daumennickerl

Ein bauer hatte kein Kind. sein weib betete oft, der herr möge ihr doch ein Kind schicken, wäre es auch nur so groß als ein Daumen. Wirklich bekamen sie ein solches u ihre freude war überaus groß. auch das Kindlein war sehr lustig.

5        Als das frühjahr kam, fuhr der bauer ins feld, Daumennickerl wollte auch mit: der vater wußte aber nicht wo er ihn hinthun solle, er war ja gar so klein. Der Daümling wußte aber gleich bescheid u verlangte in das Ohr des Ochsen. Da sang u pfiff er die schönsten Stücklein heraus. Auf dem wege 10 begegnete ihnen ein fuhrmann, der frug woher das schöne Singen u Pfeifen komme u als er es erfuhr, frug er, ob Daumling nicht feil wäre um ein gut Stück geld. Der vater wollte ihn ablaßen wenn er ihm gut bezahlt würde u erhielt 200 f. Der fuhrmann sperrte den Kleinen in seine Geldkiste. Dieser aber 15 schob alle Geldstücke durchs Schlüsselloch hinaus u sein vater, der hinten drei gieng, brauchte sie nur aufzulesen. Als nun der fuhrmann nach der Geldkiste sah, fand er sie schon ziemlich leer. voll Zorn warf er den Daümling hinaus.

Der kroch nun unter einen Schwamm. Da 20 kamen drei handwerksbursche des Weges. Der eine hatte Noth u gieng gerade auf den Schwamm los um die hose umzukehren. Der Däumling aber schrie u setzte sich ihm auf die fersse, wurde aber weit weg geschleudert. Da rief er: buben, laßt mich auch mit, ich bin nicht groß, ihr könnt mich überall 25 einschieben. So nahmen sie ihn mit. Unter Wegs machten sie aus, einen bauer auszustehlen. sie schoben den Daümling hinein u der reichte ihnen Alles hinaus. Zuletzt rief er: es ist nichts mehr da als ein paar vollgeschießene hasenbälge. Da liefen die bursche davon. Die Magd aber hatte es gehört u suchte in der Stube herum 30 u der Daümling versteckte sich in das Salznäpfchen. Als nun die Magd zum futtern gieng, nahm sie eine hand voll Salz u warf es in das Trankicht u. die Kuh bekam den Daümling mit zu saufen.

Als am morgen des anderen Tages die magd zum füttern kam 35 sagte sie zur Kuh: he, brauna, gäi umi. Die Kuh aber spottete ihr nach: he, brauna, gäi niad umi.“ Da fürchtete sich die Dirne u holte den bauern. Der sprach was die magd u erhielt dieselbe Antwort u glaubte nun, die Kuh habe den Teufel hineingefreßten. Sie schlachteten die Kuh, fanden aber nichts. Der bauer trug das Gedärn in den Kefsel um 40 es auszusieden, da rief es aber heraus: hoaß in mein Oarsch. Der bauer nahm das Gedärme heraus u wollte es verscharren, da kam gerade ein altes bittelweib daher, die war darum froh u der bauer warf es ihr gerne in den Korb. mit

Dank gieng das weib ihres wegues. als sie über einen Steg  
 45 kam, entfuhr ihr ein wind. Du Sau du, rief es aus dem  
 Korbe heraus, ich werfe dich gleich in den bach. Erschrocken  
 ließ sie den Korb fallen u lief davon. Ein fuchs aber  
 in der Nähe roch den braten u fraß den Inhalt des Korbes  
 auf. Auf einmal fieng es in seinem bauche gar schön zu  
 50 pfeifen an. Der fuchs horchte u fürchtete, er habe einen  
 Teufel hinuntergebracht. Der Daümling aber rief heraus:  
 geh nur auf das nächste Dorf zu u trag mich auf meines  
 vaters Hof, so wirst du meiner schon ledig. Der fuchs  
 wußte nicht, wie das gehen sollte. Das Nickerl aber ver-  
 55 tröstete ihn auf die Zeit, wo ihm Noth sein werde.  
 So kam der fuchs auf den hof u frug seinen Gast  
 ob er schon draußen wäre. Der hieß ihn aber nur  
 noch kleine Geduld haben. Derweil band er den fuchs  
 an u der vater hatte zum Gelde u zum fuchsbalg auch  
 60 noch sein DaumenNickerl.

**Zuordnung:** 3.2.7. (E) – **Erzähltyp:** ATU 700

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/13/19 (ZA 202 307) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeh-**  
**ort:** Tirschenreuth

## Daumennickerl

Eines bauern unfruchtbare Weib wünscht sich  
 ein Kind, wär es auch nur eines Daumes lang.  
 so ward ihr der Daumennickerl.  
 Der sang gar schön. ein Jude kauft. D. fällt  
 5 hint vom wagen hinab – gerade unter einen  
 Schwamm.  
 Da that ein Raüber seine Nothdurft hin. D.  
 zwickt ihn in den hintern. Der nimmt ihn mit.  
 Die Raüber stecken ihn zum loche der  
 10 Stallthüre hinein, er soll ihnen sagen, wo das  
 schönste Stück stehe. Da schreyt er: die blaschad  
 oder die braun.  
 Auf den Schrey kommt der bauer. Die  
 Raüber laufen. Der D. war aber unter das  
 15 Sied im futtertrog gekrochen.  
 Die bauerin melkt u läßt einen  
 fahren: da ruft es aus der Kuh: o du alti  
 Sau.  
 Die bauerin läuft zum bauern u  
 20 sagt: Alta wir können nimmer ins holzstehlen  
 mit dieser Kuh. Die verräth uns.

- So ward die Kuh geschlachtet, der D.  
in eine wurst gefüllt. als sie in den heissen  
hafen kam, rief es: o häß, o häß.
- 25        Sie werfen die wurst heraus u  
weil gerade eine alte kam, shenkten sie  
der die wurst. Die thut sie in die Kürm.  
Aber sie läßt Einen fahren u  
es ruft: o du alti Sau. Da warf sie di
- 30        Wurst weg.  
Ein fuchs kommt u frißt sie.  
so oft der auf die hennen geht, ruft es:  
gsch, gsch! so mußte der fugs erhungern u  
D. mit ihm.

**Zuordnung:** 3.2.7. (F) – **Erzähltyp:** ATU 700

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24b/34 (ZA 202 113) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Vohenstrauß

### U L herr' u St. Peter

- Es ging der liebe Gott und Petrus wider mit einanter sie gingen wider  
auf ein Dorf zu sie bliben über Nacht bei einen Bauern wie sie den andern  
Dach wider fort gingen da nam der liebe Gott einen Becher mit  
sie gingen wider weider und kamen zu einen Wirtshaus da kerten  
5        sie wider ein und blieben wider über Nacht den andern Dach gingen  
sie wider fort den Pecher lies aber der liebe Gott in den Wirtshaus  
sie gingen wider eine zeitlang da kam ein gleiner Knab hergelofen  
da fragte der liebe Gott wo den der Nächste Wech auf das Dorf zu geth  
der gleine ging wie weit mit da kam ein Stech und hier misen  
10        sie darüber gehen der gleine ging voran da nam in der libe Gott  
und wirft in ins Waser das er ertrinken mus, da sagte Petrus  
ich geh aber doch nimer mit dir den du gibst zufil an wenst du  
alemal recht getan hast dises mal aber doch nicht das du den gleinen  
ertränkt hast und gestolen hast du auch da sagte der libe Gott  
15        der gleine wäre einmal in den Galchen gekommen jetzt ist er noch  
unschullich gewesen, und fon den Bauern da hab ich den Giftbecher  
mit genomen weil sie nicht als gerauft haben und die Wirtsleuth  
die waren imer recht guth dort hab ich im wider gelasen, Petrus  
schwic und sagte kein Wort mer.

**Zuordnung:** 3.3.1.1. (A) – **Erzähltyp:** ATU 759

**Quelle:** HVOR/SchW. I/2/3 (ZA 202 905) – **Schreiber:** unbekannt (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

Es ging einmal der Her Jesus und der heilige Petrus aus und kamen  
 in ein Armes Haus da blieben Sie über Nacht die Leude trugen  
 alles auf was Sie nu hatten. Sie brachten das Getränk in einen  
 Silbern Becher der Herr nahm den Becher mit und steckte ihn in  
 5 sein Tasche die andre Nacht blieben Sie in einen andren reichen  
 Haus der Herr stelte diesen den Silberne Becher hin und gingen  
 als Sie hinauskammen sagte Petrus zu unsern Lieben Hern dieß-  
 mal hast du aber doch nicht recht gethan diese Leude gaben  
 uns alles was Sie nur schönes hatten und du nahmst es  
 10 ihnen und giebst es noch den reichen die so genug haben  
 der Herr sagte diese Armen haben nichts und brauchen auch diesen  
 Becher niht Sie machten sich stolz dadurch und würden Ewig Verdammmt  
 weden aber die Reichen merken so niht dadurch es ist ihnen ganz  
 gleichgültig.

**Zuordnung:** 3.3.1.1. (B) — **Erzähltyp:** ATU 759

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/4 (ZA 202 662) — **Schreiber:** unbekannt

## U. L. herr

Unser Libr Herr Gott ging einal mit den  
 Petrus herum Sie kamen in ein Haus da war So viel Geldrek  
 das Sie es in der Stube herunrollen ließen da sagte unsa  
 Liebe Her Gott zu Petrus ich nehme diesen Leuden ein wenig  
 5 Geld und gebe es einen Armen den wüde sonst sein Haus Verkauft,  
 er nahm es und trug es den hin und es wa ihm geholfen den  
 andern Tag gingen Sie wida in ein andres Haus die hatten sovel  
 Gold und Silber gescher und führten ein Gottloßes Liederlich  
 Leben diesen sagte unser Herr Gott muß ich auch edliche mit-  
 10 nehmen Sie Wennden es Ohnehin nicht zum Gutten er  
 nahm auch etliche mit und gab Sie wider Armen Leuden denen  
 aus der Noth geholfen war aber sagte Petrus zum Herrn wen  
 du immer wider etwas nimst so gehe ich nicht mehr mit der herum  
 sonst wen we ertappt oder so weden we eingespert und vor Gricht  
 15 gezogen wer kommen nicht nei ich gebe ihn andre Gnaden dafir

**Zuordnung:** 3.3.1.1. (C) — **Erzähltyp:** ATU 759

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/11 (ZA 202 884) — **Schreiber:** unbekannt (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

**U. L. herr**

Eiml ging unser Lieber Her Gott als ein bettler und traf  
 unterwegs einen bettler der im gleich war er schließt sich an  
 ihn und gingen lange mitanander was Sie betelten gab der Herr  
 alles dem andren bettler er sagte oft zu sich warum giebt den mir  
 5 der bettler gar alles und behaltet nichts für ihn Sie kommen  
 an einen Armes Haus die hatten eine einzige Tochter und  
 hatten gar nichts als zwey zinnerne Theler aba von feinsten  
 zinn der Herr nahm die Thäler und und trug Sie in ein Haus  
 de recht reich warn denen gab er die Thäler und hatten auch nur  
 10 eine einzige Tochter Sie warn schreklich reich und die Tochter wa  
 Eitl und Hofärtig der andere bettler sagte zum Herrn aba das ist  
 doch nicht recht du nimst den Armen und giebst den reichen der  
 Herr sagte diese Armen Leude komen von Stund auf in den  
 Himmel den Sie trugen seine Armuth mit größter Geduld und  
 15 diese Reichen werden miteinander Verdammt, so wil ich ihnen noh  
 auf dieser Welt eine Freude machen weil Sie in da Ewigkeit  
 nichts mehr zu hofen haben. Sie gingen wider weiter und kamen  
 in ein Dorf da bekamm der bettler einen Kefß und leugnete es  
 dem Herrn der Herr sagte du hast einen Kässe bekommen der bettler  
 20 leugnete es allemal Sie kommen in ein Haus da wa eine Kranke  
 Berson Sie sagten die Leude ob Sie keine Hilfe wissen Ja sagte  
 der Herr ich kente wohl helfen wen nur der da nicht wäre O sagte  
 er laß mich nur zusehennur ich mache dir keinen Schaden er ließ  
 ihn gehen die kranke Tochter schlief grad der Herr nahm ein  
  
 25 ein Meser und ein Fläschlein heraus und schnitt den Mädchen  
 den bauch auf und thaht ihr das Geschling heraus und Wusch  
 es noch aus und goß von diesen Fläschlein ein wenig hinein  
 und nähte den Leib wider zusammen Sie wde Wach und war  
 frisch und gesund Sie gingen weiter Unterwegs fragte der Herr  
 30 wider nach dem Kaß der bettler wude böße und leugnete wieder und  
 ging von dem Herrn fort der bettler ging aleng und kam auch  
 in ein Haus wo eine Kranke wa er wolte ihr auch helfen und  
 that des nemlihe er hatte dem Hern des Fläschlein gestohlen  
 er nahm ein Meßer und fing zu schneiden an die Kranke  
 35 schrie, was Sie konte und der bettler wer Aufgehenkt woden  
 aber er lief davon und kamm glücklich wider zum Hern und  
 erzählte im sein Elend und Iamer und bettete er möhte ihm  
 helfen ja sagte der Her, wen du mir den Käß gestehst  
 welchen du bekommen hast so helfe ich dir ach ja sagte er ich  
 40 hab in schon bekommen der Her machte Sie und ihn Unsicht  
 bar und gingen hin und halfen dem Mädchen und Sie  
 war Augenblicklig Gesund Sie gingen wider miteinder und  
 kanen zu einen Schiff da sagte der Herr Gott, jetzt wate

nur, ich schneide die Segel ab die Leide haben grade gebeichtet  
 45 und werden jetzt gleich in in den Himmel kommen ach sagte  
 der betler das wen du thust so müssen wir uns gleich  
 davon machen sonst weden wir Aufgehengt der Herr schnit  
 die Segel ab und Sie gingen Unsichtbar wider ihren  
 Weg.

**Zuordnung:** 3.3.1.1. (D) + 3.3.2. (B) – **Erzähltyp:** ATU 759 + 785

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/11 (ZA 202 885) – **Schreiber:** unbekannt (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

## U. L. herr u St. Petrus

Unser l. herr u St. Petrus kamen auf der  
 wanderung vor einem hause vorbei, aus welchem  
 lauter Jammer erscholl. Petrus wollte hinein-  
 gehen um sich zu erkundigen, der herr aber meinte,  
 5 er solle nicht überall seine Nase drin haben. Doch  
 ließ sich der neugierige Jünger nicht zurückhalten,  
 u sah sieben Kinder um die Leiche des vaters  
 herumstehen. von mitleid bewegt, bat er den  
 herrn, den Kindern den vater zu schenken u. der  
 10 herr rief ihn ins Leben zurück. Sie giengen weiter  
 u kamen an einen fluß. Der herr befaßl dem  
 Jünger, sieben fischlein herauszunehmen u auf den  
 nahen berg hinaufzutragen u in eine felsenkluft,  
 die er ihm bezeichnete, hineinzuthun. Nach Jahr u  
 15 Tag kamen sie am selben hause vorbei u es  
 ertönte wieder Jammergeschrei darin. Der vater  
 hatte sich erhängt. Da sprach der herr: Siehst  
 du, hättest du ihn vor einem Jahre sterben lassen,  
 so wäre er in den himmel gekommen, jetzt ist er  
 20 in der Hölle. Drauf giengen sie über den berg  
 u Petrus nahm die fischlein aus der Kluft u  
 siehe, sie lebten. Und der herr sprach wieder  
 zu Petrus: Siehst du, so wie die sieben fischlein nicht,  
 umgekommen sind, wären auch die sieben Kindlein  
 25 ohne ihren vater nicht verloren gewesen.

**Zuordnung:** 3.3.1.1. (E) – **Erzähltyp:** ATU 759

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/19/7 (ZA 202 445) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Tirschenreuth

**U. L. herr u St. Peter auf der wanderung**

Einmal blieben sie bei einem bauern über Nacht.  
 am Morgen steckte der herr einen becher zu sich  
 u gieng mit seinem Jünger weiter.  
 Am nächsten Abende übernachteten  
 5 sie in einem Wirthshaus. Als sie morgens fortgiengen  
 ließ der herr den becher zurück.  
 Wieder auf dem Wege rief der  
 herr einem Knäbchen u frug es um den nächsten  
 Weg ins Dorf. Das freundliche bübchen lief vor ihnen  
 10 her. sie mußten über einen Steg. Da stieß ihn der  
 herr hinunter u das Kind ertrank  
 Nun konnte sich St. Peter vor Unmuth  
 nicht mehr halten. er sprach zum herrn: Jetzt gehe ich  
 nicht mehr mit dir. Du gibst zu viel an, wenn du allemal  
 15 recht haben willst. Diesesmal hast du Unrecht, du hast  
 erst gestohlen u nun den Kleinen ertränkt. Aber  
 der herr sprach: Schweig. Das Kind wäre einmal an  
 den Galgen gekommen, nun ist es unschuldig im himel. Dem  
 bauern habe ich den Giftbecher genommen, weil sie bei  
 20 ihm immer rauften u dem wirthe habe ich ihn gelaßen  
 weil man uns dort immer gut aufnahm.

**Zuordnung:** 3.3.1.1. (F) – **Erzähltyp:** ATU 759

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/19/13 (ZA 202 450) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Tirschenreuth

U. L. herr u St. Petrus kamen auf ihrer Wanderung  
 in ein haus, wo sie so viel Geld hatten, daß sie es in der  
 Stube herumrollen ließen. Der herr nahm ein Wenig von  
 dem Gelde u schenkte es einem Armen, dem das haus ver-  
 5 kauft werden sollte. Am anderen Tage kehrten sie wieder  
 in einem hause zu u die Leute hatten viel Geld u Silber-  
 geschirr u lebten recht üppig. Auch ihnen nahm der herr  
 etwas u half damit einem Armen aus der Noth. Da  
 sagte Petrus mißgestimmt: wenn du wieder etwas nimmst,  
 10 gehe ich nicht mehr mit dir. wir werden sicher noch  
 ertappt u vor Gericht gebracht. Der herr beruhigte  
 ihn mit den worten: für das was ich nehme gebe ich  
 andere Gnaden.

**Zuordnung:** 3.3.1.1. (G) – **Erzähltyp:** ATU 759

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/19/13 (ZA 202 451) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Tirschenreuth

**U. L. herr u der bettler**

Einmal wanderte der herr in Gestalt eines bettlers.  
 Unter Wegs schloß sich ein anderer bettler an ihn an.  
 So giengen sie lange mitsammen. Was sich der herr  
 erbettelte, gab er dem Anderen, der sich darüber ver-  
 5 wunderte.

Sie kehrten in einem armen hause zu. Die  
 leute hatten nichts von Werth als ein Paar Teller  
 vom feinsten Zinn. Der herr nahm die Teller mit sich  
 u ließ sie in einem sehr reichen hause zurück. Dem  
 10 bettler war es nun nicht recht, daß der herr den  
 Armen nahm u den Reichen gab. Er aber belehrte ihn  
 mit den Worten: diese armen Leute kommen von  
 Mund auf in den himel, denn sie tragen ihre Armut  
 mit aller Geduld. Die Reichen aber kommen zur  
 15 Verdammniß, darum will ich ihnen noch auf dieser Welt  
 eine freude machen.

Später kamen sie in ein Dorf. Da erhielt  
 der bettler ein Käslaibchen. er laügnete es aber  
 dem herrn. So oft der herr ihn frug, laügnete er es  
 20 jedesmal. In einem hause lag eine kranke Tochter  
 u die Ältern frugen den herrn, ob er nicht hilfe wiße:  
 der herr erwiderte: ich könnte wohl helfen, wenn  
 dieser da d. h. der bettler nicht wäre. Der aber  
 bat, bleiben zu dürfen, er wolle keinen Schaden  
 25 machen. Die Tochter schlief eben. Der herr nahm nun sein  
 Meßer, schnitt ihr den Leib auf, nahm das "Geschling"  
 heraus, wusch es aus, goß aus einem fläschchen etwas  
 hinein u füllte den leib wieder an u. nähte ihn wieder zusammen.. Da erwachte

das Mädchen u war frisch u gesund.

Sie giengen wieder weiter. Auf dem  
 wege frug der herr wiederholt den bettler wegen  
 des Käses. Der aber ward böse, laügnete grob u. ver-  
 ließ den herrn. So kam der bettler auch in ein haus  
 wo eine krank lag. Da wollte er auch thun wie er  
 35 es beim herrn gesehen denn er hatte das fläschchen gestohlen.. Er schnitt der Kranken den  
 leib. sie schrie fürchterlich. Da jagten ihn die leute hinaus.  
 Er kam glücklich zum herrn u erzählte ihm sein  
 Mißgeschick u bat, ihm zu helfen, auf daß er nicht  
 gehängt werde. Der herr wollte es thun, wenn er  
 40 gestehe, daß er den Käse gegeßen. In der Noth gestand  
 er. Da machte der herr sich u den bettler unsichtbar  
 u heilte das Mädchen.  
 wie sie weiter giengen, kam ein

45 Schiff herangesegelt. Da sagte der herr Nun gib acht,  
 ich schneide die Segel ab. Die Leute haben so eben  
 gebeichtet u werden sogleich in den himel kommen.  
 Der bettler wollte den herrn abhalten, aber es  
 war schon geschehen. Unsichtbar giengen sie weiter

**Zuordnung:** 3.3.1.1. (H) – **Erzähltyp:** ATU 759

**Quelle:** HVOR/SchW. IX/7/3 (ZA 202 834) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Tirschenreuth

## Klappermann

In Großkonnreuth war in Uralte Zeit ein hohes Adedleh  
 Fraulein und ein hoher Herr Sie hatten sih miteiande Verschworn  
 der Verschwarene heyrathete ein andre und hatte kein Glück  
 und starb bald auch das Fräuleinstarb vor Kummer und qual  
 5 üba die Treulosigkeit ihres Verschwarenen der Herr wude in  
 Kruft Versenktdt ud öfta hörten Sie abens in der Kruft Klage  
 zumal wen ein heilige zeit kamm und ueba da heiligen Naht  
 sahen Sie eine Thüre ofenund eine schwarz Verschleerte Damme  
 sitzen welche in einen Buch laß und wen die heilige Naht  
 10 aus war sah und fand man keine thür die Bauern warn nah lage  
 Zeit wider in den Wirthshaus beysammen und hatten Räusche  
 Sie wußten niht was Sie anfangen sollten da sagten Sie zu  
 der Magd wen du uns den Klappaman bringst so bekommst du  
 zehn Kronenthaler das Gold verführte die Magd und Sie  
 15 ging in Gottesnamen und brachte in wirklich und legte in  
 auf den Tisch den Bauern verging der Rausch und Sie sagten  
 ach trage ihn nur wieder hin wir geben dir noh soviel als zu-  
 vor der Klappermann stand auf und sagte ich laß mit mir niht  
 schertzen ich breche dir das Genik wen du niht hingehst in  
 20 die Kruft und mir Vazeihung bringst Sie ging hin und sagte  
 Sie sollen Verzeihen den Klappermann Ich Vazeihe niht sagte  
 Sie er schickte Sie zun zweiteml und sagte sage Sie soll nun  
 drinke gens Verzeihen Sie ging zum zweitemal und die Damme  
 sagte ich Verzeihe dir und ihn nicht er schickte Sie zum drittenmal  
 25 Sie soll ihre Unschuld Verzeihen Sie ging wieder hin und  
 bath er mehte doch um ihrer Unschuld wegen Verzeihen das  
 Sie unta ihren Herzen trage Sie legte das Buch weg und sagte  
 ich Verzeihe da Unschuld wegen und es flog eine weiße Taube  
 gegen Himml und der Klappermann war ein Häuflein  
 30 Asche und die Magd starb sammt den Kinde.

**Zuordnung:** 3.3.1.2. (A) – **Erzähltyp:** ATU 760A

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/4 (ZA 202 654) – **Schreiber:** unbekannt (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

## Der Klappermann

In Großkonreuth lebten vor uralten Zeiten ein  
hochadeliges fräulein u ein hoher herr. beide  
hatten sich verschworen d. h. einander mit einem  
Eide Liebe u treue versprochen. Der Ritter aber  
5 wurde treulos u heiratete eine Andere. Nun wich  
das Glück von ihm, er erlag bald einer Krankheit  
u wurde in die Gruft gesenkt. Auch das fräulein  
starb bald an Gram. Zu heiligen Zeiten vernahm  
man nun Klagelaute in der Gruft u wenn dann  
10 die heilige Messe gelesen wurde, öffnete sich die Thüre  
u man sah eine schwarzverhüllte frau sitzen u in  
einem buche lesen. war die messe aus, verschwand  
Thüre u frau.  
Einmal hatten sich bauern im wirths-  
15 hause in heitere Laune getrunken u boten der magd  
ein dutzend Thaler, so sie ihnen den Klappermann  
brächte. Das mädchen hatte muth, gieng rasch in  
den friedhof u legte den bauern den Klappermann  
auf den Tisch. Diesen vergieng nun die lust,  
20 sie boten wieder so viel, damit die Maid das  
Gerippe an seine Stelle zurücktrage. Dieses aber  
erhob sich u sprach: ich laße mit mir nicht scherzen,  
ich breche dir das Genick wofern du mir nicht aus  
der Gruft das wort der verzeihung bringst. Die  
25 Dirne gieng, empfiehlt aber von der schwarzen frau  
die Antwort: ich verzeihe nicht. Das Gerippe drohte  
wieder, aber auch zum zweitenmale kam keine  
andere botschaft obgleich sie gebeten hatten, doch um ihres Lebens willen zu verzeihen..  
Zum drittenmale mußte sie den  
Gang wagen. Sie beschwore die frau, zu verzeihen  
30 doch der Unschuld wegen, die sie unter dem herzen trage.  
Die frau schloß darauf das buch; sprach die verzeihung  
aus um der Unschuld willen u verschwand. Eine weiße  
  
Taube flog zum himmel auf. Der Klappermann  
sank zu einem haufen Staub zusammen, u die  
35 Dirne mit dem Kinde unter dem herzen fiel tod  
zur Erde nieder.

**Zuordnung:** 3.3.1.2. (B) – **Erzähltyp:** ATU 760A

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/13/13 (ZA 202 275) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Tirschenreuth

## Der Klappermann

„Der Klaberam war in dem beinhaüschen auf  
dem friedhofe von Pressath die Mutter der  
Erzählerin sah noch das zusammengesenkte Gerippe.  
wenn der Wind ging, klapperte er.

- 5 In einem wirthshause war ein Rotte beysammen  
jeder der mutigste, aber keiner so frech, den Klappamo  
zu bringen. Die Stallmagd vermaß sich u bringt  
ihn auf auf den Rücken, die Arme über den Schultern,  
ins Gastzimmer u legt ihn auf den Tisch. sie geben
- 10 ihr gute worte, ihn fortzutragen. aber im  
beinhaüsl bringt sie ihn nicht herab. Da geht sie  
zur friedhofkirche u betet. sagt er: “wenn ich  
deiner Unschuld – ihres Kindes unter dem  
herzen, nicht schonte, drehte ich dir das Genick
- 15 um. trag mich an meinen Ort.”

**Zuordnung:** 3.3.1.2. (C) – **Erzähltyp:** ATU 760A

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24/24 (ZA 203 657) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** St. Eschenbach

## Der Klapper Michl

Ein Todtengräber | : Windischeschenbach: |  
machte ein Grab an einem Platze, wo  
schon früher Jemand begraben ward.

Nachdem er einige Fuß tief hinein

- 5 geegraben hatte, kam er auf ein  
Todtengerippe, welches noch gut  
erhalten war u. fest zusammen-  
hing. Er nahm einen Strick u.  
that diesen dem Gerippe um den
- 10 Hals u. hing es im beinhause  
auf. Der Wind warf es hin u. her  
u. es klapperte, daß man es wei weit  
hörte u. die Leute fürchteten sich.  
Daher auch der Name Klapper Michl.

- 15 Eines Tages kamen die jungen Leute  
in einem Hause des Ortes zusammen  
u. unter ihnen befand sich gewöhnlich  
auch eine riesenhafte Weibsperson,  
die sich vor nichts fürchtete. Man
- 20 fragte sie, ob sie sich wohl getraue,

den Klapper-Michl aus dem Friedhofe zu holen. Ohne sich lange zu besinnen, ging sie hin und brachte das Todtengerippe auf dem Rücken

25 daher u. warf es in die Stube hin. Wollen wir beten für den Klapper Michl, hieß es, und die Anwesenden beteten mehrere Vater unser. Eine etwas bejahrte

30 Person saß hinter dem Ofen u. sah ihnen zu, betete aber nicht mit. Warum betest denn du nicht? sagten die übrigen. bete wenigstens ein Vater unser. Für den bete ich

35 nicht, sprach sie. So sage doch nur Herr! gib ihm die ewige Ruh, riefen die anderen. Für einen Solchen, erwiederte die Person, kann ich nicht beten. Nun,

40 kennst du ihn etwa? sagten die Anwesende. Ja wohl, sprach sie. Er war mein Liebhaber, brachte mich zu Fale, u. hat sich dann weg-

geschworen. So gehe hin u. gib ihm

45 wenigstens die Hand. Nach langem Zureden ging sie hin u. nahm das Gerippe bey der Hand. Und sogleich zerfiel es. Man brachte es in den Friedhof u. begrub es.

**Zuordnung:** 3.3.1.2. (D) – **Erzähltyp:** ATU 760A

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24a/3 (ZA 202 527) – **Schreiber:** Andreas Riedl

## Klappermann

In einem Wirthshause diente eine Magd, welche in der Hoffnung war. Einmal waren Mehrere im Wirthshause beysammen nächtlicher Weile; da sagten

5 Einige zur Magd: Wenn du zur Kapelle hingehst, die draussen vorm Orte steht, und die Todtengebeine, die in Draht gefaßt dort aufbewahrt sind, holst, so bekommst du fünf Gulden. Die

- 10 Magd dachte sich: Ich brauche das Geld,  
ich gehe hin und hole die Gebeine. Wie  
die Anwesenden die Gebeine gesehen hatten,  
sagten sie zur Magd: Nun mußt du sie  
aber auch wieder hintragen, wo du sie  
15 geholt hast. Die Magd trug sie hin,  
und wie sie in die Kapelle trat, er-  
blickte sie eine männliche Gestalt, wel-  
che da saß. Diese sagte zur Magd,  
sie solle hingehen in den Gang, und  
20 sie würde eine Frau sehen, dieser  
solle sie sagen, sie möchte ihr ver-  
zeihen. Wie die Magd dahin kam,  
sah sie einen lichten Schimmer, und  
die Frau in großer Pracht. Die  
25 Magd redete die Frau an, und sagte,
- sie solle ihm verzeihen. Die Frau sagte,  
sie verzeiht ihm nicht. Die Magd ging u.  
hinterbrachte es dem Manne; dieser sagte,  
sie soll nocheinmal hingehen, und die  
30 Frau sagte abermals, sie verzeiht ihm  
nicht. Wie die Magd diß dem Manne  
sagte, hieß der sie nochmal hingehen u.  
ihr sagen, sie soll verzeihen, sonst ist  
sie hin. Die Magd ging zum drittenmale  
35 hin u. bat, sie möchte verzeihen,  
sonst sei es um sie geschehen, sie solle  
doch ihre Leibesfrucht verschonen, wenn  
sie auch mit ihr kein Erbarmen habe.  
Endlich sagte die Frau, sie wolle ver-  
40 zeihen. Auf einmal war die Helle  
| : lichte Schimmer: | weg u. auch die  
Frau. Die Magd sah nichts mehr, die  
Gebeine waren wieder an ihrem Orte  
u. sie stand in der Kapelle. Wie sie  
45 nach Hause kam, sagte sie, sie mag  
um alles in der Welt die Gebeine  
nimmt holen.  
Das Todtengerippe, welches in der Kapelle  
hing, war von der Frau, welche hinten  
50 im Gange in vollem Glanze war. Die  
männliche Gestalt, welche die Magd in den  
Gang hinschickte, hatte der Frau das  
Heirathen versprochen. Er heirathete sie  
aber nicht. Einmal kam eine Weibsperson

55 zu der Frau, u. diese fragte jene, ob  
es nichts Neues gebe. Die Weibsperson sagte:  
Ja, der hat heute Hochzeit. So, sprach die  
Frau, da muß ich auch dabei seyn. Sie  
ging fort, nahm ein Messer mit, u. wie  
60 sie hinkam, wollten die beiden Braut-  
leute gerade zur Copulation gehen.  
Sie gab mit den Messer zuvor ihm einen  
Stich u. dann ihr. Man führte sie heim,  
u. sterbend sprach sie, man solle sie, wenn  
65 sie gestorben wäre, in einen Kessel  
werfen, u. sie sieden, bis die Gebeine  
herausfallen; diese sollten in Draht  
gefaßt werden, ihr Vater solle eine  
Kapelle bauen lassen u. sie dort auf-  
70 bewahren. Alles dieses geschah. Der  
Bräutigam, welcher ihr das Heirathen  
versprochen hatte, sagte, bevor er  
starb, sie sollten ihn auch dort be-  
graben, wo jene hinkam.  
75 Die Leute sahen jenen Platz lange  
hell beleuchtet, u. es gingen viele  
Jahre vorüber, bis die Magd sie er-  
löste.

**Zuordnung:** 3.3.1.2. (E) — **Erzähltyp:** ATU 760A

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24a/3 (ZA 202 557) — **Schreiber:** Andreas Riedl (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

## Der Klappermann

In einem Wirthshause war einmal nächtlicher  
Weile eine lustige Gesellschaft beisammen. Sie sagten  
daher zur bedienenden Magd: "Wenn du zur Kapelle  
hingehst, die vor dem Orte draußen steht, u. das Todend-  
5 gerippe, das dort in Draht gefaßt ist, holst u hieher-  
bringst, so bekommst du fünf Gulden. Die magd über-  
legte, daß sie in der Hoffnung sei u daher Geld nöthig  
habe, gieng darauf ein u wirklich brachte sie die  
Gebeine in die Stube herein. Nun sollte sie das Gerippe  
10 wieder zurücktragen; auch das unternahm sie. Da  
sie aber den Klappermann an seinen Ort bringen  
wollte, sah sie eine männliche Gestalt sitzen.  
Diese verlangte von ihr, sie solle in den Gang gehen  
u ihm von der Frau, die sie darin treffen werde,

15 Verzeihung erholen. Im Gange sah sie bald lichten  
 Schimmer u darin eine frau in großer Pracht. Diese  
 weigerte sich zu verzeihen. Der Mann in der  
 Kapelle hieß sie wiederholt zur frau gehen u  
 um verzeihung bitten. Die frau aber verzieh wieder  
 20 nicht. Der Geist drohte nun der Magd, daß es  
 um sie geschehen wäre, wenn sie das drittemal  
 nichts ausrichte. Sie gieng daher wieder u beschwor  
 die frau bei dem unschuldigen Kinde, das die unter dem  
 herzen trage, dem Manne verzeihung zu gewähren  
 25 u die frau war ihr nun zu Willen. Helle u frau  
 verschwanden, sie stand Allein in der Kapelle,  
 das Gebein an seinem Orte.  
 Das Gerippe war nämlich  
 von der lichten frau im Gange. Der Mann, der die  
 30 Dirne zu ihr in den Gang sendete, hatte ihr im Leben

die Ehe versprochen aber sein Wort gebrochen u wollte  
 eine andere heiraten. Zufällig erfuhr die  
 frau den zur hochzeit bestimmten Tage. Als das Paar  
 auf dem Wege zur Kirche sich befand, stach sie mit  
 35 einem Messer erst den Treulosen, dann dessen braut  
 nieder. Sie selber wurde sterbend heimgebracht; ehe  
 sie verschied, ordnete sie an, ihre Gebeine in einem  
 Kessel zu sieden, damit das fleisch abfalle, in Draht  
 zu faßen u in der Kapelle, die ihr vater bauen  
 40 werde, aufzubewahren. Alles dieses wurde getreulich  
 vollzogen. Ebenso bat der Treulose vor seinem  
 Ende, ihn in derselben Kapelle bei seiner ersten  
 Liebe zu begraben. Von da an sah man oft  
 lichte Helle um die Kapelle, aber es vergiengen  
 45 sehr viele Jahre, bis die Erlösung erfolgte.

**Zuordnung:** 3.3.1.2. (F) – **Erzähltyp:** ATU 760A

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/2/3 (ZA 202 266) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Erbendorf

## Der Klappermichl

In Windisch-Eschenbach machte der Todengräber  
ein Grab an einer Stelle, wo schon Jemand begraben  
lag. Als er einige fuß tief hinuntergekommen war,  
stieß er auf ein Todengerippe, das sich noch gut erhalten  
5       hatte u fest zusammenhieng. Er nahm einen Strick,  
that ihn um den hals des Gerippes u hieng dieses  
im beinhaüschen auf. Da warf es der Wind hin u  
her u es klapperte, daß man es weithin hörte u  
die Leute sich fürchteten. Davon gewann es auch seinen  
10     Namen: Klappermichl.  
Eines Tages fanden sich die jungen  
Leute in einem hause des Ortes zusammen, da-  
runter eine riesenhafte Dirne, die sich vor Nichts  
fürchtete. Man frug sie daher, ob sie sich etwa  
15     auch getraue, den Klappermichl aus dem friedhofe  
zu holen. Sie ließ sich nicht lange bitten, gieng hin,  
nahm das Gebeine auf den Rücken u. warf es  
in die Stube hin. Um den frevel etwas zu sühnen,  
betete man für des Toden Seele einige vater-  
20     unser. hinter dem Ofen saß ein bejahrtes Weibhen,  
es betete nicht mit, sondern sah nur zu. Auf be-  
fragen, warum sie nicht mitbete, erwiderte  
sie kurz: "für den bete ich nicht." Man drang  
nun in sie, wenigstens zu sagen: "herr, gib ihm  
25     die ewige Ruhe." aber die Antwort war:  
"für den kann ich nicht beten." Da sie ihn also kannte,  
mußte sie von ihm erzählen u sie gestand, es wäre  
ihr Geliebter gewesen, er habe sie zu falle  
gebracht u sich dann weggeschworen. Nur langes  
30     Zureden vermochte sie, dem Gerippe die hand

zu geben u sogleich, weil ihm verziehen worden,  
zerfiel es. Man begrub es wieder im fried-  
hofe.

**Zuordnung:** 3.3.1.2. (G) — **Erzähltyp:** ATU 760A

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/2/7 (ZA 202 265) — **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

## Klappermann

In der Rockenstube machten die Mädchen ein  
Gewett, wer sich den Klaberer aus der Todenkapelle

- zu holen getraue. Eine der Dirnen gieng, es war schon  
Nacht u holte ihn u legte ihn auf den Stubenboden hin.  
5 Da wollten die Anderen, daß sie ihn wieder fort-  
trüge, sie vermochte aber nicht mehr ihn zu heben.

**Zuordnung:** 3.3.1.2. (H) – **Erzähltyp:** ATU 760A

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/2/8 (ZA 202 267) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Wondreb

- Der Liebe Her Jesus und Petrus gingen mal durch einen  
Marktfleken da war gerade wieder Kirchwey Sie gingen in ein Hus  
hinein und sagten Sie mechten auch einen Kuchen Sie gaben Ihnen  
drey jedem einen der Schmid den Sie den Kuchen gegeben Aß  
5 geschwind einen und ließ nur zwey sehen der Her sagte du hast  
ja drey Kuchen bekommen wo hast du den dritten er lügnete und  
sagte er habe nur zwey bekommen und nicht mehr Sie kümen zu  
einen tiefen Wasser er führte in hinan bis in den Hals und  
fragte wieder hast du nicht drey Kuchen bekommen er sagte wider  
10 Nein er wollte Lieber Ertrinken als Gestehen dan fanden ein  
Säcklein voll Geld der Her theilte es in vier theile der Schmid  
sagt wem gehört der vierte Theil der Her sagte demjenigen der den  
dritten Kuchen behalten hat der Schmid sagte ich hab in behalten wegen  
dem Geld bestand er es aber um sein Leben war ihn nicht so zu  
15 schein.

**Zuordnung:** 3.3.2. (A) – **Erzähltyp:** ATU 785

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/4 (ZA 202 657) – **Schreiber:** unbekannt

## U. L. herr u derbettler

- Einmal wanderte der herr in Gestalt eines bettlers.  
Unter Wegs schloß sich ein anderer bettler an ihn an.  
So giengen sie lange mitsammen. Was sich der herr  
erbettelte, gab er dem Anderen, der sich darüber ver-  
5 wunderte.  
Sie kehrten in einem armen hause zu. Die  
leute hatten nichts von Werth als ein Paar Teller  
vom feinsten Zinn. Der herr nahm die Teller mit sich  
u ließ sie in einem sehr reichen hause zurück. Dem  
10 bettler war es nun nicht recht, daß der herr den  
Armen nahm u den Reichen gab. Er aber belehrte ihn  
mit den Worten: diese armen Leute kommen von  
Mund auf in den himel, denn sie tragen ihre Armuth  
mit aller Geduld. Die Reichen aber kommen zur  
15 Verdammniß, darum will ich ihnen noch auf dieser Welt

eine freude machen.

Später kamen sie in ein Dorf. Da erhielt  
der bettler ein Käslaibchen. er läugnete es aber  
dem herrn. So oft der herr ihn frug, läugnete er es  
20 jedesmal. In einem hause lag eine kranke Tochter  
u die Ältern frugen den herrn, ob er nicht hilfe wiße:  
der herr erwiderte: ich könnte wohl helfen, wenn  
dieser da d. h. der bettler nicht wäre. Der aber  
bat, bleiben zu dürfen, er wolle keinen Schaden  
25 machen. Die Tochter schlief eben. Der herr nahm nun sein  
Meßer, schnitt ihr den Leib auf, nahm das "Geschling"  
heraus, wusch es aus, goß aus einem fläschchen etwas  
hinein u füllte den leib wieder an u. nähte ihn wieder zusammen.. Da erwachte

das Mädchen u war frisch u gesund.

30 Sie giengen wieder weiter. Auf dem  
wege frug der herr wiederholt den bettler wegen  
des Käses. Der aber ward böse, läugnete grob u. ver-  
ließ den herrn. So kam der bettler auch in ein haus  
wo eine krank lag. Da wollte er auch thun wie er  
35 es beim herrn gesehen denn er hatte das fläschchen gestohlen.. Er schnitt der Kran-  
ken den  
leib. sie schrie fürchterlich. Da jagten ihn die leute hinaus.  
Er kam glücklich zum herrn u erzählte ihm sein  
Mißgeschick u bat, ihm zu helfen, auf daß er nicht  
gehängt werde. Der herr wollte es thun, wenn er  
40 gestehe, daß er den Käse gegeßen. In der Noth gestand  
er. Da machte der herr sich u den bettler unsichtbar  
u heilte das Mädchen.  
wie sie weiter giengen, kam ein  
Schiff herangesegelt. Da sagte der herr Nun gib acht,  
45 ich schneide die Segel ab. Die Leute haben so eben  
gebeichtet u werden sogleich in den himel kommen.  
Der bettler wollte den herrn abhalten, aber es  
war schon geschehen. Unsichtbar giengen sie weiter

**Zuordnung:** 3.3.2. (C) – **Erzähltyp:** ATU 785

**Quelle:** HVOR/SchW. IX/7/3 (ZA 202 384) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Tirschenreuth

## U. L. herr als Arzt

Ein Armer handwerksgeselle war  
auf der Wanderschaft. Da trat einmal  
Einer zu ihn hin u. meinte, sie könnten

beyde zusammen gehen. Der Geselle  
 5 war es zufrieden.  
 Es wurde Mittag u den  
 fremden hungerte. Da er ohne Geld war,  
 bat er den Gesellen, in den häusern bey der  
 baüerin um etwas von der Mahlzeit ein-  
 10 zusprechen: der Geselle that so, behielt aber  
 das meiste für sich, u theilte den kleinen  
 Rest wieder mit dem fremden; als hätt er  
 nicht mehr erhalten.  
 So machte er es öfter. Nun  
 15 kamen sie in eine grosse Stadt. Das  
 Töchterchen des fürsten war auf den Tod  
 krank u grosser lohn war dem versprochen,  
 der ihr Genesung bringen möchte  
 Da sagte der fremde zum  
 20 Gesellen: Geh hin zum fürsten, u melde  
 ihm, daß der Arzt gekommen sey, der die  
 Krankheit heilen könne. ich will sie gesund  
 machen. Der Geselle aber mißtraute diesen  
 Worten u wollte nicht gehen. Der fremde aber  
 25 gebot es ihn zum Zweytenmale in solcher  
 Würde, daß er willig gehorchte.  
 So wurde er denn sogleich  
 zum fürsten gerufen, u betheuerte auch hier,  
 der Kranken zur Gesundheit zu verhelfen  
 30 Er ließ nun Alles Gesinde aus dem  
 Zimmer der Kranken hinausgehen, ein grosses  
 Gefäß mit Wasser bringen u. die Thüre  
 versperren. hierauf nahm er die Kranke,  
 welche schon zun Sterben war, legte sie  
 35 auf einen Tisch, schnitt ihr den leib auf,  
 nahm Alle Eingeweide heraus, schnitt  
 die Glieder u reinigte dieses Alles in  
 dem Wassergefasse. hierauf legte er  
 die zerschnittenen Glieder sorgfältig  
 40 wieder an den leib – u brachte die  
 Eingeweide an die ihnen gebührende Stelle,  
 hauchte über das Kind – u es  
 war gesund u stand auf, u trat vor  
 den erstaunten vater.  
 45 Der fürst wollte nun die  
 beyden Ankömmling fürstlich belohnen.  
 Der fremde aber nahm nichts an, u  
 gestattete nur, daß man seinem Gesellen  
 ein kleines Trinkgeld verreiche.

50        Wollte murerte der letztere über  
die versäumung einer günstigen Gelegen-  
heit auf einmal reich zu werden – aber  
der fremde schenkte ihm kein Gehör.  
      Auf dem Wege fing es indessen  
55      beyde wieder Zu huntern an. Der Ge-  
selle mußte wieder die baüerinen der  
Einöden um Speise begrüssen, in seiner  
Armuthe aber theilte er seinem Ge-  
fährten noch weniger mit als fürdem.  
60        So kamen sie in eine Zweyte  
Stadt, in welcher der Sohn eines  
hohen herrn schwer krank darnieder-  
lag. bey diesen ließ sich der fremde  
wieder melden, daß er dem kranken  
65        Kinde heilung brächte. Er that wieder  
wie das erstemal u der Knabe ward  
gesund. Aber Auch diesesmal nahm er  
für sich gar keinen Lohn, für den Ge-  
sellen nur eine unbedeutende Weg-  
70        Zehrung an.  
      Darob grollte aber dieser  
so, daß er gar nicht mehr mit dem  
fremden gehen wollte, sondern sich von  
ihm schied.  
75        Nun zog er Allein seines  
Weges. Dieser führte ihn in eine  
dritte grosse Stadt, wo die Gemahlin  
des landesherrn todkrank, zu bette  
lag. Da gedachte er dessen, was er  
80        bey dem fremden gesehen u vermeinte,  
es ihm nachmachen zu können – meldete  
sich daher als unfehlbarer Arzt u er-  
hielt den Auftrag, die hohe frau Zu  
heilen.  
85        Er ließ nun Wasser i das  
Kranken Zimmer bringen, sperrte die  
Thüre ab, legte die Kranke auf den  
Tisch, zerschnitt ihr leib u Glieder,  
wusch beydes ganz sauber aus,  
90        fügte Alles wieder ordentlich zusammen  
u. blies seinen Athem über die leiche.  
Aber der Athem brachte nicht mehr  
Leben in den leichnam. Er wurde  
daher ergriffen, gerichtet, verur-  
95        theilt u des folgenden Tages zur  
Richtstätte hinausgeführt.

Shon stand er auf dem  
 blutgerichte u sah hinunter auf die  
 blutigen Shauspieles harrende Menge. Da  
 100 gewahrte er in deren Mitte den früheren  
 Reisegenossen. Er rief ihm zu, ihm zu helfen:  
 Dieser aber verlangte von ihm das bekenntniß,  
 wie oft er ihn unter Weges mit der erbettelten  
 Gabe betrogen habe. Wohl mußte nun der Arme  
 105 Sünder gestehen, denn es ging an sein leben.  
 Der fremde gab sich nun als den  
 rechten Arzt zu erkennen, ließ sich mit dem  
 verurtheilten wieder in die Stadt zurückfahren  
 u. erweckte die leiche zum leben. Da ward  
 110 dem verurtheilten leben u freyheit geschenkt, dem  
 weisen Arzte aber reiche belohnung geboten,  
 die er jedoch ausschlug.  
 Jetzt trug sich der Geselle gerne  
 dem fremden als begleiter an. Doch dieser  
 115 lehnte das Anerbieten ab, u warnte ihn,  
 fürder nicht mehr Zu betrügen, u auch  
 nicht zu unternehmen, wozu ihn die Kräfte  
 fehlen, womit er ihn verließ.  
 Nun gingen dem Gesellen die  
 120 Augen auf u er wußte, wer der ge-  
 wesen, mit dem er gegangen.

**Zuordnung:** 3.3.2. (D) – **Erzähltyp:** ATU 785

**Quelle:** HVOR/SchW. IX/7/3 (ZA 202 394) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

## Hölle

Ein Maurer starb u ging vor den himmel  
 da ließ man ihn nicht hinein. so ging er  
 nebenan in die hölle: es war aber Niemand  
 da. so setzt er sich in den schönen roth-  
 5 glühenden Armsessel der mit rothem  
 Sammt gepolstert da stand. Nun kam en  
 Teufel daher u fuhr ihn an: was thust  
 du da: – In himmel ließ man mich nicht  
 ein, darum bin ich daherein gegangen  
 10 Da gab ihm der T. eine Ohrfeige u  
 sagte: mach daß du weiter kommst, wo  
 du her bist, denn der Stuhl gehört dem  
 Amtsvogt von Kolmberg – 3stdn von  
 Ansbach – u des Maurers Seele kehrte

15 in den Leib zurück.

**Zuordnung:** 3.3.3. – **Erzähltyp:** ATU 800

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/19/21 (ZA 202 461) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Ansbach

Es war ein reicher Kaufman der ging alle Tage auf die Jagd in der Oberpfalz eimal ging er wider auf die Jagd und Verirte sich in den Hochwald er fand keinen Ausweg mehr und musste drey Tage und drey Nächte in den Wald unher irren Müde und hungrich setzte er  
 5 sich auf einen Stock in Walde er saß eine Weile und besan sich da kam ein Jäga daher und fragte warum er so traurig sey er erzählte im seine Lage der Första redete nicht lange und sagte da will ich dir gleich helfen wen du mir giebst was du in deinen Haus nicht weist so solst du gleich auf den rechten Weg sein er  
 10 besam sich nicht lange und sagte gleich das will ich dir gern geben und dahte sich ich weiß alles und was ich nicht weiß das wid nicht viel zu bedeuten haben in Gottesnamen er war gleich auf den rechten Weg und kam glücklich nach Hause sein Frau die ging betrübt um den sie hatte schon Leude Ausgeschickt konte ihn aber Nienand finden  
 15 Sie freute sich herzlig über ihren Widergefundenen Mann und feyerten einen Freudentag Sie lebten wider recht glücklig bis er sah das sein Frau Schwanger sey er wa vor Entsetzen ganz Auser sich den er besan sich wuste nicht das seine Frau Schwager sey er machte nie mehr ein freundliches Gesicht und Vergig ganz vor Kumma die Fau trang oft mit Bitten in  
 20 ihn abe er lügte imme wider ws andes vor und sagte ihr nihts aus reugefel imma als Sie entbunden hatte

war es ein Wunderschönes Mädchen da als er das Kind Ansah kamm sein Reuen und Kummer imm größer er seufzte und Weinde oft in Stillen aber seine Frau belauschte in oft und härmte sich bitterlich ab mit  
 25 ein und zwzig Jahren sollte Sie fort je größer die Tochter wude desto größer wa sein Kunner das Kind wuhs so schchon und belühend hran die Mutter schickte oft das Kind zu den Vatter um ihn zu bitten er möchte es ihr doch sagen was ihm fehle Sie ging aber oft und Vielmal über ihn und gab nicht zu bitten nach das er ihr endlich doch sagen mußte aber Sie tröstete in noch ihren Mutter und sagte der Liebe Gott  
 30 wid alles recht machen und mir vileiht doch helfen ich kan ja nichts dafir und wenn es der göttliche Wille ist so soll er mid wid doch meine Selle Erlösen unta dieser zeit kan auch die begebenheit das ein Arner Taglöhnerssohn welcher gar nihts hatte als sein beyden alten  
 35 Aeltan er ging in Gottesnamen der brinzesin ihre zeit wa aus Sie ging in den Wald auf den Platz und Stock wo Sie ihr Vatta Verschriben hatte mit seinen eigenen blude Ir Bediende muste mit ihr fahren und der Kutscher fuhr Sie Auf den blatz Angekommen zündeten Sie zwey Gweihte Wachslichter an und in dr Mitte ein Kruz

- 40 mit unsan Lieben Her die Kaufmanstochter kniete nieter in den  
Kreis und bethete inbrünstig zu Gott das er Sie doch befreyen  
möchte aus den Häden des Satans der Arme Tagloehnerssohn kam  
mit seine Frendegech gerade durch diesen Wald er sah von weiten  
die Lichter und ging draf zu der Bediente ist untadeß auf einen  
45 baum gestiegen und der Kutscher hat das Pfede an einen baun gebuden  
und er ist einstweiln in den Wald spaziren gegag und der Tagelohnes-  
sohn ging auf das Licht zu und sah die Wundaschöne Jungfrau da  
Knien er ging nihe zu ihr hin Sie begrizerte sich mit dem heiligen  
Kruzeszeichen in dr Meiug es sey schon der böße Ach ws haben
- 50 Sie den warun bekreuzen Sie sich vor mir zu sind Sie den nicht der  
Teufl den ih Verschrieben bin O behütt Gott Nein von den  
will ich nichts wisen ich bin ein Arner Tag löhnessohn und  
gehe in die Frende Gottdank sagte Sie sind Sie den bösen  
Verschreiben Antwtete Sie ja und Erzählte ihm alles ws sich  
55 zugetragen hat de bursche sagte dieser Geschichte muß ich  
doh Auh beywohnnes Sie Erlauben O von Herzen gerne sagte  
Sie ich schaue Ihnen fur einen Himlsbothen an wen Sie so  
gut sind und bey mi bleiben. Er kniete zu ihr hin und betheten  
recht Andächtig miteinander Endlich kam ein Höllenbothe zu ihnen hin  
60 und sagte herus zu mir wer soll herus sagte der Taglöhnerssohn die  
brinzesin sagte er welche ihr Vatter in unser buch Verschrieben hatte du  
geh sagte er und hohle das buch die Prinzesin bekomst du nicht das  
buch bekomst du nicht es ist Angehengt an drey Ketten und der  
Luzerfern sitzt darauf nun so Weihe von uns dr Arme Taglöhnes  
65 sohn bekam von seinen Vatta nichts mit in die Fremde als einen reht  
grosen großen Hund der ihn beschützt und alles zerreißt wer nur  
ihn Beleitigt er sagte zweymal gehst du gutwilich sonst laß ich dich  
Augenblicklig zerrißen er wolte nicht gehen dr Taglöhnerssohn  
sagte bak an und er fuhr hinaus und zerriß in die Prinzesin wolte  
70 gehen du derfst noch nicht gehen es kommt bald wider einer und nicht  
lage stand es an, so kam schon der zweite er redete wider wie der  
erste und er sagte ihm wider ich muß die Prinzesin bringen der  
Luzifer hat schon einen nach ihr geschückt und er kommt so lage  
nicht zurük sein lohn watet schon wen er kommt O sagte dr Taglöhner  
75 siehst du er hat seine Lohn schon und wen du nicht gleich gehst  
und mir das buch bringst so geht es dir eben so ich laß nicht und  
brings nicht und geh nicht bis ich die Prinzesin habe er sagte bak  
an er bakte an und zerriß in in Stücke die brinzesin wolte wider  
gehen er sagte du defst nicht gehen es kommt jetzt erst der rechte
- 80 dieser muß das buch bringen Eher türfen wir nicht gehen bis wir  
deinen Namen haben Sie Warteten wieder ein Weile endlich kam  
der bucklichte und brülte und schrie höhlich jetzt kommt er schon  
die Kaufmanstochter zitterte an allen Gliedern vor Angst und

Schreken er aba tröstete Sie und sagte sey nur getrost der Herr  
 85 hilft dir schon als der bukligte kam und ging hin und brülte ich  
 will die Iungfrau gieb mirs herus die bekomst du nicht geh nur  
 und bring das buch das bekomst du nicht es ist mit Ketten Ange-  
 hengt und der luzifer sitzt druf du must es bringen sonst geht  
 es dir wie diesen zweyten da so sagte er auf diese hatte der lohn  
 90 schon lage gewatet Nu die sind schon gelohnt und dir geht es  
 grade so wen du niht gleich gehst und mir das buch brigst er  
 wlte nicht abr aus Furht vor den Hund ging er doch und erzählte  
 es ihm wie es Ihnen Ergangen ist er rufte in und gab im das buch  
 aber mit den bedeuten das er das buch über den Kreiß herauwerfen  
 95 soll und dan Sie gescheid fangen er dachte das geht schon er ging mit  
 den buch und kan zu der Iungfrau und nahm das buch und waf es  
 hinne von den Kreiß hrus

**Zuordnung:** 3.3.4. (A) – **Erzähltyp:** ATU 811

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/11 (ZA 202 764) – **Schreiber:** unbekannt

### Kind i Mutterleib

Es war einmal ein Müler der war ganz fertich geworden er hat  
 sich gar nicht mer helfen können er gieng einmal um seine Felter  
 herum und kam zu einem drieckigen stieck felt da kam ein kleiner  
 Man daher und fragte in warum er so traurich ist ich wiel dir helfen  
 5 der Müler sagte Morchen sol meine Müle und meine Felter alles  
 verkauft werden, da sagte der Man Morchen frù komst du wider  
 her dan bring ich dir Gelt was du brauchst der Müler macht es so, und  
 gieng den antern Dach hien da kam der Man mit einen stumpf  
 vol Gelt da hast du ein Babier und schreibe deinen Namen darauf  
 10 mit deinen Eichenen Blut, der Müler macht es so, und wen aber diese  
 Iahr aus sint dan kom ich und du must mit mir fort. den Müler  
 ist ales recht er dachte wen ich nur das Gelt hab, er liß seine Haus  
 und ales schön herrichten und zalt ale seine Schulten, er hat aber  
 nur ein einziges Kind das war ein Knab er war ser from und  
 15 lernt auch ser fleisch er stutirte und wurd ein Geistlicher, wie  
 er ausgestutirt hat so wurde auch sein Primieztach bestint  
 es war ales lustich aber der Müler nicht er wurde imer trauricher  
 da fragte in der Brimieziant was es den für ein anlichen hat er ging  
 mit in in das Obere Zimmer und erzelte seinen Son ales das heite  
 20 sein letzter Dach ist und auf die Nacht um 10 ur mus ich vort, sogleich  
 wurde im haus ales abgeschaft er machte einen kreis in der Stube da Muste  
 sich sein Vatter hinein setzen, da globft man an der Düre da sprach der Geistliche  
 wer drausen ist ich bines und wiel deinen Vatter, laß in mir nur  
 noch drei Iahr niht eine Stunt sie hatten so fort gehantelt bis auf einen  
 25 einzigen Minuthen, da brannte eine Kerze auf den Tisch und war gar nicht mer

viel nur bis die Kerze gar verbrant ist las mir meinen Vater die Antwohr  
 war meinetegechen der Geistliche ging hin und begerte den zetel wo der Name  
 darauf stunt er wurde im gereicht, der Geistliche löschte die Kerze ab:  
 die ist nicht verbrant und seinen Zetel hat er auch wider geholt fo  
 30 war sein Vatter geretet und der Böse mus fort

**Zuordnung:** 3.3.4. (B) – **Erzähltyp:** ATU 811

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/11 (ZA 202 783) – **Schreiber:** unbekannt (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

## Verschreibung

Ein Taglöhner hatte viele Kinder u große Noth. Da begegnete ihm Einer im Walde und hörte seine Klage, u sprach zu ihm, gibst du mir in 23 Jahren, was du jetzt nicht weißt, – so gebe ich dir Geld. Dr Taglöhner verhiß es, u erhilt Geld. Als er heimkam,  
 5 sagte ers seinem Weib, die darob erschrock, denn sie fühlte sich schwanger, u des wars, was ihr Mann noch nicht wußte. Sie gebahr einen ihrer schönsten Knaben. Die Ältern sahen ihn stets betrübt an, u sagten ihm auch sein dister Luas. Er studirte fleißig u ward ein Geistlicher. Da kam der Böse zum Vater u wollte  
 10 den Sohn haben. Dicse aber sprach: Wehre dich, denn du hast es mit mir zu thun, in dessen gesalbtes Haupt du keinen finger legen derfst. Doch gehe ich eine Wette mit dir ein. Ich gehe eben die he. Meße zu lesen, bringst du mir die Marma säule aus Rom, ehe ich mit der h. Handlug fertig bin, so gehöre ich dein,  
 15 wo nicht, denn nicht. Dr Priester nahm die Haupttheile dr Messe zu samen u war eben fertig, als der Teufel mit der Säule zur Kirchthür kam, als er sah, daß er zu spät kam, warf er die Säule niedr, dß sie in Trümmer flog. –

**Zuordnung:** 3.3.4. (C) – **Erzähltyp:** ATU 811

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/1/10 (ZA 203 608) – **Schreiber:** unbekannt

Es gingen einal drey Schatzgräber und grabtenzwey Nächte die drite Nacht sagte einer ich moh nicht mehr grohen wenn unser Lieber Herr etwas geben will so giebt er eis ins Bett und wirklich Sie gruben auh dritte Nacht und fanden einen Topf  
 5 voll Koth Sie nahmen den Topf und warfen den Topf in in das Bett hinein und der Koth wa lauta Geld der Herr hatte ihm wirklich ins Bett beschert.

**Zuordnung:** 3.3.5. (A) – **Erzähltyp:** ATU 834

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/4 (ZA 202 661) – **Schreiber:** unbekannt

## Der beinerne Schatz

Zwei Brüder auf einem Bauer-Erbgut, das der eine besaß,  
der andre entbehrte, lebten in Unfrieden neben einander, denn  
der Ältere, der reich war, that groß u. war grob und geizig, der  
arme aber mußte natürlich auf all diese rohen Auswüchse  
5 des gemeinen Reichthums verzichten, und die Büffellaunen  
des Bruders ertragen. Man konnte dabey nicht ergrübeln,  
wie es zugging, daß der ältere, so faul u träge er war, immer  
reicher, dagegen der Arme, sparsam u. fleißig früh u. spät,  
schier immer nothiger wurde. Darüber riß die Kluft der  
10 Zwietracht zwischen ihnen stets weiter u weiter, so daß der  
Jüngere sann und spintisirte, wie er dem Andern eins anthun  
köönnte.

Einmal gingen sie über Land u kamen zu einem Steg, der über  
einen tiefen Bach geschlagen war; als sie darauf in Mitte waren,  
15 kam dem Ältern ein Schwindel an, er war eben auch nicht nüchtern,  
u fiel vom Steg hinab ins Waßer. Der Jüngere besann sich, was  
zu thun, denn geschähe es, daß jener im Bach ersaufen u todt  
bleiben würde, so fiele ihm das Erbgut zu u alle Noth u. Kummer-  
niß hätte ein Ende gehabt: man hätte ihm aber auch übel nachreden  
20 u sagen können, er habe seinen Bruder heimtückisch u. geflüsent-  
lich ins Waßer geworfen. Daher gedachte er der schönen Chris-  
tenpflicht u sprang in den Bach u. fischte den Halbertrun-  
kenen heraus. Als dieser nach einer Weile wieder zu sich  
kam u beyde im Gras vom warmen Sonnenschein sich getrocknet  
25 hatten, sprach der Gerettete: Geben kann ich dir nichts, daß  
du mir das Leben gerettet, ich habe selber nichts übrig, denn, wie  
es bey uns geht, was der Pflug gewinnt, das fräß das Gesind,  
aber einen Platz will ich dir sagen, wo ein Schatz vergraben liegt,

den kannst du dir holen.

30 Der jüngere Bruder merkte bald, daß er ihn nur foppen  
u mit leerem Dunst abfinden wolle, denn hätte der einen  
Schatz gewußt, er wäre habsgütig genug gewesen, sich denselben  
schon selbst zu holen.

35 Wie aber die paßende Zeit kam, wo man auf die Kreuz-  
wege geht und nach Schätzen gräbt, machte sich der Jüngere doch  
auf u ging nach einem öden Anger, den ihn sein bruder  
bezeichnet hatte, u fing da an, ein Loch in den Boden zu  
schlagen. Er fand aber für all seine Mühe u Arbeit nichts, was  
einem Schatze gleich sah; daher warf er Pickel u Schaufel  
40 ins Loch u ging davon. Kaum war er einige Schritte gegangen,  
da stolperte er über etwas, das klapperte u rasselte,  
wie dürres Zaunholz, u als er sichs näher besah, war das  
ein nacktes Roßgeripp, das die Füchse u. Hunde skeletisirt

- 45 hatten. Ei, dachte er, ein Spott ist den andern werth, und  
 hurtig faßte er das Gerippe an einen Strick, den er schon  
 bey sich hatte, um den Schatz daran zu binden, u trug das Gebeine  
 mit nach Hause, u suchte es seinem Bruder, der eben auch aus-  
 wärts war, ins Bett unter die Decke zu praktiziren, damit  
 er ihm, wie er meinte, gleiches mit gleichem vergälte.
- 50 Kaum war es Tag geworden, so ging er zum bruder hin-  
 über, u weil der noch im Bette lag u schlief, so weckte er  
 ihn. Haha! rief dieser, du kommst gewiß, weil du einen  
 rechten Schatz gehoben hast. Ja nu! entgegnete er, groß  
 u schwer genug; weil ich aber mit dem Zeug nicht umspringen  
 55 kann, wie du, so habe ich ihn dir insbett gesteckt; sieh zu, wie  
 er dir gefällt! Verwundert rieb sich dieser die geschwollnen

- Augen u griff um sich u. sprang wie behext auf u. rief:  
 Merke dir! wer einen andren beneidet u verspotten will,  
 muß nicht so dumm seyn, sein eignes Haus einzureißen, damit  
 60 er auf jenen mit Steinen werfen kann.
- Und er riß die bettdecke weg u deutete auf  
 das Roßgeripp u es zeigte sich, daß es schwer und von purem  
 Golde war. Da gingen dem Schatzgräber die Augen auf u er  
 meinte, daß ihm wenigst doch ein Ripplein vom goldnen Gaul  
 65 gebühre; aber sein bruder entgegnete: Du hättest das Ganze  
 behalten können; ich mache es jetzt wie jener bauer: Als ihm ein  
 fremder Esel einen Sack voll Korn, das er heim tragen sollte,  
 ins Haus brachte, nahm er den Sack samt dem Esel und zog  
 ihn in den Stall und gab ihm Häckerling u Distel.

**Zuordnung:** 3.3.5. (B) – **Erzähltyp:** ATU 834

**Quelle:** HVOR/SchW. I/15/5 (ZA 203 081) – **Schreiber:** Michael Rath – **Aufnahmeort:** Neuen-  
 hammer

### Müller ohne Sorge

- Einmal gingen unser Herrgott und Petrus vor  
 einer Mühle vorbei, vor dieser Mühle stand  
 eine Säule vergoldet und auf dieser Säule  
 stand: da wohnt der Meister Mühler ohne Sorge,  
 5 da sprach Petrus, solten wir den diesem Mühler  
 gar keine Sorge machen können? sie gingen  
 beide hinein und sagten, er solle zu den Könige  
 kommen nicht nachts und nicht bei Tag, nicht nakt  
 und auch nicht angekleidet, auf keinem Pferd  
 10 und auch nicht zu Fuß. Da ging der Mühler den  
 ganzen Tag in der Stube auf und ab und wußte

nicht wie er es anstelen sollte, überdiß kamm ein  
 altes Weib hinen und fragte in warum er so  
 traurig sei, da erzählte er ihr sein Anliegen, das  
 15 alte Weib aber sagte, nun wenn sie nicht Nachts  
 und auch nicht bei Tag kommen dürfen, so gehen sie  
 halt wenn der Morgen zu dämern anfängt – dan gehen  
 sie nicht mehr Nachts und auch nicht bei Tag. Und  
 wenn sie nicht zu Fuß und auch nicht zu Pferd kommen  
 20 dürfen, so kaufen sie sich halt einen Eßel und  
 reiten darauf, und wenn sie nicht nakt und  
 auch nicht angekleiden kommen dürfen dann lassen  
 sie sich halt ein Fischgarn machen und ziehen es  
 an, dann sind sie nicht ganz nakt, und auch nicht ganz  
 25 angekleidet. Da sagte unßer Herrgott zu Petrus  
 siehst du den haben wir den größten Kumer und  
 Sorge gemacht.

**Zuordnung:** 3.4.1. (A) – **Erzähltyp:** ATU 875

**Quelle:** HVOR/SchW. I/2/3 (ZA 202 892) – **Schreiber:** unbekannt (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

Ein Müller hatte vor seiner Mühle eine ver-  
 goldete Säule aufgestellt mit der Inschrift:  
 hier wohnt der Meister Müller ohne Sorge. Einmal  
 giengen U. L. herr u St. Petrus vorbei u letzterer  
 5 meinte, es wäre nicht übel, wenn man dem über-  
 müthigen Müller doch einige Sorge machen könnte.  
 Sie giengen also hinein u Petrus hinterbrachte  
 dem Müller einen befehl des Königs, dahin lautend  
 er solle vor ihm erscheinen

10 nicht bei Tag u nicht bei Nacht  
 nicht nackt u nicht bekleidet  
 nicht zu fuß u nicht zu Ross.

Der Müller wußte sich nicht zu helfen u gieng  
 voll Sorgen im hause herum. Da kam eine

15 Alte u half ihm aus der Noth. Wenn du nicht  
 bei Tag u nicht bei Nacht kommen sollst, sagte sie, so gehst halt  
 wenn der Morgen zu dämmern beginnt. Sollst du  
 nicht zu fuß u nicht zu Pferd erscheinen, so hast du ja  
 einen Esel, der dich hinträgt. Und damit du weder

20 nackt noch bekleidet bist, wirf ein fischgarn um dich.  
 So kamen auch über den sorglosen Müller Sorgen.

**Zuordnung:** 3.4.1. (B) – **Erzähltyp:** ATU 875

**Quelle:** HVOR/SchW. IVb/20/1 (ZA 203 474) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Tirschenreuth

## Die Wette

Einem jungen reichen Kaufmann gegenüber wohnte ein eben  
 so reicher Wirth, dr hatte drey Töchter u es gerne gesehen, brächte  
 er eine an den Nachbar. Dieser heurathete aber des Wirths Magd.  
 Was gilts, sagte zu ihm der Wirth, sie bleibt euch nicht treu. Die  
 5 Probe! Wirth u Kaufmann setzten sich u ihr Geld auf die Wette.  
 Dr Kaufmann verreisete u der Wirth schllich mit Hilfe dr Magd der  
 jungen Kaufmännin Nachts vor ihr Kabinet, u sah, daß die ein  
 Mal am Leibe, ein Kreuz am Kettlein am Halse u ein Amulet  
 hatte, alles ablegte u im bette entschlief. Der Wirt stahl ihr  
 10 im Shlafe diese Sachen u als der Kaufmann zurückkam, hatte er  
 an den Wirth die Wette verloren. Er schwig u führte seine  
 frau in einen Wald auf zwey Sheidewege u sagte: hier  
 gehst du rechts u ich links, für immer. Sie trennten sich, er ging  
 u ward des Wirths Knecht, sie ging auch u kam unter Räuber.  
 15 u so muthig war die frau, daß sie bald ihr Hauptmann wurde.  
 So ritt sie in männlicher Tracht, mit falschem bart u Gefolge  
 stattlich wie ein hoher Herr ins Land hinaus u kehrte bey

dem reichen Wirth ein. hier täfelte sich vornehm u lud den Wirth  
 zu Tisch u zechte ihm einen Rausch an, da gestand er ihr alles,  
 20 was er listigerweise gethan. Sie lachte u gab dem Wirth bey-  
 fall. Des andern Tags gab sie ein glänzendere Tafel u lud  
 viele leute dazu ein, u gab den Shwank des Wirths  
 als diser übe den Wein seine Klugheit vergessen hatte, zum beßten.  
 u fragte denn die Gäste, ob betrug die Wette bände. Die Antwort  
 25 war: wenn man's gelten läßt! So war es ja nicht gemeint,  
 sagte dr Hausknecht, dr alles mit angehört hatte, u jammerte über  
 seine verstossne u uschuldige frau: diese abr erhob sich u ging in  
 ein Zimmer, kleidete sich um, u kam wiedr zurück.  
 Jetzt, sagte sie zum Wirth: wäre es an euch, mein u meines  
 30 Manns Knecht zu werden, ein schlechter Knecht ist abr des  
 Hauses Schänder, u so soll es nur wieder werden, wie es  
 früher vor der Wette war.

**Zuordnung:** 3.4.2. – **Erzähltyp:** ATU 882

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24/41 (ZA 203 297) – **Schreiber:** unbekannt – **Aufnahmeort:** Neuenhammer

## Das stolze burgfraülein

In Schwarzenberg war einmal eine  
 wunderschönes burgfraülein. so schön sie war,

so hatte sie noch mehr Stolz. Da hörte von ihr  
ein Ritter u. sendete ein Schreiben an sie worin  
5 er um ihre hand fragte. Sie aber ließ ihm  
melden, daß er nicht werth sey des Staubes  
unter ihren füssen, vielweniger des Staubes  
auf ihren Schuhen.

Der Ritter ergrimmte u dachte  
10 lange nach wie er für den Schimpf sich  
rächen könne. endlich verfiel er auf den  
Gedanken, sich als Gaukler zu verkleiden  
u. ihr seine Künste vorzuspielen. Das weitre  
werde sich schon geben.  
15 So kam er an die Burg u  
erhielt die Erlaubniß seine Künste vor  
dem ganzen hofe zu zeigen. Der schöne  
Mann gefiel dem burgherrn nicht minder  
als seine Kunst, u er behielt ihn auf der  
20 burg zu seinem vergnügen. So hatte  
er Zeit u Gelegenheit die liebe des fraüleins  
Zu gewinnen: sie sahen sich so lange heimlich,  
bis das fraülein mit Schrecken gewahrte,  
daß ihre liebe folgen habe. sie entdeckte  
25 sich also dem Gaukler, u dieser über-  
redete sie mit ihm zu entfliehen, um ihr  
die Schande zu ersparen, sich das Leben  
zu retten. Ebenso half die Kammerjungfer,  
welche in die verbotene Liebe eingeweih  
30 war, zur schnellen flucht. Sie wollte ihren  
Schmuck mitnehmen; der Gaukler ließ  
es aber nicht zu. Um Mitternacht verliessen  
sie die burg u bestiegen das Schifflein um  
über das Wasser zu gelangen. so kamen  
35 sie in das Gebiet des ritterlichen Gauk-  
lers, der aber seinen Stand geheim hielt  
u. dadurch daß er seine Gaukelkünste  
nicht mehr übte die Arme in grosse  
Noth brachte.  
40 Als die Noth am höchsten war,  
gab er vor, es bleibe nichts übrig als  
zu betteln: der hunger thut weh. So  
zogen sie vor eine andere Thor burg<sup>2</sup>,  
sein Eigen: vorher hatte er aber schon  
45 befehl gegeben, daß Niemand einem  
frauenbilde, so u so gekleidet, wenn sie  
um Almosen bitten würde etwas  
reichen sollte. Dagegen möge man sie  
mit rauhen worten abfertigen

50       Der Ritter trennte sich nun vor der  
burg um anderenorts hilfe zu suchen, von  
der schönen Maid: diese aber wurde vor  
jeder Thüre, an der sie zusprach, mit rauhen  
schmähenden worten, dem befehle gemäß, ab-  
gewiesen.

55       Am verabredeten Orte kamen  
beyde wieder zusammen: der Gaukler hatte  
sich mit kleingeschnittenem brode versehen  
u frug nun die Maid, was sie vorweisen  
60       köinne. Da sie nichts hatte, zog er sein brod  
hervor u zankte sie daß sie nicht einmal  
zum betteln vor den Thüren gut sey. Drauf  
reichte er ihr von seinem brode, u nun  
zogen sie weiter.

65       Sie kamen vor seine dritte  
burg: da ließ er sie warten, u ging  
hinein, vorgebend, er wolle sehen, ob nicht  
auf der burg eine Stelle für ihn zu  
finden sey. So ging er hinein u. entdeckte  
70       seinem vater alles u erhielt dessen  
Gutheissung. Drauf ging er wieder Zur  
Maid u brachte sie in einem lehmhäüs-  
chen unter: Alle Tag besuchte er sie: aber  
Niemand durfte ihr den Stand des  
75       Ritters entdecken.  
      bald darauf kam er u brachte  
ihr Geld, um ein Geschäft zu beginnen:  
sie solle eine Schenke halten. Mit Wider-  
willen gehorchte sie. Der Ritter aber  
80       ließ seine Kriegsknechte bey ihr ein-  
treten: sie zechten, zahlten aber nicht,  
u als sie böse ward, zerschlugen sie Alles  
in der Stube u gingen davon wie sie  
gekommen. Als der Gaukler des Andern  
85       Tages kam u von dem vorfalle hörte,  
zankte er sie wieder daß sie zu gar  
nichts tauge. —

      Nun kaufte er ihr hafner-  
geschirr: morgen wäre Markt, da  
90       solle sie ihr Geschirr feil bieten.  
Auf die Drophung, er würde sie ver-  
lassen, gehorchte sie weinend. Am  
Morgen ritt er als Ritter mit  
seinen Reisigen vor dem Markte  
95       vorbey, u gerade durch das Geschirr  
der Maid, so daß nicht Ein Topf

ganz blieb. Des Anderen Tages frug  
sie der Gaukler um den Erfolg ihres  
Geschäftes u zankte sie wieder.

100 nun solle sie als Küchenmädchen dienen  
denn selbständig könne sie doch nicht  
verwendet werden.

So kam sie in die burgküche. nach  
einigen Tagen trat der Gaukler Zu

105 ihr u verkündete ihr, morgen sey  
grosses fest u werde viel gekocht:  
sie solle ihm Etwas bey Seite thun.  
Auf die Antwort, daß sie dieses nicht  
vermöge, rieh er ihr, einen Topf

110 zwischen die beine zu hängen: zu laufen  
brauche sie nicht u zum Stehen wird  
sie der Topf nicht hindern.

So wurde das hochzeitfest des  
jungen Ritters zugerichtet. nun fehlte  
115 noch die braut. Nach dem Mahle sollte  
das Volk vor den hohen Gästen u so  
ging der Gaukler hinab in die Küche  
u forderte die Maid zum Tanze auf  
Sie wollte nicht denn der Topf hindere

120 sie am Tanzen. er aber zog sie mit  
fort, hinein in die tanzenden Paare  
u je mehr sie in Angst gerieth, desto  
schneller walzte er mit ihr dahin  
bis ein Stück um das andere aus

125 dem Topf geschleudert wurde, zu  
letzt der Topf, der vor des burg-  
herrn füsse fiel. Dieser ward  
zornig, fragte sie wer sie sey,  
u als sie gestand, seine Küchenmagd zu

130 seyn, hieß er sie in das Gefängniß  
abführen.

Der Gaukler aber hatte  
nun Zeit, seine wahre Gestalt an-  
zunehmen, u trat zu ihr ein u gab  
135 sich ihr zu erkennen u bot ihr seine  
hand an, denn sie habe genug für  
ihren hochmut gelitten. Er ließ ihr  
nun herrliche Kleider anziehen,  
führte sie in den Saal zurück, u  
140 erklärte sie vor Allen als  
seine braut.

Zur hochzeit war Alles  
 versammelt, grosse freude herrschte,  
 u. der braütigam ward seinerzeit  
 145 Erbe des vaters u Schwiegervaters

**Zuordnung:** 3.4.3. – **Erzähltyp:** ATU 900

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/1 (ZA 203 008) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Tiefenbach

Es gingen eiml drey Metzker miteiander in den Goy. Sie waren alle  
 drey von hier Sie kamen in eine Stadt und kehrten in einen Wirths-  
 haus ein da saß ein Man mit dem dißbuditien Sie eine graume Zeit  
 Er sagte er wolle ihnen einen guten Rath geben aber jeder kostet funf  
 5 Gulden die zwey andern sagten wir brauchen keinen Rath der eine der Arme  
 sagte gebt mir einen Rath er legte die fünf Goulden auf den Tisch und  
 der Mann sagte was man heute thun kann soll man nicht auf Morgen  
 sparen das war der erste Rath um fünf Gulden ich will dir noch einen  
 geben um fünf Gulden er legte wider die fünf Gulden auf den Tisch  
 10 er gab im den zweyten Rath traeu auch deinen Weib nicht er sagte zu  
 den zwey andren geht ihr mit ich folge den Rath und geh Sie lachten  
 darüber und sagten nein wir gehen nicht wollen wir sehen wen es

beser behagt Er ging und Sie blieben dort er ging nicht lange so  
 fand er eine ganze Kurt voll Geld er wa schon glücklich in der Nacht  
 15 kam ein Sturmwind und ein Regen es Riß die Brüke weg und  
 die zwey Metzker musten acht Tage da bleiben und der andere ging  
 seinen Weg und kaufte eine ganze Herd Vieh und trieb nach Hause  
 als er nach Hause kam sagte sein Weib wo hast du den das viele  
 Vieh her du hast doch nicht soviel Geld gehabt Sey nur Still  
 20 sagte er ich habe die zwey Erschlagen ach sagte Sie wen das Ruskommt  
 Er schlug einen Ochsen und Sie muste Bludröhren Sie machte  
 es nicht recht er gab ihr eine Ohrfeige Sie ging auf die Gase und  
 schrie möchtest du mich auch Todschlagen wie die beyden Metzker  
 und wirklich die beyden Metzker waren noch nicht gekommen es  
 25 wurde glaubwürdig und der Man wude Verhaftet Als Sie nach drey  
 Tagen kammen wurde er freilicg gleich Rus'gelasen aber doch der Rath  
 ist eingetrofen. und die zehn Gulden waren nicht umsonst

**Zuordnung:** 3.4.4. (A) – **Erzähltyp:** ATU 910

**Quelle:** HVOR/SchW. I/2/3 (ZA 202 914) – **Schreiber:** unbekannt

### Geiz bestraft

Es war einmal ein ser armer Dach löner er Arbeitet imer bei einen Reichen  
 Bauern da brach entlich der Kriech aus der Man konnte sich nicht mer fort bringen  
 er gieng öfters zu den Reichen Bauern und bath in um Gotes wielen er und  
 seine Kinder misten verhungern der Bauer gab im zur Antwort er hat sein  
 5 Gelt und sein Sach ales vergraben, und gab in nicht einen bisen Brotd, der  
 Arme Mann hate sich ganz entzetst und ging nach Haus und dachte wir misen so  
 ale verhungern, er nan einen striek und gieng und wolte sich erhenken er  
 kam zu einen Holen Baum er stich hinauf und sa was in den Baum er schaute  
 um und fant lauter Gelt er sbrang damit zu seinen Weib und sagte er ales  
 10 unter der zeit da dachte der Reiche warum kommt er den nimer möcht er etwa über  
 mein Gelt gekomen sein er ging hin und fant nichts mer dafon da war  
 der striek noch an den Baum und der Reiche Henkte sich an Selben.

**Zuordnung:** 3.4.4. (B) – **Erzähltyp:** ATU 910D

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/11 (ZA 202 845) – **Schreiber:** unbekannt (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

### Der Reiche u der Arme

Ein reicher Bauer that se Geld in einen Sack  
 u hieng ihn im walde an einem dunklen orte  
 an einem Baum auf  
 Ein Armer des Ortes aber hatte nicht zu  
 5 leben, ging hinaus sich zu hängen u gerade  
 an diesen baum. Weil er aber gehört, daß  
 man zuschleift, noch in die höhe schauen soll, that  
 er es u sah den Sack u holte ihn u war  
 nun aus der Noth.  
 10 Darnach wollte der Reiche nach se Gelde  
 schauen. es war verschwunden. er erhing sich  
 an dem Stricke in der Schleife, so der Arme  
 zurückgelassen.

**Zuordnung:** 3.4.4. (C) – **Erzähltyp:** ATU 910D

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24b/6 (ZA 202 072) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Waldau

### Der erkauftे Rath

Es giengen einmal drei Metzger zusammen in das Gaü.  
 Auf dem wegekehrten sie in einem wirthshause zu  
 u. saßen einem Manne gegenüber, der lange zeit nichts

redete. Endlich hub er an: wer von euch kauft mir  
 5 einen guten Rath ab, er kostet fünf Gulden. Der  
 Eine der Gesellen legte den Preis auf den  
 Tisch u. erhielt den Rath: was du heute thun kannst,  
 spar nicht auf morgen. Noch einmal legte derselbe  
 Geselle fünf Gulden auf den Tisch u erhielt als zweiten  
 10 Rath: trau auch deinem Weibe nicht. So stand er auf  
 u lud seine freunde ein, mit ihm aufzubrechen. Diese  
 aber lachten ihn aus u ließen ihn allein ziehen. Da  
 fand er auf dem Wege eine Gurt, mit Geld gefüllt.  
 In der Nacht brach ein furchterliches Sturmwetter los,  
 15 die brücke am wirthshause wurde vom schwelenden  
 Waßer fortgerissen u die beiden Gesellen, welche  
 Rath u Ermahnung verschmäht, konnten nicht weiter.  
 Der erste aber brachte um das viele Geld, das er  
 gefunden, eine kleine heerde nach hause. Sein weib  
 20 wunderte sich darüber u er vertraute ihr, daß er  
 seine beiden Nachbaren erschlagen u ihr Geld zu sich  
 genommen habe. Nun traf es sich, daß er einen der eingehandelten  
 Ochsen schlug u das Weib das blut röhren mußte. Da sie  
 sich ungeschickt dabei anließ, ward der Mann zornig u strafte  
 25 sie mit einer Ohrfeige. Das weib aber  
 voll Gift u Galle, lief auf die Gaße hinaus u rief ins  
 haus zurück: So, willst du mich auch erschlagen wie  
 die beiden metzger.“ Das hörten die leute u weil die  
 beiden noch nicht zurück waren, zog man den Mann als  
 30 des Mordes verdächtig ein. Doch kamen die Todgeglaubten

nach einigen Tagen zurück u stellten dessen Unschuld  
 heraus. Die zehn Gulden für die beiden Räthe  
 waren nicht umsonst ausgegeben.

**Zuordnung:** 3.4.4. (D) – **Erzähltyp:** ATU 910

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/2/15 (ZA 202 292) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Wondreb

## Das Kloster Ohnesorg

An eines Klosters Thüre war  
 geschrieben: “hier lebt man ohne  
 Sorgen”. –

Da war der Kaiser einmal  
 5 auf Reisen u. kam vor dem Kloster  
 vorbey. wie er die Aufschrift ober  
 der Thüre las, stieg er ab u ging ins

Kloster. Er ließ auch sogleich den  
10 Abt vor sich kommen u fuhr ihn Zornig  
an: "Was habe ich gelesen? ihr  
führt ein sorgenfreyes Leben, u. mich,  
den Kaiser, drücken schwere Sorgen  
Tag u Nacht? Ich will euch drey  
fragen aufgeben – u könnt ihr sie  
15 nicht lösen binnen 3 Stunden, so jage  
ich euch Alle aus dem Kloster! –  
Die fragen aber hiessen: Zum ersten:  
Wie weit ist in den himmel?  
Zum Zweyten: Wie weit ist arm  
20 von reich oder Glück von Unglück? –  
endlich zum dritten: Wie tief ist  
das Meer? –  
Da ließ der Abt alle  
väter des Klosters zusammenkommen  
25 u legte ihnen die fragen vor, die  
der Kaiser beantwortet haben wollte.  
Aber es war keiner, der eine  
Antwort gefunden hätte u. so wurden  
alle sehr traurig.  
30 Nun war im Kloster ein  
Küchenjunge, der von diesem vor-  
fall hörte. Dieser ließ sich denn  
vor den Abt bringen u bat, ihm die  
fragen mitzutheilen, u wie der  
35 Abt sie ihm sagte, meinte er, es  
wäre nicht eben sehr schwer, sie Zu  
beantworten. er wolle Alles über-  
nehmen. Sie legten ihm nun das  
Kleid des Prälaten an, machten ihm  
40 einen bart, daß er alt aussah,  
u führten ihn vor den Kaiser.  
Der Kaiser frug ihn nun, wie  
weit in den himmel sey – u der  
Küchenjunge in der Prälatenkleidung  
45 erwiederte ohne  
warten Zu lassen Zu lassen: "Einen Postritt!"  
Wie so, frug der Kaiser. – Weil keine  
Einkehr dazwischen ist, war die Antwort. –  
Nun frug ihn der Kaiser Zum Zweyten,  
50 wie tief das Meer sey – u der Prälat  
erwiderte rasch: "einen Steinwurf, denn  
der Stein hört so lange nicht auf zu fallen

bis er am boden ist.

Diese Antwort, gefiel dem Kaiser  
55 nicht übel u so stellte er denn auch die  
dritte frage, wie weit reich von Arm,  
Glück von Unglück sey.

Da antwortete der verkäppte Prälat.  
“Eine viertelstunde” – denn weißt du, o  
60 Kaiser, vor fünfzehn Minuten war ich  
noch Küchenjunge u jetzt bin ich Prälat,  
u somit reich u glücklich.

Und nun erzählte er dem Kaiser,  
wie Niemand im Kloster gewußt hätte,  
65 die fragen zu lösen, u wie dann er sich  
angeboten habe, aus der grossen Noth  
zu helfen.

Erstaunt über diese Klugheit des  
Küchenjungen sagte nun der Kaiser:  
70 “So bleibe denn fortan der Abt des  
Klosters. Denn dir gebührt diese Stelle  
“vor Allen wegen deiner Klugheit u  
“deines Muthe.”

Und so ward der Küchenjunge  
75 Prälat des glücklichen Klosters.

**Zuordnung:** 3.4.5. (A) – **Erzähltyp:** ATU 922

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/1 (ZA 203 022) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

### Kloster Ohnesorg

In Kaiserheim in den Kloster ging mal ein großer Her  
vorbey“ er fragte Sie wie es Ihnen geht O sagte er wir leben  
Ohne Sorgen so sagte der Her Ich will dir eine Sorge machen  
sage mir wie tief das Meer ist einen Steinwurf wie viele  
5 Sterne am Himmel stehen er sagte viele tausend wieviele bläte  
am baum sind soviele Stilel der Retzlel war gelöst  
und Sie lebten wieder wie zuvor ohne Sorgen

**Zuordnung:** 3.4.5. (B) – **Erzähltyp:** ATU 922

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/11 (ZA 202 728) – **Schreiber:** unbekannt (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

### Kloster ohne Sorg

In Waldsasen reiste eimal der König durch und  
kehrte in den Kloster ein, er fragte den Prälat wie es ihnen

gehe ach sagte er wir Leben ohne Sorgen So sagte der König  
 so muß ich dir auch eine Sorge machen bis in Vier Wochen  
 5 komme ich wider da must mir sagen viele bleter an den baum  
 sind wie tief das Meer ist, und wie weit das Glück von den  
 Unglück entfernt ist er bekimerte sich so ab das er nigends  
 mehr Ruhe fand er ging immer traurig herum und wuste sich nicht  
 nicht zu helfen da kamm ein Sauhertenbuch zu ihm und  
 10 fragte den Hörn Hochwüdigen Brälath was er habe das er so  
 traurig wär der Hochwüdige Herr Brälath erzählte ihm die  
 Geschichte A sagte der Saubuch da ist schon zu helfen der  
 baun hat soviele blätter als Stiel sind das Meer ist einen  
 15 Steinwurf tief das Glück kann ich dir nicht sagen ey, sagte  
 der Hochwürdige Her sage es dem König selbst ich lege dir  
 meine Kleider an er legte ihm werklig die Kleider an und  
 als der König kamm fragte er den Saububen wegen den  
 Glück und Unglück "ey", sagte der Saubuch das ist gar nicht  
 weit entfernt gestern hüttete ich die Säue und heute  
 20 bin ich schon Brälath Nun sagte der König du solst lebens-  
 lang in den Kloster bleiben dürfen

**Zuordnung:** 3.4.5. (C) — **Erzähltyp:** ATU 922

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/11 (ZA 202 760) — **Schreiber:** unbekannt (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

## Räthseln

Am Kloster Kaisersheim ging ein hoher  
 herr vorbei. er frug die Mönche, wie es  
 ihnen gehe u sie erwiderten: wir leben ohne  
 Sorgen. Der herr aber wollte ihnen Sorgen  
 5 machen u frug sie 1.) wie tief ist das Meer?  
 A. einen Steinwurf tief. 2.) wie viele Sterne  
 sind am himmel? A. viele tausend. 3.) wie  
 viele blätter sind am baume? A. so viel  
 der Stiele sind. So waren die fragen gelöst  
 10 u sie lebten wie zuvor ohne Sorgen.

**Zuordnung:** 3.4.5. (D) — **Erzähltyp:** ATU 922

**Quelle:** HVOR/SchW. IVb/20/1 (ZA 203 472) — **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth — **Aufnahmestadt:** Wondreb

wird auch vom König u dem Prälaten von  
 waldsassen erzählt. 3 fragen binnien 4 wochen zu  
 beantworten: wie tief das meer – wie viele

blätter der baum – wie weit Glück u Unglück von-  
 5 einander entfernt sind. Der Sauhirtenbube des Kloster  
 als Prälat verkleidet, lost die fragen, die 3<sup>t</sup> damit  
 daß Glück u Unglück nur um einen Tag (resp. Nacht)  
 voneinander seien, denn gestern war er der  
 Schweinehirtenjunge, heute Prälat.

**Zuordnung:** 3.4.5. (E) – **Erzähltyp:** ATU 922

**Quelle:** HVOR/SchW. IVb/20/1 (ZA 203 473) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Tirschenreuth

### Der Kaiser und der Abt

Der Kaiser Ioseph is amol zu n Kloster  
 kemma und do hat er angschriben gsegn  
 „Kloster ohne Noth“  
 „Wart“ hat er eam denkt: „Hab i als  
 5 Kaiser Noth und ihr wollts koane  
 hobn; i wir eng Noth machen.“  
 Drauf hat er zun Prälaten gsagt:  
 „In a Zeit kimm i wieder und do  
 müßts mer drei fragen beantworten,  
 10 sonst geit's eng schlecht. Vor n  
 Kloster steiht a groußer Lindenbam  
 wie viel Blätter hat der?, die andre  
 frog is: wie tief is' Meer und  
 die dritt: wie weit is Armuth und  
 15 Reichthum auseinander.“  
 Der Prälot und alle seine Herrn  
 hoben immer nachsinirt, is ihna ober  
 kein Antwort nit eigfalln.

Wie der Kaiser schon wieder bold hot  
 20 zrück kemma soln und der Abt no  
 immr nix gwifst hot is er a mol  
 veller Bekümmernuß spaziren gonga  
 und is bein Seuheiter vorbeikemma.  
 Der hot sein Kümmernuß gmirkt und  
 25 houd nan gfrog: „Was er denn hot,  
 und worum er so trauri is.“  
 Der Prälot hat eam aber gsagt: „Und  
 wennst'es a wißt' du kennst mer  
 derenst nit helfen.“ „Wer woäß –  
 30 sogg der Seuheiter – imaigl mol konn

- a oa Einfältiger on guten Roth geben.“  
 Do hot nun denn der Prälot alles erzält,  
 und wie er n Kaiser die drei  
 frogten beantworten sollt, und er er  
 35 keine Antwort wißt. „Wenns weiter  
 nix is – sogg der heiter – des is
- wos leichts; do leuſts nur mi machn,  
 und es wird alles recht wearnt.“ „Ober  
 oa andres Gwanter meits mer gebn,  
 40 – sogg dr Seuheiter – damit mi der Kaiser nit kennt.“ „Do  
 hobst du moin Gwanter“ – sogg der  
 Prälot – und leſt eam gonz wei an  
 Pralotn anlegen. Wie nun der  
 Kaiser kimt, so frogt er n Sauheiter  
 45 den er für'n Präloten angscheucht het,  
 ob er oa Antwort auf die drei fragen  
 wißt. „Jawohl! – sogg der Sauheiter –  
 Eure Majestät. Am Lindenbam san  
 so viel Leuberblätter als Stingel  
 50 dron sen! Und nochn s Meer  
 des is on Steinwurf tief, denn  
 wenn ma an Stein neiwirft,  
 so fellt er bis an Grund; und  
 d'Armuth und der Reichthum die  
 55 san a kleine halbe Stund ausei-  
 nander, denn vor aner holben Stund  
 bin i no Sauheiter gwesen und  
 jetzt bin i a Prälot.“
- „So, sagt der Kaiser, weil du die fragen  
 60 so gut beantworten kannst, so sollt du a  
 in Zukunft Prälot bleiben.“ und hat si  
 in sein Wogen zurück gleint und is  
 weiter gfohrn.
- 
- 65 # (rect) Der Prälot is voller freude gwen  
 und hot nan gheißen, wenn es  
 sein Sach gut macht, so derf er auf sein  
 Kloster heirotthen und es sollt nam alleweil  
 gut gehen. —

**Zuordnung:** 3.4.5. (F) — **Erzähltyp:** ATU 922

**Quelle:** HVOR/SchW. XXXIX/5/1 (ZA 203 843) — **Schreiber:** Hugo Graf von Walderdorff

**Märlein**

Es war eimal ein Kohlebrenner dieser hatte drei Söhne er schikte  
 sie eimal bei der Nacht in den Wald um dort bei den Malern zu  
 wachen. Die erste Nacht schükte er den Großen, die zweite Nacht den Mittlern  
 und die dritte den Kleinen. Dieser legte sich Nachts in seine Hütte und  
 5 schlief ein. Da träumte ihn die drei Maler brennen und ich bin König  
 von Österreich. Er erwachte stand auf und sah nichts. Er legte sich wieder  
 nieder und hatte den nämlichen Traum, und so geschah es drei mal, das  
 drittemal stand er auf und sah die drei Maler brennen er erschrak und  
 dachte ich darf jetzt nicht mehr nach Haus den ich habe einen großen Shaden  
 10 angerichtet, er nahm daher seinen Stok und ging nach Österreich zuvor aber  
 stieg er auf eine Tanne und dachte ich mus umsehen ob ich kein Haus sehe  
 wo ich übernachten kann, er sah wirklich eins stieg herunter und ging auf  
 das Häuschen zu als er bei dem Häuschen war sah er einen Leib Brod  
 und einen Haufen Edelsteine liegen er meinte aber es sind Feuersteine  
 15 und steckte alle Taschen voll den er meinte ich kann vielleicht doch einige

Kreuzer dafür einnehmen ging aber in das Haus nicht hinein sondern  
 ging weiter. Als er in der Stadt ankamm kerte er bei einem Wirt  
 ein, dieser sagte er habe für einen Kohlenbrenner nicht Blatz er habe  
 lauter Herrenzimmer, da sage der Kohlenbrenner so lassen sie mich halt  
 20 in die Hühnerstube der Wirt lies in dort und als er sich abgewaschen  
 hatte gab er der Magd einen Feuerstein und sagte da hast du einen  
 Feuerstein, weil du mir Wasser geholt hast. Und der Wirt sagte  
 da darf unser Haus dreimal abrennen so können wir es wieder aufbauen  
 darauf that ihn der Wirt gleich in ein anderes Zimmer und bewirtete  
 25 ihn und sprach ein ganzes Virteljahr darf er bei ihm Essen ohne etwas  
 zu bezahlen. Den andern Tag gab er einen Juden einen solchen Stein und  
 und sagte er soll im sechs weißkopfete Betinte holen und Kleider wie  
 ein Prinz dann ging er in die Kirche als die Kirche aus war ging er fort  
 und die Prinzessin ging ihm nach nahm ihn mit in ihre Schese und  
 30 fur mit ihm in die Resitenz und lis in ihren Vater sehen darauf heirat-  
 eten sie zusamen einmal erzählte er der Prinzessin daß er ein Kohlerenners-  
 Sohn sei und daß er gerne nach Hause reisen möchte die Prinzessin willigte  
 ein auf dem Wege kamm er wieder zu diesem Haus das war aber ein Räuber-  
 haus da kamen 24 Räuber heraus und plünderten ihn dann liessen sie ihm  
 35 von Bauern eine alte Hose und dieses anziehen und liessen in gehen als er  
 nach Hause kamm bekamm er eine Ohrfeige hin die andere her und auf der  
 Hühnerbank mußte er essen als er nicht mehr kammmachte sich seine Frau  
 auf zog sich also ein Franziskäner an un ging hin da kamm sie zu der Räuber-  
 höle es war gerate der Hauptmann krank die Räuber holten sie hinein um in  
 40 Beicht zu hören dann verschrib sie ihm auch ein Rezept als einer von der Abotek  
 nach Hause kamm ließ sie jeden trinken darauf verfillen sie in einen tiefen  
 Schlaf und sie hieb allen die Köpfe ab dann nahm sie das Gewand ihres Mannes  
 das an der Wand hing und ging zu den Kohlenbrenner es war gerate niemand zu

45 Hause als ihr Mann sie gab sich ihm zu erkennen und dann nahm sie Mutter und Vater und den mitttern Sohn mit der große aber mußte zu Hause bleiben weil er ihm so Ohrfeigen gegeben hat.

**Zuordnung:** 3.4.6. (A) — **Erzähltyp:** ATU 935

**Quelle:** HVOR/SchW. I/15/2 (ZA 203 046) — **Schreiber:** unbekannt (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

## Der Kohlenbrenner

Ein Kohlenbrenner hatte drei Söhne. Einmal schickte er sie in den wald um bei den meilern zu wachen. Die erste Nacht traf den Großen, die zweite den Mittleren, die dritte den Kleinen. letzterer legte sich aber in die hütte 5 u schlief ein u träumte, die drei Meiler brennen u er sei Kaiser von Österreich. Er erwachte, es war Alles in Ordnung. So geschah es zum zweitenmale. Zum drittenmale traümt er dasselbe, er springt auf, da brennen die drei Meiler. Nun wagte er nicht, nach hause zu gehen 10 sondern ergriff seinen Stock u begab sich auf die Wanderschaft nach Österreich. Um zu schauen ob keine hütte in der Nähe, stieg er auf eine Tanne. In weiter ferne bemerkte er ein häüschen. Als er hinkam, sah er einen haufen Edelsteine u drauf einen Leib brod 15 vor der Thüre liegen. Er kannte aber die Edelsteine nicht sondern hielt sie für feuersteine. Gleichwohl steckte er sich damit die Taschen voll. Er ließ die hütte beiseit u kam in eine Stadt. Der Wirth aber meinte, er könne einen Kohlenbrenner nicht brauchen, er habe nur 20 herrenzimmer. Der wanderer aber war mit der hühnerstube zufrieden u ließ waßer bringen sich zu waschen. Dafür schenkte er der Magd einen feuerstein. Der wirth erkannte dessen werth u meinte, um den feuerstein könne man sein haus, 25 wenn es dreimal abbrenne, dreimal wieder aufbauen. Schnell raumte er dem fremden ein herrenzimmer ein. u lud ihn ein zu bleiben. er wolle ihn ein ganzes Vierteljahr bewirthen ohne allen Entgelt. Tags darauf ließ der fremde einen 30 Juden kommen u gab ihm einen Edelstein. Dafür sollte ihm dieser prinzliche Kleider u sechs weißkopfige bediente schaffen.

In vollem Staate gieng er dann zur Kirche. Die Prinzessin war auch anwesend. Als er zu fuß die Kirche verließ, nahm ihn die Prinzessin in ihren

- 35 Wagen u stellte ihn dem Kaiser als ihren braütigam vor. Darnach Hochzeit.  
 Einmal erzählte er der Kaisertochter daß er eigentlich ein Kohlenbrenner sei u großes verlangen trage, die Seinigen wieder zu sehen. Die
- 40 Prinzessin ließ ihn ziehen. Auf dem wege kam er zu dem haüschen im walde. Raüber hielten es besetzt. sie plünderten den vorüberziehenden u ließen ihn in bauernkleider gesteckt laufen. Als er Zu hause in diesem Zustande ankam u von seinen
- 45 Abentheuern berichtete, lohnnte ihn der Ältere mit Ohrfeigen hin u her. auch mußte er auf der hühnerbank eßsen.
- Seiner Gemahlin aber dauerte die Abwesenheit zu lange. sie machte sich, als franziskaner
- 50 vermuamt, auf den Weg. In dem waldhäuschen lag der Raüberhauptmann krank u der franziskaner sollte ihn beicht hören. Darnach ließ sie Arznei aus der Stadt kommen u jeden der Raüber davon trinken es war aber ein Schlaftrunk. während nun die
- 55 Raüber schliefen, schlug sie ihnen die Köpfe ab. Mit dem Gewand ihres Gemahles, von der wand genommen, kam sie bei den Kohlenbrennern an, gab sich zu erkennen u nahm auch ihre Schwiegerältern nebst dem jüngeren Schwager mit in die Residenz. Der
- 60 ältere bruder, welcher die Ohrfeigen so reichlich ausgetheilt hatte, mußte zurückbleiben.

**Zuordnung:** 3.4.6. (B) – **Erzähltyp:** ATU 935

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/2/13 (ZA 202 291) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Tirschenreuth

## Die Raüberbraut

- In einem Walde hielten sich Raüber auf, die giengen herum wie Könige u fürsten: der hauptmann besuchte öfter einen Kaufmann. ihm lag dessen wunderschöne Tochter im Sinne und er gewann sie
- 5 für sich. sie hielt ihn für reich, denn jedesmal kam er in einem anderen Anzuge. Einmal lud er sie ein, sein Schloß zu besehen. er bestimmte ihr den Tag u. den Weg. Es seien der Wege zwei. Den einen werde er mit Erbsen, den anderen mit
- 10 Sägespänen bestreuen. er rieth ihr den ersten zu wählen als den sicheren. Da werde er ihr auch entgegengehen.

Wie nun die Jungfrau ausgieng das  
Schloß zu beschauen, rieth ihr der Schutzegel den  
15 mit Sägespänen bestreuten Weg zu wählen.  
er führte sie zu einem wunderschönen Schloße.  
Ein Kettenhund groß wie ein Kalb, hieng an der  
Kette. Sie warf ihm weißes brod hin u er  
ließ sie ein. vor der ersten Zimmerthüre hieng ein  
20 Papagei u rief ihr zu: lustig herein u traurig  
hinaus. Das machte sie bedenklich. Als  
sie die Zimmerthüre öffnete, erblickte sie nichts  
als Hacken u hackstöcke, im zweiten Zimmer nur  
blutige meser u Schwerter u waffen u blutige flecken. im  
25 dritten standen zwei Betten. Da kam Entsetzen  
über sie. Sie wollte entfliehen, aber vor der  
ersten Thüre hörte sie klägliches Rufen u Jammer.  
Schnell verbarg sie sich unter die bettlade. Nicht  
lange so schlepppte ihr braütigam ihr beste freundin

30 Er gebot ihr sich zum Tode zu bereiten u schlug ihr  
dann den Kopf ab, zugleich aber auch einen beringten finger  
der hand die sie abwesend aufgehoben hielt. Der  
finger sprang unter dasbett u schon wollte der  
mörder darnach suchen, als er zu sich sagte: der liegt  
35 mir gut, ich kann ihn ein andermal suchen. Den  
Ring aber hatte die Jugfrau bereits zu sich gesteckt.  
Der Raüber aber entkleidete die Gemordete ihres  
Schmuckes u trug den Leichnam hinaus. als er bei der  
ersten Thüre hinaus war, sprang die Jugfrau

40 unter dem bette hervor, als er die zweite Thüre  
hinter sich hatte, überschritt sie die Schwelle der  
ersten Thüre, u als er die dritte hinter sich hatte,  
die der zweiten. zur dritten hinaustretend sah  
sie den mörder mit seinem Opfer hinten im

45 Gange eine Treppe hinabsteigen. Eiligst sprang  
sie zum Thore hinaus u lief so schnell sie konnte  
nach hause. Auf dem Wege begegnete ihr der Knecht ihres vaters  
mit einer fuhre Stroh. Sie erzählte ihm  
schnell was vorgegangen u er band sie zur

50 Vorsorge in das unterste Schütt Stroh. Schon kam  
der Raüber nach. er frug den Knecht ob er  
kein Mädchen gesehen u. untersuchte das Stroh  
auf dem Wagen. Schütt für Schütt mußte es herab,  
nur die letzten ließ er als unverdächtig liegen

55 u entfernte sich dann. Glücklich kam der Knecht  
mit seiner Ladug heim u trug die todmatte Jugfrau  
hinauf in ihr Zimmer. vor Schrecken u Angst war

60 sie wie gelähmt, die Ältern wollten nach dem  
Arzte schicken, sie aber lehnte es ab, damit das  
Geheimniß

nicht laut würde u bat ihre Ältern, den braütgam  
so bald er käme, ja recht freundlich zu empfangen  
damit er nicht verdacht schöpfe.

Wirklich kam dieser nach etlichen

65 Tagen u erfuhr, daß seine braut schwer krank  
gewesen u noch dasbett nicht verlaßsen könne.  
In aller Güte führten sie ihn hinauf u auch sie  
empfing ihn sehr freundlich u entschuldigte ihr  
Ausbleiben. Sie lud ihn auch ein, an einem

70 bestimmten Tage der nächsten Woche im Ältern-  
hause an dem festmahl, welches ihre Ältern  
zur Genesung der einzigen Tochter ausrichten  
wollten, mit allen seinen freunden Theil zu  
nehmen. Er willigte gerne ein.

75 Als die Mahlzeit zu Ende gieng,  
schlug die Tochter zum Spiele vor, Jeder der Gäste  
solle erzählen, was er heute geträumt.  
Als nun die Reihe an die braut kam, wendete  
sie sich an ihren braütgam u sprach: Es hat mir

80 geträumt, mein Lieber, wie wunderbar, ich  
wäre auf dem Weg zu dir usw Als sie fertig  
war, <sup>+</sup> fügte sie bei: ich habe einen Traum er-  
zählt, aber der Traum ist wahrheit. Zum  
Zeichen legte sie den blutigen finger auf den

85 Tisch. Auf dieses Zeichen brachen die bestellten  
Soldaten herein u ergrißen die widerstands-  
losen Raüber. Das Schloß wurde geleert u  
dann an vier Ecken angezündet.

+ sie wurde nur einmal

90 vom braütgam unter-  
brochen, der sich vergeßend  
einwendete: wir haben  
keinen Papagei

**Zuordnung:** 3.4.7. (A) – **Erzähltyp:** ATU 955

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/1 (ZA 202 970) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Tirschenreuth

## Eine Reubergesichte

In einen Wald hielten sich einal Reuber auf die gingen  
 herum wie die Könige und Fürsten Eine davon ging öfter  
 zu einen Kaufman welche eine Wunderschöne Tochter hatten  
 diese ligte in in den Kopf er machte sich an Sie und Sie  
 5      bad Wirklich ein Verheltniß mit ihm in der Meing  
 Sie werde einen rechten Reihen bekommen den er war alle  
 mal kommen anders Verkleidet einl sagte er jetzt mußt  
 du doch auch einal kommen und mein Schloß schauen  
 du mußt mir den Tag bestimmen wen du kommst damit ich  
 10     mih rechten kann er machte ihr den Weg bekannt und  
 sagte es gehen aber zwey Wege einen wede ich mit Erbsen  
 den andren mit Segspene Streuen damit du siher gehen  
 kannst du must aber den Weg welchen ich mit Erbsen streu  
 gehen da ging er ihr dan endgegen um Sie recht qualvoll  
 15     zu Marten aber ihr heiliger Schutzengel gab ihr an Sinn  
 Sie solle den Weg gehen der mit Segspenne gestrut war  
 Ihren schönsten Schmuk hat Sie angezogen und ist in Gotes  
 namen gangen Sie ging lange endlih kamm Sie in ein Wunder-  
 schönes Schloß da hang ein Kettenhund so groß wie ein  
 20     Kalb er wlte Sie nicht hinein lasen aber Sie warf in eine Seel  
 hin und so kamm Sie glücklich hinein Sie ging zu der ersten  
 Thür hinein da hing ein Bapakeye in einen Vogelhus  
 der schrie lustig herein und traurig hinaus. Sie dachte sich  
 was wil das bedeuten ging aber wieder weiter und dachte es ist  
 25     ja nur ein Bapakeyvogel als Sie zu der ersten Thüre hinein  
 trat Sah Sie O Erschreckliches. nichts als Haken und Hakstök  
 Sie ging weiter und sah in den zweiten Zimer nichts als  
 Bludige Meser und Bistoln Sie ging weiter und in dem dritten  
 Zimer sah Sie zwey Betten stehen Sie besann sich vor laute lamme  
 30     nicht mehr und allen Glidern zitted

**Zuordnung:** 3.4.7. (B) – **Erzähltyp:** ATU 955

**Quelle:** HVOR/SchW. I/15/2 (ZA 203 055) – **Schreiber:** unbekannt (Titel von Johann Baptist Weber)

## Die Wirthstochter u die Raüber

In einem Wirthshause war eine schöne  
 Tochter, die seither alle freyer verschmäht  
 hatte. Da kommt ein fremder von hübscher  
 Gestalt, der hält bey den Ältern um sie an  
 5      u erhält das Jawort. Von nun an kam  
 er gar oft auf besuch u. vermochte einmal  
 das Mädchen zu dem versprechen, zu ihm auf

- sein Schloß heimlich Zu komme. Doch bestimmte sie  
ihm keinen Tag hiezu, sie wolle unver-  
10 mutet kommen.
- An einem feyertage schmückt sich  
die braut, verläßt das haus u geht in den  
wald zum Schlosse. vor der Thüre hielt ein  
grosser hund: dem warf sie ein Stück  
15 fleisch hin u er ward ruhig u ließ sie  
vorbey: Als sie die Treppe hinaufstieg,  
rief ihr ein Papagey zu: "Jungfrau,  
lustig herein, traurig hinaus." sie gab ihn  
ein Stück Zucker u er ließ sie vorbey.
- 20 Nun trat sie in die Zimmer, von einem in das  
Andere. im Saale aber hingen die Wände  
voll Waffen, u in der Ecke stand ein  
Hackstock mit einem Beile u daneben ein  
Bottich voll blutigen Geruches von Men-  
25 schenfleisch. Zu gleicher Zeit vernimmt sie  
Lärm: sie sieht vom fenster aus  
Männer eine Jungfrau herbeyschleppen  
es war ihre freundin. Schnell versteckt  
sie sich unter der Bettlade. Die freundin  
30 wird hereingezogen, welche sich weigert:  
sie trägt einen schönen Ring am finger:  
den wollen sie ihr abziehen, weil es  
aber nicht gleich geht, schneiden sie den  
finger ab, der unter die bettlade  
35 fällt: die braut steckt ihn zu sich.  
Darnach verreißen sie die Geraubte.  
Einige wollen den Ring suchen: der  
Anführer, ihr braütgam, hat aber  
Eile u treibt zum fortgehen.
- 40 Als es wieder ruhig war,  
machte sich die braut, halbtod vor  
Schrecken u Entsetzen, hervor u eilte  
aus dem Schlosse, wo ihr der Papagey  
seinen ersten Gruß wiederholte.
- 45 Im Walde begegnet ihr ein Wagen ein  
flachsbrecher: sie erzählt ihr Shicksal,  
aber der fuhrmann fürchtet die Raüber  
u läßt sie zurück, Ein zweyter mit  
Spinnware u Rocken thut desgleichen.
- 50 Ein dritter Wagen endlich mit back-  
trögen läßt sie aufsitzten, jedoch mußte  
sie sich unter den untersten verbergen  
Während dem aber waren aber die Raüber  
auf das Shloß zurückgekehrt u suchten

55 nach finger u Ring u als sie ihn nicht fanden, durchstreiften sie voll Vedacht den Wald. Sie trafen die Wagen, u durchsuchten Alles genau. vom dritten aber warfen sie die backtroge herunter

60 einen um den Andern, bis zum letzten, der ihnen den Ermüdeten zu klein schien um einen Menschen zu verbergen

So kam die braut nach hause u der fuhrmann bekam ein schön Stück

65 Geld von der Geretteten, Tags darauf kam der braütgam: doch sah er die braut nicht, denn sie war krank; zuletzt bestimmen sie den Tag der hochzeit

Während des hochzeitmahles er-  
70 zählt sie von einem wüsten Traum den sie gehabt, die ganze Geschichte, die sie erlebte, beruhigte aber den braüti-  
gam, es sey ja nur ein Traume;  
Als sie zu Ende ist, mit dem Traum, wirft  
75 sie finger u Ring hin. Da springt ihr braütgam auf u will sich ent-  
fernen, fällt aber in die Arme der Häscher, die seiner schon warten.  
fürchterlich droht er mit Rache:  
80 während er fortgeföhrt wird.

Einmal lag sie Nachts Zu  
Bette: da hört sie unter dem Stuben-  
boden leises Gerausch, sie hörcht, ein  
brett hebt sich, ein Kopf kommt zum  
85 vorschein, sie springt auf u schlägt mit  
dem beil darauf; es war die leiche  
eines Raubers, die herunterfiel. Die  
Anderen entwischen.

Wieder geht sie im Walde  
90 spazieren; da springen Zwelf  
wilde Männer mit rothem barte  
heraus, ergreifen sie u binden sie an  
einen baum mit einem weissen Tuche  
verhüllt. Drauf gehen sie fort um  
95 Pech zu holen u sie damit zu bestreichen  
u Anzuzünden. Da kommt aber i der  
Zeit die Mutter ihres braütgams, eine  
Alte: die hat Erbarmen mit dem  
jungen blut, bindet sie los u hägt das  
100 Tuch wieder hin.

Endlich wurden die Zwölf

in einer höhle am Schlosse gefangen  
mit sammt der Alten, Jene hige-  
richtet, diese begnadet fand bey  
105 den Ältern der Geretteten  
Aufnahme.

**Zuordnung:** 3.4.7. (C) – **Erzähltyp:** ATU 955

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24b/38 (ZA 202 123) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Neuenhammer

Es war ein Bauer, der hatte einen Sohn.  
Er war groß u. stark u. seine Stimme so gewaltig,  
daß man ihn zwey Stunden weit reden hörte.  
Arbeiten mochte er nicht, darum hiessen ihn die Leute  
5 den faulen Lenzen. So mußte er die Schafe hüten.  
Dafür legte er sich draussen hin u. schlief u. die Schafe  
trieben in die felder der Bauern u. auf die Wiesen,  
wofür er tüchtig ausgezankt wurde. Das verdroß  
ihn. Er führte also die Schafe in die Stadt u. verkaufte  
10 sie Alle, bedang sich aber die Köpfe aus, die er  
in den Weiher warf. Als er ohne Heerde heim  
kam, frugen ihn die Bauern um die Schafe, u.  
er sagte, sie wären Alle im Weiher ertrunken  
u. wie die Bauern an das Wasser gingen u. nichts  
15 als Köpfe fanden, sagte er, das Übrige hätten  
die fische gefressen. Nun sollte er die Schweine  
hüten. Das gefiel ihm noch weniger. Er trieb  
sie also in die Stadt, verkaufte sie u. nahm sich  
nur die Schwänze aus, welche er in den Sumpf  
20 steckte. Dann führte er die Bauern hinaus und  
zeigte ihnen die Stelle, wo die Schweine alle ver-  
sunkten wären u. zum Beweise zog er an  
einigen Schwänzen, die ihm in der Hand blieben.  
Die Bauern glaubten, er habe sie ausgerissen  
25 u. liessen ihn gehen.  
Am Dorfe aber war ein grosses  
Wasser, da litt es keinen Steg. Weil nun  
der Lenz recht groß u. stark war, sollte er die  
Leute hinüber u. herüber tragen u. das gefiel  
30 ihm. Nicht aber war es einem Riesen recht.  
Der kam u. wollte den Lenz vertreiben.  
Der aber packte ihn u. zerbrach ihn wie  
Späne, u. warf ihn in das Wasser. Da kam  
alle Nacht ein vogel u. ließ den Lenz nicht  
35 schlafen u. der Lenz konnte ihn nicht erwischen.  
Einmal schläft er am Wasser, der vogel

kommt u pickt ihn ins Gesicht u der Lenz  
 greift schnell zu u hat ihn in der Hand. Er  
 that ihn in einen Käfig u der Vogel fieng  
 40 zu jammern an. Da brauste das Wasser u  
 warf hohe Wogen u drohte den Lenz mit  
 fortzureissen. So warf er vogel u haüschen  
 in das Wasser u. dieses ward nun ruhig wie  
 nie zuvor. Er dachte, der vogel müsse der  
 45 Geist des Riesen gewesen seyn, der ihm keine  
 Ruhe ließ. Schon wollte er vom Wasser  
 gehen, da sah er zwey schöne Wasserfrauen,  
 die einander die Haare kämmten. Eine davon  
 rief: "Tauche dich!" Lenz tauchte sich u die  
 50 Wasserfrau zog ihn unter das Wasser. Darnach  
 sahen ihn die Leute öfter in deren Ge-  
 sellschaft auf dem Wasser, hörten sie auch  
 schöne Lieder singen, weltliche wie fromme,  
 nach der Weise: Am Sunnta is Kirwa –  
 55 worauf es nach drey Stunden gewöhnlich regnete.

**Zuordnung:** 3.5.1. (A) – **Erzähltyp:** ATU 1004

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6a/4 (ZA 203 243) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Micheldorf

### Nicht zornig werden

Es war ein bauer, der hatte drey Söhne.  
 Der jüngere davon aber war etwas däpisch.  
 Da sagte einmal der Älteste: Vater, gib  
 mir mein heuratgut. ich gehe in die fremde.  
 5 Der vater gab ihm sein heuratgut mit 100f. – u  
 der Sohn ging fort u kam zu einem Pfarrer,  
 der ihn als Knecht einstellt. Wie er aber sah,  
 daß der Knecht Geld bey sich trug, so sagte er zu ihm:  
 Weißt du was, ich setze dir ebenso viel daran.  
 10 Wer von uns beyden sich zuerst ärger, dem  
 gehört Alles. Dem Knecht war es recht.  
 Am folgenden Tage sollte er in das feld u  
 ackern. Der Pfarrer aber gab ihm zwey so  
 schlechte Ochsen, welcher nicht Wist u nicht hot  
 15 verstanden, daß er keinen ordentlichen bifang  
 ackern konnte. Da fing der Knecht zu  
 fluchen an. Der Pfarrer kam gerade dazu  
 u fragte ihn: Knecht, bist du vielleicht schon  
 zornig? Ja freylich, erwiderte dieser,

- 20 wer sollte da nicht zornig werden! Gut,  
sagte hierauf der Pfarrer, nun gehört das  
Geld mir.  
Nun war der Knecht ganz  
betrübt, machte bald feyerabend u ging  
25 wieder leer nach hause. Da sagte der Vater:  
Weil du nicht in die fremde gehst, so gib mir  
meine 100f. wieder. Der Sohn aber er-  
zählte, wie es ihm gegangen, u. wie er um  
sein heuratgut gekommen.  
30 Da sagte der Zweyte Sohn:  
vater, gib mir mein heuratgut: ich will auch  
hingehen, vielleicht mache ich meine Sache  
besser. So gab ihm denn der Vater  
sein heuratgut mit hundert Gulden u der  
35 Sohn ging zum nämlichen Pfarrer u ward  
von diesem als Knecht gedungen. Der  
Pfarrer aber, wie er sah, daß der  
Knecht sein heuratgut bey sich habe, machte  
ihm dasselbe Anerbieten wie dem Ersten.  
40 Doch der Knecht meinte, der Pfarrer  
müsse ihm 200f – daransetzen, damit er  
das verlorene Geld seines bruders wieder  
gewinnen könne. Der Pfarrer willigte  
ein u der Knecht ging am andern Tage  
45 mit dem nämlichen Joch Ochsen auf  
das feld hinaus Zum Ackern. Doch  
ging es ihm nicht besser wie seinem bruder.  
er fing zu fluchen an, u der Pfarrer  
hörte
- 50 ihn u frug ihn: Knecht, bist du etwa  
zornig. Ja, sagte dieser, wer müßte  
bey solchen Ochsen nicht Zornig werden.  
Recht, entgegnete hierauf der  
Pfarrer, nun ist das Geld mein.  
55 So mußte auch dieser gehen u  
sein heuratgut dem Pfarrer lassen. Wie  
er nun Zu Hause dem vater erzählte,  
wie es ihm ergangen sey, bat der  
Jüngere, den Vater, er möge ihn doch  
60 auch das heuratgut geben, er wolle ver-  
suchen, ob er es nicht besser machen könne.  
Der vater aber sagte: wenn deine  
brüder, die doch gescheid sind, nichts machen  
konnten, wie wirst denn du etwas

65 zu wege bringen. bleib du nur Zu  
hause. Der Jüngere aber ließ nicht ab,  
Zu bitten, bis ihn der vater das heuratgut  
gab.

70 Sogleich ging er zu dem Pfarrer,  
u. ließ sich als Knecht einstellen. Der  
Pfarrer machte ihn den nämlichen Vor-  
schlag wie den beyden ersten. Hans aber  
wollte nur davon wissen, wenn ihn der  
Pfarrer dreymal soviel dagegen setze:  
75 denn er müsse ja das auch noch gewinnen  
was seine brüder verloren. So wurde  
denn die Wette eingegangen

Am anderen Tage mußte er  
mit denselben Ochsen, welche gar nichts  
80 verstanden, zum Ackern hinaus. Hans  
aber ließ draussen die Ochsen gehen wie  
sie wollten, u. pfiff lustig hinter dem  
Pfluge einher. Wie nun der Pfarrer  
hinauskam u. diese Wirthschaft mit ansah,  
85 sagte er: Ja Knecht, was mächtst du  
denn da? – Nun, meinte dieser, die Ochsen  
verstehen nicht Wist u nicht hot, ich lasse  
sie also gehen wie sie wollen. Sind Sie  
vielleicht Zornig, herr Pfarrer? –  
90 O nein, sagte dieser, spanne nur aus. –

Des andren Tages mußte  
er die Kühe hüten: es war ein sehr  
heisser Tag u. die Kühe liefen immer hin u  
her, weil die bremen sie stachen. Da  
95 kam ein Viehhändler des Weges. Diesem  
gab er alle Zu kaufen bis auf die  
schlechteste,

welche er in den nahen Wald  
zwischen zwey engstehende baüme  
100 | : Zwurgel: | trieb, daß sie nicht  
mehr vor, nicht rückwärts konnte.  
Er aber legte sich in das Gras u  
pfiff ein liedchen. Da kam der Pfarrer  
u frug nach seinen Kühen: Die  
105 haben sich alle verlaufen, war die Ant-  
wort, bis auf die Dürre, welche sich dort,  
zwischen den baümen eingezwengt hat.  
Der Pfarrer machte ein saueres Gesicht  
zu dieser Erzählung. Da frug ihn der

110 Knecht. Sind Sie vielleicht gar Zornig,  
herr Pfarrer? – O nein, ich kann mir  
ja wieder andere kaufen: er dachte  
nämlich, vierhundert Gulden seyen die  
Kühe doch nicht werth.

115 Am dritten Tage sollte hans  
die Schweine hüten. er trieb sie an  
eine sumpfige Stelle, u da eben auf  
der Strasse ein Schweinhändler ging,  
so bot er diesem die Shweine zum Kaufe

120 an u verkaufte sie. nur von einem  
bedang er sich das Shweifchen  
aus. Dieses steckte er in das Moor,  
legte sich dann hin u schlief.

Wie nun der Pfarrer kam,

125 um nach den Schweinen Zu schauen, fand  
er wohl den Knecht, der schlief, nicht  
aber seine Shweine. Er frug daher  
sogleich, wo diese hingekommen seyen.

130 Hans aber, sich die Augen reibend,  
erzählte ihm, daß die Shweine alle  
in den Mösern versunken wären  
von einen stehe noch das Shweifchen  
hervor. Er ging hin u wollte das  
Schwein bey dem Shweifchen heraus-

135 ziehn: es blieb ihn aber das Shweifchen  
in der hand. Da sagte er: Shau, der  
Shweif ist auch schon abgefault. nun  
sind die Shweine gewiß hin. Sind  
Sie etwa Zornig, herr Pfarrer.

140 Dieser sagte wohl "Nein,  
kratzte sich aber hinter den Ohren  
weil er nicht wußte, was er mit dem  
hans

145 anfangen sollte, damit er ihn nicht  
um Alles brächte.

Des Nachts sagte er nun Zum  
Knecht: hans, weißt du was, in  
meinen Garten kommen Alle Nacht die  
Diebe. ich muß also einen Wächter in  
150 den Garten thun. Bleib also du heute  
Nacht im Garten u gib Acht, daß nichts  
gestohlen wird. hier hast du einen  
tüchtigen Stecken: wer dir auf drey-  
maliges Anrufen keine Antwort gibt,

- 155 den prügelst du mir nach leibeskräften  
durch. Wenn dir aber etwas ge-  
stohlen wird, so hast du die Wette ver-  
loren.
- 160 Wie nun der Pfarrer glaubte,  
daß der hans schlafen könnte, schikte  
er seine Köchin in den Garten, um  
etwas Zu stehlen. Sie ging ganz leise,  
der hans hörte sie aber doch, u  
rief dreymal so schnell hintereinander
- 165 "Wer da" – daß die Köchin ihm  
gar keine Antwort geben konnte.  
Da sprang er auf u prügelte die  
Köchin so derb, daß sie sich nicht  
mehr rühren konnte. Auf das
- 170 Geschrey kam der Pfarrer herbey  
u. frug, was es gebe. Ich  
habe Ihren befehl vollzogen, sagte  
der hans, u die Köchin, die auf das  
Stehlen kam, so durchgearbeitet,
- 175 daß sie halbtodt dort liegt. Sind  
sie etwa Zornig, herr Pfarrer?
- 180 Der aber antwortete gar nichts,  
u führte die arme Köchin zurück in  
das haus.
- 185 Am nächsten Tage war  
ein hoher feyertag u. viele Gäste  
sollten in den Pfarrhof kommen. Die  
Köchin lag an ihren Shlägen Zu  
bette, u eine andere war auch nicht
- 190 so schnell Zu bekommen, so befahl denn  
der Pfarrer dem Knechte, feuer auf  
dem herde Zu machen, u, während er in  
der Kirche sey, fleisig nachzusehen, damit  
das feuer nicht ausgehe, aber auch nichts
- 195 überläuft. Wenn das Wasser in dem fleischtopfe siede,  
solle er ja bory u Petersilie daran thun. Der hans  
that alles fleissig, u wie das fleisch im hafen sott, so  
nahm er den hund des Pfarrers, der bory hieß, u die  
Katze, die Petersol hieß, u steckte beyde in den siedenden
- 200 Hafen zum fleische.
- 205 Als nun der Pfarrer aus der Kirche kam  
u. in der Küche nachsah, u den hans fragte, ob er den  
bory u den Petersil nicht vergessen habe, da sagte dieser.  
O nein: aber der Petersol hat mir etwas warm  
gemacht, denn der hat sich nicht wollen fangen  
lassen.

Da erschreck der Pfarrer u hob den  
 Deckel vom hafen ab, u der haus-Kater bleckte seine  
 weissen Zähne ihm entgegen u. von seinem hund  
 205 sah der buschige Shweif heraus.  
 Nun konnte sich der Pfarrer nicht länger  
 halten u scholt den hans einen Dummkopf.  
 Sind sie etwa Zornig, herr Pfarrer? –  
 frug dieser ganz ruhig. Wer sollte da  
 210 nicht zornig werden? jetzt kann ich meinen  
 Gästen nichts aufsetzen – Zürnte  
 der Pfarrer.  
 Da hatte hans die Wette gewonnen  
 u. empfing das Geld – u. verließ den Pfarrer  
 215 der nun kein Vieh, u kein Geld, keine Mahlzeit  
 u keine Köchin hatte – un nach hause zu eilen  
 u. dort von seiner Klugheit zu erzählen.

**Zuordnung:** 3.5.1. (B) – **Erzähltyp:** ATU 1004

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/1 (ZA 203 002) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

## Shwank

Es war eiml ein ehrlicher Dieb der hielte sich in den Wald  
 auf und schrie und lärmte und Sang ein Bauer hüttete trusen  
 vor den Wald zwey Ochsen und hörte den Läm er ging hinein  
 in den Wald um den lustigen zu sehen sobald er hinein  
 5 ging kam der andere herus und schnit eine Ochsen den Schwaif  
 ab und steckte in den aden ins Maul und nahm den andren  
 und ging damit davon als der bauer kam und sah den Ochsen  
 mit den Schweiß in der Koschen und schrie O Wunder O Wunder  
 es hat ein Ochs den anden gefresen.

**Zuordnung:** 3.5.1. (C) – **Erzähltyp:** ATU 1004

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/11 (ZA 202 837) – **Schreiber:** unbekannt (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

## Der faule Lenz

Ein bauer hatte einen Sohn, Namens Lenz. Der war  
 sehr groß u stark, hatte aber eine Stimme, daß man ihn  
 zwei Stunden weit hören konnte, wenn er laut sprach.  
 Arbeiten machte ihm keine freude, davon hießen ihn die  
 5 Leute nur den faulen Lenzen. Nun mußte er die Schafe  
 hüten. Da legte er sich draußen hin u schlief, derweil die  
 Schafe der bauern in die felder u Wiesen liefen.  
 Die bauer schimpften ihn darüber, was ihn sehr ver-

droß. Zornig trieb er die Schafe in die Stadt u ver-  
 10 kaufte sie, doch nahm er sich die Köpfe aus, die er dann  
 in einen Weiher warf. Zu hause meldete er, die Schafe  
 seien ihm alle in das Waßer gesprungen u darin ersoffen.  
 Die Leute giengen hinaus u sahen von den Schafen  
 nichts als die Köpfe. Lenz erklärte ihnen, daß die  
 15 fische unterdessen alles gefreßt hätten bis auf  
 die Köpfe. Nun gaben sie ihm die Schweine zu hüten,  
 das gefiel ihm aber noch weniger. Er trieb daher  
 auch die Schweine in die Stadt u verkaufte sie, nahm  
 20 sich aber die Schwänze aus. Diese steckte er in einen  
 Sumpf, damit er sagen konnte, die Saüe seien im  
 Sumpfe stecken geblieben u versunken, er wollte sie  
 herausziehen u riß ihnen die Schwänze aus.

In der Nähe des Dorfes war ein  
 großes Waßer, da litt es keinen Steg u weil  
 25 der Lenz so groß u stark, mußte er die Leute  
 hinüber u herüber tragen. früher war es ein  
 Riese gewesen, der dieses Geschäft besorgte. Dem  
 Lenzen gefiel dieses Tragen auch. Einmal kam  
 30 der nämliche Riese großmächtig wie ein Mirthbaum  
 daher. Lenz machte sich nichts aus ihm, sondern

befahl ihm weiter zu gehen, sonst müßte er ihn um  
 ein wenig kleiner machen. Da stürzte der Riese  
 auf den Lenzen zu um ihn zu erwürgen. Der aber  
 packte ihn, brach ihn zusammen wie Spähne u  
 35 warf ihn ins Waßer. Seit aber der Riese tod  
 war, kam alle Nacht ein Vogel u ließ den Lenz  
 nicht schlafen. bei Nacht konnte er den Vogel nicht  
 erwischen, einmal aber schlief der Lenz am Waßer  
 da kam der Vogel u pickte ihn ins Gesicht. Schnell  
 40 fieng er darnach u that ihn in ein häuschen. hier  
 begann der Vogel zu jammern, da brauste das  
 Waßer u schaümte u drohte den Lenz hineinzu-  
 spülen. So warf er das häuschen mit sammt dem  
 Vogel ins Waßer u. augenblicklig stand es in  
 45 Ruhe, wie noch nie. Er glaubte, der Vogel, der  
 ihn so neckte, wäre der Geist des Riesen ge-  
 wesen. Auf einmal erblickte er auf dem  
 Waßerspiegel zwei wunderschöne Waßerfrauen  
 welche sich die haare strahlten u eine davon rief  
 50 ihm zu: tauche dich! Er tauchte unter u die  
 Waßerfrauen zogen ihn ganz hinein. Man  
 sah sie später oft mit ihm auf dem Waßer: sie  
 sangen gar lieblich u auch heilige Lieder. Ge-

wöhnlich hörte man sie drei Stunden vor einem  
 55 Regen singen.

**Zuordnung:** 3.5.1. (D) – **Erzähltyp:** ATU 1004

**Quelle:** HVOR/SchW. IVb/21/5 (ZA 203 362) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Erbendorf

### Vom starken Schneiderlein

Einmal gieng ein Schneider Gesel in einen Walt er erschluch  
 da neun Flichen er schrieb es auf ein zetel das er auf einmal  
 neun erschluch und dieses steckt er auf seinen Hut und gieng damit  
 in Walt herum da kamen zwei Risen her und sahen das da  
 5 sagte einer wir derfen uns nicht auf machen er erschlächt neun auf  
 einmal die Riesen gingen zu in hin und giengen da eine zeitlang  
 mit einanter da hob der Rieß einen Stein in die Hant und truekt  
 in zusammen er hat lauter Mel wie der Schneiter das sa lang er in  
 seine Dasche und nam einen Käs heraus er druck in so fest zusammen bis  
 10 das Waser heraus lief da sagten sie zu einanter der ist noch sterker  
 als wie wir sie gingen wider weider, da kamen sie zu einen  
 Kerstbaum da sagte der Rieß wir misen doch eine herunter nemen  
 der Rieß zoch einen Ast herunter und bblockte imer fort und  
 der schneiters Gesel mus sich nur daran henken da lies der  
 15 Rieß auf einmal aus und der schneiter scbrang wie weit da  
 sagte der Schneiter zum Riesen gelt ich kan grose spring machen.

**Zuordnung:** 3.5.2. (A) + 3.6.4. (B) – **Erzähltyp:** ATU 1051 + 1640

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/11 (ZA 202 795) – **Schreiber:** unbekannt (Titel von Johann Baptist Weber)

### Shneidermärlein

Ein armer Mann hatte einen einzigen Knaben, der Vater fragte  
 ihn einmal, was er werden solle, da sagte er ich werde ein Schneider  
 weil ich so klein bin. Als er ausgelernt hatte ging er in die Fremde  
 da kamm er zu einen Bauernhaus, die Bäuerin stehlte ihm  
 5 zwei Käsbalm und ein Sticklein Brod vor, diese stekte er ein  
 und wie er noch zu Haus war, machte er sich einen Fliegen-blescher  
 und erschlug auf jeden Streich sieben Fliegen. Dann machte er sich  
 ein Zetchen auf seine Haube und schrieb hinauf: Ich bin der  
 Schneider von Heinreich erschlag sieben auf einen Streich. Dann kamm  
 10 er durch einen dicken Wald, da sah er ein Vogelnest in welchen  
 sieben Junge waren er stekte sie auch in seine Tasche und ging wieder  
 fort. Da kamm ein Rieße daher und las das Zetchen auf des Schneiders  
 Haube, er erschrak und meinte jetzt bin ich schon verloren wenn  
 dieser sieben auf einen Streich erschlägt. Sie gingen eine Weile

15 miteinander da sagte der Rieße kannst du dieß auch was ich jetzt mach  
 der Riese nahm einen großen Stein und trükte in so stark daß.  
 das Wasser herauslief. Der Schneider pükte sich auch nach einen Stein  
 aber er langte geschwind in die Tasche und nahm einen Gäsbaum heraus  
 und zertrükte ihn, da meinte der Riese der Schneider sei noch viel größer  
 20 20 wie er. Sie gingen wieder eine Weile, da nahm der Riese einen Stein  
 und warf weit und weit, und sagte zu dem Schneider, kannst du dis auch?  
 Der Schneider nahm geschwind einen Vogel aus der Tasche heraus und  
 ließ ihn fortfliegen. Aber dieser flog noch viel weiter als des Rießen  
 sein Stein. Sie gingen wieder weiter, und kamen zu einem Tannen-  
 25 Baum. Der Rieße pükte den Baum bis auf die Erde, da sagte der  
 Schneider, er soll in auslassen, hengte sich aber geschwind an einen  
 Ast, und als der Ast emporging schleiterte es den Schneider über den

Baum hinüber. Da sagte er zu dem Rießen kannst du dieses auch?  
 Er sagte, ach nein das kann ich nicht sie gingen wieder weiter auf dem  
 30 Wege begegnete ihnen ein anderer Rieße der sagte, o warum gibst  
 du dich den mit einen solchen Erdwürmlein ab. Da sagte der Rieße  
 Stiehl den dieser ist noch über uns, sie nahmen ihn mit in seinen  
 Palast woh der Rießenkönig wohnte. Als es Nacht war mußte er  
 sich in ein Bett legen, er legte sich aber nicht hinein sondern unter  
 35 die Bettstat und lies die Füße hervorgehen. Nachts kamen die  
 Rießen mit einer eißener Stangen und wollten ihn umbringen  
 da tath der Schneider unter dem Bette als wie wann er schon  
 todt wäre und die Rießen gingen wieder fort. Da stand der Schneider  
 auf zog Kerzen bichte sie auf seine Arme auf die Brust und auf  
 40 dem Kopf nahm die eißerne Stange ging zu den Riesen und  
 sprach weil ihr den Schneider getötet habt so kommt sein Geist.  
 Da erschraken die Rießen und flohen alle bei den Fentstern  
 hinunter, so daß sie den andern Tag todt oder die Beine ausgehüpft  
 auf der Gasse lagen, und die welche noch nicht todt waren erschlug  
 45 der Schneider gar. Warend dieser Zeit erfuhr er auch daß derjenige  
 welcher die Rießen erschlägt, die Königstochter oder Prinzessin zur  
 Frau bekommt. Der Schneider ging dann zu dem Könige und meldete  
 sich, daß er die Rießen erschlagen habe, und der König gab ihm dann  
 dann die Prinzessin zur Frau. Und so wurde der kleine Schneider  
 50 noch ein großer König. Dieß geschah in der Oberpfalz.

**Zuordnung:** 3.5.2. (B) + 3.5.3. (B) + 3.6.4. (C) – **Erzähltyp:** ATU 1051 + 1062 + 1640

**Quelle:** HVOR/SchW. I/15/2 (ZA 203 044) – **Schreiber:** unbekannt (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

Ein Schneider auf der Wanderung erschlug im Walde neun fliegen auf einmal.  
 Da schrieb er auf einen Zettel: Neun auf einen Schlag. Den steckte er auf den hut.  
 Da begegneten ihm drei Riesen im Walde. sie lasen die Schrift auf dem hute, der  
 Schneider gefiel ihnen, so giengen sie mitsammen. Unter Wegs hob ein Riese einen  
 5 Stein auf u drückte ihn daß er lauter Mehl zerstob. Der Schneider griff in seine

Tasche, zog ein Käslaibchen heraus u drückte es daß Milch u Waßer daraus hervor quoll. Da sagten die Riesen zu einander: Der kann mehr als wir. Später kamen sie zu einem Kirschbaum. Der Riese bog einen Zweig herunter und pflückte sich

- 10 Kirschen. Der Schneider hieng sich an denselben Ast. Der Riese ließ los u der Schneider flog weit hinweg. Da sagte zu den Riesen: nicht wahr, ich kann große Sprünge machen

**Zuordnung:** 3.5.2. (C) + 3.6.4. (E) – **Erzähltyp:** ATU 1051 + 1640

**Quelle:** HVOR/SchW. VII/13/9a – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Tirschenreuth

## Der starke hans

Ein armer Mann hatte ein einziges Kind, einen Knaben. Als dieser älter geworden war, frug ihn der vater wozu er Lust habe. er sagte: ich werde ein Schneider weil ich so klein bin. Noch zu hause machte er sich einen

- 5 fliegenplescher. Damit erschlug er auf jeden Streich sieben fliegen. Da schrieb er auf ein Zettelchen: Ich bin der Schneider von hemreich, erschlag sieben auf einen Streich. So gieng er in die fremde. Zuerst kehrte er in einem bauernhause zu. Die baüerin stellte ihm  
 10 zwei Käseballen u ein Stück brod vor. Das brod aß er, die Käseballen steckte er ein u gieng mit einem Vergelts Gott von dannen. Da kam er in einen Wald. Auf einem baume sah er ein Vogelnest u im Neste sieben Junge. Er steckte diese in die Tasche  
 15 u gieng weiter. Unter Weges kam ein Riese daher u las den Spruch auf des Schneiders hut. Er gewann eine gute Meinung vom Schneider u sie gingen mitsammen dahin. Auf einmal bückte sich der Riese nach einem großen Steine u drückte ihn so stark daß Waßer herauslief.  
 20 Kannst du das auch, frug er den Schneider. Der bückte sich auch nach einem Stein, wechselte ihn aber schnell gegen einen Käseballen aus u drückte ihn so stark daß Milch herausfloß. Da meinte der Riese, der Schneider könnte noch mehr als er. Wieder giengen sie eine Weile,  
 25 da warf der Riese einen Stein so weit er vermochte u frug den Schneider: Kannst du es auch? Der aber nahm wohl einen Stein in die hand, ließ aber unbemerkt statt des Steines einen seiner Vögel fliegen u der flog viel weiter als des Riesen Stein. Darnach kamen

30 sie zu einem Tannenbaum. Der Riese bog ihn bis zur Erde hernieder. Der Schneider aber rief: laß aus, hieng sich an einen Ast des zurück schnellenden baumes u wurde weit über diesen hingeschleudert. Das konnte der Riese nicht nachmachen. Drauf kam ein zweiter  
 35 Riese heran u der war ungehalten, daß der andere sich mit einem Erdwürmlein abgebe. Der aber sagte: still, der ist über uns.

Sie nahmen nun den Schneider mit in den Pallast des Riesenköniges. Als es Zeit zum Schlafen  
 40 war, legte er sich unter die bettlade. Um Mitternacht kamen die Riesen mit eisernen Stangen u wollten ihn erschlagen. Das Bett aber war leer u so giengen sie wieder hinaus. Er aber stand auf, steckte sich brennende Kerzchen auf Kopf, Schulter u brust, nahm eine  
 45 eiserne Stange u trat so vor die Riesen u erklärte sich als der Geist des Schneiders den sie umgebracht hätten. Da sprangen sie alle voll Schrecken zun fenster hinaus. Die einen brachen den hals, die anderen Arm u fuß. Was noch lebte, machte der Schneider gar tod.

50 Nun erfuhr er, daß der König dem seine Prinzessin versprochen, der die Riesen erschlage. Er meldete sich im Pallaste. So wurde der kleine Schneider ein großer König.

**Zuordnung:** 3.5.2. (D) + 3.5.3. (D) + 3.6.4. (F) – **Erzähltyp:** ATU 1051 + 1062 + 1640

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/13/9b (ZA 202 271) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Tirschenreuth

## Teufel u Kohlenbrenner

Ein Kolenbrener hielt in der Nacht einmal Wache bei seinen Mahler da kam in der Nacht der Deufel zu im und sagte geh mit mir, der Kolebrener ging mit sie kamen zu einem Wirt da sagte der Deufel zum Kolbrener ge hinein und frach ob  
 5 wir keine Arbeit beckommen, da sagte der Wirt ja dreschen kent ir schon aber ich brauch halt 6 Man nicht nur zwei nun sagte der Deufel wir zwei dreschen so vil als 6 Man nun sagte der Wirt so mist halt dableiben, da sagte der Deufel zum Kolebrener einer mus Dreschen und einer mus unterschmeisen da dachte der  
 10 Kolebrener das unterschmeisen geth doch beser als das Dreschen und stich sogleich auf den Statl und der Deufel mus dreschen, sie wurden da balt ferdich da gieng der Kolebrener zum Wirt hinein und sagte wir sint jetzt ferdich er sol es ansehen der Wirt ging mit in dem Statl ach sagte er das kan ich nicht brauchen es ist ja ales unter  
 15 einander es mus von einander geklaubt werden sonst bekommt ir

keinen Lohn, da gieng der Deufel hin und fieng zum blasen an  
 da war so gleich jeder gatung alein, sie frachten den Wirt was  
 beckomen den wir für einen Lohn der Wirt besan sich einwenich, da  
 schrie der Kolbrener gieb uns Getreit was wir drachen können, da sagte  
 20 der Wirt ist mir schon recht sie gingen wider in den Statl und  
 fasten das Getreit ales zusammen ein und namen es ales mit  
 wie der Wirt und sein Kecht in den Statl kam da war das Getreit  
 ales Wech sie wurden ser zornich da sagte der Knecht jetzt las  
 ich unsern Buml hinterinen drein der Stest es schon zusammen  
 25 wie der Kolbrener das sa so wil er das Getreit wechwerfen und  
 dafon laufen da lachte der Deufel und nam den Buml beim

Schwanz und schleitert in über die Acksel und gingen auf des  
 Kolebreners Hüte zu da gieng der Deufel und sagte Morchen kom  
 ich schon wider und bring ein Horn mit wer am sterksten blasen  
 30 kan der beckomt das ales, wie er den andern Dach wider kam  
 so brachte er wirklich ein Horn mit er pfief so stark hinein das  
 ale Beume zitterten da nam der Kolebrener da Horn und ries  
 zuerst Wurzeln heraus, da sagte der Deufel was tust du den  
 mit den Wurzeln, ja da mus ich das Horn wiedeln sonst zersbreng  
 35 ich es, da schrie der Deufel gibs her ich derf ja one das Horn nicht  
 mer in die Höle, ich mus einen Stein Holen und wer am  
 weiten wirft der bekommt ales, er kam wider und nam den  
 Stein und wirft in so weit das man in nicht mer sa, jetzt sol  
 in der Kolebrener holen er gab im zur Antwort wer in so weit  
 40 geschmisen hat kan in selber holen, da sol der Kolebrener  
 werfen ich sagte wirf in gerate in die Sonn in den Stern hinein  
 ach sagte der Deufel ach nein achnein ohne den Stein derf ich nicht mer  
 in die Höle den kan ich dir nicht lasen, ich kom schon Morchen  
 wider dan tun wir greilen welcher die längsten Greil hat, da  
 45 sagte der Kolbrener zu seinen Weib wen er wider kommt so sach ich bin  
 in die Schmit gegangen und las mir Nägel machen zum greilen  
 den andren Dach wie er wider kam so sagte das Weib ales da sagte  
 der Deufel ich mach nichts wisen von im ich hab es schon öfters  
 gehört mit keinen Kolebrener richtet man nichts aus.

**Zuordnung:** 3.5.3. (A) – **Erzähltyp:** ATU 1062

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/11 (ZA 202 854) – **Schreiber:** unbekannt (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

## Der geprellte Teufel

Ein Kohlenbrenner wachte einmal Nachts bei seinem  
 Meiler. Da kam der Teufel u lud ihn ein mitzugehen.  
 Sie kamen zu einem Wirthe. Der Teufel sagte zum

5 Kohlenbrenner: geh du hinein u frag ob wir keine Arbeit bekommen können. Der Wirth erwiderte: ja, wohl, ihr könnt dreschen, aber dazu brauch ich ihrer sechs. Sagte der Teufel: wir dreschen für sechs. So hieß sie der Wirth dableiben.

10 Nun sagte der Teufel zu seinem Gefährten. Einer muß dreschen, der andere schmeißt herunter. Da dachte der Kohlenbrenner: herunterwerfen ist leichter u stieg sofort auf den Stadel. Der Teufel drosch. Sie brauchten nicht lange, um fertig zu sein u der Kohlenbrenner meldete es dem Wirthe. Der gieng sogleich

15 mit in den Stadel um nachzusehen. Aber er fand, daß alles untereinander liege u sagte daher: Das kann ich ja nicht brauchen, das müßt ihr auseinander klauben, eher zahle ich nichts. Nun gieng der Teufel hin u fing zu blasen u schnell sprangen je die Körner einer Gattung auf einen haufen. Sie verlangten ihren Lohn, der Wirth besann sich, da schrie der Kohlenbrenner: Gib uns Getraide so viel wir tragen können, das wird nicht zu viel sein. Dem Wirthe war es recht. Und sie faßten das Getraide

20 zusammen, so viel im Stadel war u trugen es fort. Als der Wirth in den Stadel nachkam u alles leer fand, ward er sehr zornig. Da rieth der Knecht, den Dieben den bummel nachzuschicken, der werde sie schon zusammenstoßen. Wie der Kohlenbrenner den bummel daherbrausen hörte, gerieth er in Angst u

30

35

wollte das Getraide wegwerfen. Der Teufel aber lachte nur ergriff das Thier beim Schwanz u schleuderte es über die Achsel. Als sie nun wieder an der Köhlerhütte waren, sagte der Teufel: Morgen komm ich wieder u bring ein horn mit. wer von uns am stärksten darauf bläst, der bekommt Alles.

40

45

Am nächsten Morgen drauf kam der Teufel u blies darauf daß alle baüme erzitterten. Nun sollte der Kohlenbrenner seine Kunst zeigen. Der aber gieng hin u riß Wurzeln aus dem boden, um damit das horn zu binden daß es nicht zerspringe wenn er hineinblase. Da rieß ihm der Teufel das horn aus der hand, denn ohne horn dürfe er nicht mehr in die hölle. morgen bringe er einen Stein mit, damit wollten sie in die Wette werfen.

Als er wieder kam, warf er zuerst u so weit daß man den Stein nicht mehr sah. Der Kohlenbrenner sollte ihn suchen. Er mochte aber nicht, denn wer den Stein geworfen solle ihn auch holen. Wie der ihn zurück

brachte, sagte der Kohlenbrenner: Jetzt schau auf, ich werfe  
 50 ihn mitten in die Sterne, die Sonne hinein. halt, rief der Teufel,  
 ohne den Stein darf ich nicht mehr in die hölle. ich werde  
 morgen kommen, dann wollen wir krallen, wer die  
 längsten Krallen hat. Der Kohlenbrenner aber richtete  
 sein Weib an, dem T. wenn er komme, zu sagen, daß  
 55 er zum Schmid gegangen sei um sich Krallen-Nägel  
 machen zu lassen. Wie nun der T. am nächsten Morgen  
 kam u dieses hörte, sagte er: ich will von deinem Manne  
 nichts mehr wißen, hab es ja immer gehört, mit  
 einem Kohlenbrenner richtet man nichts aus.

**Zuordnung:** 3.5.3. (C) – **Erzähltyp:** ATU 1062

**Quelle:** HVOR/SchW. IVb/21/5 (ZA 203 361) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Tirschenreuth

### Riese u Shneider. 1

Ein Schneider geht i die fremde. im Wirthshause  
 wird ihm die Zeit lang. kommen viele fliegen auf  
 den Tisch, shlägt hin, 7 tod. schreibt Zetterl  
 auf hut wie die Shneider denn windisch sind  
 5 mit Spruch  
 Ich bin der Ritter freudenreich  
 erslage sieben auf Einen Streich.  
 Stdt. Trauer. 7 Riesen hausen. beängstige. auch  
 Drache mit 7 Köpfen die leute lesen das Zetterl.  
 10 kommt vor den König. wag oder tod. lohn meine  
 Tochter.  
 geht i Wald. Käslaibchen mit nimmt. ißt vor  
 Wald. lehnt an baum. shläft. erwacht. Spatzen  
 fressen an Käse. waihelt mit hut hin. 1 Spatz  
 15 bleibt untern hut sitzen. nimmt ihn auch mit.  
 geht i Wald. sieht Riese. Der geht auf ihn zu. liest  
 Zetterl. reden von Stärke. Riese ich drücke  
 Stein zu Mehlstaub. Shneider: daß Wasser lief.  
 siegt. Riese: wer am weitesten wirft. Riese:  
 20 weit niederfällt. Schneider wirft de Spatzen.  
 der fällt nicht mehr. kommen zur Riesenburg.  
 übernachtet bey ihnen. habe Respekt vor ihn.  
 führe zubett. ausgehöhlter Stein mit  
 Moos daß 20 Schneider Platz hatten. Angst  
 25 läßt nit shlafen. hört was. die Riesen wollen ihn  
 umbringen – berathen sich. aber gerade Männlein

- Zu ihm kriecht: Mies. Shneider klagt. Zwerg  
 sagt: gib dein Sheere mir, ich kann di Riesen auch  
 nicht leiden. Zwerg an Thüre stellt. läuft  
 30 dem ersten zwischen den füssen durch, shneidet den 6  
 schlafende Riesen die Kehle ab, der 7<sup>t</sup> Riese  
 shlägt mit eiserner Stange: hinten auf den  
 Stein. aber da lag nur das gestopfte Gewand  
 der Schneider war unter de Stei vsteckt. Der  
 35 Riese ging hinaus vermeynend er habe ihn tod  
 geshlagen, legt sich isbett, der Zwerg shneidet ihn  
 die Kehle ab in finstern – Shneider shneidet  
 die Zunge aus – zeigt sie den König. Nun Drache.
- sieht sich den Platz aus. läßt die 7 Riesenleichen  
 40 holen u vor sih aufstellen daß sie ihn decken. Drache  
 kommt, packt mit jedem Kopf ein Riesen – der-  
 weil der Schneider auf den Rück des Drachen  
 springt u die Köpfe abshneidet (mit Sheere?)  
 Nun hochzeit. Pßin shämt sih. wollen Geld  
 45 geben. er geht damit fort, lebt flott. Geld  
 wird all.  
 Geht. hunger. sieht schönen Apfelbaum.  
 ifst. wächst ihm horn. geht weiter, weil der  
 hunger vergangen war mit dem horn.  
 50 hungert ihn wieder. sieht er wieder birn-  
 baum. ifst. fällt das horn weg.  
 Da geht er wieder zurück, holt  
 Apfel u vom birnbaum birnen u steckt sie i  
 die Tasche u geht in die Stadt vor die  
 55 Residenz u hält seine frucht feil. Pßin  
 sieht sie wundershön. kauft um theuern  
 Preis Apfel, ifst auf dem Rückwege – im  
 Zimmer sieht sie das horn i Spiegel –
- der Schneider entflieht – nach allen Ärzte  
 60 wird gesendet, vergebens. da kommt auch der  
 Schneider als Arzt vkleidet. wer sie kuriere,  
 hatsie als frau.  
 Nun gibt er ihr ein ¼ el einer birne.  
 da mindert sih das horn. nun will er erst  
 65 vor den Altar daß das horn abfalle. u es  
 geshah so.  
 Als sie schon Kinder hatten, erzählte  
 er seine Geschichte u nun wußte erst seine  
 frau daß er der Schneider war.

**Zuordnung:** 3.5.3. (E) + 3.6.4. (G) – **Erzähltyp:** ATU 1062 + 1640

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24b/33 (ZA 202 112) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth (nach einer Erzählung vom „Bärnauer Weber“)

### Teufelswetten

Es war eimal ein Bauer dießer war auch ganz  
vedig da ging er eimal auf einen Weg da kamm  
ein Mann daher und fragte ihn warum er so traurig  
sei er erzählte ihm sein Schicksal da sprach der  
5 Mann wenn du mir gibst was du in deinem Hause  
nicht weißt dann bring ich dir Geld dem Bauern  
war alles recht aber sagte er einen ganzen Stifel-

Beinlig fol mus du bringen, wie der Man kam mit den Gelt so  
mus er auf den Statl hinauf gehen und der Bauer blieb herunten  
10 er schniet den Stiefel geschwint ab und helt in auf, aber er wird nicht  
vol da schrie der Man ich hab keines mer eine Rockenspinern hat noch  
drei Pfening die Mus ich gar holen und der Stiefel war nicht vol  
der Bauer hat gewonen unt der Böse Feint mus fort er hat ein  
gleines Kint an das hat er nicht getacht das hät der Böse Feint beckomen.

**Zuordnung:** 3.5.4. (A) – **Erzähltyp:** ATU 1130

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/11 (ZA 202 720) – **Schreiber:** unbekannt (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

### Der Schneider

Ein Schneider, der lange in der fremde war u endlich, wie mehrere,  
seinen frommen Glauben dort gelassen u nicht mehr mit heim  
gebracht hatte, lachte die Bauern aus, wenn sie, der alten guten  
Sitte getreu, um Ostern Kreuzchen u Palmen samt Weihwasser  
5 auf ihre Saatfelder brachten u damit dem bilmessschneider das  
Spiel verdarben. Weil er sich nun klüger dünkte, so tat er  
es ihnen nicht nach u daher kam es, daß er von seinem felde,  
das er, wie er zu sagen pflegte, rationell behandle, wenig  
auf den Kornboden brachte. Das Schneiderlein war trotzdem  
10 nicht ganz irrgläubig, nur wollte es überall den Aberglauben beschimpfen  
u durchweg gescheidter seyn, als die bauern, die ihrer Lebtage nicht weit  
vom Ofen hin weggekommen wären, u das war er denn auch um ein paar Ellen voraus.  
Eines Tags im Wirthshause, wo er von einem bauer nach langen Handeln  
um theuer Geld ein Achtl \* Korn herausgelockt hatte, sagten ihm die  
15 andren: Schau! du willst auch immer alles besser thun u wissen, als wir,  
du hast auch ein feld u baust doch nicht, was du brauchst.

freylich, erwiderte dr Shneider, weil mein feld eben sodumm bleibt, wie  
 ihr, u eben sogenig Verstand annimmt, als ihr. Ja, lachten die bauern,  
 weil halt einer ist, der dir den Zwirn abschneidet; da sitzt der  
 20 Knoten, Meisterlein! du glaubst aber nicht daran. Darauf entgegnete  
 er, das sagt ihr nur, weil ihr wißt, daß ich es u noch viel mehrrens u  
 wenn es seyn müßte, auch noch ein Mittel weiß. Da rückten sie näher zusammen  
 u wurden Handels eins, daß der Schneider, wenn er etwas gegen den bilmes-  
 schneider ausrichten könnte, von ihnen soviel Korn bekommen soll, als in  
 25 seinen fingerhut gehe. Der handel wurde getreulich u ohne Gefährde  
 geschlossen u derweil kam die h. Pfingstzeit heran, zu der der bilmes-  
 schneider seinen Umgang hält. Noch ehe die Sonne aufging, machte  
 sich der Schneider aufs Feld u nahm alle Kreuzchen hinweg u  
 legte sich auf die Lauer. Da kam der Bilmesschneider u  
 30 durchstreifte das feld, hinter deßen Rain der Shneider lag.  
 Geschwind steckte dieser die Kreuzchen auf die Abwanden  
 u als der Bilmesschneider heraustreten wollte, stand er vor  
 den Kreuzen sickelkrumm u lahm. u konnte auch nicht ein Glied  
 mehr rühren. Darüber machte der Schneider Lärm, so daß  
 35 viele Bauern herzuliefen, u sich den Bösewicht besahen.

—  
 \* Achtl gleich einem halben Shäffel

Weil sie aber anfingen, ihm das Fell zu gärben u die Kleider  
 vom Leibe zu reissen, hüpfte eine schwarze Grille aus seiner  
 40 Tasche, u augenblicks lief der geradegeworden Krüppel davon  
 wie ein Hirsch u war nirgends mehr zu sehen u zu finden.  
 Die bauern bekamen vor dem Schneider großen Respekt  
 u verhießen ihm seinen Fingerhut zum Lohn hoch auf zu  
 füllen. Weil ihnen aber der Spaß wohl gefiel, so kamen  
 45 sie mit Wägen u Säcken voll Korn u wollten damit dem  
 Schneider den Zahn lang machen. Dieser aber lachte sie aus  
 u sagte: Mit euern paar Körnlein da wollt ihr meinen  
 fingerhut voll machen? geht u bringt noch einmal so viel!  
 Das wollen wir erst sehen, riefen die bauern, sie luden ihre Säcke  
 50 auf die Shultern u folgten dem Schneider in seine Stube.  
 Da war sein fingerhut in die füßbretter eingewängt,  
 u der erste bauer löste seinen Sack u goß u goß hinein  
 u der Sack ward leer u der fingerhut nicht voll, und  
 der andre Sack u alle Säcke wurden leer u immer noch der  
 55 fingerhut nicht voll. Die Bauern wurden darüber kleinlaut  
 u sahen sich verwundert an; der Schneider aber lachte sie  
 aus u zog seinen Fingerhut aus dem fußboden, u sagte:  
 Was mein ist, ist mein.  
 Ich stecke mein fingerlein

- 60 In's fingerhütlein  
 Und unten heraus,  
 Wie der Schneck aus dem haus.  
 Da unten ists hohl,  
 Und mein Keller ist voll  
 65 Trotz Ärger u Zorn  
 Ihr Vettern, mit euerm Korn.

**Zuordnung:** 3.5.4. (B) – **Erzähltyp:** ATU 1130

**Quelle:** HVOR/SchW. I/15/5 (ZA 203 074) – **Schreiber:** Michael Rath (Titel von Franz Xaver Schönwerth) – **Aufnahmeort:** Neuenhammer

## Der geprellte Teufel

- Ein bauer hatte ganz abgehaust u gieng wie  
 ein Verzweifelter herum. Da begegnet er einem  
 fremden Mann, der ihn um sein Anliegen ausfrug  
 u einen Stumpf Geld versprach wenn er ihm  
 5 verspreche, was er zu hause nicht wiße. Der  
 bauer machte die bedingug, daß er ihm einen ganzen  
 beinling mit Geld anfüllen müsse.  
 Der fremde brachte das  
 Geld,  
 10 u wollte  
 es vom Stadel herab in den beinling, den der  
 bauer untenstehend hielt, schütten. Der bauer  
 hatte aber den Vorfuß des Stiefels abgeschnitten,  
 denn er hatte nur vom beinling gesprochen  
 15 u der fremde konnte nicht genug hineinlaufen  
 lassen, denn immer schrie der bauer: der beinling  
 ist noch nicht voll. Das Geld fiel nämlich immer  
 unten durch. Da war das Geld gar u der  
 beinling noch immer leer. Sagte der fremde:  
 20 Ich habe nichts mehr, aber eine  
 Rockenspinnerin hat noch drei Pfenige, die will  
 ich holen. Aber auch damit wurde der beinling  
 nicht voll. So hatte er die Wette verloren  
 u mußte beschämt abziehen.

**Zuordnung:** 3.5.4. (C) – **Erzähltyp:** ATU 1130

**Quelle:** HVOR/SchW. IVb/21/8 (ZA 203 270) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Tirschenreuth

**Teufel**

Ein Bauer prellte den T. folgender Massen:  
 er verschrieb sich ihm gegen die Aufgabe,  
 daß der T. ihm einen Beinling-Stiefel  
 voll Geld füllen solle. Der' Te. dem es  
 5 leicht dünkte, brachte immer mehr Geld  
 zu, aber der Stiefel wurde nicht voll:  
 denn der B. hatte den Stiefel durch  
 ein Loch der Stubendecke gesteckt u  
 die Sohle abgeschnitten: erst als der  
 10 T. die letzten paar Gulden einer armen  
 Wittwe gebracht hatte u nichts mehr  
 aufzutreiben vermochte, zog er be-  
 schäm't ab. Denn der B. nimmt immer  
 zuerst den Wucherern von ihrem  
 15 Gelde um sie noch mehr zur Geld-  
 gier anzureizen.

**Zuordnung:** 3.5.4. (D) – **Erzähltyp:** ATU 1130

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24/31 (ZA 203 684) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Erbendorf

Eiml fingen  
 Sie einen recht grosen Kreps Sie sagten dieses ist gewiß  
 der grösste Schneidermeister, der muß dem Bürgermeister seine  
 Mantel schneiden Sie nahmen den Sammt draus der Mantl  
 5 gemacht werden sollte Sie stelten den Krebs daruf hin und  
 wie er ging Schnitten Sie danach.

**Zuordnung:** 3.6.1. – **Erzähltyp:** ATU 1310

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/11 (ZA 202 809) – **Schreiber:** unbekannt

Ein blinder Man hatte ein Weib die gar beß war Sie muste den blinden  
 Man herunführen das war ihr zuwider er sah es er sage einal zu seine  
 Weib ich sehe es schon du kannst mich nicht leiden jetzt gehen wir zu  
 den Teich hin und du wirst mi hinein aber du must einen rechten  
 5 Zufolau nehmen Sie mahte es so weil Sie schon wieder eine andern  
 Liebhaber hatte Sie war gleich entschloßen um von ihm loß zu werden  
 er stelte sich nahe an den Teich und als Sie auf ihn loß ging ging  
 er auf die Seite und das böße Weib sprang mit aller Gewalt in  
 den Teich und mußte ertrinken.

**Zuordnung:** 3.6.2. (A) – **Erzähltyp:** ATU 1380

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/11 (ZA 202 813) – **Schreiber:** unbekannt

## böses Weib

Es war einmal ein Man der hat er recht Böses Weib sie  
 konte iren Man gar nicht leiten, da dachte sie imer wen ich nur  
 ein Mitel west das ich von meinen Man loß werde, der Man  
 merkte das, und sang imer ein schönes Lieth, Hoberranzen  
 5 möchten danzte | Sämla Mielch die dötet mich Baia und Braut  
 ist gauha ma dout, der Man muste zuerst nichts als lauter  
 haber brei esen wie das Weib das hörte so gab sie in lauter  
 Sämla Mielch, wie er wieder urastwar so sang er wider Baeia  
 und Brauth is gaua ma daut, da beckam der Man Bier und brod  
 10 genuch, da wurde der Man imer schlechter er gieng gar nicht mer  
 aus den Beth, da lachte das Weib und sagt heimlich du hörst den  
 Gukuk nimer schreien weil ich nur einmal los wir von dir, da  
 fing der Man einmal zum reden an und sagte zu seinen Weib schau  
 ich bin jetzt stock blint mit mir ists nicht beser als du first  
 15 mich hinaus und wirfts mich in einen deich so kom ich doch von  
 meiner bein, das Weib lachte ser und nam den Man und  
 fürt in hinaus zu einen Grosen Deich da sagte das Weib sol  
 ich dich hinein zosen, der Man sagte du must weit zurück gehen  
 und must einen grosen zuluf nemen das du mich recht weit  
 20 hinein bringst, das Weib machte ales so sie ging ser weit zurück und  
 lief ser stark wie sie in größten laufen ist so scbrang er zurück  
 und das Weib lief gerathen in den Deich hinein und muste ertrien-  
 ken der Man lachte seinen Buchel vol und sagte weil ich nur  
 von der los bin, er war nicht blient gewesen er hat schon gesehen.

**Zuordnung:** 3.6.2. (B) – **Erzähltyp:** ATU 1380

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/11 (ZA 202 870) – **Schreiber:** unbekannt (Titel von Franz Xaver Schönwerth)

## Geschichte

Ein Weib hatte genug an ihrem  
 Mann, u wollt ihn auf langsamem  
 Wege von sich thun. So kochte sie  
 ihm alle Tage Räiacka oder  
 5 Drull. Davon zehrte der Mann  
 ab. So sagte er ihr einmal:  
 O Woi,  
 Semmel u Milch  
 tödtet mich,  
 10 oba Räiacker  
 macht mi wacker.  
 Da gab ihm das Weib täglich  
 Semmel u Milch daß er ab-  
 bern sollt. so erstarkt der

- 15 Mann wieder.  
 Nun sagt er. Weib, ich  
 sehe nicht mehr. ich will nicht  
 mehr leben, schwach u blind
- 20 wie ich bin. führe mich zum Weiher  
 hinaus. ich will mich ertränken  
 Das Weib führt ihn hinaus  
 an den Rand. Da bat er sie,  
 im schnellsten laufen auf ihn zu  
 Zurennen u in das Wasser  
 25 zu stossen.  
 Sie that so, der Mann  
 wich aus, u das Weib stürzte  
 vollen laufes i das Wasser  
 Nun aber bat sie den  
 30 Mann ihr zu helfen: er aber  
 konnte es nicht: denn er hatte  
 ja gesagt, er sehe nicht  
 So war er frey  
 von seinem bösen Weibe.

**Zuordnung:** 3.6.2. (C) – **Erzähltyp:** ATU 1380

**Quelle:** HVOR/SchW. XIII/7/12 (ZA 203 483) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Rötz

## Märlein

Ein vater hatte 3 Töchter. Die konnten  
 aber mit der Sprache nicht fort u bekamen  
 keinen Mann, den sie so gerne gehabt hätten  
 dafür konnten sie recht spinnen.

- 5 Einmal sagt der vater: heute bringe  
 ich einen Braütingam. aber redet nicht,  
 laßt nur mich reden, spinnt nur recht  
 fleissig.  
 Als er kam, riß Einer der faden:  
 10 sagt sie: is ma da fodn ófädert! sagt  
 die 2te: fäder oü! Die 3te: haud da  
 voda niad gsagt, sollst niad fädern.  
 Wieder riß der faden: sagt  
 sie: is ma maü fodn obocht. – abgebrochen.  
 15 Die 2t fick oü, fick oü. (flick an) –  
 die 3te haud da voda niad gsagt, sollst niad  
 niadn (riadn).

**Zuordnung:** 3.6.3. (A) – **Erzähltyp:** ATU 1457

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/24b/26 (ZA 202 101) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Mockersdorf

Ein Mädchen bat in der Kirche recht  
innig um einen Mann. Am Shlusse  
eines solchen Gebetes sprach sie aber  
jedes mal: nur keinen rothaarigen  
5 nicht. Dieß hörte einmal der Meßner  
hinter dem Altare der schon lange  
auf sie ein Aug gehabt: da rief  
er hervor: ist kein Anderer mehr  
da. Nun, dann bin ich auch mit dem  
10 zufrieden. nur her.

**Zuordnung:** 3.6.3. (B) – **Erzähltyp:** ATU 1476

**Quelle:** HVOR/SchW. XIII/736 (ZA 203 481) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Neumarkt

### Sieben auf Einen Shlag

Ein Schneider geht in die fremde, mit  
einem Säbel an der Seite: da  
wird er faul u schläft auf einem  
Hut ein. Als er erwacht, sieht er  
5 rothe fliegen auf den Kühdreck  
sitzen, schlägt mit dem Säbel dar,  
u erschlägt ihrer sieben. Darauf  
nimmt er seine Kreide u schreibt auf  
seinen hut: Sieben auf einen Shlag!  
10 Des Grafen Küchenjäger  
kommt desselben Weges, sieht die  
Worte auf dem hute u eilt voraus,  
dem Grafen die Nachricht zu bringen.  
Der will den Schneider sehen u gibt ihm  
15 mehrere Gesellen mit, den Schneider  
zu holen. Sie wecken ihn auf, u  
bitten ihn um verlaub u richten den  
Auftrag des Grafen aus.  
Als er vor dem Grafen  
20 stand sagte dieser: ich habe drey  
Riesen im lande, die machen mir  
viel Shaden. wenn du sie bezwingst,  
bekömst du burg u Land u meiner  
Tochter hand.

25 Da führen ihn die Leute des  
Grafen in den Wald wo die Riesen  
hauen u lassen ihn dann allein.  
Der Shneider aber hat furcht u  
steigt auf die höchste Tanne, sich um-  
30 zuschauen, wo er wieder hinauskönne.  
Derweil kommen die Riesen gerade  
an seinen baum, schüren feuer an,  
essen u trinken u schlafen dann ein.  
Da laset der Shneider dem Kleinsten  
35 einen Kieselstein auf die brust fallen;  
dann dem zweyten u dritten. Darüber  
kamen sie in Streit, denn jeder hatte  
seinen Nachbar in verdacht, daß er  
ihm die Ruhe stören wolle u der  
40 größte steht auf u würgt die andern  
beyden, bis alle vor Ermattung  
sich nicht mehr rühren können. Nun  
hielt es der Shneider an der Zeit  
herabzusteigen; er schneidet ihnen  
45 den Kopf ab, steckt die Zungen an  
seinen Säbel u bringt sie dem  
Grafen mit den Worten daß  
er den drey Ochsenbuben ohne alle  
Mühe den Garaus gemacht habe.  
50 Die burgfrau aber ward  
zornig, daß ihre schöne stolze Tochter  
eines Shneider Weib werden  
solle u überredet den Grafen,  
den herrenlosen Gesellen

55 gegen ein wildes Einhorn im Walde  
zu senden. Wieder führen des Grafen  
Diener den Shneider in den Wald u  
lassen ihn da stehen; schon kommt das Un-  
thier hergebraust, er aber verbirgt  
60 sich schnell hinter einer starken  
Espe u das wilde Thier rennt blind  
gegen den baum u stößt sein horn  
in den Stamm, daß es gefangen da-  
steht.  
65 Da geht er zum Grafen mit der  
Meldung, er habe den Gaisbock  
draussen im Walde gefangen, da  
köinne man ihn holen.  
Aber auch jetzt wollte

70 die stolze frau nichts vom Shneider  
wissen u der Graf mußte ihn gegen  
seine feinde, die eben in das Land  
gebrochen waren, senden. Im Marstalle  
solle er sich ein Roß wählen, die  
75 Kriegsleute seyn schon am Schlosse  
aufgestellt. Da führten sie ihn in den  
Stall: die Rosse aber waren alle  
wild: nur hinten an der Wand stand  
ein Gaul, der, wenn man ihn schlug,  
80 nur den Shweif rührte. Diesen  
nahm sich der Shneider, denn, dachte er,  
die Alten sind gescheider als die  
Jungen. So zog er mit den  
Kriegsknechten ab: schon vernehmen  
85 sie die feindliche Musik: da reißt  
der alte Gaul aus, dahin, wo die  
hörner tönen: am Wege stand ein  
altes Kreuz: der Shneider, stets  
in Gefahr, herabzufallen von der  
90 Mähre, umfaßt das Kreuz mit  
beyden Armen. Doch dieses schon  
morsch, bietet keinen halt, bricht  
ab u. bleibt ihm in der hand. fort  
ging es gegen den haidnischen feind.  
95 Dieser aber vermeynt, es  
stürze der Christengott leibhaftig  
auf u nehmen Reißaus u als der  
Gaul keine Musik mehr hört, kehrt  
er um u trabt mit seinem Reiter  
100 langsam heim.  
Prahrend trat er vor den  
Grafen: "Leute hast du mir wohl  
mitgegeben, sagte er, aber Alle  
liessen mich im Stiche u liefen davon.  
105 lasse jeden Zehnten Mann hängen!"  
Nun wurde hochzeit gehalten. Ein  
treuer Diener hatte ihm aber  
verrathen, daß ihn die braut in  
der Nacht wolle umbringen lassen  
110 Als sie nun in das brautgemach  
traten, hing er seinen Säbel ober  
der bettlade auf u nöthigte die  
braut, dasbett zuerst zu besteigen  
so daß er nach vorne kam. Dann  
115 stellte er sich schlafend u traümte,  
als er die Thüre öffnen u die Mörder

- hereintreten hörte, ganz laut:  
 "Sieben hab ich auf Einen Shlag erschlagen, drey Riesen habe ich  
 120 erschlagen, ein wildes Einhorn habe ich gefangen, die Türken in die flucht getrieben, ich werde mit diesen Kerlen auch fertig werden.
- 125 Da fielen die Knechte auf die Lnie u baten um Shonung u die braut gestand, was sie gethan u bat um verzeihung u versprach ihn nun für immer zu lieben.
- 130 Von nun an lebten sie ein langes u glückliches Leben

**Zuordnung:** 3.6.4. (A) – **Erzähltyp:** ATU 1640

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/1a (ZA 203 020) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Radwaschen

Ein Graf in der Oberpfalz stellte vor alter Zeit einen Kutscher ein, verbot ihm aber, in den Wald zu gehen. Denn es sei drinnen nicht geheuer wegen dreier Dinge u zwar wegen des Einhorns,  
 5 wegen der wilde Schweine u wegen der bösen Geister. Der Knecht aber meinte, der Wald ließe sich wohl sauber machen. Er nahm ein Roß aus dem Stalle u ein altes Schwert von der Wand u ritt in den Wald. Da rannte ihn alsbald das Einhorn an. Der Knecht  
 10 holte aber mit dem Schwerte aus u schlug dem Unthier den Kopf ab. Diesen nahm er auf das Pferd u zu seinem herrn nach hause. Der herr war hocherfreut. Wieder zog der Knecht in den Wald. Da kam eine Menge wilder Schweine gelaufen. Er wußte sich  
 15 erst nicht zu helfen. Da faßte er ein ferklein auf u ritt davon. Die Schweine hinter ihm drein. vor dem Walde stand eine Kapelle. schnell rettete er sich hinein. Die Schweine folgten. Da lief er das ferklein im Arme, um den Altar herum u bei der Thüre hinaus  
 20 u warf diese zu so daß alle Wilden Schweine gefangen waren. Darüber hatte der herr eine recht größere freude. Darum zog er zum drittenmale aus. schon kamen die bösen Geister auf ihn hergeflogen. Mit Weihwasser das er um sich spritzte, vertrieb er  
 25 sie. Dann hob er das Kreuz welches im Walde stand aus u stellte es vor den Wald so daß die bösen Geister

nicht mehr in den Wald konnten. Der Wald war frei  
u der herr lohnte reichlich dem treuen Knechte.

**Zuordnung:** 3.6.4. (D) – **Erzähltyp:** ATU 1640

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/13/6 (ZA 202 312) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Tirschenreuth

## Die größte Lüge

Es war einmal ein reicher Graf,  
der grosse herden hatte. Unter den  
hirtenknaben war aber Einer,  
welcher ihm durch sein heiteres Aus-  
5 sehen u seine schelmischen Reden, auf die er  
sich gar wohl verstand, besonders gefiel,  
so daß er sich öfter scherzend mit ihm unter-  
hielt.

10 Einmal stellte er die Aufgabe,  
wer wohl von ihnen beyden die größte  
Lüge thun könnte.

Der Graf fing an, daß sein vater  
einst ein hirschen geschossen hätte, so groß,  
daß ein Sperling von einem horne  
15 zum anderen fünf Tage zu fliegen ge-  
habt hätte.

Das ist wohl eine grosse Lüge,  
meinte der Knabe u erzählte nun seiner-  
seits, daß sein vater, wie er noch zu  
20 hause gewesen, einmal Korn gesät habe,  
welches so hoch aufgewachsen wäre,  
daß man gar nicht sah, wo es endete, u  
welche frucht es trage. Da sey er  
von Neugierde getrieben, am Stamme  
25 hinaufgeklettert, u zwar so lange, daß  
er bis in den himmel gekommen sey.

Der Graf aber hatte unlängst  
einen Sohn verloren. er frug daher  
den Knaben: "hast du meinen Sohn etwa  
30 auch gesehen? –"

Ja wohl, sagte dieser.  
Was hat er denn gethan, frug der Graf  
weiter.

Er hat die Shweine gehütet!  
35 war die Antwort.  
Das ist doch die allergrößte  
Lüge, fuhr der Graf Zornig auf, der

Sohn eines Grafen u Shweine hüten!  
 So hatte der hirtenbube den  
 40 Sieg davon getragen u der Graf  
 gab ihm gerne den versprochenen Preis.

**Zuordnung:** 3.6.5. (A) – **Erzähltyp:** ATU 1960

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/1 (ZA 203 010) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmeort:** Tiefenbach

## Die grosse Rübe

Es waren einmal zwey haüsl-  
 Leute, die hatten zwölf Kinder, lauter  
 buben. Die Mutter aber war ziemlich  
 nachlässig in der Wirthschaft, u wenn  
 5 sie die Stube auch kehrte, so ließ sie  
 das Kehricht doch alles hinter der Thüre,  
 zu träge, es hinauszuschaffen.  
 Der Kehrichthaufen hatte so eine  
 ansehnliche Grösse erreicht, als einmal  
 10 Rübsamen hineinfiel. Der Samen ging  
 auf u es wuchs eine ungeheuere holm-  
 Rübe daraus hervor.  
 Wie sie reif war, wollte  
 das Weib sie ausreissen: aber die  
 15 Rübe war so groß u so fest in den  
 Kehrichthaufen eingewachsen, daß ihre  
 Kraft nicht hinreichte.  
 Sie rief also den Manne.  
 Der hing sich an das Weib, das Weib  
 20 an die Rübe, aber so sehr sie zogen,  
 die Rübe blieb fest stecken.  
 Da rief der vater den  
 ältesten Sohne, dieser hing sich an den  
 vater, der vater an die Mutter, die  
 25 Mutter an die Rübe. aber die Rübe  
 wollte nicht gehen.  
 Da rief der Einl den  
 Zweitl, den Zweyt ältesten Sohn,  
 der hing sich an den Einl, der Einl an  
 30 den vater p. aber es ging immer  
 nicht.  
 So hing sich der Dritt an  
 den Zweitl, der viertl an den Drittel,  
 der fünftel an den viertel, u. so fort  
 35 bis der Zwölftel am Eilftel, der Eilftel

am Zehntel, der Zehntel am Neuntel pp  
 der Einl am vater, der vater an der  
 Mutter, die Mutter an der Rübe  
 hing. Da geht die Rübe heraus.

- 40        Da wurde das Kraut  
 abgeschnitten, die Rübe ausgehöhlt  
 u die leute hatten das ganze Jahr  
 Kraut genug.  
 45        Die hülse, Guken, fuhren  
 sie aber hinaus auf den Acker.

Einmal hütete nun der hirt  
 seine Shweine auf diesem Acker.  
 weil es sehr warm war, legte  
 er sich hin u schlief ein. Wie er  
 50        aber erwachte, waren Alle Shweine  
 verschwunden.

Voll Angst suchte er  
 sie überall. da fand er sie Alle  
 in der höhlung der Rübe.

- 55        So groß ist diese  
 Rübe gewesen.

**Zuordnung:** 3.6.5. (B) – **Erzähltyp:** ATU 1960D

**Quelle:** HVOR/SchW. I/6c/1 (ZA 203 011) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

### s' Hanerl u s' Hennerl

s' Hanerl u s' Hennerl sind mitsammen  
 aufn Nußberg gangen, u habn  
 Nuß' gsucht. Wer z'erst oane  
 findet, der thalt mitn andern,  
 5        habns gsagt.

Nu hat s Hanerl z'erst an Nußkern  
 g'funden, u hat den Nußkern aus Geiz  
 schnell unterschluckt, um dem  
 Hennerl davon nix geben z' dürfen.

- 10        Da iß dem Hanerl der  
 Nußkern im Hals stecken  
 bliben, u hat nimma schnaufa  
 könna. Jetzt hats gsagt:  
 Liebs Hennerl: i bitt di gar schöi (schön),  
 15        geh' zum Brünnerl u holl mir a Wässerl,  
 ich dastick u dasterb sonst am Nußberg.  
 s' Hennerl ist nun zum Brünnerl

gegangen, u hat gsagt:  
 Liebs Brünnerl gieb mir a  
 20 Wasserl, s' Wasserl bring  
 i dem Hanerl, das destickt u  
 da sterbt sonst am Nußberg.  
 Da hat s Brünnerl gsagt:  
 geh z'erst zur Linden u holl  
 25 mir ein Laub.  
 Nun ging s' Hennerl zur Linden,  
 u hat g'sagt:  
 Liebe Linden gieb mir a Laub,  
  
 s' Laub gieb i dem Brünnerl, s Brünnerl  
 30 giebt mir a Wasserl, s Wasserl  
 bring i dem Hanerl, das derstickt,  
 u dasterbt sonst am Nußberg.  
 Jetzt hat die Linden g'sagt:  
 geh z'erst zur Braut u holl mir  
 35 a Binden;  
 Nun ging s' Hennerl zur Braut, u  
 hat g'sagt:  
 Liebe Braut gieb mir a Binden, die  
 Binden gieb ich der Linden; die Linden  
 40 giebt mir a Laub; das Laub gieb ich  
 dem brünnel; das brünnerl  
 giebt mir a Wasserl, das Wasserl  
 bring i dem Hanerl, das da-  
 stickt u dasterbt sonst am Nußberg.  
 45 Die Braut hat g'sagt:  
 Ich gieb dir schon a Binden, aber  
 geh z'erst zum Schuster, u holl mir  
 an Paar Schuh.  
 Nun gings zum Schuster, u hat gsagt:  
 50 lieba Schuster gieb mir a Paar Schuha,  
 die Schuh' geb ich der braut; die Braut  
 giebt mir a binden; die binden geb  
 ich der Linden; die Linden giebt mir  
 a Laub; das laub geb ich dem Brünnerl;  
 55 das Brünnerl giebt mir a Wasserl;  
 das Wasserl bringe ich dem Hanerl,  
 das dastickt u dasterbt sonst am  
 Nußberg.  
 Der Schuster hat gsagt: geh z'erst zur  
 60 Sau, u hol mir a borsten.  
 Nun ging s' Hennerl zur Sau, u hat g'sagt:  
 liebe Sau gieb mir a Borsten, die Borsten

geb ich dem Schusta, da Schusta giebt mir  
 a Paa Schuh; die Schuha bringe ich der Braut,  
 65 die Braut giebt mir a Binden, die Binden  
 geb i der Linden, die linden giebt  
 mir a Laub; das laub bring i dem  
 brünnerl; das brünnerl giebt mir a  
 Wasserl, das Wasserl bring i dem  
 70 Hannerl, das dastickt u dasterbt sonst am  
 Nußberg. —  
 Die Sau hat g'sagt: Geh z'erst zum  
 Müller u hol mir a Kleye.  
 Nun ging das Hennel zum  
 75 Müller, u hat gsagt: Liebr Müller gieb mir  
 a Kleyen, die Kleyen gieb i der Sau;  
 die Sau giebt mir a Borsten, die Borsten  
 geb i dem Schuster; der Schuster giebt  
 mir a Poa Schuha, die Schuha geb ich  
 80 der braut; die Braut giebt mir a  
 Binden, die Binden geb ich der Linden;  
 die Linden giebt mir a Laub, das  
 laub geb ich dem Brünnerl; das  
 Brünnerl giebt mir a Wasserl, das  
 85 Wasserl bring ich dem Hanerl, das  
 dastickt u dasterbt sonst am Nußberg.  
 Der Müller hat g'sagt: dao Hast a  
 Kleyen. Die Kleyen gab nun das Hennel  
 der Sau; die Sau gab dem Hennel a Borsten; die  
 90 borsten gab das Hennel dem Schusta; der  
 Schusta gab dem H. a Poa Schuha; die Schuha  
 gab das H. der Braut; die Braut gab dem  
 H. a Binden; die Binden brachte das H.  
 der Linden; die Linden gab dem  
 95 Hennel a Laub; das Laub gab  
 das H. dem Brünnerl; das Brünnerl  
 gab dem Hennel a Wasserl, u  
 das Wasserl brachte das Hennel  
 dem Hanerl am Nußberg.  
 100 Bis aber s Henerl mit 'n Wasserl  
 zum Hanerl kam, ist das  
 Hanerl dastickt u dasterbt  
 g'wesen, und denn hat  
 ma s Hanerl am Nußberg  
 105 eigrab'n. —

**Zuordnung:** 3.7. (A) — **Erzähltyp:** ATU 2021

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/9/3 (ZA 202 282) — **Schreiber:** unbekannt

## Das Hanerl u das hennerl

Amál sān 's Hánarl und 's Hennarl öfn Schlàiabàrg ganga  
 und hóbm dro di schàÿñsten Schlàiha gfunné. 's Hánarl óbar is gaor  
 wöydàchti gwésen, haod gschluctk wós 's künna haod und' dao is' n a  
 Schlaikern in Hols stéckad blibm. Àitz haod's gság: Léybs Hennarl,  
 5 I bidd di schàÿñ, gài zin' Brünnarl und hul mar a Wàßarl,  
 I dastick und dastirb sünst ã'm Schlàiabàrg. Also is 's Hennarl zin  
 Brünnarl ganga und haod gság: Léybs Brünnarl gimmar a  
 Wàßarl, 's Wàßarl bring I an Hánarl, dés dastickt und dastirbt  
 sünst ã'm Schlàiabàrg. Haod 's Brünnarl gság: Gài z'àiast zi  
 10 da Lintn und hul mar a Láb.  
 Sua gàiid 's hennarl zi da Lintn und ság: Léybi  
 Lintn, gimmar a Láb, 's Láb gib I an Brünnarl, 's Brünnarl  
 gidd mar a Wàßarl, 's Wàßarl bring I an Hánarl, des dastickt  
 u. dastirbt sünst ã'm Schlàiabàrg. D' Lintn óba haod gság: gài  
 15 z'àiast zi da Bräd und hul mar a Bintn.  
 Gàid 's Hennarl zi da Bräd und ság: Léybi  
 Bräd, gimmar a Bintn, d' Bintn gib I da Lintn, d' Lintn  
 gidd mar a Láb, 's Láb gib I an Brünnarl usw. Óba d' Bräd  
 ság: I gi da schàuñ a Bintn, óba gài z'àiast zin Schousta und  
 20 hul mar a Poar Schouch.  
 Àitz gàiid 's Hennarl zin Schoustar und ság:  
 Léyba Schousta, gimmar a Poar Schouch, d' Schouch gib I da Bräd,  
 d' Bräd gidd mar a Bintn, d' Bintn gib I da Lintn usw. da  
 Schoustar óbar haod gság: gài z'àiast zi da Säu und  
 25 hul mar a Bärstn.  
 Dräf gàiid 's Hennarl zi da Säu und haod  
 s' bidd: Léybi Sau, gimmar a Bärstn, d' Bärstn gib I an  
 Schousta, da Schousta gidd mar a Poar Schouch usw. D' Sau  
 óba haod gság: Gài z'àiast zin Müllar und hul mar a  
 30 Kleibm.  
 Dao gàiid 's hennarl zin Müllar und ság:  
 Léyba Mülla, gimmar a Kleibm, d' Kleibm gib I da Säu,  
 d' Sau gidd mar a Bärstn usw. da Mülla haod gsagt:  
 35 dao haost a Kleibm. D' Kleibm bringd 's hennarl  
 da Säu, d' Sau gidd in Hennarl a Bärstn, d' Bärstn  
 gidd 's Hennarl in Schousta, da Schousta gidd in  
 Hennarl a Poar Schouch, d' Schouch bringd 's  
 hennarl da Bräd, d' Bräd gidd in Hennarl a  
 Bintn, d' Bintn bringd 's hennarl da Lintn, d'  
 40 Lintn gidd in Hennarl a Láb, 's Láb bringd 's  
 Hennarl an Brünnarl, 's Brünnarl gidd in Hennarl  
 a Wàßarl, 's Wàßarl bringd 's hennarl an  
 Hánarl áf 'n Schlàiabàrg.

Dés is óba schàuň ganz blao  
 45 gwé'n wài 's hifñumar is. dao haod 's in 's  
 Waßarl gschwink in Hóls eini gschüdt und da  
 Schlàiakèrn is äßagsprunga. Àitzs sān s' wul  
 fraoh gwést, 's Hánarl und 's hennarl und  
 sān üba 'n Bårg óbigrennd und hóbm bis äf  
 50 di heuti Stund kóïñ Lust màia gspürd, äf 'n  
 Schlàiabårg Schlàiha soucha z' gáin.  
 Im ganzen Nordosten.

**Zuordnung:** 3.7. (B) – **Erzähltyp:** ATU 2021

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/11/3 (ZA 202 342) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

## hähnchen u hennchen

Nach einer anderen Lesart aus Türschenreuth ist hähnchen mit dem hennchen auf den Nußberg gegangen um Nüsse zu suchen u. war unter beiden bedungen, daß, wer zuerst eine Nuß finde, mit dem andren theilen solle. hähnchen war so 5 glücklich, den ersten Nußkern zu finden, aber auch so selbstsüchtig, denselben schnell zu verschlucken, um nicht theilen zu müssen. Doch der Kern blieb ihm im halse stecken u es vermochte kaum mehr zu athmen. Das hennchen war gleichwohl gutmütig genug, für hähnchen von haus zu 10 haus um Waßer zu gehen u. brachte es auch nach vielen Mühen herbei. Nun war leider hähnchen schon erstickt als Hilfe kam. Da hat man es auf dem Nußberg begraben.

**Zuordnung:** 3.7. (C) – **Erzähltyp:** ATU 2021

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/11/18 (ZA 202 334) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth – **Aufnahmestadt:** Tirschenreuth

s hanerl und s' hennrl san mitsama afn  
 Nußberg + ganga und hobm Nuß'  
 gsaucht. Wea z'erscht oani findet, dea  
 thalt mit'n andern, habn's g'sagt.  
 5 Nõ haot s' Hannerl z'erscht an  
 Nußkean gfunna, u. haot 'n Nußkern  
 gschwing as Geiz nutigschluctk, um an  
 Hanerl nix davoň geben z' därf. Dao  
 is aba an Hannerl da Nußkern in  
 10 Hols stecka blibm, u haot nimma schnáfn  
 könna. Öiz haots gsagt:

- Löibs Henerl, i bitt di goa schöi,  
 gei zum brünnerl und hol ma-r-a  
 Wásserl, I dastick und dastirb sünst  
 15 am Nußberg.  
 s' Henerl is also zum brünnerl ganga  
 u haot gesagt: Löibs brünnerl, gie ma-  
 r-a Wasserl, s' Wasserl bringi an  
 Hanerl, des dastickt und dastirbt sunst  
 20 am Nußberg.  
 Dao haot s' brünnerl g'sagt:  
 Gei z'erscht zu da lind'n, u holma-  
 r-a lâb.  
 Also geit s' hannerl zu da Lindn  
 25 u. sagt: Löibi lind'n, gimma-r-a  
 Lab, s' Lab givi an brünnerl, s'  
 brünnerl git'ma-r-a Wásserl, s'  
 Wasserl bringi an hanerl, des da-  
 stickt u dastirbt sünst ám Nußberg.  
 30 Óiz haot d' Lind'n gsagt. gei  
 z'erscht zu da Braut u. holma-r-a  
 Bind'n.  
 Geit s' hannerl zu der braut u  
 sagt: Löibi braut, gimma-r-a  
 35 Bindn, d' bindn givi da lindn, d'  
 Lind'n gidma-r-a Láb, s' Lab  
 givi an brúnerl u. s. w.  
 I gi da schon a Bindn, oba  
 gói z'erscht zu'n Shausta u holma-  
 40 r-a Poa Schauch.  
 Dao geits' hannerl zum  
 Shausta u sagt: Loiba Schausta,  
 gimma-r-a poa Schauch, d' Schauch  
 givi da braut, d' Braut gitma-r-a  
 45 Bindn, d' bind'n givi dá lind'n u. s. w  
 Da Schausta haot gsagt:  
 gei z'erscht zu da Sau u holma-  
 r-a boarscht'n.  
 \* áfn Schléia-berg spaziern ganga, u  
 50 hobm di schöinst'n Shléicha gfundn. s'  
 hanerl oba ist goar gierie u neidi  
 gweu u haot gschluckt wo's kinna haot
- Drâf geit 's hanerl zu da Sau  
 u haot's bitt. löibi Sau, gimma-r-a  
 55 boarscht'n, d' boarscht'n givi an Schausta,  
 da Schausta git ma-r-a poar

- Shauch u. s. w.  
 D' Sau oba haot g'sagt:  
 Gei z'erscht zu 'n Mülla u holma-  
 60 r-a Kleibm.  
 So geit s' hanerl zu 'n Mülla  
 u sagt: Lòiba Mülla, gimma-r-a  
 Kleibm, d' Kleibm gibi da Sau,  
 d' Sau gitma-r-a boarscht'n u. s. w.  
 65 Dao haot da Mülla gsagt:  
 Dao host a Kleibm.  
 D' Kleibm git 's hennerl  
 da Sau.  
 D' Sau git an hennerl a boarschtn.  
 70 D' boarschten git s' hennerl an Shausta.  
 Da Schausta git an hennerl a poar  
 Shauch. D' Schauch bringt s hennerl  
 da braút. D' braut git an hennerl  
 a bind'n. D' bind'n brings hennerl  
 75 da lind'n. D' lind'n git-an hennerl  
 a Lâb. s' lab bringt 's hennerl an  
 brünnerl. s brünnerl git-an  
 Hennerl a Wasserle.  
 s' Wasserl bringt 's hennerl  
 80 an hannerl an <sup>+</sup> Nußberg. bis  
 oba s' hennerl mit 'n Wasserl zum  
 Hanerl kummt, is 's hanerl  
 dastickt u dastoarbn gwe'n  
 u. nao haot ma-s hanerl am  
 85 Nußberg eingrobm.
- 
- <sup>+</sup> Shleyaberg. des is shon ganz blau  
 gwe'n wôis hinkoum ist. dao haots  
 ihn s' Wasserl in hols nund gschittet  
 90 u de Shleyakern is assa gsprunga  
 u s' hanerl u s hennerl warn naocha  
 recht fraoch gewenn u san üben  
 Shleyaberg obigrennt, u hobm bi  
 am heutign Tog koà lust meya  
 95 ghabt, afs Schleyasoucha zu  
 gôin.

**Zuordnung:** 3.7. (D) – **Erzähltyp:** ATU 2021

**Quelle:** HVOR/SchW. VI/11/23 (ZA 202 344) – **Schreiber:** Franz Xaver Schönwerth

